Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1935

52 (2.3.1935) [2.3. u. 3.3.1935] Samstag u. Sonntag

Visual Library

51. Jahrgang

Bezugspreis: Frei Haus monatl 2.—RM im voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70RM. Durch die Post bez. monatl 2.—RM zuzügl. 36Rpf Zustellgeld

Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf. Samstag / Sonntag-Nummer 15 Rpf. Fall höherer Gewalt hat der keine Ansprüche bei verspät. erscheinen der Zeitung nen nur jeweils a. d. Monats.

Anzeig. mete. gebo. Anzei. 94mm Bei A. nach Staffel treten bei Konkursen Erfüllungsort und Gerio. Karlsruhe a. Rh. Zur Zeit i. Liste Nummer 5 gültig. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitg keine Haftung.

Samstag / Sonntag-Nummer

Badische Presse

und

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 2./3. März 1935.

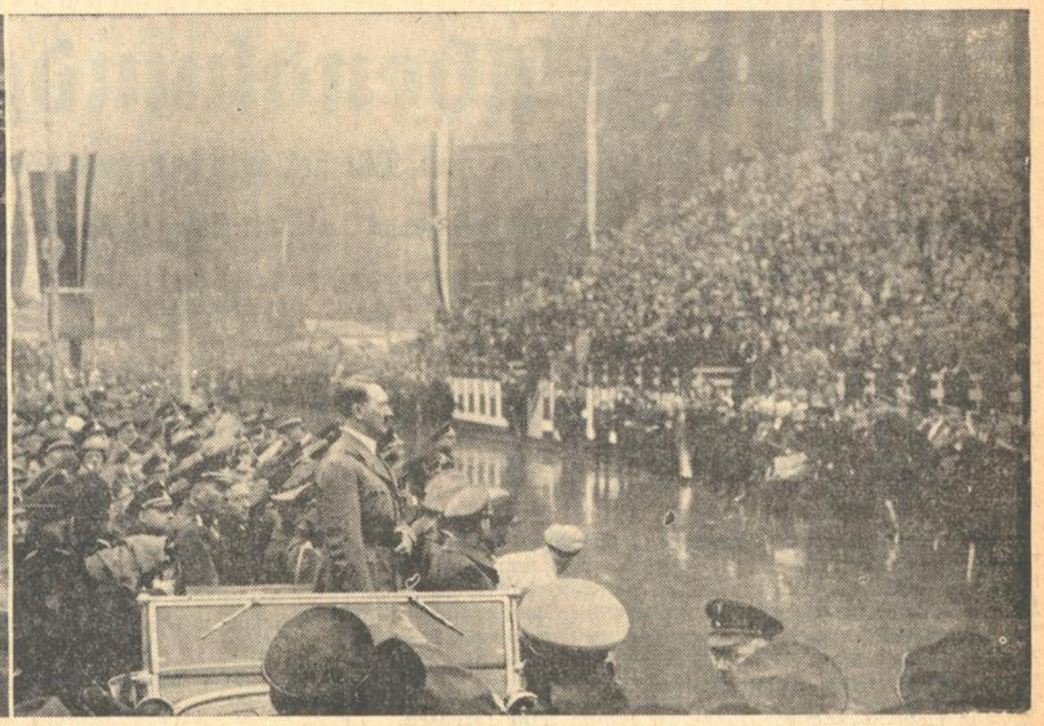
Einzelpreis 15 Pfg.
Nummer 52

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe am Rhein.
Hauptschriftleiter: Dr. Otto Schempp.
Stellvertreter: Max Lösche.
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrschuck; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Lösche; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für den Anzeigenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6. — Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat / Buch und Nation / Film und Funk / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D.-A. I. 35: 23 987.

Photo: Fix-Saarbrücken.

Straßenbild vom 1. März in Saarbrücken.

Das Saarvolk umjubelt den Führer



Adolf Hitler während des Vorbeimarsches am Rathausplatz

Der Höhepunkt in Saarbrücken:

Befreiungsrede des Führers.

Saarbrücken, 2. März.

Der 1. März in Saarbrücken wurde durch die unerwartete Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers zu einem wirklichen deutschen Triumphtag. Nachdem Adolf Hitler, wie wir in dem größten Teil unserer gestrigen Auflage schon berichteten, in den Mittagsstunden nach einer Autofahrt von Mannheim aus in Saarbrücken angekommen war, sah man in dieser Stadt nur noch eine wogende Masse von begeisterten und jubelnden Menschen. Während des gewaltigen Vorbeimarsches der Formationen vor dem Rathause, war es den Absperrmannschaften kaum möglich, die drängenden Massen zurückzuhalten. Die unabsehbaren Marschkolonnen, die vorbeizogen, darunter die Leibstandarte Adolf Hitlers, wurden mit brausenden Zurufen begrüßt. Noch einmal, um 18 Uhr, versammelten sich die Hunderttausenden von Menschen auf dem Rathausvorplatz, um den Reichskanzler sprechen zu hören. Die begeisterte Zustimmung der Saarländer mag dabei dem Führer ein Beweis dafür gewesen sein, mit welcher Treue das Saarvolk hinter ihm steht.

Der Führer spricht!

Deutsche, Volksgenossen und -Genossinnen!

Vor zwei Jahren, 1933, redete ich zum ersten Male zu vielen zehntausenden Saarländern am Niederwalddenkmal. Damals, noch inmitten des schwersten Kampfes zur Durchsetzung unserer Gedanken und Grundsätze im neuen Deutschland, erfüllt von banger Sorge um die Zukunft des Saarlandes. Ein Jahr später, da traf ich schon Hunderttausende in Koblenz. Wieder bewegte mich — und wohl Sie alle — tiefe Sorge um die Zukunft dieses dem Reiche entrissenen Gebietes. Damals gaben wir uns gegenseitig zwei Versprechen:

Ihr habt mir versprochen, daß, wenn die Stunde kommt, Ihr eintreten werdet, Mann um Mann und Frau um Frau, für Deutschland! (Bravorufe.) Ihr habt Euer Gelöbnis gehalten! Ich gab Euch das Versprechen, daß Deutschland von Euch nicht lassen wird, niemals und nimmer! (Stürmischer Beifall.) Und Deutschland hat sein Versprechen desgleichen eingelöst! Und beide Male konnte ich Euch aus ganzem Herzen versichern, daß ich glücklich sein werde, am ersten Tage, der es mir möglich macht, Euren Besuch zu vergelten. (Bravo, sich wiederholende stürmische Heilrufe.)

Damals versprach ich Euch, in den ersten Stunden Eurer Freiheit zu Euch zu kommen, und nun bin ich glücklich, mitten unter Euch zu sein. (Stürmische Heilrufe, immer wiederkehrende Kundgebungen.) Ich glaube, wir alle dürfen dem Himmel danken, daß er es ermöglicht hat, daß unsere dritte Begegnung nicht Euch als Gäste im Reich sah, sondern daß nun ich als des Reiches Kanzler und Euer Führer zu Euch in Eure Heimat, in unser deutsches Saarland, kommen konnte. (Lebhafter Beifall.) Es ist der letzte Termin, den internationale Instanzen für eine Kundgebung in diesem Gebiet ansetzen konnten. Und ich glaube, daß sich deshalb auch der Himmel verhängte und es regnen ließ. Wir sind durch diesen Regen nicht gestört worden, denn

wenn auch der Himmel weint, heute haben wir die Sonne in unserem eigenen Herzen gehabt.

Wir alle sind so überglücklich, an diesem Glückstag teilnehmen zu können. In dieser Minute hören ja unzählige Millionen Deutsche im ganzen Reiche mit. Ein Glückstag für die ganze Nation. Von hier bis Hamburg, von Westdeutschland bis nach Königsberg, überall die gleiche Empfindung:

Endlich, endlich seid Ihr wieder bei uns.

Aber es ist nicht nur ein Glückstag für Deutschland, ich glaube es ist auch ein Glückstag für ganz Europa. Es war ein segensreicher Entschluß, endlich diesen Tag festzusetzen, und sein Resultat zu respektieren. Dieses Gebiet, das so leicht zu einem ewigen Streitapfel hätte werden können, dem Deutschen Reiche wieder zurückzugeben, dem man es wider Recht und Vernunft entrissen hatte. Ein Glückstag für Europa besonders deshalb, weil durch diese Rückkehr des Saargebietes vielleicht gerade die Krise am ehesten behoben werden kann, unter der zwei große Nationen am meisten zu leiden haben. Wir hoffen, daß durch diesen Akt einer ausgleichenden Gerechtigkeit, der Wiedereinsetzung natürlicher Vernunft,

wir hoffen, daß durch diesen Akt das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sich endgültig bessert.

So, wie wir den Frieden wollen, müssen wir hoffen, daß auch das große Nachbarvolk gewillt und bereit ist, diesen Frieden mit uns zu suchen. Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Hand geben, um in gemeinsamer Arbeit den Nöten entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen.

Und dieser Tag soll zugleich eine Lehre sein für alle die, die in Unkenntnis einer ewigen geschichtlichen Wahrheit sich einbilden, durch Terror oder Gewalt ein Volk seines innersten Wesens entkleiden zu können, eine Lehre für die, die sich einbilden, aus einer Nation einen Teil herausreißen zu können, um ihm seine Seele zu stehlen. Möchten doch alle Staatsmänner aus diesem Ergebnis das eine ersehen, daß es zwecklos ist, mit solchen Methoden Völker und Staaten zerreißen zu wollen.

Am Ende ist das Blut stärker als alle papierenen Dokumente.

Was Tinte schrieb, wird eines Tages sonst durch Blut wieder ausgelöscht. Diese Stimme wird am Ende alles andere hell und klar übertönen. Wehe dem, der aus diesen Tatsachen nicht lernen will. Er wird Not und Sorge über die Menschen bringen, ohne sein Ziel zu erreichen. Er wird vorübergehend Leid und Not über die Völker bringen, am Ende aber schmählich besiegt sein.

Ihr habt durch diese feierliche Abstimmung und dieses Bekenntnis zum Reich aber auch ein weiteres, großes, historisches Verdienst erworben. In einer schlimmen Periode des Ringens um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, habt Ihr durch dieses Bekenntnis mir meine Arbeit erleichtert. Und Gott kann mein Zeuge sein: Diese Arbeit hat kein anderes Ziel, als Deutschland wieder frei und glücklich zu machen!

So habt Ihr ein großes Verdienst und damit ein heiliges Recht, heute einen Jubeltag zu feiern. Und ich bin glücklich, ihn in Eurer Mitte verbringen zu dürfen. Heute mag uns das Glück und die Freude erfassen, morgen wollen wir wieder an die Arbeit gehen, an die große Arbeit für unser neues Deutsches Reich! Ihr kommt nicht in ein fertiges Haus, sondern Ihr kommt in eine soeben zusammengefügte Gemeinschaft von Menschen. Ihr sollt darauf stolz sein, Ihr sollt Euch freuen, daß Ihr mitarbeiten könnt und dürft an dem neuen deutschen Haus. Was viele Jahrhunderte in der Vergangenheit vergeblich ersehnten, soll uns nunmehr gelingen. Manchmal erfaßt uns eine Ahnung, daß das ganze Geschehen notwendiges Schicksal war, um uns dorthin zu führen, wozu die Hand des Herrn uns schlagen mußte, um uns reif zu machen für dieses größte innere Glück, das es geben kann, das Glück des gegenseitigen Verstehens im eigenen Volk. Die Welt zu verstehen, würde uns sonst nicht gelingen, auch die Welt würde uns nicht begreifen — wenn wir nicht zuerst uns selbst gegenseitig verstehen lernen. Das ist der erste Schritt zu einer besseren Zukunft der Menschheit. Wir haben uns bemüht, durchzustoßen zum Herzen, zum Charakter, zum Gewissen, zum Anstand und sind dabei glücklich geworden. Was wir in Jahrhunderten nicht gesehen haben, das konnten wir entdecken: den deutschen Volksgenossen in allen Schichten unseres Volkes, in allen Ständen unseres Volkes, in allen Berufen, Menschen höchsten Wertes, anzusprechen mit Recht als „Genossen" eines Volkes.

Und als Zeuge dieser Gemeinschaft bin ich ja auch zu Ihnen hierher gekommen, als Zeuge und als Kämpfer dieser Gemeinschaft, die heute die Millionen deutscher Menschen zusammenbindet!

Ich weiß, nichts Vollendetes schenkt der Himmel den Menschen. Sie müssen sich alles bitter und schwer verdienen. Und ich weiß, daß dieses große Ziel heute noch lange nicht vollkommen erreicht ist. Aber wir streben nach ihm mit heißem Herzen, und der Himmel und die Vorsehung haben unser Streben gesegnet. 15 Jahre Kampf, und wenn ich das Ergebnis am heutigen Tage hier abwäge, dann muß ich dem Himmel danken. Er hat den Kampf gesegnet und immer wieder gesegnet! Er ist nicht umsonst gewesen! 15 Jahre Ringen um ein Volk, 15 Jahre Kampf um ein Reich, und heute kann ich im Namen dieses Volkes und im Namen dieses Reiches Euch in der deutschen Heimat begrüßen.

Und wenn ich heute zu Euch kam, dann soll es ja nur die erste Begrüßung sein. Ich werde wiederkommen (brausender Beifall) und werde wieder zu Euch sprechen!

Nur konnte ich nicht so lange warten. Es wäre mir unmöglich gewesen, am heutigen Tage in Berlin oder anderswo zu sitzen, unmöglich (hier wird der Führer minutenlang von immer neuem Jubel unterbrochen) unmöglich irgendwo diesen Tag in innerer Unruhe und Hast zu verbringen! Ich bin gekommen, weil mich mein Herz zu Euch hierher geführt hat, (wiederum Beifallsstürme, die nicht enden wollen) um Euch zu sagen, wie unendlich glücklich das deutsche Volk ist und wie glücklich ich selbst bin! (Der Jubel schwillt an zum Orkan.)

Es ist ein wundersamer Weg, den diese Bewegung zurückgelegt hat. Ein ganz eigenartiger Emporstieg aus kleinstem Beginn zu einer so großen Anwartschaft. Dieser Weg gibt uns allen die Zuversicht, daß auch die Vollendung des Werkes gelingen wird, daß wir das große Ziel nicht nur sehen, sondern vielleicht auch noch erleben.

Zu dieser Arbeit nun seid Ihr eingeladen. Ich bitte Euch, die Tugenden, die Ihr 15 Jahre nicht verloren habt, dem neuen Reiche zu geben. 15 Jahre seid Ihr gläubig gewesen. Ich beschwöre Euch:

Seid gläubig auch im neuen Reich, glaubt an seine Zukunft, glaubt an die Aufgabe und an die Vollendung, glaubt an den Erfolg dieser Aufgabe, glaubt an die Freiheit, glaubt an das Große und Ewige unseres Volkes! (Wieder lebhafter Beifall.)

Der Glaube kann Berge versetzen, der Glaube kann auch Völker befreien (Beifall), der Glaube kann Nationen stärken und wieder emporführen, und mögen sie noch so gedemütigt gewesen sein.

Und Ihr seid 15 Jahre lang treu geblieben. Und wieder bitte ich Euch: Schenkt diese Treue dem neuen Reiche! Seid treu dieser Bewegung, treu dieser deutschen Volksgemeinschaft, seht niemals auf das, was die außer uns Stehenden uns versprechen, vergeßt niemals: Wir waren genau so treu. Als es Deutschland am schlechtesten ging, da haben wir die Fahne hochgezogen. Als Deutschland am tiefsten gedemütigt war, da zogen wir unsere Fahne des Glaubens auf, die Fahne der Verpflichtung für dieses Deutschland. Und ich bitte Euch, schenkt diesem Deutschland auch Euren Willen.

Euer Wille war, wieder nach Deutschland zu kommen, und Euer Wille hat gesiegt!

Unser Wille war, Deutschland wieder empor zu führen, und Ihr seht es: Unser Wille hat gesiegt! Deutschland ist eins geworden, ein neues Banner hat sich erhoben

und unter seinem Flattern marschieren die Millionen im gleichen Schritt, marschiert die ganze deutsche Nation.

Wir sind stolz, zu wissen, daß diese Fahne vor 15 Jahren von uns gestaltet und gehißt wurde und durch unsere Arbeit überall dort, wo Deutsche sind, heute als Symbol der Gemeinsamkeit gilt. Wir sind glücklich im Bewußtsein, daß uns nichts von Fremden geschenkt, sondern in tausend Kämpfen, in unermüdlicher Arbeit, durch unseren Fleiß, unseren Willen, durch unsere Treue, durch unseren Glauben errungen wurde.

Und Ihr werdet genau so glücklich sein in 12 und 20 Jahren, wenn Deutschland ganz frei sein wird, wenn Deutschland als Staat des Friedens, aber auch der Freiheit und der Ehre wieder seinen Söhnen und seinen Kindern das tägliche Brot bieten wird. Ihr werdet dann glücklich und stolz sein zu wissen, daß auch Ihr mitgearbeitet habt, dieses Gut unseres Volkes zu erringen.

Wir wollen den Blick von der Vergangenheit wenden und in die Zukunft unseres Volkes richten. Wir wollen nicht ein Geschlecht sein, dem man etwas schenkt und dem etwas von selbst in den Schoß fallen soll, sondern wir wollen unsere Tage abschließen mit dem Gefühl: Wir haben unsere Schuldigkeit getan, wir haben unsere Pflicht erfüllt! Darin liegt das größte Glück!

Wenn wir heute den Blick in die Zukunft richten, dann erscheint uns

als Ziel dieses Deutschland, das ebenso friedliebend ist, wie es stark sein soll, ehrenhaft und treu sein muß!

Und dieses Deutschland, das wir so in diesem Augenblick vor uns sehen, soll nun unseren Schwur empfangen.

Diesem Deutschland wollen wir uns in dieser feierlichen Stunde gemeinsam verschreiben, wollen ihm verfallen sein, solange ein Atem in uns ist, und wir wollen diesen Schwur alle gemeinsam, Mann um Mann und Weib um Weib bekräftigen:

Unser Deutschland, unser Volk und unser Reich
Siegheil! Siegheil! Siegheil!

(Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Die NSDAP im Saargebiet.

Der neue Polizeipräsident von Saarbrücken SS-Standartenführer Schmelcher.

Der Gauorganisationsleiter des Gaues Pfalz teilt in einer Anordnung u. a. mit, daß die NSDAP. mit dem 1. März auch im Saargebiet besteht. Die bisherigen verdienstvollen Kreisleiter der Deutschen Front des Saargebietes, deren Arbeit und Kampf mit in erster Linie der überwältigende Sieg vom 13. Januar d. J. zu danken ist, werden selbstverständlich beim Aufbau der NSDAP. im Saargebiet — sei es im Saargebiet selbst oder bei der Gauleitung in Neustadt a. d. Haardt — zur Mitarbeit herangezogen.

Die große Abendkundgebung.

Heß, Dr. Goebbels und Bürckel sprechen zum Saarvolk.

◇ **Saarbrücken,** 1. März. Der Höhepunkt des Saarbefreiungstages war unzweifelhaft jene große Kundgebung, die in dem schönen Rahmen des Rathaus-Vorplatzes im Dämmer des Abends stattfand. Da die Rasenflächen um das Regierungsgebäude, die ursprünglich für die Kundgebung vorgesehen waren, durch den Regen derartig aufgeweicht sind, daß ein Abhalten der Kundgebung dort nicht möglich war, wurde die Kundgebung im letzten Augenblick auf den Rathaus-Vorplatz verlegt. Die Kunde von der Verlegung führte eine wahre Völkerwanderung von den links der Saar gelegenen Stadtteilen Saarbrückens, über die Saar nach dem Rathausplatz herbei. Die Brücken waren oft für lange Zeit so verstopft, daß der ganze Verkehr stockte.

Als um 18 Uhr der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, auf dem Rathausbalkon heraus trat, um als erster den Saarländern seine Grüße zu bringen, da waren nicht nur der Rathausplatz und seine Umgebung, sondern auch die angrenzenden Straßen weithin so beängstigend gefüllt, daß die Polizei alle Mühe hatte, Luft zu schaffen, um schweren Unfällen vorzubeugen.

Die Begeisterung der Menschen kannte keine Grenzen,

und wenn sie auch noch so dicht gedrängt standen und alle Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen mußten, ihre Augen hingen gebannt am Rathausbalkon, wo sie — wie sie wußten — nun bald den Führer von Angesicht zu Angesicht sehen würden. Selbst der strömende Regen konnte dieses Menschenheer an keiner Stelle auch nur im geringsten lichten.

Rudolf Heß

führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen der Saar!

Das deutsche Volk begeht heute einen der schönsten Feiertage seiner Geschichte. In Einmütigkeit feiert ganz Deutschland dankbar und stolz die Rückkehr der Saar zum deutschen Mutterlande, die Rückkehr auf Grund des eindrucksvollen Bekenntnisses vom historischen 13. Januar 1935, da vor der Welt für alle Zukunft unumstößlich dokumentiert wurde:

Die Saar ist deutsch, die Saar bleibt deutsch. (Starker Beifall).

Ich bin stolz darauf, Euch Saarländern den Dank Deutschlands erneut sagen zu dürfen für den 15-jährigen Kampf um Euer Deutschsein, den Dank sagen zu dürfen für die geschichtlich vorbildliche Haltung, in der Ihr das Leid der vergangenen 1½ Jahrzehnte getragen habt, getragen habt für Eure engere Heimat und für unser Aller Heimat, für Deutschland.

Welch' eine Wandlung, seit ich dieses Land und diese Stadt zum letztenmale sah! Welch' eine verzweifelte Stimmung damals in den ersten Novembertagen 1918, in diesen schwärzesten Tagen deutscher Geschichte! Volksgenosse stand gegen Volksgenosse, eine Nachricht der Schmach und der Unehre folgt der anderen. Ich ahnte nicht, welch' unerhörtes Glück in mir sein würde an dem Tage, da ich zum erstenmale dieses deutsche Land hier wiedersehe.

Und Ihr kehrt zu uns zurück in einer Zeit, da Deutschland seine Ehre wieder errang. Ihr kehrt zurück, da das deutsche Volk wieder zu sich selbst gefunden hat. Ihr kehrt zurück, da Deutschland wieder zu einer Macht aufsteigt und geachtet wird von der übrigen Welt. Ihr kehrt zurück kraft Eures eigenen Willens durch ein Bekenntnis zu Deutschland, wie es eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Die deutsche Nation fand die Ehre wieder, und die Voraussetzungen für ein neues Aufblühen schuf sie sich wieder, weil ein Führer kam, der wahrhaft zu führen verstand. Zu diesem Manne, der heute Deutschland ist, habt Ihr Euch bekannt, indem Ihr Eure Stimme unserer großen gemeinsamen Heimat gabt. Es ist gut, daß die Abstimmung stattgefunden hat, denn sie zeigt der Welt, wie schlecht sie unterrichtet wurde über ein großes politisches Problem. Wie schnell ist die Wahrheit an den Tag gekommen, als beim Volke selbst nach der Wahrheit gefragt wurde!

So wie in bezug auf die Saar der Versailler Vertrag auf falschen Voraussetzungen aufgebaut war, so ist er es auch auf anderen Gebieten. Und

wie die Welt eines Tages die Wahrheit über die Saar erfuhr, so wird sie auch mit der Zeit die übrige Wahrheit erfahren.

Ueber 90 v. H. haben sich zum Deutschland Adolf Hitlers bekannt! (Lebhafter Beifall.) Die Welt hat die geschichtliche Bedeutung dieser Abstimmung begriffen, die geschichtliche Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern gerade auch für den Nationalsozialismus.

Meine Volksgenossen!

So war es gut, daß die Gegenseite das großzügige und hochherzige Angebot des Führers, die selbstverständliche Rückkehr der Saar zu Deutschland ohne Abstimmung durch einen kurzen Vertragspakt zu vollziehen, nicht annahm. Der Welt wäre andernfalls nicht in so klarer und eindrucksvoller Weise der wirkliche Wille des Saarvolkes und die unbestreitbare Tatsache, daß die Deutschen nationalsozialistisch regiert sein wollen, vor Augen geführt worden. Adolf Hitler und die Seinen denken nicht daran, Haß zu predigen. Aber dessen können die Saarländer auch gewiß sein, daß niemals vergessen wird, was sie an Leiden für ihr Deutschland trugen.

Durch Adolf Hitlers Politik ist jener furchtbare Satz, daß die Saar das Pulverfaß Europas sei, in sein Gegenteil verkehrt worden:

dadurch, daß deutscher Wille hier maßgebend wurde, daß recht geschah und einem Volke Gerechtigkeit widerfuhr, ist aus diesem Pulverfaß Europas ein Begriff geworden, der in direktem innerlichen Zusammenhang steht mit der Befriedung Europas. Seit der Saarabstimmung bleibt der Welt nichts anderes übrig, als diese Tatsache anzuerkennen, sich mit ihr abzufinden und die praktischen Folgerungen daraus zu ziehen.

Die praktischen Folgerungen aber sind, Wege zu finden, um zu diesem großen Volk in Mitteleuropa das Verhältnis vertrauensvoller Zusammenarbeit herzustellen, welches dieses Volk und sein Führer im Interesse des Friedens wünschen.

Der Führer hat den anderen großen Nationen Wege zu diesem Ziele gewiesen, und es scheint, als ob seit der Saarabstimmung die Bereitschaft bei ihnen zugenommen hat, solche Wege zu gehen, um in gemeinsamer Anstrengung die Befriedung Europas herbeizuführen.

Dieser Beitrag zur allgemeinen Beruhigung, diese Förderung des Willens zur Aussöhnung zwischen den Völkern, das ist das große Geschenk, welches Ihr Saarländer durch Eure Abstimmung Deutschland und der gequälten Menschheit gebracht habt! Meine Volksgenossen! 15 Jahre lang ist das Saarland Deutschlands Sorgenkind gewesen. Aber es ist in diesen 15 Jahren auch Deutschlands Lieblingskind geworden. Und es ist geschichtlich symbolisch, daß Ihr Saarländer die gleichen 15 Jahre für Deutschland gekämpft habt, in denen der Führer um Deutschland kämpfte. Und wie der Führer siegte für Deutschland, so habt Ihr für Deutschland gesiegt (Beifall). Und wie das deutsche Volk dem Führer dankt, so dankt es Euch. Es dankt Euch, daß die deutsche Saar wieder fest in Deutschlands Grenzen ruht. Wir grüßen die deutsche Saar! Stimmt mit mir ein: Deutsches Saarland und sein Führer, der Führer Deutschlands, Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Zwischen den einzelnen Reden Lieder der Nation, immer wiederkehrend das Saarlied.

Reichsminister Dr. Goebbels

wurde mit einem besonderen Applaus begrüßt. Er rüttelte die Hunderttausende auf und bereitete den Boden für die Rede des Führers.

Deutsche Brüder und Schwestern von der Saar!

Ein großer festlicher Tag versinkt eben im Nebel des Abends, ein festlicher Tag, an dem nicht nur das Saarvolk, an dem die ganze deutsche Nation innigsten und herzlichsten Anteil genommen hat. Mit verhaltenem Atem haben die 66 Millionen in den Grenzen des Reiches Euren Kampf um ein aufrechtes und stolzes Bekenntnis zur deutschen Nation beobachtet und verfolgt, und niemals ging ein hellerer Jubel und eine tiefere Freude durch das ganze deutsche Land als in jener Stunde, da über alle Sender der Nation mitgeteilt wurde, daß das Saarvolk sich geschlossen und einmütig zum Reich und damit zum nationalsozialistischen Regime und zu Adolf Hitler bekannt hatte.

Dieses Bekenntnis war um so höher zu bewerten, als es in einem Zeitpunkt abgelegt wurde, da die ganze Welt sich gegen Deutschland und den Nationalsozialismus verschworen zu haben schien. Diese Provinz war geradezu zu einer Zufluchtsstätte all' der Elemente geworden, die durch die nationalsozialistische Machtergreifung aus dem Reiche vertrieben wurden, die bei Nacht und Nebel ihr Vaterland und die von ihnen verführten Klassengenossen im Stiche ließen, um hier auf dem heißen Boden des Saargebietes erneut ihre Sabotagearbeit gegen Deutschland und gegen das deutsche Volk aufzunehmen. Eine Schlammflut von Lüge und Verleumdung ergoß sich in diesen zwei Jahren über das saarländische Volk, und die deutsche Regierung hatte kaum ein Mittel, Lüge und Verleumdung wirksam Einhalt zu gebieten.

Wie hoch ist die Treue und die Beständigkeit eines Volkes einzuschätzen, das sich trotz Lüge und Verleumdung unter schwersten seelischen Belastungen zum angestammten Mutter- und Heimatlande bekannte und vor aller Welt bekundete, daß die Heimkehr zum Reich für dieses Volk nicht eine materielle, sondern eine seelische und charakterliche Angelegenheit war. (Beifall.)

Das war vielleicht der entscheidendste Fehler jener Emigrantenelemente, die Euch der Heimat abtrünnig machen wollten, daß sie den Kampf auf eine materielle Basis abzuschieben versuchten und daß sie damit dem Appell an das Herz und an das Blut, den der Nationalsozialismus erhob, nicht mehr gewachsen sein konnten, denn wir riefen zum Bekenntnis und für die Nation, und wir stellten uns vor diese Provinz hin und erklärten, daß es eines Mannes nur würdig sein könne, sich um so unverbrüchlicher zur Heimat zu bekennen, je größer die Gefahr war, in der die Heimat sich befand. (Bravorufe.)

Diesem Bekenntnis hat das Saarvolk in einer Art und Weise Ausdruck gegeben, daß es die ganze Welt in Erstaunen versetzte.

Welch ein Unrecht man dieser Provinz angetan hätte, hätte man sie dem deutschen Volke vorenthalten, das kann der ermessen, der am heutigen Tage durch die Straßen und über die Plätze dieser deutschen Stadt gegangen oder gefahren ist. Ich glaube, um so demonstrativer wird dieses Bekenntnis zum Reich und zum Führer, als weder Kälte noch Regen die vielen Hunderttausende abhalten konnten, dieses Bekenntnis offen vor der Welt abzulegen.

Ihr habt

dem Führer die Möglichkeit gegeben, dieses Bekenntnis zur Basis einer neuen europäischen Verständigung und einer besseren Ordnung Europas auszugestalten. (Bravorufe.)

Wir alle danken Euch dafür, und die ganze Nation breitet weit ihre Arme aus, um Euch wieder zum Reich zurückzunehmen. So aber wie wir stolz sind auf Euch, so Männer und Frauen, könnt Ihr stolz sein auf das Reich, zu dem Ihr zurückkehrt. (Beifall.)

Es ist eine neue Zeit angebrochen, und wir werden diese neue Zeit meistern. Einer stand auf und hat die Nation vom Abgrund zurückgerissen, einer stand auf und hat ihr wieder Machtbewußtsein eingepflanzt. Er gab ihr die Ehre zurück und gab ihr zurück eine neue Wertung der Arbeit. Zu ihm habt Ihr Euch bekannt, indem Ihr ein Bekenntnis zum unsterblichen Deutschland ablegtet, und wenn der Führer zu Euch kam, so um Euch seinen Dank auszusprechen für dieses Bekenntnis. (Beifall.) Wenn er Euch die Hand entgegen hält, so ist es die Hand der ganzen Nation, und wenn er Euch in den Bestand des Reiches zurücknimmt, so drückt damit das ganze deutsche Volk Euch an sein Herz.

Ihr sollt Brüder werden eines wirklichen Volkes von Brüdern, Ihr sollt eingehen in den Bestand einer deutschen Nation, und Ihr sollt Teilhaber werden jenes deutschen Wunders, das durch Adolf Hitler Wirklichkeit geworden ist.

Volk kehrt nun heim zum Volk, Land wird neu einverleibt im Reiche.

Die fremden Fahnen sind von den Masten herunter gegangen (lebhafter Beifall) und hochgegangen ist das stolze Banner der deutschen Revolution, das stolze Banner des neu erwachten deutschen Volkes. Diesem Volk gilt unser Gruß und gilt unser Bekenntnis, indem wir rufen:

Es lebe die Nation! Es lebe das ewige Deutschland!
Das Volk und das Reich:
Siegheil, Siegheil, Siegheil!

Reichskommissar Bürckel

den das Saarvolk als den Befreier des Saarlandes betrachtet, richtete dann ebenfalls an die Saarländer, die er durch sein Beispiel der Tat zu Nationalsozialisten gemacht hatte, Worte des Dankes und eine Mahnung zur Treue.

Er führte u. a. aus:

Deutsche Männer und Frauen!

Der 13. Januar ist außenpolitisch gesehen ein völkisches Exempel, daß die Saarländer als Teil des deutschen Volkes der Geschichte und der Welt statuierten. Der Urteilsspruch von Versailles, hinter dem der Glaube stand, man könnte aus Deutschen Nichtdeutsche machen, wurde so eindeutig ad absurdum geführt, daß er als dauerndes Anschauungsmittel in den großen Weltkonferenzsälen zur Mahnung für alle Zukunft dargestellt werden müßte. Wenn man aus diesem Urteilsspruch des 13. Januar, der als ein gigantisches Bekenntnis aller Welt die deutsche Sprache so eindeutig vermittelte, jene Schlüsse ziehen wollte, die bei ihrer Verwirklichung allein Sicherheit und Frieden der Welt garantieren, so würden diese 15 Jahre härtester Prüfung, die Ihr Saarländer ertrugt, das heiligste Opfer für den Frieden der Welt.

Der Friede wird erst dann gesichert sein, wenn von der politischen Welt anerkannt wird, daß die Vergewaltigung natürlicher Gesetze immer ein Verbrechen am Frieden bleibt.

Um die Einheit voll durchzuführen, brauche ich Sie, deutsche Männer und Frauen, als Bundesgenossen. Sie tun den ben-

kigen Schritt nach Deutschland, indem Sie über den Schutthaufen der Parteien hinweg marschieren. Ich weiß, es fällt so manchem Stammtischbruder schwer, sich vom Alten zu trennen. Klassendünkel und unerfüllbarer Drang nach Besserstellung, die der Marxismus groß züchtete, haben ihre Rechte im neuen Deutschland verwirkt. Das gilt künftig auch hier an der Saar.

Alle können somit an der Saar Volksgenossen sein, wenn sie sich freimachen von dem Glauben, daß sie auf Grund von Vermögen und Titel ihren eigenen Weg gehen könnten. Die Anständigkeit der Gesinnung gegenüber der Gesamtheit — das ist der höchste Titel, den Adolf Hitler den Deutschen verliehen hat. (Bravo.)

Wer sich nicht zu uns bekennen kann, der soll ehrlich sein. Wer uns nicht liebt, so hat der Führer es ausgesprochen in München, soll uns hassen.

Ich weiß, daß zu dieser Stunde sehr viele mit Schamröte im Gesicht und vorwurfsvoller Bitterkeit unserer Feier zuhause beiwohnen. Diese erheben die Frage: Wie steht es nun um uns? Ich will diese Frage beantworten: Wir können Euch nicht so behandeln, als ob Ihr schon die Unsrigen wäret. Aber

Rachegefühle kennen wir bei diesem überwältigenden Sieg gegenüber den Unterlegenen nicht.

Als Gegner habt Ihr — das soll ausgesprochen werden — allerdings nicht den Kampf mit solch ritterlichen Mitteln geführt, als daß wir verpflichtet wären, Euch den Degen zu belassen. (Beifall). Ihr mögt für das erste selbst mit Euch fertig werden. Eure Auftraggeber haben das getan, was wir Euch immer und immer wieder voraussagten. Sie haben die 30 Silberlinge eingesteckt und feige das Weite gesucht. Vielleicht ist die Erschütterung Eures Glaubens an diese Henker die erste Voraussetzung, daß ihr wieder in richtige Bahnen kommt. Ihr, die ihr hier geblieben seid,

versucht, den Ehrentitel als Volksgenossen in den nächsten Jahren Euch wieder zu verdienen (Bravo).

Sollten unter den Hinterbliebenen sich aber noch solche Menschen befinden, die glauben, den Verrat an den Kindern und Vätern weiter betreiben zu können, so sage ich ihnen in dieser Stunde: Bis hierher und nicht weiter! (Bravo.) Ich werde es **keinen Augenblick dulden, daß noch einmal die Ehre des Saarvolkes besudelt wird.** (Anhaltender Beifall.)

Der innere Feind — Haß, Zwietracht, Geld- und Machthunger — liegen am Boden. An ihre Stelle treten Gemeinsinn, Kameradschaft, Sozialismus, Treue im Innern, Ehre, Recht und Frieden nach außen. Wir haben das Glück, Ihr Saarländer, Zeugen und Träger dieses großen Geschehens zu sein. Aus Eurem unerschütterlichen Bekenntnis heraus **soll hier der Eckpfeiler im Westen des Reiches erstehen, wie auf dem Fundament der Treue, gefestigt im Glauben an die Unvergänglichkeit unseres Volkes. Das zu vollenden sei unser Gelöbnis: Unser ewiges Gebet aber heißt immer und immerfort: Gott erhalte uns den Führer!** (Stürmischer Beifall).

*

Dann kündigte ein Trompetensignal die Rede des Führers an, (die wir auf Seite 1 wiedergegeben haben). In diesem Augenblick preßten die Massen sich noch einmal fester zusammen. Tausende wollten sich noch näher an den Platz heranschieben, um wenigstens von weitem einige Worte der Führerrede zu hören. Als der Führer auf den Balkon tritt, ist vier bis fünf Minuten das Volk nicht mehr zu halten. Die Liebe und Begeisterung wirkt wie eine flammende, heilige Lohe, die aus dieser dichten Masse empor schlägt.

Nach der Rede des Führers schließen das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das Saarlied die große Kundgebung.

Der Führer begab sich später mit seiner Begleitung und Reichsminister Dr. Goebbels zum Hauptbahnhof. Auch der Reichsführer der SS, Himmler, und Reichsminister Darré gaben ihm das Geleit. Um 9.15 Uhr setzte sich dann der Zug des Führers, in dem auch Reichsminister Dr. Goebbels mitfuhr, in Bewegung. Die auf dem Hauptbahnhof versammelten Tausende von Menschen, die durch ein Spalier der Leibstandarte schließlich daran gehindert werden mußten, einfach auf die Wagen des Zuges des Führers zu klettern, brachten noch einmal Heilrufe auf den Führer aus. Dann rollte der Zug aus dem Bahnhof . . .

Simon am Donnerstag in Berlin

DNB. Berlin, 2. März. **Die britische Regierung hat die Reichsregierung wissen lassen, daß der Besuch des britischen Staatssekretärs des Auswätrigen in Berlin in der nächsten Woche stattfinden wird. Sir John Simon wird am Donnerstag, den 7. März, abends, hier eintreffen. Die beiden folgenden Tage sind für die in Aussicht genommenen Besprechungen bestimmt.**

Starker Eindruck in Paris.

Sachliche, entgegenkommende Beurteilung / Saarlösung fördert Annäherung.

T. **Paris**, 2. März. **(Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)** Die Saar ist deutsch! Dieses Wort findet heute nach der Feier des gestrigen Tages ein bemerkenswert anderes Echo in Frankreich als am Tage nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Die Stellung Frankreichs zum gelösten Saarproblem hat eine starke Wandlung durchgemacht bis heute, da man sie als sachlich, ja entgegenkommend bezeichnen kann.

Es ist sogar deutlich zu spüren, daß man sich heute in Paris bemüht, dem deutschen Geist der Bewegtheit aller Deutschen über das wiedergewonnene deutsche Land Verständnis entgegenzubringen und der französischen Oeffentlichkeit von diesem Freudentage des Reiches ein Bild zu geben, das ernst und würdig ist und nicht von Haß verzerrt.

Der „Temps" allein versuchte gestern noch, eine leicht mißmutige Haltung zu wahren mit der Bemerkung, daß die „Saarlösung vielleicht nicht ganz der Wahrung aller legitimen Interessen entspreche". Aber er gibt zu, daß strikte nach dem Versailler Vertrag vorgegangen wurde. Das Blatt betont das gute Beispiel, das Frankreich durch seine Loyalität in der Saarfrage gegeben habe und hoffe, daß jetzt auch das Reich dafür sich bei den Verhandlungen über das Londoner Abkommen erkenntlich zeigen werde. Die heutige Presse verzichtet selbst auf dieses besondere Betonen der französischen Haltung. Es wird dieser gewaltige Tag der Festesfreude, diese erhebende Feier der Heimkehr der Saar ins Reich in großer Aufmachung geschildert. Bewundernd lauten die Berichte über den Freudentaumel und die Bewegung der Bevölkerung, bewundernd beschreiben auch die französischen Sonderberichterstatter den ungeheuren Jubel, der bei der Nachricht vom Eintreffen des Führers die Stadt Saarbrücken erbeben ließ. In einem Blatt heißt es, daß zwar jeder Franzose einen leichten Stich im Herzen fühlte, als gestern im Saargebiet die französische Flagge sank. Die deutsche Fahne scheine wie von selbst durch die Woge der Freude und des Triumphes emporgetragen worden zu sein.

Die Rede des Führers und Kanzlers hat in Paris einen tiefen Eindruck gemacht. In der gesamten Presse wird seine Ansprache betont und hervorgehoben, daß mit der Lösung der Saarfrage Frankreichs und Deutschlands Annäherung erheblich vorwärts schreite. Auch Frankreich hoffe, so heißt es heute in den französischen Blättern, daß mit dem heutigen Tage ein großer Schritt zum endgültigen Frieden getan sei.

Frankreichs Oeffentlichkeit unterstreicht den Wunsch des Führers, daß Deutschland und Frankreich gemeinsam zum Heile Europas zusammenarbeiten mögen.

„Freundschaftsgeste gegen Frankreich"

Londoner Echo zur Führerrede / „Der Verkörperer der Volksseele".

8. **London**, 2. März. **(Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)** Die Schlagzeilen aller gestrigen Londoner Abend- und der heutigen Morgenblätter und spaltenlange Berichte schildern dem englischen Publikum den Ehrentag der deutschen Saar. „Hitler zieht mit Triumph im Saargebiet ein" schreibt die „Evening News". „Die Saar umjubelt Hitler" verkündet der „Evening Standard" und so fort. Die Berichte sind mit Funkbildern geschmückt, die den Einzug des Führers, das Hissen der deutschen Farben, die Spruchbänder über die Straßen von Saarbrücken und deutsche Volkstypen in Festtracht zeigen.

„Deutschland ist heute um 800 000 Einwohner größer geworden.. Hunderttausend Menschen stehen dicht gedrängt in den engen Straßen vor dem neuen Saarbrückener Rathaus und brechen in endlosen Jubel aus, wenn der Führer erscheint." So berichtet „Reuter" und die Schilderungen der privaten Korrespondenten sind im gleichen Ton gehalten. „Niemals hat man solche Szenen von fieberhafter Begeisterung gesehen, wie sie die unerwartete Ankunft des Reichskanzlers Hitler in Saarbrücken hervorrief." „Daily Telegraph" meldet: „Deutsche! Dieses einzige Wort Hitlers rief einen Sturm der Begeisterung hervor. Frauen weinten vor Freude, kleine Kinder rannten, um ihren Führer zu sehen. Die Hörer am Rundfunk betrachteten die Rede Hitlers als mehr als eine bloße Siegeskundgebung. Sie entdeckten in ihr eine neue Geste der Freundschaft gegenüber Frankreich."

Die Erklärung Hitlers, daß sich Deutschland und Frankreich die Hände reichen müssen, um alle Hindernisse, die im Wege stehen, zu beseitigen, wird von der Presse besonders hervorgehoben

und in Schlagzeilen mitgeteilt. Auch die Worte Hitlers über die Einheit des Deutschen Reiches und Volkes und seine Worte „Blut ist stärker als alle papiernen Dokumente" finden große Beachtung.

Unter der Ueberschrift „Hitlers Friedensappell" schreibt „Daily Mail" u. a., Hitler hat von neuem seine Stellung bekräftigt als unumstrittener Vorkämpfer des deutschen Nationalgeistes, als Verkörperer der Volksseele und als vollkommener beherrschender Einfluß in allen Angelegenheiten, die aus dem Herzen des deutschen Volkes ausgehen. „News Chronicle" überschreibt ihre Meldung: „Hitler streckt Frankreich wiederum die Hand entgegen." Auch im englischen Unterhaus gab es gestern eine kleine Saarfeier: Der Sprecher der Regierung dankte offiziell den britischen Saartruppen für ihre Leistung und ihr tadelloses Verhalten während der Abstimmungszeit.

„Triumphzug ohnegleichen".

Dänische Stimmen über die Saarfeiern.

)(**Kopenhagen**, 2. März. „Dagens Nyheder" spricht von einem der großartigen Festtage, die der Propagandaminister so meisterhaft ins Werk zu setzen verstehe. Ueber die Feiern in Saarbrücken selbst heißt es in der „Berlinske Tidende", daß sie trotz strömenden Regens ein einziges großes jubelndes Volksfest gewesen seien. In ihren Berichten wird die Freude und der grenzenlose Jubel der Saarländer über den Besuch des Führers geschildert, dessen Einzug in Saarbrücken als ein Triumphzug ohnegleichen bezeichnet wird. Der Sonderberichterstatter der „Politiken" betont, daß Hitler sowohl an der ausgelöschten Grenze wie im wiedergewonnenen Land als Befreier und geliebter Landesvater gehuldigt worden sei. Ausführlich wird auch die Rede des Führers wiedergegeben. Hervorgehoben werden dabei die Erklärungen, daß der Weg zu dauerhaftem Frieden zu Frankreich gebahnt sei und der Tag ein glücklicher nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa sei.

Die Reichstagsmitglieder der Saar.

Der Führer und Reichskanzler ernannte anläßlich der Feier der Saarheimkehr folgende Vorkämpfer der Deutschen Front im Saarland, die sich im Saarkampf besonders ausgezeichnet haben, zu Mitgliedern des Reichstages:

Nietmann, Dürrfeld, Welter, Eichner, Weber, Schubert, Schaub und Kiefer.

Reichsstatthalter als Regierungsführer.

Darmstadt, 2. März. Das Staatspresseamt teilt mit:

„Der Reichsstatthalter in Hessen übernimmt ab 1. März 1935 die hessische Landesregierung.

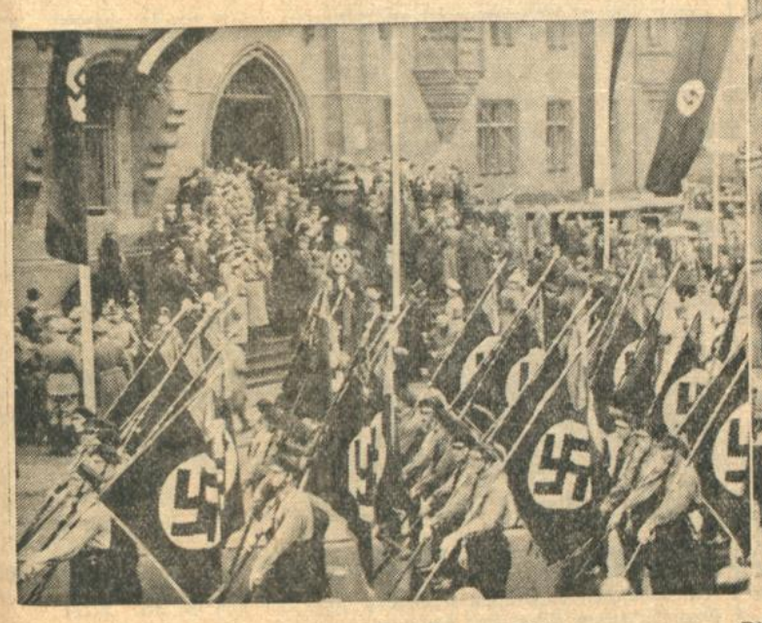
Saarbrücken, 2. März. Der Reichsinnenminister hat auf Vorschlag des Saarbevollmächtigten Gauleiter Bürckel den hessischen Staatsminister Jung zum Regierungspräsidenten des Saargebietes mit dem Sitz in Saarbrücken ernannt. Regierungspräsident Jung wird sein Amt am kommenden Montag antreten. Jung war der einzige Staatsminister des Freistaates Hessen, da dort die Zahl der Minister auf einen verringert wurde.

Dresden, 2. März. Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

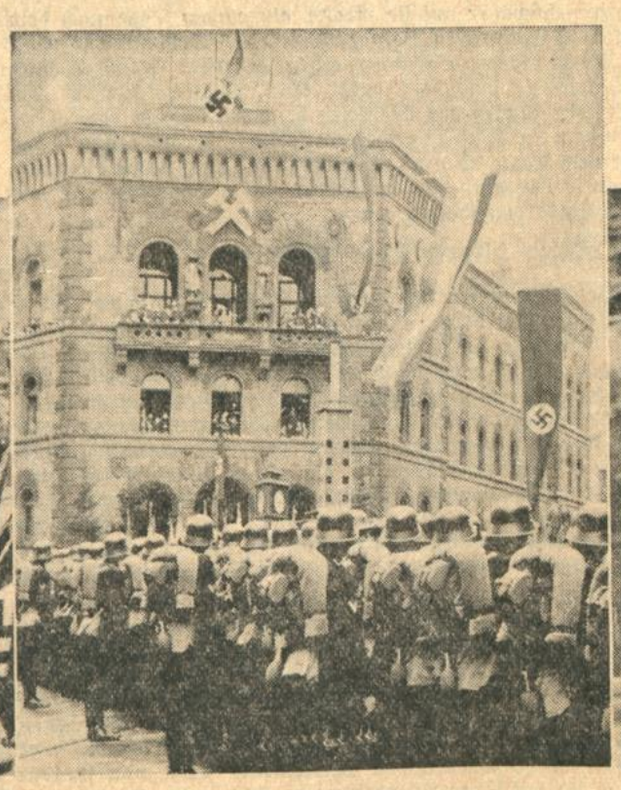
„Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat mit Wirkung vom 28. Februar 1935 den Reichsstatthalter Martin Mutschmann mit der Führung der Landesregierung in Sachsen beauftragt."

Bilder vom 1. März in Saarbrücken.

Photo: Fix-Saarbrücken.



Die „Deutsche Front" marschiert



Die Reichsflaggen werden an der Bergwerksdirektion gehisst

Dr. Frick und Bürckel fahren durch die Stadt

Kreuzer „Karlsruhe“ begeistert Chile.

VII. Reisebericht von der Südamerika-Fahrt des Kreuzers „Karlsruhe“ / Von Marinestabszahlmeister W. Müller.

Deutschfreundliches Land!

Chile ist der einzige südamerikanische Staat, der uns trotz erheblichen englischen Druckes während des Weltkrieges nicht den Krieg erklärt hat. Die alten Sympathien, die dieses Land immer für Deutschland hatte, haben allen Anfechtungen standgehalten. Chile ist daher eines der wenigen Länder, in denen sich die Deutschen ihre wirtschaftliche Stellung und ihr Ansehen über den Krieg hinaus bewahren konnten. Auch in der Zeit des Dritten Reiches ist von einer Erkaltung der traditionellen Freundschaft zwischen den beiden Ländern nichts zu spüren.

Vor 65 Jahren begann die deutsche Einwanderung in Chile, und heute sind die hier lebenden Deutschen und Deutschstämmigen Großkaufleute, Fabrikbesitzer, Landwirte und wohlsituierte Handwerker. Sie halten fest zusammen und haben sich ihre deutsche Art erhalten. Als Offiziere haben die Deutsch-Chilenen auch in Heer und Marine Eingang gefunden und genießen hohes Ansehen. Besonders viele Deutsche wohnen im südlichen Mittelchile, dessen Klima und Bodenbeschaffenheit am besten denen der Heimat entsprechen. Der äußerste Süden des langen, schmalen Landes, das sich über eine Strecke von 4200 Km. an der Küste des Stillen Ozeans entlang erstreckt, ist rauh und regnerisch und nur wenig bebaut. Der Norden wiederum ist fast ohne Vegetation, trocken und heiß. In dieser wüstenartigen Gegend befinden sich die großen Salpeterlager, die den Reichtum des Landes bilden.

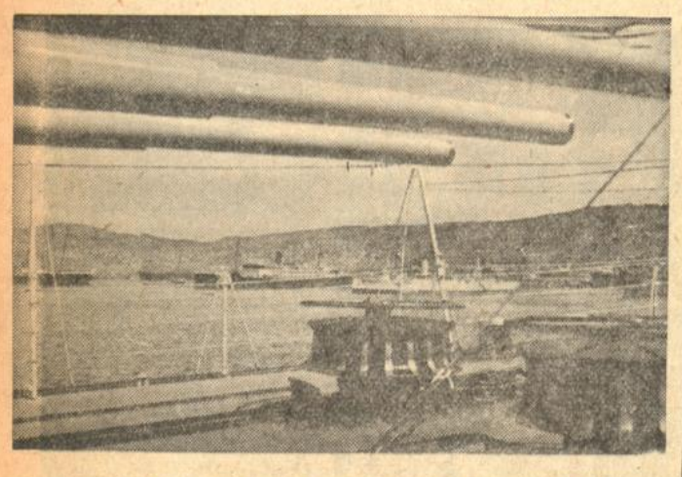
Das Gesicht von Puerto Montt.

Unser erster Besuch galt dem Städtchen Puerto Montt, wo wir uns vier Tage aufhielten. Von Bord aus gesehen, macht es den Eindruck einer deutschen Kleinstadt. Fremdartig wirkt nur die Kette der Küstenkordilliere mit ihren schneebedeckten Bergriesen im Hintergrund. Kommt man aber an Land, so spüren wir sofort, daß wir in einem alten indianischen Lande sind. Die Bevölkerung besteht zum großen Teil aus Mestizen, Mischlingen aus den Nachkommen der spanischen Eroberer und den einheimischen Indianern, deren tüchtigster Stamm die Araukaner sind. Etwa 100 000 von ihnen haben sich noch rein erhalten. Sie leben auf Eigenhöfen um Temuco herum oder zurückgezogen in den Bergen. Doch sieht man auch in den Straßen von Puerto Montt noch reinrassige Indianer. Die Bevölkerung hat sich ihnen in der Tracht vielfach angepaßt. Die Männer tragen den Poncho, ein aus grober Schafwolle gewebtes dickes buntes Tuch; es hat in der Mitte ein Loch, durch das der Kopf gesteckt wird. Recht malerisch wirken die Reiter, die durchaus zum Straßenbild gehören. Außer dem Poncho tragen sie einen breitrandigen Hut, und wenn sie sich es leisten können, Stiefel mit riesigen roten Lederschäften. Meistens begnügen sie sich mit Strohschuhen. Aber auf Sporen verzichten sie nie. Die sind von enormen Ausmaßen und scheinen ihre besonderer Stolz zu sein.

Bei den deutschen Landsleuten.

Zum Empfang der „Karlsruhe“ waren viele Deutsche herbeigeeilt. Zum Teil kamen sie aus dem Hinterland, das überaus reizvoll ist und mit Recht die chilenische Schweiz genannt wird. Unsere Landsleute rissen sich darum, uns ihre neue Heimat zu zeigen, und so hat jedermann die schöne Umgebung kennen gelernt. Es ging hinaus zu den deutschen Siedlungen in Puerto Varas am Llanquihué-See, der größer ist als unser Bodensee, nach Osorno, Brutillar und Ensenada. Ein Teil der Besatzung nahm an der feierlichen Grundsteinlegung zum Philippi-Denkmal, dem Denkmal des Chile-Deutschtums, teil, das sich auf einer Anhöhe am Llanquihué-See erheben wird.

Auch 500 frische deutsche Jungen und Mädel des Jugendbundes mit ihren Hakenkreuzfahnen waren aus allen Teilen Chiles herbeigekommen.



Blick von Bord auf die Bucht von Valparaiso

In diesem Bund vereinigen sich die Nachkommen derer, die einst das Deutschtum Chiles begründeten. Von der Höhe des Festplatzes hatten wir einen herrlichen Blick über den im Sonnenschein strahlenden See und auf die jenseits liegenden, mit Schnee bedeckten Bergriesen Calbuco, Osorno und Tronador, von denen der letzte bereits auf argentinischem Gebiet liegt.

Auf dem Schlachtfeld von Coronel.

Schnell vergingen die Tage in Puerto Montt, und ehe wir uns versahen, waren wir wieder in See, auf dem Wege nach Valparaiso. Die Ereignisse überstürzen sich, und der kurze Seetörn von 4 Tagen läßt uns kaum Zeit zum Aufatmen. Am ersten Tage gleich wurde einmal wieder tüchtig Gefechtsdienst gemacht, und am zweiten wurde das Abkommschießen erledigt. Der dritte Seetag sah uns morgens um 6,15 Uhr auf dem Schlachtfeld von Coronel. Im Top wehte die alte Kriegsflagge, unter der Admiral Graf von Spee mit seinem Kreuzergeschwader am 1. November 1914 das ihm entgegengesandte englische Geschwader unter Admiral Craddock vernichtend schlug und damit die Sage von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte zerstörte. Mit einem Salut von 21 Schuß ehrten wir die Flagge. Am gleichen Morgen liefen wir, ohne zu stoppen, durch die Bucht von Talcahuano, einem der beiden chilenischen Kriegshäfen, wo der Landessalut und der Salut vor dem Chef der Marine-Station gefeuert wurde. Die in Talcahuano und dem benachbarten Concepcion wohnenden Deutschen hatten von unserem bevorstehenden Erscheinen gehört, waren uns in mehreren Dampfern entgegengefahren und begleiteten uns, bis wir wieder höhere Fahrt aufnahmen. Begeistert waren sie, einmal wieder einen deutschen Kreuzer zu sehen. Unzählige Hurrahs und Heil-Hitler-Rufe ertönten herüber und hinüber, und noch lange winkten sie uns nach.

Triumphaler Empfang in Valparaiso.

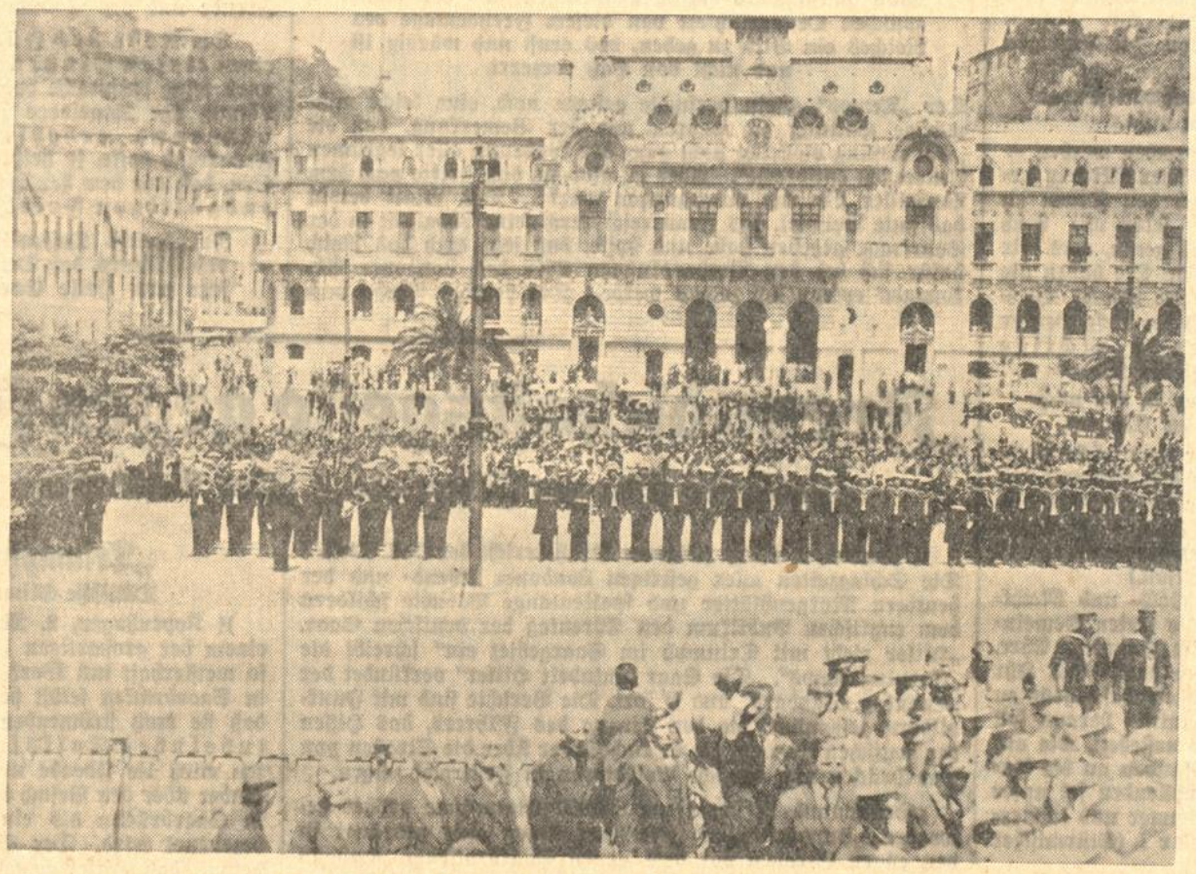
Valparaiso erreichten wir am nächsten Tage, dem 12. Jan. Wer nicht dabei gewesen ist, kann sich keinen Begriff von dem Empfang machen, der uns zuteil wurde. Es war eigentlich die ganze Stadt daran beteiligt, unsere deutschen Landsleute, die chilenische Marine und Armee und das große Publikum. Mit zahlreichen Dampfern, Motor- und Ruderbooten waren sie uns entgegengefahren und

brachten uns wie im Triumphzuge in den Hafen,

wo wir neben den chilenischen Kriegsschiffen, die unseretwegen zurückgehalten worden waren, festmachten. Die Chilenen haben den Eindruck nicht vergessen, den das deutsche Kreuzergeschwader auf sie machte, als es am Tage nach dem Siege von Coronel in Valparaiso einlief. Deshalb war wohl die Begeisterung über einen deutschen Kreuzerbesuch in Valparaiso besonders groß. Die Bootsanlegestelle am Hafen war immer von Menschen belagert, und oft kam es zu spontanen Huldigungen. Als ich am ersten Tage mit einem Kameraden dienstlich an Land ging, brach die ganze Menge in den Ruf „Viva Alemania“ aus, den wir mit „Viva Chile“ erwiderten.

Nun einige Worte über Valparaiso.

Die Stadt ist der Haupthafen Chiles und hat etwa 200 000 Einwohner, von denen etwa 4000 Deutschsprechende sind. Von See aus bietet Valparaiso ein majestätisches Panorama. Es ist aufgebaut auf einer Reihe von hohen Hügeln, die sich um eine halbkreisförmige Bucht herumziehen, und die wiederum von den hohen Kordillieren überragt werden. Von der Unterstadt führen zahlreiche elektrische Aufzüge und Zahnradbahnen in die obere Stadt hinauf, und wenn die Nacht herniedersinkt, leuchten Myriaden von elektrischen Lichtern auf, die sich über Berg und Tal, von einem Ende der weiten Bucht zum anderen ausdehnen. Regen gibt es hier nur in den Monaten Mai bis September. Deshalb sieht die ganze Landschaft jetzt im Januar recht eintönig graubraun aus. Schön aber sind die im unteren Teil der Stadt liegenden öffentlichen Parks mit den vielen Palmen und den gepflegten Blumenbeeten und Rasen. Sehenswert sind auch die in der Nähe liegenden eleganten Badeorte Recreo, Vina del Mar, Las Salinas und Concon, von denen Vina del Mar mit seinem Casino und den Spielsälen viel von den Wohlhabenden des Landes und selbst von Argentiniern, die mit ihren Autos über die Anden herüberkommen, besucht wird.



Die Besatzung der „Karlsruhe“ in Valparaiso bei der Kranzniederlegung am Denkmal des Admirals Prat.

Festessen, Bälle, Ausflüge . . .

Unsere deutschen Landsleute, die chilenischen Behörden und unsere Freunde von der chilenischen Marine und dem Heer nahmen sich unserer gleich vom ersten Tage des neuntägigen Aufenthalts in einer Weise an, daß wir mit dem besten Willen nicht allen Anforderungen gerecht werden konnten. Jeder Mann der Besatzung ist mehr als auf seine Kosten gekommen. Die einzelnen Veranstaltungen, Ausflüge ins Innere, an der schönen felsigen Küste entlang, Bälle, Festessen, Einladungen in die Clubs und in Familien jagten einander. Und bei allen Gelegenheiten

sprachen unsere Gastgeber immer wieder ihr höchstes Lob aus über das tadellose Auftreten der Vertreter des neuen Deutschland.

Ein Ereignis, das öffentliches Interesse erregte, war die Niederlegung eines Kranzes am Denkmal des chilenischen Freiheitshelden Arturo Prat durch unseren Kommandanten, der von einer größeren Abordnung der „Karlsruhe“ begleitet war. Auch Vertreter der chilenischen Behörden und Marine nahmen teil, und der Palast des Intendanten, des Regierungspräsidenten der Provinz Valparaiso bot einen wirkungsvollen Hintergrund für das militärische Schauspiel.

Begeisterung über den Saar-Sieg.

Nachdem das glänzende Ergebnis der Saarabstimmung bekannt geworden war, zu dem uns übrigens auch viel Chilenen herzlich beglückwünschten, hielt der Kommandant an Bord eine erhebende Gedenkfeier ab. Zahlreiche Deutsche und Deutsch-Chilenen nahmen daran teil. Die Feier endete mit dem Choral von Leuthen „Nun danket alle Gott“. Daran schlossen sich drei Hurrahs auf das deutsche Vaterland sowie das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Manchen Auslandsdeutschen wurden die Augen feucht.

Mir wurde gesagt, daß auf die der Hitler-Bewegung noch Fernstehenden der achttägige Kreuzerbesuch und das geschlossene Auftreten der im neuen Geist erzogenen Besatzung Wunder gewirkt habe.

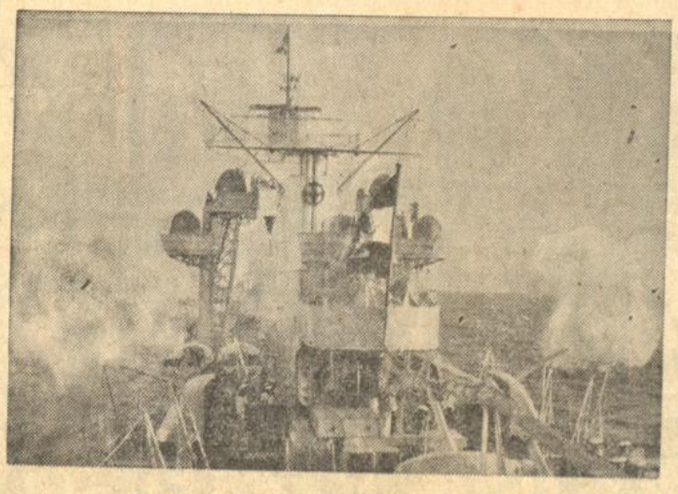
Parademarsch in Santiago.

In die letzten Tage unseres Aufenthaltes in Valparaiso fiel ein zweitägiger Besuch der Landeshauptstadt Santiago durch den Kommandanten und eine Abordnung von 200 Mann. Es fehlt hier der Raum, um ausführlich darüber zu berichten. Nur soviel sei gesagt, daß es den Carabineros nur mit größter Mühe gelang, die begeisterte Menge zurückzuhalten, als unsere Abordnung mit klingendem Spiel durch die Stadt zog und vor dem Palast des Präsidenten der Republik Chile, Don Arturo Alessandri, einen Parademarsch ausführte, den der Präsident vom Balkon aus abnahm; an seiner Seite stand unser Kommandant. Santiago ist eine Stadt von über 700 000 Einwohnern. Sie ist, da sie fast nur einstöckige Häuser hat, von riesenhafter Ausdehnung und liegt in einem weiten fruchtbaren Tal, das auf der einen Seite von der Küstenkordilliere und auf der anderen von den schneebedeckten Häuptern der Hochanden umgeben ist. Seiner Lage nach ist Santiago ein Innsbruck in großen Ausmaßen. In der Mitte der Stadt erhebt sich der 300 Meter hohe Cerro San Christobal, der mit einem großen Marienstandbild gekrönt ist. Von hier aus hat man einen herrlichen Ueberblick über die ganze Stadt.

Ausfahrt nach Lima.

Wie unsere Ankunft so gestaltete sich auch unsere Ausfahrt aus Valparaiso zu einem Ereignis, an dem alle Bevölkerungskreise Anteil nahmen.

Ein trauriger Nachtrag: Am 24. Januar starb nach schwerer Krankheit auf hoher See der Oberhoboistengefreite Klingen. Auf dem peruanischen Friedhof Bellavista haben wir ihn heute zur letzten Ruhe gebettet. Zwischen



Salut auf dem Schlachtfeld von Coronel

seinen Kameraden gaben ihm auch Abgeordnete der deutschen Kolonie in Lima, der peruanischen Marine und des im Hafen liegenden englischen Kreuzers „Exeter“ das Geleit. Drei Gewehrsalven über das Grab waren unser letzter Kameradengruß . . .

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Klimaschka will mit Hindenburg sprechen.

Von Alfred Hein.

Anton Klimaschka, ein oberschlesischer Bergmann, lag vor Nowogeorgiewsk im Schützengraben. Stellungskrieg. Er war ein Draufgänger und hatte sich den Krieg anders vorgestellt. Anton begriff Hindenburg nicht, der war doch sonst für „Bewegung", wenn auch in weit umfassendem Bogen...

Da hieß es eines Tages: Das Fort III sollte genommen werden. Morgen früh 6 Uhr 20 Sturm.

Aber der Angriff scheiterte trotz der Tapferkeit und des Draufgehens der Unsern an der Uebermacht der russischen Festungsartillerie. Man mußte in die Gräben zurück. Und der mit Tatendrang vorstürmende Regimentsführer war gefallen. Dort hing sein lebloser Körper ... vom Stacheldraht wie mit eisernen Klammern festgehalten.

Der Brigadegeneral versprach das Eiserne Kreuz und Beförderung dem Waghalsigen, der den Leichnam des Obersten bergen würde. Was er nicht sagte, war, daß man in den Taschen des Gefallenen Papiere vermutete, die die Russen nicht finden durften. Und als ob die Russen dies ahnten, beobachteten auch sie den gefallenen Offizier mit besonderem Interesse.

Einige Russen wollten schon an den Toten herankriechen; sie wurden weggeknallt. Nicht anders erging es unsern Kühnen. Auf beiden Seiten mehrten sich die Opfer. Scharfschützen lagen hüben und drüben Tag und Nacht auf der Lauer; es schien unmöglich, das Ziel zu erreichen.

Anton Klimaschka ging sinnend umher, stundenlang, tagelang.

„Deine Braut ist dir wohl untreu geworden?" scherzte ein Kamerad.

„Unsinn, pieronie!" sagte Antek.

Eines Tages meldete er sich beim Hauptmann. Er wollte den Leichnam des Regimentskommandeurs allen Scharfschützen zum Trotz holen.

„Es ist Ihr sicherer Tod, Klimaschka, ich kann die Verantwortung nicht übernehmen!" sagte der Hauptmann. „Warten wir ab, bis wir die Stellung stürmen, dann erreichen wir auch damit das Ziel."

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, aber ich hole ihn schon jetzt!"

In der Dämmerung eines friedlich über dem Schlachtfeld träumenden Septemberabends ging Klimaschka mit Drahtschere und Handgranaten los.

„Ist der Kerl verrückt geworden!" schrie der Hauptmann ihm nach.

Klimaschka war aufgesprungen und lief in seiner vollen Größe auf die Stelle zu, wo der Oberst lag.

Penk — ein Schuß — Klimaschka schmiß sich hin, hob noch etliche Male die rechte Hand hoch, als wollte er sich aufraffen — dann lag er still.

„Hab ich's nicht gesagt," murmelte der Hauptmann und kroch wütend darüber, wieder einen tüchtigen Kerl verloren zu haben, und traurig dazu über den ganzen verdammten Krieg, in seinen Unterstand zurück.

Die Mannschaften knirschten mit den Zähnen; von drüben hörte man durch die Abendstille das höhnische Gelächter der Feinde. —

Um Mitternacht sah der wachhabende Scharfschütze etwas Schwarzes heranwälzen. Schon wollte er abdrücken.

„Nicht schießen, ich bin's, pieronie, der Antek!" rief eine unterdrückte heisere Stime. Dem sonst beherzten Scharfschützen, einem Landsmann Klimaschkas, stieg ein klumpiges Gefühl in der Kehle auf. Gespensterstunde — dachte er einen Augenblick. Doch das Gespenst bekam scharfe Umrisse. Es war wirklich der Totgeglaubte, der wahrhaftig den Leichnam des Obersten hinter sich her schleppte.

„Klimaschka ist da!" ging's durch alle Unterstände; bald war alles auf den Beinen und umringte ihn. Auch die Offiziere kamen.

„Mensch, ich denke, Sie sind tot!" rief der Hauptmann lauter als er beabsichtigt, so daß die russischen Schützen ein Angriffskommando vermuteten und zu schießen begannen.

„Ach wo, Herr Hauptmann, ich habe bloß so getan, damit die dort drüben glaubten, ich sei tot. Dann rutschte ich im Finstern zum Herrn Oberst heran, schnitt ihn aus dem Stacheldraht heraus, und da bin ich, pieronie —"

Klimaschka fiel in Ohnmacht. Jetzt merkten die Kameraden erst, daß Anton von der Russenkugel doch ernstlich verwundet worden war und sich einen Notverband angelegt hatte. Der linke Oberarm war vollständig zerschmettert — ein Querschläger. Antek kam ins Feldlazarett und später nach Posen. Die Heilung ging langsam vorwärts; der Arm blieb schließlich steif. Mit dem Soldatsein war's also aus.

Inzwischen hatte er auch das Eiserne Kreuz und die Beförderung zum Unteroffizer erhalten. Voll Stolz trug Antek Kreuz und Tressen. Seine kühnsten Träume waren erfüllt.

„Was wird meine Berta sagen? Halt, ich werde ihr telephonieren!" Berta war Stubenmädchen bei einem Bergwerksdirektor in Zabrze.

Er erkundigte sich, von wo aus er hier nach Zabrze telephonieren könnte.

„Da müssen Sie zum nächsten Postamt — und Zabrze gibt es übrigens nicht mehr," erhielt er zur Antwort. „Der Ort heißt jetzt nach unserem Feldmarschall, der augenblicklich hier in Posen sein Armeeoberkommando aufgeschlagen hat, Hindenburg."

Klimaschka stürmte davon, alle Leute fragend, wo das nächste Postamt wäre. Da konnte er plötzlich nicht weiter. Die Straße war zu beiden Seiten dicht gedrängt von Menschen. Schutzleute sperrten ab. Aber der junge Unteroffizier war so befangen von seinen Gedanken, die Nachricht von seiner Auszeichnung und Beförderung an Berta gelangen zu lassen, daß er gar nicht nach der Ursache des Menschenauflaufs fragte, sondern sich nur wieder erkundigte, wo denn das nächste Postamt wäre.

Da drüben jenseits des Fahrdamms.

Anton wollte die Straße überqueren, aber schon hielt ihn der Schutzmann an: „Jetzt kommt niemand durch!"

„Aber ich muß mit Hindenburg sprechen!" ruft Klimaschka.

„Ach was, da gehen Sie später aufs Schloß und melden Sie sich dort!"

„Ins Schloß? Auf die Post will ich, pieronie!" Alles lachte.

In diesem Augenblick bogen mehrere Offiziere um die Ecke. Die Menge schrie „Hurra!" Anton schwatzte unter dem Gelächter der Menge mit dem Schutzmann aufgeregt weiter, so daß auch der hohe Offizier, um den sich alles ehrfurchtsvoll bewegte, darauf aufmerksam wurde. Es war Hindenburg.

Ein Adjutant kam schon auf die beiden zu. Antek stand stramm und berichtete. Der Adjutant lachte und rief: „Ach so, mit dem Ort Hindenburg in Oberschlesien wollen Sie sprechen, das ist allerdings etwas anderes!"

Schon war Hindenburg selbst auf die Gruppe zugetreten. Das wohlwollende Gesicht des berühmten Feldherrn erhellte sich in Heiterkeit, dann fragte er den forschen Verwundeten, wie er sich Auszeichnung und Tressen geholt hätte.

Klimaschka sagte zuerst nur: „Also da war ja schon nicht allzuviel, Exzellenz — ich hab bloß meinen toten Oberst geholt."

„Ach — den Oberst von Wedeler? Bei Nowogeorgiewsk. Mir ist ausführlich darüber berichtet worden. Das sind Sie — brav, mein Sohn!" nickte Hindenburg freundlich, mit seiner dunklen Stimme wohlwollend den verdutzten Antek anbrummend.

„Es war doch nur —"

„Wenn die Papiere des Obersten die Russen geschnappt hätten, dann wäre wohl Nowogeorgiewsk nicht so schnell erobert worden —"

Klimaschka sagte schlicht: „Das weiß ich nicht."

Hindenburg lächelte, klopfte ihm auf die Schulter. Und alle ringsum schrien Hurra.

An seine Berta konnte er nicht mehr telephonieren. Acht Tage lang war er bei begeisterten Heimkriegern zu Gaste.

Noch heute erzählt der Antek Klimaschka seiner Berta, wie seine Liebe zu ihr ihn mit seinem Feldmarschall zusammenführte.

Tellerwäscher gesucht!

Erlebnisse im grössten Hotel der Welt / Von Karl Ey

VII.

Ich hatte schon halb gehofft und halb befürchtet, daß mich mein Chefredakteur nach einer Woche in die Redaktion zurückbeordern würde, denn einerseits behagte mir das Segeln unter falscher Flagge nur sehr wenig, andererseits fühlte ich mich aber von Tag zu Tag in meiner neuen Beschäftigung wohler und sicherer. Auch wirkte es durchaus nicht deprimierend, wenn ich abends auf meinem Zimmerchen im 29. Stockwerk einen Ueberschlag über meine bisherigen Verdienste machte, gegen die die dünnen Erträge, die sonst aus der zugeknöpften Kasse der großen Bilderzeitung flossen, sehr bescheiden anmuteten.

Frau Vanderlip hatte ihren Finderlohn mit einem Scheck, „zahlbar dem Ueberbringer", über 300 Dollar beglichen, was von der Dame sehr anständig war, ihrer Börse aber wenig Abbruch tat, mich dagegen in die Lage versetzte, mich künftig nicht nur theoretisch mit dem Ankauf eines kleinen Autos zu beschäftigen. Daneben waren hin und wieder Trinkgelder abgefallen, die zwar nicht aus so prominenter Hand wie der des alten Joe „Ironfist" Carnegie kamen, dafür aber angenehmer die Tasche beschwerten. Eine Einladung zu einer Hochzeit stand mir in Aussicht, die sich später in ein hübsches silbernes Zigarettenetui mit eingravierter Widmung verwandelte.

Besonders aber gefiel mir das Zusammensein mit dem Personal des Hotels. Im Gegensatz zu den großen Hotels Deutschlands, wo die Bedienung durchweg in den Händen von Landsleuten liegt, die Gäste aber vielfach international sind, glich hier die Angestelltenmesse, an der ich jetzt teilnahm, einer Vesperpause am Turmbau zu Babel nach der Sprachverwirrung. Es waren zwar die Deutschen auch hier in der Uebergahl, aber daneben dürfte es kaum eine Nation der weiten Welt geben, die nicht wenigstens einen Vertreter unter dem Personal hatte. Sogar einige Neger wirkten in der Fahrstuhlabteilung mit, obwohl den Schwarzen als Gästen der Zutritt zum Hotel fast unmöglich gemacht wurde.

Wenn man sonst unliebsame Gäste durch unser „Emergency Corps" hinausekeln ließ, um dadurch einer Klage auf Schadenersatz zu entgehen, so wurde den Schwarzen der Stuhl kurzerhand vor die Tür gesetzt, ohne daß die Hotelleitung befürchten müßte, gerichtliche Unannehmlichkeiten zu haben, denn jeder Richter und jede Geschworenenbank würde der Hoteldirektion recht gegeben haben.

Ja, man nahm nicht einmal Rücksicht auf schwarze Diplomaten. Als einmal drei Herren von der Gesandtschaft Liberias in Unkenntnis der Gebräuche, vielleicht aber auch auf ihren diplomatischen Charakter pochend, den Speisesaal des Hotels betraten, servierte man ihnen zwar die gewünschten Speisen und Getränke, aber man zerschlug das von ihnen benutzte Geschirr vor den Augen aller Gäste sofort in tausend Stücke, ein Zeichen, daß kein Weißer dasselbe Geschirr zu benutzen hatte.

Zweimal kam ich auch wieder mit meinen ersten Kollegen aus der Abwaschküche des Hotels zusammen. Das erste Wiedersehen war traurig. Sie erinnern sich doch noch des Seltsamen, der wochenlang Geschir wusch, um dann einen Tag in dem Hotel als Gast wohnen zu können. Er sagte, er bezwecke damit etwas.

Oh, er bezweckte schon etwas. Etwas, das vielleicht kaum verständlich ist, das vielleicht dem Irrsinn oder aber einer anständigen Gesinnung entsprang.

Ich selbst wurde gerufen, um das Zimmer aufzuräumen, in dem sich dieser Mann zum Schlaf niedergelegt hatte, um nie wieder zu erwachen. Er hatte zuviel Veronal genommen. Unfall oder Selbstmord? Ich habe keine Zweifel darüber, denn ich las den kurzen Brief, den er auf den Tisch gelegt hatte und in welchem er bat, seinen Tod sowie die Umstände seiner Familie mitzuteilen. Rührend waren in dem Schreiben die Worte: „Bitte zu erwähnen, wenn ich Unglück habe, wo ich meinen Tod fand!"

Die Bitte konnte ich ihm erfüllen. Hoffentlich hat es die Angehörigen beruhigt, zu erfahren, daß der verlorene Sohn nicht in der Gosse Newyorks starb; sie brauchten nicht zu wissen, daß er in der Gosse lebte, aber es würde ihnen wohltun, zu erfahren, daß er im ersten Hotel Newyorks verstarb. Später erfuhr ich von einem Konsulatsbeamten, daß das, was der Verstorbene „bezweckte", seiner Familie noch viel Geld kostete, denn sie hoffte auf eine große Hinterlassenschaft. Und dieselbe Familie, die dem „verlorenen

Ein kleines Mißverständnis / Von T. Sicken.

Wie es kam, daß es aus war mit der Freundschaft zwischen Peter und Cornelia, das ist eine sonderbare Geschichte.

Cornelia hatte romantische Neigungen... und Peter nicht. Er war ein braver, junger Mann, aber seine unausrottbare Verlegenheit hinderte ihn, mehr als ein paar Worte hintereinander zu ihr zu sprechen, vor ihr zu knien und in glutvollen, immer wieder neuen Redewendungen seine Liebe zu beteuern.

Das war es, was Cornelia stets von neuem schwanken ließ, wenn sie sich Peter als ihren Lebensgefährten vorstellte.

Ab und zu sprachen sie darüber, und manchmal, wenn Cornelia ihre Hände hinter dem Kopf faltete und schmachtend seufzte, gab sie ihm einen kleinen Fingerzeig. „Sieh mal, Peter," sagte sie, „der Mann, den ich heiraten will, muß etwas Besonderes sein, in jeder Weise apart und originell... Er muß verstehen, meiner Weiblichkeit zu schmeicheln, durch alles, was er tut und was er sagt. Er muß auf eine besondere Art aufmerksam sein, verstehst du?"

Es war schwer, aber Peter verstand sie. Es machte ihn fast hoffnungslos. Er war nun einmal nicht der Mann, große Worte zu gebrauchen und ihre Pfirsichwangen und ihren Rosenmund zu besingen. Er war ein einfacher, nüchterner junger Mann in guter Stellung, der es auch ohne schöne Reden aufrichtig meinte. Aber so sind die Frauen...

Er nahm sich vor, einmal sein Bestes zu tun, um ihr zu gefallen. Es war seine Gewohnheit, ihr bei passenden Gelegenheiten einen Blumenstrauß zu schicken. Der Blumenladen in der Nähe seiner Wohnung hatte einen guten Kunden an ihm, denn Peter ergriff gern jede denkbare Gelegenheit, Cornelia auf diese Weise seine Verehrung zu bezeugen.

Nun hatte sie Geburtstag, und es kam darauf an, ihr eine besondere Freude zu machen. Er dachte lange und angestrengt nach, wälzte Liebesbriefsteller und Bücher mit geflügelten Worten, band sich ein nasses Tuch um den Kopf und brachte schließlich folgenden kleinen Brief zustande:

„Diese Rosen, rot von Liebesglut —
Für jedes Jahr eine Blume —
Schenkt Dir Peter."

Er meinte es so aufrichtig... Jedes Jahr ihres blühenden Lebens — sie zählte sechsundzwanzig Lenze — verglich er mit einer frischen Rose.

In seinem Blumenladen bestellte er sechsundzwanzig rote Rosen und legte dem Blumenhändler ans Herz, sie ja am nächsten Morgen pünktlich besorgen zu lassen. Den Brief, in einem zierlichen kleinen Umschlag, fügte er bei.

Und der Blumenhändler, erfreut über den großen Auftrag seines Stammkunden, stellte den Strauß zusammen und gab freiwillig nochs sechs Rosen dazu...

So ist es gekommen, daß Peters romantische Anwandlung Schiffbruch litt.

Es ist zweifelhaft, ob das Mißverständnis sich eines Tages aufklären wird.

Deutsch von Willy Blochert.

DEUTSCHE WK MÖBEL nur von Warkstahler & Barth Karlsruhe . Verkaufsstelle Karlstraße 36-38 Tel. 3373

WK-MÖBEL sind der geklärte Ausdruck unseres heutigen Zeitstils

Sohne" wahrscheinlich keinen Bittbrief beantwortet hätte, gab später Tausende von Goldmark aus, um nach der Erbschaft des Toten zu forschen.

Auch, diese Erbschaft war gering. Sie bestand aus einem halbwegs guten Anzug, achtzig Cents und zwei übriggebliebenen Veronaltabletten. Den Anzug erhielt der kleine Leichenbestatter, der den Toten durch den Kellerausgang trug und in seinem lärmenden Lieferwagen nach Potters Field, dem Armenfriedhof, brachte, wo die Gräber keine Kreuze und keine Namen tragen.

Mehr Glück hatte dagegen in den oberen Regionen des Hotels der junge Albanier, der auch mein Kollege als Geschirrwäscher gewesen war. Mr. Bryan kam nämlich eines Tages auf mein Zimmer und verlangte kategorisch von mir, daß ich mich mit einem alten und höchst merkwürdigen Herrn unterhalte, der von dem Ersten Offizier eines italienischen Dampfers ins Hotel gebracht worden war, wo er einen Kreditbrief über 100 000 Dollar deponierte, durch eine Mundbewegung zu verstehen gab, daß er zu essen wünsche, und dann seinen grauen Kopf symbolisch in den Arm legte, um anzukündigen, daß er darauf zu schlafen beabsichtige.

Das war dann auch geschehen. Aber am Morgen hatte der alte Herr eine Sprache hören lassen, die keiner des vielköpfigen und aus aller Herren Länder stammenden Bedienungspersonals verstehen konnte. Ich als Deutscher, meinte Mr. Bryan sehr schmeichelhaft, müßte doch aus dem alten Hern klug werden. Aber auch ich konnte kein einziges Wort verstehen, was schließlich nicht weiter verwunderlich ist, denn ich beherrsche ja auch nur zwei Sprachen und von einigen andern nur ein paar Kraftausdrücke, die mir aus meiner Seemannszeit im Gedächtnis geblieben sind. Damit versuchte ich es jetzt. Ich fluchte spanisch, portugiesisch, französisch und malaiisch. Nichts!

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Ein Dampfer fährt über Land.

Es passiert wohl nicht alle Tage, daß einem auf der Straße ein richtiger Dampfer begegnet. Aber alle die, die in den letzten Tagen auf den großen Landstraßen zwischen Zürich und Thun dahingingen oder fuhren, haben dieses Erlebnis eines Schiffes, das über Land fährt, doch gehabt.

Es handelte sich um den Transport eines Dampfers von 26 Meter Länge und 4,5 Meter Breite, der auf einer Werft in Zürich erbaut worden war und nun nach seinem Bestimmungsort Thun gebracht werden sollte, wo er in Zukunft als Vergnügungsdampfer für 140 Passagiere in den Seedienst eingestellt wird.

Der Weg von Zürich nach Thun beträgt immerhin 170 Kilometer. Da die Beförderung des Schiffsrumpfes, die auf Rollen erfolgt, die ihrerseits von einem Traktor gezogen werden, unsägliche Mühe gemacht hat — man kam in der Stunde im Durchschnitt kaum 8 Kilometer voran — kann man sich vorstellen, in welchem Maße der übrige Verkehr durch diesen Schiffstransport unterbunden worden ist. Dieses originelle Vehikel nahm in der Tat die ganze Breite der Straßen ein. An ein Durchkommen für Autofahrer war unter diesen Umständen nicht zu denken. Am meisten haben aber wohl die Lastwagenführer geflucht, wenn sie diesem breitspurigen Landstreicher begegnet sind, denn mit ihren schweren Wagen war es nicht so einfach, die erforderlichen Umwege zu machen.

Der neue Dampfer für den Thuner See ist deshalb nicht auf einer Thuner Werft erbaut worden, weil man in Zürich ein neues Konstruktionsverfahren ausprobieren wollte. Der Rumpf des Schiffes besteht in der Tat aus einem einzigen Guß. Aus diesem Grunde ist es dann auch unmöglich gewesen, den Transport nach Thun mit Hilfe der Eisenbahn zu bewerkstelligen. Die Behörden mußten sich daher wohl oder übel entschließen, den fertigen Dampfer, in den dann in Thun nur noch der Dieselmotor mit 160 PS. eingesetzt zu werden braucht, auf diese ungewöhnliche Reise über Land zu schicken.

Eine Lokomotive gestohlen.

Zwischen den einzelnen Stationen und den Bahnwärterhäuschen an der Eisenbahnstrecke Lille — Valenciennes liefen aufgeregte Ferngespräche hin und her. Von Lille aus raste eine Lokomotive — anscheinend unbemannt — die Strecke entlang und mußte in wenigen Minuten auf den Zug von Valenciennes aufrennen, wenn es nicht gelang, sie rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

Der Beamte Maurice Hainaut, Vorsteher einer kleinen Station, war, als er das Telephonat erhielt, sofort entschlossen, sein Leben zu wagen.

Er stellte sich neben dem Gleis auf und brauchte nicht lange auf das Herannahen der Lokomotive zu warten. Jetzt begann er eine Signalfahne zu schwenken, um dem Lokomotivführer — falls sich, entgegen den Vermutungen, doch einer im Führerstand befinden sollte — den Befehl zum Anhalten zu geben. Die Lokomotive blieb zwar nicht stehen, verlangsamte aber doch ihre Geschwindigkeit und so konnte Hainaut aufspringen. Er kletterte zum Führerstand empor, wo er zu seinem großen Erstaunen einen jungen Mann bemerkte, der sehr ruhig die Hebel bediente. „Was machen Sie hier in der Lokomotive", schrie ihn der Stationsvorsteher an. Der junge Mann wandte sich um: „Ich bin arbeitslos und will mir eine Stellung in Paris suchen, und da ich kein Geld für die Reise nach Paris besitze, bin ich einfach mit dieser Lokomotive losgefahren." Hainaut merkte, daß er es mit einem Geisteskranken zu tun hatte. Er boxte den jungen Mann mit einem wohlgezielten Hieb nieder und warf den Bremshebel dann um. Es war die höchste Zeit gewesen — nur wenige Kilometer weiter, und die Lokomotive wäre in den Zug von Valenciennes hineingerast . . .

Der Verein der Mondsüchtigen.

Man sage nicht, Deutschland sei die Heimat der Vereinsmeierei! Gewiß, auch in Deutschland gibt es Tausende und Abertausende von Vereinen, deren Existenzberechtigung durchaus angezweifelt werden muß, aber nirgends ist das Unwesen der Clubs und Vereine so groß wie in Amerika, das man in Abwandlung eines bekannten Wortes das Land der unbegrenzten Klubgründungen nennen könnte.

Zwölf biedere, brave Bürger des Staates New-Jersey, acht Männer und vier Frauen, haben wochenlang in Flemington über einen Schwerverbrecher zu Gericht gesessen. Sie haben sicherlich nach bestem Wissen ihren Wahrspruch gefällt, haben gleich danach aber als kluge Geschäftsleute verstanden, ihre bei dem Sensationsprozeß erworbene Popularität in Dollars umzumünzen. Noch jetzt kann man sie in großen Variétés bewundern, wie sie — ohne ein Wort zu sprechen — auf die Bühne kommen, sich verbeugen und nach einiger Zeit wieder abtreten. Diese zwölf Geschworenen geben nunmehr der Oeffentlichkeit durch ihren Vertrauensmann, Oden Baggstrom, bekannt, daß sie einen Klub gegründet hätten und sich alljährlich am Jahrestag ihres Urteilsspruches in Flemington treffen würden. — Ob der Club aber wirklich nur der Geselligkeit gewidmet ist, darf bezweifelt werden. Wahrscheinlich versprechen sich die zwölf Mitglieder eine zweckmäßigere Vertretung ihrer Interessen. Unter den vielen Amerikanern, die den „Zirkus" um den Flemington-Prozeß entschieden ablehnen, dürfte somit die neueste amerikanische Klubgründung böses Blut machen.

Ein Gegenstück zu diesem „Club der Hauptmann-Geschworenen" dürfte der „Verein der Mondsüchtigen" bilden, der soeben in Budapest gegründet wurde. Dieser Verein, der einen so merkwürdigen Namen trägt und in den nur Leute aufgenommen werden, die ernstlich mondsüchtig sind, verfolgt streng wissenschaftliche Ziele. Durch Geldspenden soll nämlich der Forschung die Möglichkeit zum eingehenden Studium der Mondsucht gegeben werden.

Im Zeichen des Faschings.

Die kurzsichtige Hausfrau: „Nein, danke — ich brauche keinen Staubsauger!"

*

Schlagfertig. Zwei Damen fragten einen Herrn, welche von ihnen er für die ältere halte. Er zog sich gut aus der Verlegenheit, indem er galant erwiderte: „Von Ihnen, meine Damen, sieht eine jünger aus als die andere."

Uebereinstimmung. Onkel (zum Neffen): „Dacht' ich's mir doch! Du kommst wieder wegen Geld. Ich bin nur froh, daß ich nicht mehrere solche Neffen habe." — „Da sprichst Du mir aus der Seele, lieber Onkel. Ich bin auch so froh, daß ich Dein einziger Neffe bin."

Ein Fabeltier. Sie (zu ihrem Manne): „Heute habe ich etwas Wunderbares gesehen. Vorne Schlange und hinten Krokodil." — „Wo? Im Zoologischen Garten?" — „Nein, in einem Schuhladen."

Gewissensfrage. Richter (zur ältlichen Zeugin): „Wie alt sind Sie? — Zeugin (zögernd): „Ich — ich habe achtzehnmal meinen Geburtstag gefeiert." — Richter (ironisch): „Dann sind Sie wohl am 29. Februar geboren?"

Ringkampf beim Sturmflug.

Die Flugzeuge, die den Dienst zwischen England und dem europäischen Festland versehen, scheinen vom Unglück verfolgt zu sein. Noch sind die Untersuchungen über den Selbstmord der beiden Amerikanerinnen nicht abgeschlossen, die über einem Vorort von London aus der Kabine eines Verkehrsflugzeuges sprangen — da wird schon ein neuer Zwischenfall bekannt, der sich in einem Passagier-Flugzeug auf der Strecke London—Amsterdam ereignete. Die Maschine war in der Nacht in England gestartet und über dem Aermelkanal in ein schweres Unwetter geraten. An Bord befanden sich außer dem Piloten und dem Funker ein Herr und eine Dame. Diese beiden Passagiere litten sichtlich unter den ständigen Schwankungen des Flugzeuges und glaubten sich augenscheinlich in größter Lebensgefahr.

Als sich der Funker kurz vor Amsterdam nach den Fluggästen umwandte, bemerkte er zu seinem größten Entsetzen, daß der Herr die Dame an der Kehle gepackt hatte und sie zu erwürden versuchte. Der Funker riß sofort die Tür zur Kabine auf und stürzte sich auf den Mann, der jetzt von der Dame abließ und wild um sich schlug. Der Funker erkannte, daß er es mit einem Tobsüchtigen zu tun hatte, und setzte sich ebenfalls mit äußerster Kraft zur Wehr. Es wäre ihm jedoch nicht gelungen, den Irren zu überwältigen, wenn ihm nicht die Dame zu Hilfe gekommen wäre.

Der unheimliche Passagier fiel schließlich in tiefe Bewußtlosigkeit, aus der er erst lange nach der Landung der Maschine erwachte. Die Polizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Frage zu prüfen, ob nicht vielleicht doch ein Raubüberfall auf die Dame geplant war.

Im Zeichen des Faschings:

Katzenjammer und Katerideen.

Von Heinz Scharpf.

Jeder weiß, was ein Kater ist — nicht der Flirt einer verliebten Katze, der am Abend sich einfindet und bis zum Morgen nicht verschwindet — sondern jener Kater, der sich nach durchschwärmter Nacht am Morgen einstellt und bis zum Abend nicht von uns weichen will.

Die Wissenschaft tut dieses weitverbreitete Volksübel achselzuckend ab, als harmlose Vergiftungserscheinung alkoholischer und nikotinöser Natur, die niemals in Erscheinung tritt, wenn man mit den Haus- und nicht mit den Sumpfhühnern zu Bett geht.

Der vom Kater Befallene ist an gewissen Symptomen leicht zu erkennen. Er fällt durch seine mauerweiße Gesichtsfarbe auf, greift sich andauernd nach der Stirne, als säßen ihm dort tausend unsichtbare Bohrer, er gähnt unausgesetzt, sogar bei den aufrüttelndsten Gardinenpredigten, kurz er benimmt sich ganz wie ein Opfer jener Trypanosomen, die als die Erreger der Schlafkrankheit angesehen werden. Dabei aber reagiert die Psyche des Verkaterten auf die geringsten äußeren Eindrücke. In dem Maße als er vor Müdigkeit umsinken möchte, erwachen seine Aufnahmeorgane zu gesteigerter Leistungsfähigkeit. Die Augen sehen alles doppelt, als läge ein Schleier von Schwerspat über aller Welt; der Jammer des irdischen Daseins, das um ihn schaukelt, wird klar erkannt und rührt zu Tränen. Unter den Lidern, die in diesem Zustand am besten vermittels eingeklemmter Streichhölzer gespreizt würden, liegen große Ringe, die vom Volksmunde „Schatten der Nacht", vielfach aber auch weniger poetisch genannt werden. Die Haare schmerzen, als ob an jedem einzelnen gebeutelt würde (siehe Haarbeutel), die Ohren hören alle Engel singen, besonders wenn daran gezogen wird, der Mund ist trocken, die Zunge klebt am Gaumen, schwer vom Zungenschlag getroffen, während die Beine, zum Unterschied von den Ohren, in eine Taubheit verfallen, die erst bei den schmerzenden Hühneraugen wieder aufhört. Der Magen benimmt sich wie auf hoher See, brandet ohne gleichen und verlangt stürmisch nach Heringen. Die Haut sträubt sich gänsern, den ganzen Menschen friert, während ihm in Gedankenhöhe der Schweiß steht. Das Gehirn ist vom Kater wie aufgefressen, und in dieser desolaten Verfassung werden nun die Katerideen geboren. Jene Ausgeburten einer krankhaften Phantasie, die aber dann als Halluzinationen rasch wieder zusammenbrechen.

Der von ihnen Besessene schwört, nie mehr abends auszugehen, sein Geld pfennigweise zusammenzusparen, leichtsinnige Gesellschaft zu meiden und was derlei aschgraue Vorsätze mehr sind. Zerknirscht, mit getrübtem Sensorium, ächzt und stöhnt er sich durch die endlosen Stunden des Tages, um dann wie ein Maharadschah mit einem hohen, kalten Turban auf dem Haupte, ins Bett zu sinken.

Am nächsten Tage ist dann der Kater weg. Ratzekahl verflogen. Der Befreite atmet glücklich auf und fühlt das Leben doppelt angenehm durch die Adern pulsen. Gehirn, Herz, Lunge, Magen und Beine sind wieder seine untertänigsten Diener und harren seiner Befehle. Und da er sich wie neugeboren vorkommt, verlockt es ihn selbstverständlich, dieses freudige Ereignis gebührend zu feiern. Bis die Welt sich wieder lustig um ihn dreht, er früh morgens alkoholselig nach Hause h—u—pt und nachher wieder seinen Riesenkater sitzen hat.

Umgang mit Redaktionen.

Von Lothar Sachs.

Eine Novelle zu schreiben, ist sehr einfach. Kinderleicht. Die einzige Schwierigkeit besteht darin, sie an den Mann — in diesem Falle an den Schriftleiter — zu bringen. Schon oft bin ich gefragt worden, welche Methode hier den meisten Erfolg verspricht. Da ich ein sehr selbstloser Mensch bin, möchte ich meine persönlichen Erfahrungen zum Besten meiner Kollegen mitteilen.

Zunächst, lieber Freund, möchte ich dich mit dem Redaktionsmilieu einer großen Tageszeitung ein wenig vertraut machen. Das wird für dich von Vorteil sein. Stelle dir vor: an einem riesengroßen Schreibtisch sitzt vor einem gähnend leeren Manuskriptkorb der Feuilletonschriftleiter und wartet sehnlichst auf Einsendungen. Jede Stunde telephoniert er mit dem Posteinlaufzimmer: „Sagen Sie einmal, Frl. Schulze, was ist denn los? Sind denn immer noch keine Manuskripte eingelaufen?" Die Frage wird mit Bedauern verneint. Aus der Setzerei kommt ein Bote: „Herr Dr., es fehlen noch 120 Zeilen Satz." Was soll der arme Schriftleiter machen? Er setzt sich in seiner Verzweiflung hin und schreibt selbst ein Feuilleton. Siehst du, lieber Freund, diese Arbeit sollst du ihm abnehmen. Schicke ihm täglich 10—20 möglichst umfangreiche Novellen! Besoders erfreut ist die Schriftleitung, wenn sie deinen Manuskripten anmerkt, daß sie viel herumgekommen sind und schon von mindestens 30 Schriftleitern gelesen wurden. Es ist ein Genuß und macht Spaß, als 31. ebenfalls sich der Lektüre deiner Arbeit hingeben zu dürfen.

Dieser vorzügliche Eindruck wird noch verstärkt, wenn du ausführliche Begleitschreiben beilegst. Schau, der Schriftleiter will doch wissen, mit wem er es zu tun hat. Also schildere in recht charakteristischer, d. h. unleserlicher Handschrift deinen Lebenslauf, Studiengang, erzähle von deinen bisherigen unerhörten Erfolgen! Bei dem Dechiffrieren deiner Hieroglyphen geht so hübsch die Zeit rum und es ist Redaktionsschluß, ehe sich's der Schriftleiter versieht.

Vierundzwanzig Stunden nach Absendung deiner Manuskripte schicke die erste höfliche Mahnung an die Redaktion, achtundvierzig Stunden späer die zweite — schon weniger höfliche! Schließlich kann ja der Schriftleiter nur dann von seinem Verleger ein Ministergehalt fordern, wenn er durch Abdruck deiner Novellen die Auflage seines Blattes verdoppelt. Also liegt es in seinem Interesse, dir umgehend Bescheid zukommen zu lassen. Im übrigen wird er sich sicher freuen, recht oft von dir zu hören.

Befolgst du meine Ratschläge und wirst trotzdem nicht abgedruckt, dann, lieber Freund, kann ich dir auch nicht helfen. Dann gehörst du eben auch zu denen verkannten Genies, wie sie zu Tausenden in der Weltgeschichte herumlaufen.

Badisches Staatstheater:

Fidelio.

Musikalische Leitung: Heinz Dressel. — Leonore: Vilma Fichtmüller.

Freitag abend gab das Staatstheater anläßlich der Saar-Heimkehr bei festlich beleuchtetem Hause Beethovens einzige Oper „Fidelio". Diese Aufführung war nahezu ausverkauft; die Hörer, in deren Reihen sich erfreulicher Weise viel begeisterte Jugend befand, folgten mit Interesse und mit Ergriffenheit dem Bühnengeschehen und ehrten besonders nach dem letzten Akt die Solisten in überaus herzlicher Art.

Vilma Fichtmüller vom Deutschen Opernhaus Berlin, die neben Hedwig Hillengaß vom Nationaltheater Mannheim in der kommenden Spielzeit in den Verband des Staatstheaters eintritt, sang die Leonore, vielleicht zum ersten Mal. In diesem Falle ist es leicht, darauf hinzuweisen, daß die Darstellung noch nicht ganz ausgeglichen, noch nicht erfüllt war, mehr mädchenhaft als fraulich, mehr lyrisch warm als seelisch tief, auch wird man im Gesanglichen da und dort zu Vorbehalten geneigt sein. Doch das sind Dinge, die sich bei weiterer Beschäftigung und Vertiefung, bei richtiger Führung durch einen Spielwart und Kapellmeister von selbst heben werden; denn Vilma Fichtmüller ist ein ausgesprochenes Bühnentalent mit gehäuften Gaben, vor allem mit einer selten schönen, weiterhin entwicklungsfähigen Stimme, die sehr musikalisch und intelligent eingesetzt wird. Gegen Ende der Kerkerszene kam ihr jugendliches Temperament in Wallung und fast hätte sie über den Kapellmeister hinweg die Führung ergriffen.

Nach Herbert von Karajan stellte sich als zweiter Bewerber für den frei werdenden Posten des Generalmusikdirektors Heinz Dressel vom Stadttheater Lübeck vor. Seine Zeichengebung ist knapp und beherrscht. Er hielt sich an die festgelegte Einstudierung der Oper durch Professor Hermann Abendroth; er trat kaum aus diesem Rahmen heraus, so daß seine Persönlichkeit als Stabführer und sein Verhältnis zu Beethoven nur schwach sichtbar werden konnten.

He.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Paris voller Hoffnung.

Offizielle Meinungen und Pressestimmen zum deutsch-französischen Fußballkampf.

Ausverkauftes Haus im Prinzen-Park.

(Sonderbericht unseres Pariser Mitarbeiters.)

Amtlicher Optimismus.

Paris, 1. März.

Man rühmt im allgemeinen dem Pariser Publikum — wie dem Franzosen überhaupt — Leichtlebigkeit und schnelles Vergessen nach. Und man darf sich gewiß nicht allzusehr über das aufregen, was hierzulande die Sportzeitungen schreiben und die Fußball-Stammtische breittreten, die es an der Seine genau so gut gibt, wie an der Spree, am Main oder an der Elbe.

Immerhin geht das Interesse, das die Pariser Sportwelt dem Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich entgegenbringt, weit über das Maß des normalen „Battage", des alltäglichen Getrommels hinaus, das sonst um Fußball-, Box- oder Radsportveranstaltungen zu entstehen pflegt. Seit letzten Sonntag beschäftigt sich die große Pariser Presse täglich mit den Ergebnissen der Länderkämpfe von Rom und Amsterdam und sie erwägt die Chancen und Gegenchancen des kommenden deutsch-französischen Zusammentreffens.

Schon nach der Rückkehr der französischen Mannschaft aus Rom, nach einem Spiel, das übrigens auch in der Presse der Seinestadt recht geteilt beurteilt wurde, hat Herr Jules Rimet, Präsident des französischen Fußball-Verbandes erklärt, die „Zeit der Bombenniederlagen sei jetzt für die französische Fußball-Nationalmannschaft endgültig vorbei". Dieser offizielle Optimismus hat naturgemäß das Selbstvertrauen der französischen Fußball-Elf erheblich gestärkt . . .

Journalisten sind vorsichtiger . . .

Der amtlichen Begeisterung werden jedoch — und das ist im Hinblick auf das am 17. März stattfindende Spiel gegen Deutschland immerhin beachtlich — zarte Dämpfer aufgesetzt! Maurice Pfefferkorn, heute noch Frankreichs bedeutendster Fußballkritiker, schrieb schon am Tage nach dem franco-italienischen Spiel im l'Auto, man höre die goldene Botschaft des Herrn Präsidenten Rimet zwar gerne, aber man dürfe sie doch wohl dahin ergänzen, „daß andererseits für Frankreich auch die Zeit der großen Siege noch nicht gekommen sei". Der gleiche Fachschriftsteller veröffentlicht soeben in der größten Pariser Abendzeitung, dem „Paris Soir" einen großen europäischen Ueberblick in dem er wörtlich schreibt:

„Man hat sich bemüht einen Vergleich zwischen den Spielen Frankreich — Italien in Rom und Deutschland — Holland in Amsterdam zu ziehen. Zwar sind derartige Vergleiche im Hinblick auf den am 17. März stattfindenden deutsch-französischen Kampf wohl am Platze, doch ist kein Mensch in der Lage, aus diesen beiden Begegnungen sichere Schlüsse im Hinblick auf den Ausgang des Kampfes Deutschland — Frankreich zu ziehen. Dazu müßte man beide Begegnungen mit angesehen haben. Und woher kommt es denn, daß die Voraussagen für Frankreich — Deutschland bis jetzt im allgemeinen zugunsten der französischen Mannschaft ausfielen? Sehr einfach: man vergleicht die Ergebnisse, anstatt den Verlauf der beiden Spiele. Und es ist unbestreitbar, daß der Weltmeister Italien unsere französische Elf nur mit einem Tor Differenz geschlagen hat.

Solchen Argumenten gegenüber ist jedoch Vorsicht am Platze. Derartige Schlußfolgerungen können höchstens unsere Wachsamkeit einschläfern. Wir möchten aus den Kommentaren, die über die beiden Spiele in der Presse der vier beteiligten Lnäedr — Italien, Frankreich, Deutschland, Holland — erschienen sind, in der Hauptsache nur das eine folgern: daß zwar einerseits die französische Mannschaft Fortschritte gemacht hat und ihr Spiel aufzubauen versteht, daß sie aber andererseits in ihren Aktionen nicht sehr konsequent ist und weder ausdauernd, noch gleichmäßig zu kämpfen versteht."

Pfefferkorn erwartet offenen Kampf.

Maurice Pfefferkorn sagt weiter, Deutschlands Mannschaft habe in Amsterdam gezeigt, daß sie den Holländern eine ganze Klasse überlegen sei, allerdings nur in der ersten Halbzeit. Auch die deutsche Elf sei also, ungeachtet ihres eindrucksvollen Stils, doch kein absolut sicherer Faktor und nicht immer Herr über ihr eigenes Tempo ... Zum Schluß schreibt Pfefferkorn, — er schließt sich damit der Meinung des nach Amsterdam entsandten Beobachters der Federation Francaise, des Herrn Rigal an —: Das Ergebnis von Frankreich—Deutschland sei eben doch im ganzen schwer vorausbestimmbar und der voraussichtliche Spielverlauf bleibe voll im Ungewissen.

Trotz dieser an sich skeptischen Grundstimmung ist aber, wie gesagt, das Selbstvertrauen der Franzosen merklich gestiegen. Von jeher als ehrgeizig bekannt, werden sie diesmal alles daran setzen, wenn irgend möglich einen Sieg über „Deutschlands Amateure" zu ländern.

W-System auch in Frankreich.

Alle Fachkritiker sind sich darüber einig, daß sich das W-System nun auch in Frankreich, besonders bei den führenden Clubs wie Sochaux und Racing Straßburg restlos durchgesetzt habe. Schon deswegen werde die deutsche Taktik für Frankreichs Mannschaft keine ausgesprochenen Ueberraschungsmomente mit sich bringen. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang ein Vorbericht der Dernière Nouvelles de Strasbourg, dem größten elsässischen Blatt, das in der neuen Fußballhochburg Straßburg erscheint und das sich von seinem deutschen Vertreter berichten läßt, die deutsche Mannschaft — gleichgültig, wie sie nun antrete, — weise im Grunde nur bei der Läuferreihe und der Verteidigung schwache Punkte auf. Es habe mithin keinen Zweck, an der französischen Hintermannschaft herum zu experimentieren, sondern es bleibe dem „Selectioneur" der französischen Mannschaft eigentlich nur eine Aufgabe, einen möglichst elastischen und schießfreudigen Sturm zu bilden, der durch eine klug aufbauende Läuferreihe mit Bällen versorgt werde.

Der Beobachter des Verbandes, Herr Rigal, hat ja auch die deutschen Schußkanonen Conen und den rechten Flügel vom Amsterdamer Spiel, Lehner-Hohmann als den weitaus gefährlichsten Teil des deutschen Angriffs gekennzeichnet.

Keine „Mauertaktik".

Es ist als durchaus sicher anzunehmen, daß die französische Elf sich darauf einstellen wird, die gefährlichsten deutschen Torschützen nicht nur eifern zu bewachen, sondern auch der eigenen Angriffsreihe soviel Durchschlagskraft als möglich zu verleihen und jede „Mauertaktik" zu unterlassen. „Paris Soir" schreibt noch zu diesem Punkt, man müsse das Flügelspiel des französischen Sturms forcieren und zu diesem Zweck müsse das Innentrio ganz anders vorgehen als in Rom. Auch Kfefferkorn ist der Meinung, man dürfe weder an der französischen Läuferreihe, noch an der mit Liensse, Vandooren und Mattler besetzten Hintermannschaft erprobter Könner etwas ändern.

Große Anteilnahme des Publikums.

So geht also schon aus diesen sehr „vorläufigen" Kommentaren deutlich hervor, mit welch besonderer Sorgfalt Frankreichs Fußballverantwortliche den großen Kampf vom 17. März vorbereiten werden. Daß es am nötigen Publikuminteresse nicht mangeln wird, zeigt sich bereits heute an der gewaltigen Zahl der eingelaufenen Vorausbestellungen: weit über 10 000 Anmeldungen lagen schon drei Wochen vor dem Spiel, am Tage der Vorverkaufseröffnung in der Rue de Londres, am Sitze des französischen Verbandes, vor. Und wenn man bedenkt, daß der billigste Kurven-Stehplatz 20 Frs. (RM. 3,30), der teuerste Logenplatz aber 50 Frs. (RM. 8,30) kostet, so kann man sich leicht errechnen, daß der Kassierer der Fédération Francaise (und mit ihm sein deutscher Kollege, der ja an den Einnahmen beteiligt ist) schmunzeln dürfen. Das Prinzenparkstadion mit seinem Fassungsvermögen für 45 000 Zuschauer wird am 17. März — bei hoffentlich echtem Pariser Märzwetter — zum Brechen voll sein und es wird fraglos eines der schönsten und spannendsten Spiele erleben, die das denkwürdige Fußballjahr 1935 zu perzeichnen haben wird.

Schlußsitzung des IOC in Oslo.

Olympia-Schauplatz 1940? — Amateurfrage — Dank an Deutschland.

Das Internationale Olympische Komitee schloß am Freitag in Oslo den Olympischen Kongreß. An diesem letzten Sitzungstag standen einige bedeutende Programmpunkte auf der Tagesordnung.

Unter anderem wurde über den Schauplatz der Olympischen Spiele 1940 erneut beraten. Wie nicht anders zu erwarten war, fiel keine Entscheidung. Die Ausrichtung der Olympiade soll erst beim nächsten Kongreß, der im Juli 1936 in Berlin stattfindet, einem Land übertragen werden. In diesem Zusammenhang wandte sich Graf Baillet-Latour in aller Schärfe gegen die Versuche einiger Nationen, die Entscheidung über die Vergebung durch politische Verabredungen untereinander zu beeinflussen. Das sei bisher nicht üblich gewesen und werde auch fürderhin nicht gestattet. Einzig und allein sportliche Gesichtspunkte seien maßgebend.

Der Olympische Kongreß 1936 wurde bereits nach Berlin gelegt. Für 1937 und 1938 wurden die Einladungen von Warschau und Kairo angenommen.

Eine sehr wichtige grundsätzliche Entscheidung fiel in der Frage der Sportpreise. Graf Baillet-Latour stellte fest, daß es sich mehr und mehr einbürgere, den siegreichen Aktiven wertvolle Preise zu übergeben (Graf Baillot-Latour dürfte an die berühmten Automobile gedacht haben). Wer solche Preise in Zukunft annimmt, wird automatisch seiner Amateureigenschaft verlustig gehen.

Die Neuwahl des IOC konnte noch nicht vorgenommen werden, da einige Stimmen fehlten, die schriftlich eingeholt werden müssen.

Schließlich bedankte sich Graf Baillet-Latour als Präsident des IOC nochmals bei Exzellenz Dr. Lewald und Dr. Ritter von Halt für die von Deutschland hervorragend organisierten Vorbereitungen für die Olympischen Spiel 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen. An den Ausführungen Dr. von Halts über die Sportanlagen für 1936, so betonte Graf Baillet-Latour, sei auch nicht das geringste übertrieben gewesen; er habe sich durch eigenen Augenschein davon überzeugen können: ähnliche Anlagen gibt es in der Welt nicht.

Olympisches Fußball-Turnier.

Es sind erste Tage her, seit das Internationale Olympische Komitee die Durchführung eines Fußballturniers für die Olympischen Spiele 1936 beschloß, da regt sich schon in zahlreichen europäischen Ländern das Interesse.

Der Präsident des Französischen Fußball-Verbandes, Jules Rimet, erklärte, daß an einer Teilnahme Frankreichs nicht zu zweifeln sei. In der englischen Oeffentlichkeit werden Stimmen laut, die für die Teilnahme Englands sprechen. „Evening Standard" spricht davon, daß für England kein Hinderungsgrund mehr vorhanden sei. Der Italienische Fußball-Verband hat bereits offiziell erklärt, daß Italien mit einer Amateurmannschaft vertreten sein wird. Finnland und Dänemark nahmen bei der Behandlung der Frage eine derart freundliche Stellung ein, daß auch mit ihrem Kommen zu rechnen ist.

KFV. — 1. FC. Pforzheim.

stehen sich morgen in Karlsruhe zum Rückspiel gegenüber. Bei der althergebrachten sportlichen Gegnerschaft dieser Vereine ist sicherlich ein spannender Kampf zu erwarten, um so mehr, als der KFV. alles daransetzen wird, die im Vorspiel erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Ob es ihm gelingt, ist eine Frage. Auf eigenem Platze sollte es dem KFV. doch zu einem Siege reichen.

Erste Niederlage der „Monarchs".

Wembley Lions siegen 2 : 0.

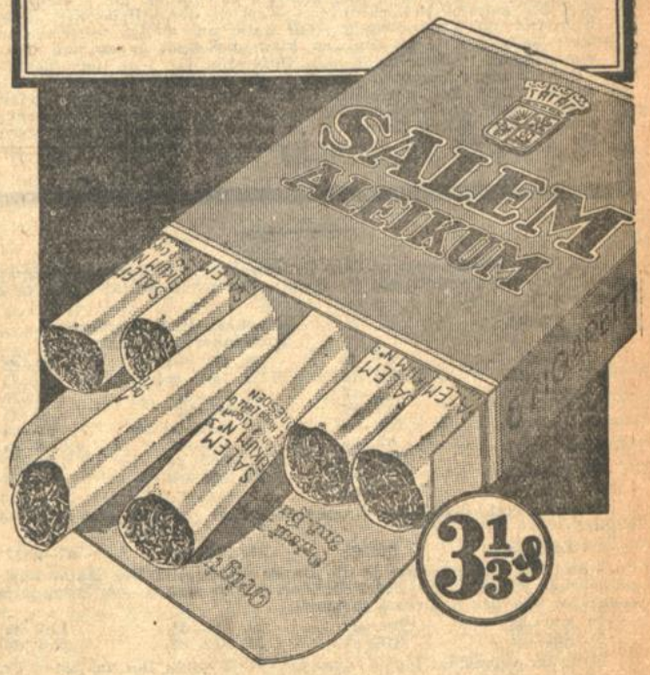
Die kanadische Eishockey-Weltmeistermannschaft der „Winnipeg-Monarchs" ist in Europa nun doch nicht unbesiegt geblieben. Das Kunststück, den Kanadiern eine Niederlage beizubringen, gelang allerdings auch wieder nur Kanadiern, denn die englische Mannschaft der „Wembley Lions" setzt sich fast durchweg aus kanadischen Spielern zusammen. Die „Lions" siegten mit 2:0 (0:0, 1:0, 1:0) Treffern. Am Abend vorher hatten die „Monarchs" die im Europa-Pokal-Wettbewerb führende englische Mannschaft von Streatham ganz überlegen mit 14:3 Treffern abgefertigt.

Deutscher Ringersieg in Paris.

Schäfer (Schifferstadt) blieb unbesiegt.

Die deutschen Meisterringer im Welter- und Mittelgewicht, Fritz Schäfer (Schifferstadt) und Fritz Neuhaus (Essen), beteiligten sich am ersten vorolympischen Amateurturnier der französischen Ringer in Paris. Fritz Schäfer präsentierte sich in bester Form und gewann alle Kämpfe gegen seine französischen Gegner. Er wurde damit auch Turniersieger vor Lubat, Manuel, dem französischen Meister Claverie und Sébille, die alle von Schäfer besiegt wurden. Weniger erfolgreich war der Essener Neuhaus, der nach einer Niederlage gegen Pigeot zwar gegen Cliquenois gewann, dann aber in seinem Kampf gegen Jourlin außerhalb der Matte so unglücklich aufschlug, daß er wegen einer Verletzung die Waffen strecken mußte. In der Gesamtwirkung kam der Westdeutsche so nur auf den vierten Platz.

Wer alles würdigt und vergleicht,
kehrt immer gern zu ihr zurück.
Denn „Salem" bleibt doch unerreicht
als Vorbild, als das Meisterstück!



SALEM
ALEIKUM
Ein Stück echter Orient

Hugo Feldhoff
Marta Feldhoff, geb. Winter
Vermählte
KARLSRUHE i. B. — OLDENBURG i. O.
2. März 1935

Sterbefälle in Karlsruhe

26. Februar:

Richard **Lehmann**, Vater Karl, Bäckermeister, 2 Monate.
Elisabeth **Deck** geb. Zöller, Ehefr. v. Wilhelm, Kaufmann, 24 Jahre.
Barbara **Stuber** geb. Schwarzfischer, Ehefrau v. Franz, Arbeiter, 65 Jahre.
Andreas **Sigel**, Wagner, Ehem., 62 Jahre.
Fritz **Sadzulewski**, Tapeziermeister, Ehemann, 47 Jahre.
Elise **Zwecker** geb. Zeller, Ww. v. Theodor, Hilfsarbeiter, 54 Jahre.
Otto **Unterwagner**, Kaufm., ledig, 39 J.
Jakob **Nagel**, Schlosser, Witwer, 85 Jahre.

27. Februar:

Frieda **Deuchler**, Hilfarb., ledig, 44 Jahre.
Karl **Weber**, Vater Karl, Tapeziermeister, 1 Jahr 11 Monate.

28. Februar:

Emil **Sauter**, Vater Emil, Metzger, 14 Tage.
Hans **Bauer**, Vater Christoph, Drogist, 1 Monat 15 Tage.
Wilhelmine **Wenzler** geb. Betsch, Ehefr. v. Ferdinand, Kraftfahrer, 54 Jahre.
Genovefa **Bohnert** geb. Bischof, Ehefr. v. Franz, Straßenbahnobersch., 57 Jahre.

1. März:

Katharina **Herrmann** geb. Ulm, Ww. v. Josef, Bauunternehmer, 91 Jahre.

Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der
Südwestd. Druck- u. Verlagsgesellsch. m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

Empfehle als besonders preiswert!

Küche
1 Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker komplett Mark **95.-**

Wohnzimmer
echt Eiche:
1 Büfett, 1 Auszugtisch, 4 Polsterstühle komplett Mark **260.-**

Schlafzimmer
Eiche mit Nußb.:
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke, 1 groß. Schrank, 1 Frisierkommode, 2 Polsterstühle, komplett Mark **375.-**

Gekaufte Möbel werden kostenlos aufbewahrt!

Möbelhaus Spiegler
Karlsruhe-Kaiserstr. 86

Ausstellung in 6 Stockwerken.
(gegenüb. Warenhaus Knopf).

Gottesdienstordnung vom 3. März.

Sonntag, den 3. März (Estomihi)
Landestrchensammlung für die Gemeinde Ottenhöfen.

Stadtkirche: 9.30 Pfarr. Mondon. 10.15 Christenlehre in der Sakristei, Pfarrer Löw. 11.00 Pfarrer Löw.

Kleine Kirche: 8.30 Vikar Adolph. 11.15 Kindergottesdienst, Pfarrer Glatt. 11.15 Christenlehre für Altstadt I im Konfirmandensaal, Waldhornstr. 11, Pfarrer Mondon. 6.00 Vikar Ludwig.

Schloßkirche: 10.00 Kirchenrat Weidemeier. 6.00 Vikar Werner.

Johanniskirche: 8.00 Pfarr. Streitenberg. 8.30 Christenlehre, Pfarrer Hautz. 9.30 Pfarrer Hautz. 11.00 Kindergottesd. 6.00 Vikar Jörder.

Christuskirche: 8.15 Vikar Jörder. 10.00 Pfarrer Braun. 11.15 Kindergottesdienst, Vikar Jörder. 11.15 Christenlehre in der Diakonissenhauskapelle, Pfarrer Braun. 6.00 Vikar Volz.

Markuspfarrei, Gemeindeh. Blücherstr. 20: 10.00 Pfarrer Seufert. 11.15 Christenlehre, Pfarrer Seufert.

Lutherkirche: 9.30 Pfarrer Wasmer. 10.45 Christenlehre, Pfarrer Wasmer. 11.30 Kindergottesdienst, Pfr. Wasmer. 6.00 Vikar Adolph.

Matthäuskirche: 10.00 Pfarrer Hemmer. 11.15 Christenlehre, Pfarrer Hemmer. 6.00 Vikar Füller.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8.15 Vikar Ludwig. 9.30 Pfarrer Lic. Benrath. 10.45 Christenlehre, Pfarrer Lic. Benrath. 11.30 Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Lukaspfarrei (Moltkestr. 18D, Eingang Kußmaulstr.): 11.00 Kindergottesdienst.

Beiertheim: 9.30 Pfarrer Dreber. 10.30 Kindergottesdienst, Pfarr. Dreber.

Weiherfeld: 8.15 vorm. Pfarrer Dreber. 11.30 Kindergottesdienst, Pfarrer Dreber.

Städt. Krankenhaus: 10.15 Pfarrer Ulshöfer.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim: 5.00 Pfarrer Ulshöfer.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: Vorm. 10.00 Missionar Zimmermann.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sofienstr. Vorm. 10.00 Kirchenrat Hindenlang.

Turnhalle Daxlanden: 9.00 Pfarrer Kopp. 11.00 Kindergottesdienst, Pfarrer Kopp.

Gemeindehaus Albsiedlung: 10.00 Pfarrer Kopp.

Rüppurr: 9.30 Kirchenrat Steinmann (Kollekte). 10.30 Christenlehre. 11.15 Kindergottesdienst. 8.00 abds. im Gemeindehaus: Bibelstunde.

Rintheim: 9.00 Christenlehre, Pfarrer Fehn. 10.00 Pfarrer Fehn. 11.00 Kindergottesdienst, Pfarrer Fehn.

Ottenhöfen.

Evang.-luth. Gemeinde.

Kapelle Lutherplatz: 10.00 Pfarrer Schmidt, anschl. Abendmahl. — Mittwoch 20.00 Kirchenchor. — Donnerstag 16.00 Frauenverein.

Durlach.

Stadtkirche: 9.00 Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Nordpfarrei, Vikar Renner. 10.00 Hauptgottesdienst, Vikar Renner. 11.30 Kindergottesdienst, Vikar Renner.

Lutherkirche: 9.30 Hauptgottesdienst, Kirchenrat Renner. 10.45 Kindergottesdienst, Kirchenrat Renner. Abds. 6.00 Abendgottesdienst, Pfarrer Lic. Lehmann.

Wolfartsweier: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Lic. Lehmann. 10.45 Kindergottesdienst, Pfarrer Lic. Lehmann.

In den Hauptgottesdiensten Kollekte für die evangelische Kirchengemeinde

Erste Kirche Christi, Wissenschafter, Kriegsstr. 84, Vortragssaal. Sonntag: 9.30: Gottesdienst. Mittwoch: 20: Versammlg. Lesezimm., Kriegsstraße 128: Mon., Mittw., Samst., 16—19.30 Uhr, Don. 16—21 Uhr.

Evangelische Freikirchen.

Zionskirche (Beiertheimer Allee 4): 9.30 Prediger Fröhlich. 10.45 Sonntagsschule. 19.30 Vortrag Missionarin Hollenweger, China. — Dienstag 20.00 Familienabend. — Donnerstag 20.00 Bibelstunde.

Methodistenkirche (Karlstr. 49 b): 9.30 Jubiläumsfeier, Direktor Döbereiner, Frankfurt. 11.00 Sonntagsschule. 19.30 Evangelisation. — Dienstag 20.00 Familienabend. — Mittwoch 20.00 Bibelstunde.

Katholischer Gottesdienst.

St. Stephan: 5.15 hl. Messe. 6.00 Hochamt und Beginn des 40stündigen Gebetes; 7.00 hl. Messe und Monatskommunion der Schuljugend. 8.00 Deutsche Singmesse und Predigt. 9.30 Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Kindergottesdienst u. Predigt. 2.30 Corporis-Christi-Bruderschaft; den Tag über bis abends sind Betstunden; abds. 7.00 Predigt, Andacht und Segen.

St. Vinzentiuskapelle: 6.30 Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. 8.00 Amt, Betstunden. 5.30 Vesper zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes (Psalmen aus d. Weihnachtsvesper und Segen).

St. Elisabeth. 6.30 Frühmesse. 8.00 Singmesse u. Monatskommunion d. Kinder. 9.30 Gemeinschaftsmesse, Predigt. 11.15 Kindergottesdienst, Predigt. Abds. 6.00 Christenlehrpredigt (Mädchen) und Corporis-Christi-Bruderschaftsandacht, Segen.

Liebfrauenkirche. 6.00 Frühmesse. 7.00 Kommunionmesse mit gemeinsamer Monatskommunion der Schulkinder. 8.00 Deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Bernharduskirche: 6.00 hl. Messe. 7.00 hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder. 8.00 Deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Predigt und Hochamt. 11.15 Schülergottesdienst mit Predigt. 2.00 Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Bonifatiuskirche: 6.00 Frühmesse. 7.00 Kommunionmesse der Schulkinder. 8.00 Singmesse mit Predigt. 9.30 Hauptgottesdienst m. Predigt und Hochamt. 11.15 Kindergottesdienst mit Predigt. 2.00 Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim: Aschermittwoch: 6.00 hl. Messe.

Herz-Jesu-Kirche: Predigt u. Hochamt. 2.30 Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Peter- und Pauls-Kirche: 6.00 Frühmesse und Beichtgelegenheit. 7.00 hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder. 8.00 Deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Hochamt mit Predigt. 11.15 Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Corporis-Christi-Bruderschaftsandacht mit Segen.

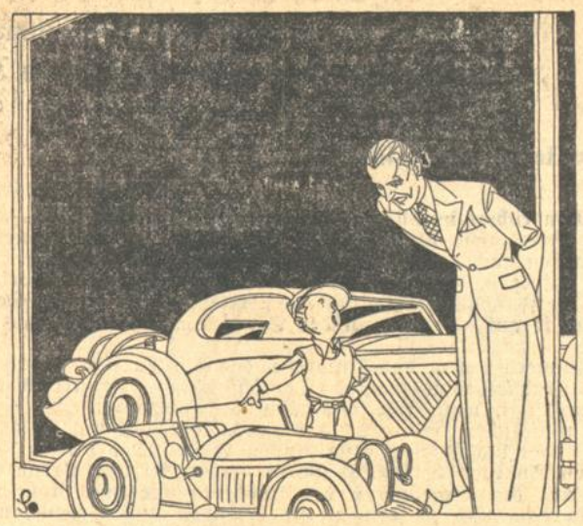
Hl.-Geist-Kirche, Daxlanden: 6.45 Kommunionmesse. 8.00 Frühmesse m. Predigt. 9.30 Predigt und Hochamt. 10.45 Christenlehre. 2.00 Andacht zum Herzen Jesu, dann Betstunden bis 4 Uhr.

St. Cyriakus und Laurentius, Bulach: 6.00 Beichtgelegenh. 7.00 Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Schulkinder. 9.30 Hochamt mit Predigt und Segen. 2.00 Corporis-Christi-Bruderschaft, anschließend Betstunden. 3.00—4.00 für die Frauen, 4.00—5.00 Männer und Schulkinder, 5.00—6.00 Jungfrauen und Erstkommunikanten. 6.00 Feierlicher Schluß mit Tedeum und Segen.

St. Michaelskirche, Beiertheim: 6.00 Beichtgelegenheit. 6.30 Frühmesse 8.00 Singmesse mit Predigt. 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11.00 Kindergottesdienst m. Predigt. 2.00 Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen, hernach Aussetzung des Allerheiligsten bis 5.00.

Weiherfeld-Dammerstock: 8.30 Singmesse mit Predigt.

Josefskirche, Grünwinkel: 6.00 Beichte. 7.00 Frühmesse. 9.30 Amt u. Hirtenbrief; Christenlehre für Mädchen; Bibliothek. 2.00 Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.



Den Wagen schenkte mir der Vater zum Geburtstag. Bitte, verglasen Sie ihn mit Sekurit!

Kritische Jugend! Sie hat Sinn für technischen Fortschritt, kann manchen Erwachsenen belehren – auch über die Glasgefahr im Automobil und ihre Beseitigung durch SEKURIT. SEKURIT, das Einscheiben-Sicherheitsglas, besitzt die fünffache Widerstandsfähigkeit des Normalglases und zerfällt bei Zertrümmerung in harmlose Krümel, ein Schutz für Leben und Gesundheit. Jeder Autofahrer kann sich's leisten.

SEKURIT — JEDE SEKURIT-SCHEIBE TRAGT DIESE MARKE

GLASWERKE HERZOGENRATH BEI AACHEN

Offene Beinleiden
verursachen keine Schmerzen bei Anw. v. Apoth. Brunswicker's schmerzstillender, von innen heraushellender Wundsalbe „Momentan". Viele Anerkennungen. Aerztl. verordn. Erh. in Apoth. zu 1.50 u. 3.— Kleinpack. 90 ₰, Gratisproben gegen 30 ₰ für Spesen nur durch
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall, Obb. K.

Maskenverleih
von 2.— bis 5.— Mk.
Schiller, Stefanienstr. 44.

Automobile
kaufen und verkaufen Sie schnell und preiswert durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse

Zu verkaufen

Auto
4türig, Limousine, 6 PS, neuestes Modell, Fabrikgarantie, weit unter Fabrikpreis zu verkaufen. Evtl. Teilzahlung. Angebote u. B18970 an die Bad Presse

13/40 Ford
Spez.-Lim., 4türig, so gut w. neu, umständeh. zu verkauf. Zu erfragen unter D 5821 i. d. B. Pr.

Adler 10/50
7-sitzig, offen, mit Allwetterverdeck, wenig gefahren, in neuwertig. Zustande, umständehalber sof. billig zu verkaufen.
Wilhelm Kiefer, Wehr i. Baden.

Hanomag-Cabriolet
3/16 PS., in gutem Zustande, prima Läufer, Preis 450 ℳ netto Kasse zu verk.
Max Franke, Kuppenheim b. Rastatt. (20366)

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Goliath der meistgekaufte u. beste Lieferwagen! Verlangen Sie unverbindl. Vorführg. Alle Typen m. völlig geschlossen. Führerhaus u. Kurbelfenst.
Goliath-Dilzer Karl-Friedrich-Str. 18, Tel. 5614

Hl.-Kreuz-Kirche, Knielingen: Von 8.00 an Beichtgelegenheit durch einen hochw. Pater aus Bickesheim. 9.00 Amt mit Predigt. 1.30 Corporis-Christi-Bruderschaft; anschließend um 2.00 Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen.

St. Judas-Thaddäuskapelle Teutschneureut: Dienstag 7.00 hl. Messe. Abds. 7.00 Segensandacht.

St. Antoniuskapelle, Eggenstein: 10.30 Amt mit Predigt; abds. 5.30 1. Andacht zum allerheiligsten Sakrament.

St. Theresienkapelle, Linkenheim: Donnerstag 7.00 hl. Messe mit Beichte und hl. Kommunion.

Kuratie St. Konrad: 7.00 Beichtgelegenheit. 7.30 Frühmesse mit Monatskommunion der Schüler und Schülerinnen. 9.30 Deutsche Singmesse mit Predigt. 2.00 Corporis-Christi-Bruderschaft.

„St. Nikolaus", Karlsruhe-Rüppurr: 6.00—8.00 hl. Beichte. 6.30 Frühmesse. 8.00 Deutsche Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Schulkinder. 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt. 11.00 Kindergottesdienst mit Predigt. Abds. 7.30 Corporis-Christi-Bruderschaft m. Segen.

St. Martinskirche, Rintheim: 6.30 Beichtgelegenheit. 7.30 Frühmesse, Monatskommunion der Schulkinder. 9.15 Amt mit Predigt, Christenlehre. 2.00 Corporis-Christi-Bruderschaft.

Wallfahrtskirche Maria-Bickesheim 6.00 hl. Messe, Aussetzung. 7.15 hl. Amt mit Segen. 3.30 Predigt mit Sühneandacht.

Moosbronn: Beichtgelegenheit ab 6.00. 7.30 Frühmesse. 9.30 Predigt u. Amt. 1.30 Christenlehre. 2.00 Segensandacht.

Altkatholische Stadtgemeinde:
Auferstehungskirche (Hertzstr. 3): 10.00 Deutsches Amt mit Predigt.

Hühneraugen
beseitigt schmerzlos und sicher
Lebewohl
die Pflasterbinde

Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg
in Apotheken und Drogerien
Sicher zu haben:

SCHACH-ECKE

Nr. 9.

Dem Andenken Otto Unterwagners.

Die Karlsruher Schachgemeinde hat einen schweren Verlust erlitten. Am Donnerstag wurde Otto Unterwagner zu Grabe getragen. Wieviele von uns konnten es einfach nicht glauben, daß der getreue Eckart unseres Kreises, der hilfsbereite, liebe Kamerad und Freund nicht mehr unter uns weilen sollte. Seine stets heitere Art, an unseren kleinen Schachsorgen und Verstimmungen teilzunehmen, sein Opfersinn für jede gemeinsame Unternehmung machten ihn uns so unentbehrlich, daß die durch seinen Tod gerissene Lücke doppelt schwer empfunden wird. Sein teueres Vermächtnis aber, der einende Kameradschaftsgeist, dessen Garant er in unser aller Augen war, wird als wertvollstes Gut unserer Gemeinschaft fortleben; das sei unser Gelöbnis an seinem Grabe.

Die letzte Partie unseres Otto Unterwagner, im Vereinswettkampf am 17. Februar gespielt, als die Grippe ihn schon erfaßt hatte, möge hier folgen:

Weiß: Fuchs Rössel — Schwarz: Unterwagner Karlsruher Schachklub

1. d2—d4	d7—d5	10. Ld3×c4	Sf6—d5
2. Sg1—f3	Sg8—f6	11. Lc4×d5†	e6×d5
3. c2—c4	e7—e6	12. 0—0	Sd7—f6
4. Sb1—c3	c7—c6	13. h2—h3	Lc8—f5
5. Lc1—g5	Lf8—e7	14. Dd1—b3	b7—b5
6. e2—e3	h7—h6	15. Lc3—e2	Ta8—c8
7. Lg5—f4	Sb8—d7	16. Se2—g3	Lf5—h7
8. Ta1—c1	0—0	17. Sf3—e5†	g7—g5!
9. Lf1—d3	d5×c4		

Schwarz hat deutlichen Raumvorteil und gewinnt jetzt zudem eine Figur!

18. Lf4×g5	h6×g5	19. Se5×c6	a7—a6††

Wann hat Unterwagner je die Dame eingestellt? Der Mann war damals schon krank! Umso erfrischender, wie er sich in der Folge zusammenreißt und das Schicksal meistert.

20. Sc6×d8	Tc8×d8	22. Tf1—d1	Lh7—f5
21. Sg3—e2	Sf6—e4	23. Se2—c3	Se4—f6

Schwarz vermeidet jeden Abtausch, Weiß sucht ihn um jeden Preis.

24. a2—a4	b5—b4!	28. Ta7×a5	g4×h3
25. Sc3—a2	a6—a5	29. g2×h3	Lf5×h3
26. Tc1—c7	Le7—d6	30. Sa2×b4	Kg8—h8!
27. Tc7—a7	g5—g4	Droht bereits Matt	

durch Tg8+, Kh1 Lg2+, Kh1 Lf3+, Kf1 Lh2 nebst Tg1 ±

31. f2—f4	Tf8—g8+	36. Ta5—c5	Ld6×c5
32. Kg1—f2	Sf6—e4+	37. d4×c5	Tc8×c5
33. Kf2—e2	Tg8—g2+	38. Kc3—d4	Tc5—c4
34. Ke2—d3	Se4—f2+	39. Kd4—e5	. . .
35. Kd3—c3	Td8—c8+		

Nicht K×d5 wegen Le6+!

39. . . .	Tc4—e4+	40. Ke5—d6	. . .

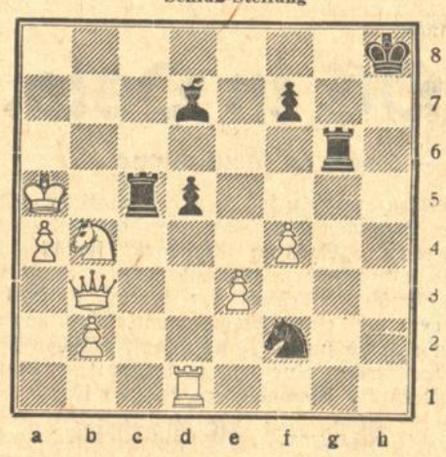
Auf Kf6 folgt Ke8 nebst Tg6 ±

40. . . .	Tg2—g6+	41. Kd6—c5	. . .

Nach Kc7 ist Weiß in 3 Zügen Matt durch Te7+ Kd8, Td7+ Ke8 Tg8 ±

41. . . .	Te4—c4+	43. Kb5—a5	Tc4—c5±
42. Kc5—b2	Lh3—d7+		

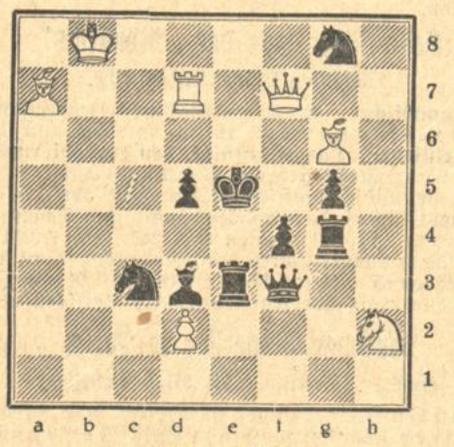
Schluß-Stellung



Problemecke.

Problem No. 9.

Ragainis, Riga.
Schwalbe 1930.



Matt in 2 Zügen.

Die Karte.

C. N. Breusam
Thorn.

Welchen Komponisten bevorzugt dieser Herr?

RÄTSEL-ECKE

Magisches Quadrat.

. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .

Die Buchstaben a — a — e — e — e — e — e — e — g — g — i — i — i — i — I — I — n — n — n — r — ſ — ſ — ſ — ſ — ſ sind derart anstelle der Punkte in die Figur einzusetzen, daß die waagrechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Sachsen, 2. geographischer Bezeichnung, 3. Gewürzflüssigkeit, 4. Fluß in Frankreich, 5. Wassertiere.

Kreuz und quer.

. — —
— . —
— — .
— . —
. — —
— . —
— — .

Werden auf die Striche die Silben a — ber — e — ha — ka — la — mil — ne — no — on — se — ti — vo — vor richtig verteilt, und wird anstelle der Punkte jedesmal die gleiche zu erratende Silbe eingetragen, dann sind in den waagrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung zu lesen: 1. Stadt in Italien, 2. Geschützweite, 3. Stadt bei Rom, 4. Zahlwort, 5. Schlingpflanze, 6. Frauen-Name, 7. Jagdruf.

Armer Gatte.

Die große Wohnungsstöberei
Ging glücklich wieder mal vorbei,
„Wort" wurde jedes Möbelstück —
Daß ich's nicht wurde, ist ein Glück.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel. Beim Essen und Spiel halt' Maß und Ziel. 1. Obolus, 2. Legende, 3. Minister, 4. Amazone, 5. Weide, 6. Isonzo, 7. Assuan, 8. Meißen, 9. Anis, 10. Mulatte, 11. Anemone, 12. Edith, 13. Isel, 14. Sprache, 15. Fichte, Meile.

Nur ein Buchstabe. Edel ist, wer edel tut. Falle — Dahn — Reise — Lei — Gier — Dachs — Leiter — Wade — Buche — Recht — Note — Sold — Etat — Leiche — Stein — Bauch — Tanger.

Rechts heraus! Ranke, Bassin, Napf, Manier, Keller, Messer = Rapier.

Draußen: Nebel, Leben

Naturwunder: Ku(h), Pfer(d), Kupfer

Richtige Lösungen sandten ein: Karl Seyfried, Leontine Mader, Theodor Leiner, sämtliche in Karlsruhe; Elfriede Bindereif, Durlach; Emil Fischer, Staffort.

Nummer 52 Samstag-Sonntag, den 2./3. März 1935 51. Jahrgang

Die Saarfeier auf dem Schloßplatz.

Als man sich am Freitag abend kurz nach 6 Uhr auf den Schloßplatz begab, wurde gerade die Rede des Stellvertreter des Führers aus Saarbrücken übertragen. Links und rechts der Schloßwache auf hohen Stangen waren die Lautsprecher montiert, die die Stimme des Sprechenden deutlich und wenig verzerrt wiedergaben, aber sie hallte noch über einen recht leeren Platz hin. SA und SS bildeten riesige Ketten, merkwürdig entsprechend den echten Ketten, mit welchen die einzelnen Teile des Platzes untereinander abgegrenzt sind und die dazu bestimmt schienen, ungeheure Massen zu gliedern. Aber noch hatte sich erst eine dünne, gelegentlich unterbrochene Schicht von Publikum ringsum daran angesetzt. Ein leichter Regen rieselte vom Himmel. Hinter der Schloßwache wurden die letzten Vorbereitungen für die Feier getroffen, die große Rednertribüne davor war noch nicht ganz fertig. Langsam sank der Abend hernieder. Der Stellvertreter des Führers hatte geendet, jetzt sprach Dr. Goebbels. Da flammten die Scheinwerfer auf und beleuchteten das Schloß, das nun auf einmal mit seiner leichten und vornehmen Schönheit ein Teil der Kundgebung wurde, Formung und Begrenzung der Massen, wie es die lebendigen Ketten der SS auf der anderen Seite waren. Auf dem Schloßturm flatterte das Hakenkreuzbanner im vollen Lichte vor dem dunkler und und dunkler werdenden Abendhimmel.

Der Aufmarsch hatte begonnen.

Die Polizei marschierte in großen Formationen an und dann hörten die breiten Kolonnen nicht mehr auf, die den Platz füllten, und sich in die gegebenen Formen ergossen wie glühendes Eisen. An der Einmündung der Lamm- und der Karl-Friedrichstraße auf den Schloßplatz flammten riesige Brände empor, der Scheiterhaufen der Fackeln, die ihren Dienst getan hatten. Und immer mehr strömte es heran, immer dichter, immer wuchtiger wurde der Block der lebendigen Massen.

Noch selten hatte eine Feier eine solche innere Gewalt, verband sich der Ausdruck des lebendigen Volkes mit demjenigen vergangener deutscher Zeiten zu einer solchen großartigen Einheit wie an diesem Abend. Gewiß kann man sich vorstellen, daß schon in Friedenszeiten viele Leute in festlicher Stimmung auf dem Platze versammelt waren. Immer aber sind es viele Einzelne geblieben, die begeistert waren; das, was sie wirklich zu einer Einheit gebunden hätte, fehlte. Erst die ungeheure Wirklichkeit des Krieges, das Schicksal der Nachkriegsjahre konnte das Volk derart zusammenschweißen, daß in der Glut der Erlebnisse die Schranken, die den einen vom anderen trennten, dahinschmolzen und sich im Nationalsozialismus die Geburt des Volkes vollzog, das mehr ist, das etwas anderes ist, als die Summe vieler Einzelner.

Nach einer kurzen Ansprache des Vizekanzlers der Technischen Hochschule, Dr. Weigel, intonierte eine Kapelle einen Choral. Die Lichter auf dem Platze erloschen. Nur das leuchtende Banner auf dem Schloßturm flatterte im Winde. In der ungehuren Masse des Volkes auf dem weiten Platz herrschte Totenstille, nur der Wirbel der Trommeln, das abbrechende und wieder einsetzende Trillern der Flöten war vernehmbar.

Als dann die Feier mit dem Gesang der Lieder, die zum Ausdruck für das neue Wollen und die neue Wirklichkeit geworden sind, ihren Höhepunkt erreichte, da wurde es in der Einheit des geschichtlichen Platzes mit dem lebendigen Volke offenbar, wie sehr gerade der Nationalsozialismus Ausdruck des ewigen deutschen Wesens ist, wie verwurzelt er ist in dem innersten und Dauerndsten der deutschen Seele. Es wurde zum Erlebnis, zu sehen, wie die strengen und klassischen Formen des Schlosses aufgenommen wurden in der straffen Gliederung der Massen, wie sich der Sinn für die Weite der in dem bogenförmigen Bau des Schlosses einen ungeheuren Kreis ahnen läßt, in den wenigen Linien wiederholt, mit welchen diese Masse von Tausenden und Abertausenden von Menschen bestimmt ist. Das Beste der Deutschen Vergangenheit eint sich willig der neuen deutschen Wirklichkeit, wird von ihr einbezogen in ihr Sein. Und als dann zum Schluß das Jungvolk abzog, da hatte man die Gewißheit, daß der Marschtritt ihrer ausgerichteten Reihen zum Symbol wird für die Weiterbildung des Willens zur großartigen Gestaltung, der im deutschen Volke liegt und der sich, wenn auch ein wenig altertümlich, im Schlosse offenbart, und dessen Gehalt deutlich wurde in dem donnernden und blitzenden Chaos des Feuerwerks, hinter welchem es gleichmäßig bestand, rund und seiner selbst gewiß.

hh.

Altgermanische Bauernkultur.

Lichtbildervortrag der NS Frauenschaft, Abt. Volkswirtschaft—Hauswirtschaft.

Vergangenen Mittwoch fand im Saale Bismarckstr. 15 ein Lichtbildervortrag statt, zu dem Herr Kurt Ott, Abteilungsvorstand im Reichsnährstand als Redner gewonnen werden konnte.

Der Redner gab einen Rückblick in die Geschichte des deutschen Volkes und stellte fest, daß der Bauer am Anfang deutscher Geschichte und deutscher Kultur stand. Der Kampf um die Scholle bestimmte vom Anbeginn bis in die Gegenwart das germanische Schicksal! Unsere germanischen Vorfahren sind uns als bodenständige Bauern und kampfbereite Krieger entgegen getreten, Pflug und Schwert waren die Symbole ihres Wesens.

Der Redner wies kurz auf das Kultur- und Sittenbild der Edda hin und zeigte, daß wir auch in unserer engeren Heimat Zeugen genug haben, die uns von germanisch-deutscher Art Kunde geben.

Die Lichtbilder führten durch die Einsamkeit unserer niederdeutschen Tiefebene, durch die Lüneburger Heide, die fruchtbaren Fluren von Mecklenburg, wo man tief in der Einsamkeit gewaltige aufeinandergewälzte Steinblöcke sah. Es sind uralte Totenmale, vor mehr als 4½ Jahrtausenden errichtet, Helden und Königen zum Gedächtnis. Uralte Funde aus der Steinzeit waren ein deutlicher Beweis dafür, daß unsere Vorfahren Bauern waren. Auch aus der Bronzezeit, die mit Recht als die tausendjährige goldene Zeit des Germanentums bezeichnet wurden, haben wir Beispiele genug, um zu erkennen, wie unsere Vorfahren gearbeitet und gekämpft haben.

Die germanische Frau hatte eine hervorragende Stellung. Sie stand dem Hausherrn als Hüterin der Zucht und Sitte in der Familie zur Seite. Diese feste Stellung beruhte nicht zuletzt auf dem Erbhofrecht, das sich bereits in frühgermanischer Zeit ausgebildet hatte. Die zahlreichen Schmuckgegenstände aus dieser Zeit zeigen, welche Verehrung edle germanische Frauen hatten. Die darauffolgende frühe Eisenzeit war für den germanischen Menschen eine Notzeit. Noch herrschte froher Mut und überschäumende Kraft, aber sie wird gedämpft durch das Wissen von Weltuntergang und Götterdämmerung. Die germanische Frau der Eisenzeit war die Schöpferin zahlreicher Töpfertonwaren, wie man an Hand der gezeigten Lichbilder sehen konnte. Aus den Nöten und Stürmen der Eisenzeit ist die Kraft der Germanen ungebrochen hervorgegangen. In ihr wurden zugleich die Voraussetzungen für die ungeheure Kraftentfaltung der späteren Eisenzeit geschaffen, die mit dem Einbruch der Goten in die östlichen Mittelmeerländer eindrucksvoll eröffnet wird. Die spätere Eisenzeit ist das eigentliche Heldenzeitalter der germanischen Völker. An Hand einiger Funde wurde uns ein Bild von der Kulturhöhe, die diese Zeit heldischer Kraftentfaltung erreichte, gegeben.

Pg. Ott hat von den steinernen Grabmälern unserer ältesten Vorfahren ausgehend einen kurzen Gang durch die Entwicklung germanisch-deutscher Kultur gemacht. Er hat kurze Einblicke gegeben, die das Wesentlichste gezeigt haben, die tiefe Verbundenheit des deutschen Menschen mit Blut und Boden, seine Verwurzelung in dem Bauerntum seiner Vorfahren und seiner Gegenwart.

Er richtete am Schluß seiner Ausführungen einen Appell an die anwesenden Frauen, daß auch wir aus der neuerweckten Vergangenheit unseres Volkes die Urkräfte unseres Seins erkennen sollen. Blut und Boden sind die Wurzeln unserer Kraft. Das Bauerntum aber ist ihr bester Hort!

Besichtigung der Reitschule.

Die SS-Reiterstandarte 14 hatte die Mitglieder des Stadtrats und den Vorstand des Verkehrsvereins zur Besichtigung der Reiterschule im Hofe der früheren Dragonerkaserne, Kaiser-Allee 12a, eingeladen. Unter der Führung des Oberbürgermeisters haben die beiden Kollegien dieser Einladung gerne Folge geleistet. Das bevorstehende große Reiterfest mit Turnieren an Pfingsten veranlaßte den Reiterführer des Oberabschnittes Südwest, Dr. Hausamen, den Vertretern der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins einen Einblick in die Arbeit der SS-Reiterstandarte und deren Pferdematerial zu gewähren. Es wurden Reiter-, Hürden- und Voltigierabteilungen vorgeführt, die mit ihren Leistungen den Beifall der anwesenden Besucher gefunden haben, so daß man für das angesagte große Reiterfest, an dem sich auch berittene Polizei, die Reichswehr, die berittene Kapelle des Reiterregiments Nr. 18 und bedeutende Turnierreiter Badens beteiligen werden, zu den besten Hoffnungen berechtigt ist.

Gedenkblätter der Deutschen Nothilfe mit Wohlfahrtsmarken.

Die Gedenkblätter, die aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Deutschen Nothilfe am 29. November 1933 mit vier eingedruckten Wohlfahrtsmarken — Bildern der Barmherzigkeit — zu 5, 10, 20 und 50 Rpf. herausgegeben und auf die bisher noch Nachbestellungen angenommen wurden, sind vergriffen. Bestellungen können daher nicht mehr ausgeführt werden. Die Marken dürfen noch bis Ende Juni 1935 zum Freimachen von Postsendungen verwendet werden.

Josef Baumann 75 Jahre alt.

Der in weiten Kreisen besonders auch als Turner bekannte Stadtrechner im Ruhestand Josef Baumann vollendet am 4. März sein 75. Lebensjahr in voller Rüstigkeit.

Die Knabenzeit war für Josef Baumann, dem fünften von acht Kindern, zwar spartanisch einfach, doch naturverbunden und sonnig. Als ihn dann in jungen Jahren die Schreibstube mit ihrer einförmigen Arbeit aufnahm, ward ihm der Turnverein der Platz, an dem er alles Bedrückende des Tages vergaß, wo er sich restlos zufrieden fühlte.

Das Schöne und Gute, das Baumann im Karlsruher Männerturnverein empfing, ließ ihn seine eigene Arbeit als Dank in großem Maße diesem Verein zuwenden. Hier ward Baumann Vorturner und 1900 auch Turnwart und in der Vereinsverwaltung ward er Schriftwart, Kassier, zweiter und erster Vorstand und ist jetzt Ehrenvorstand. Ueber die Grenzen des Vereins hinaus war Baumann im früheren Karlsruher Turngau (heute Turnkreis) und dann im X. Kreis (heute Gau 14) der Deutschen Turnerschaft durch lange Jahre Schriftwart, zu einer Zeit, da auch die Pfalz und Elsaß-Lothringen dem X. Kreis angehörten.

Von Humor und sonniger Fröhlichkeit war seine gesellige, wie seine Vorturnertätigkeit durchdrungen. Wieviele hat er als Vorturner freundlich in das Turnen eingeführt! Manchen jungen Turner hat er durch den Verein auf der guten Bahn gehalten und war ihm Wegleiter.

Der Ausgang des Weltkrieges und das Schicksal der nachfolgenden Jahre hat Baumann stark erschüttert und er freut sich heute, das Aufblühen des Reiches unter unserem Führer Adolf Hitler miterleben zu dürfen.

Der Sinn für Humor, für Freude an der Natur (Baumann ist auch eifriger Wanderer), für Reinheit und für ideales Streben hat einen erfreulichen Ausdruck gefunden in den liebenswürdigen Erzählungen von kleinen Ereignissen aus seinem Leben. Warm empfindend erzählt sie uns Baumann und läßt einen tieferen Sinn aus ihnen hervorstrahlen.

Eifrig hat Baumann geturnt und aus den Leibesübungen sind ihm noch weit höhere, vaterländische Werte entstanden.

Möge Baumann rüstig und gesund wie heute weiterwandern auf seiner Lebensbahn und möge ihm bei der Rückschau alles Schöne und Gute in seiner reichen Erinnerung freundlich entgegenleuchten.

Schwa.

Sonderzug nach Saarbrücken.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt morgen, Sonntag, den 3. März, einen Sonderzug nach Saarbrücken. Die Abfahrt erfolgt in Karlsruhe 7,51 Uhr, die Ankunft in Saarbrücken 11,15 Uhr. Die Rückfahrt von Saarbrücken ist auf 19,35 Uhr festgesetzt, die Ankunft in Karlsruhe auf 22,38 Uhr.

Fahrkarten sind bis Samstag abend 19 Uhr bei der Geschäftsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Lammstraße 15, erhältlich. Preis der Fahrkarte 4 Mark.

Verkehrsstörung durch betrunkenen Fußgänger.

Ein 56 Jahre alter Landwirt torkelte am 26. Febr. 1935 um 17 Uhr mit einem 2jährigen Kind auf dem Arm betrunken auf der Adolf-Hitler-Straße in Durlach herum und kam dabei vor einen Lastkraftwagen und dann vor einen Straßenbahnzug. Beide Fahrzeuge konnten glücklicherweise im letzten Augenblick noch anhalten, um den Betrunkenen nicht zu überfahren. Letzterer wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen und vom Polizeipräsidium mit 8 Tagen Haft bestraft.

*

Ihren 70. Geburtstag feiert heute am 2. März in körperlicher und geistiger Frische Frau Franziska Weick, Rudolfstraße Nr. 14. Wir wünschen der über vier Jahrzehnte treuen Abonnentin der Badischen Presse noch einen recht geruhsamen Lebensabend.

Jubiläum am Staatstheater. Am 1. März feierte der bei Vorgesetzten und Kollegen sehr geschätzte Herr Max Schäfer die 25jährige Zugehörigkeit zum Singchor des Badischen Staatstheater. Aus diesem Anlaß versammelte sich die Kollegenschaft vor der Probe zu einer schlichten Feier, bei der Obmann W. Nagel in launigen, zu Herzen gehenden Worten den Jubilar feierte und ihm im Namen des Singchors und des Chordirektors sinnige Geschenke und Blumen überreichte. Die Generaldirektion übermittelte ihre Glückwünsche schriftlich.

Kammersängerin Mary Esselsgroth gastierte im Nationaltheater Mannheim in einer festlichen Aufführung in Mozarts „Zauberflöte" neben Helge Roswaenge. Die vorliegenden Mannheimer Besprechungen hebn die Musikalität und die überlegene Gesangskunst des Gastes hervor und zeigen einen starken und nachhaltigen Erfolg an. In der gleichen Aufführung sang Emmy Haimüller vom Opernhaus Frankfurt die Pamina. Diese junge Künstlerin, ein Karlsruher Kind und aus der Schule M. Esselsgroth hervorgegangen, fand gleichfalls stark Beachtung.

Uraufführung im Reichssender Stuttgart. Am 27. März 1935 kommt im Reichssender Stuttgart in der Zeit zwischen 16 und 18 Uhr ein Klavierkonzert des Karlsruher Komponisten Alfred Kuntzsch zur Uraufführung mit dem Pforzheimer Sinfonieorchester unter Leitung von Hans Leger. Am Flügel: der Komponist.

Die Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe-Mühlburg hatte auf Samstag, den 23. Februar 1935, ihre Kameraden zu einer Familienunterhaltung mit Tanz eingeladen. Dies war der obligatorische Feuerwehrball der Mühlburger Wehr. Willi Eder als Ansager wie als Solist erntete starken Beifall, besonders für seinen Feuerwehrschlager. Die weiteren Solisten Frau Eden und Frl. Wachter aus der Schule der Frau Birk-Steinmann erfreuten ihre Zuhörer durch einwandfrei vorgetragene Soli und Duette. Die Musikkapelle füllte während der Abwicklung des Programms die Zwischenpausen aus und spielte nachher zum Tanz auf.

nach wie vor Heizt Union Briketts

Karlsruher Fasenacht.

Bei der letzten Sitzung der Teilnehmer des Fastnachtsumzuges, die am Donnerstag abend im Bürgersaal des Rathauses stattgefunden hatte, wurde der Fastnachtsumzug in seiner endgültigen Gestaltung durchgesprochen. Man machte dabei die erfreuliche Feststellung, daß sich viel mehr Darstellungsgruppen am Zuge beteiligen werden, als man zu hoffen wagte.

Etwa 60 in sich geschlossene Darstellungen,

die als Wagen-, Reiter- und Fußgängergruppen in origineller Aufmachung in der Zugsfolge einander abwechseln, werden ein recht lebhaftes Bild des Karlsruher Humors auf den Straßen vorführen. Der Zug, der sich in der Südlichen Hildapromenade und in der Riesstahlstraße aufstellt, muß um 15 Uhr marschbereit sein, damit er sich punkt 15.11 Uhr durch die schon bekannt gegebenen Straßenzüge in Bewegung setzen kann. Jede Gruppe trägt sichtbar eine ihr zugeteilte Ordnungsziffer, damit jedermann anhand der gedruckten Zugfolge feststellen kann, wem oder was er vor sich hat. Außerdem geht vor jeder Gruppe ein Schildträger mit der Bezeichnung der Gruppendarstellung. Aus der bunten Reihe sollen Ankündigungen einiger besonders witzigen Gruppen einen Vorgeschmack vermitteln: „Die heitere Note" wird gegenständlich mitgeführt, Parodien auf dem Pfannenstiel mit seinen Einrichtungen stellen den größten Teil der lustigen Wagen, auch sonst geht man mit bissig-satirischen Gruppen und Bildern dem „steifen Karlsruher" zu Leibe, die Vorstandsmitglieder des Verkehrsvereins wagen sich auf die Straße und werden für ihre Mühe und Arbeit sicherlich närrischen Dank ernten.

Viele Musikkapellen sind im Zuge verteilt

und besorgen Rhythmus und Stimmung. Das Karlsruher Publikum, das den Zug zu besichtigen das Vergnügen hat und hoffentlich auch in bunter Maskerade und in hellen Haufen erscheint, wird hiermit von Seiner närrischen Hoheit höchlichst gebeten, den Narrenzug nicht nur lebhaft mit Aha! Aha! zu begrüßen, sondern auch für die närrischen Beziehungen der Zugsbeteiligten so weitgehendes Verständnis zu bezeugen, daß es mit Papierschlangen und Papierkugeln recht lebhafte Beziehungen zwischen beiden herstellt. Mit Konfetti soll nicht geworfen werden, weil die nachträgliche Reinigung der Straßen durch die Papierschnitzel sich als zu schwierig erwiesen hat. Auch Knallerbsen sind unerwünscht wegen Brandgefahr.

Zur Sicherheit der Zuschauer und Zugsbeteiligten haben die Sanitätskolonnen Karlsruhe und Mühlburg an verschiedenen Straßenecken

Sanitätsposten aufgestellt,

deren Standort durch eine Rote-Kreuz-Fahne kenntlich gemacht ist. Für die ganze Dauer des Zuges ist im Rathaus eine Sanitätswache eingerichtet. Mit größtmöglichster Sicherheit kann sich also unser großer Fastnachtszug durch die Straßen bewegen und wieder einmal soll der hier zur Schau getragene Humor beweisen, daß rheinische Karnevalsstimmung auch in Karlsruhe zu Hause ist. Daß die nachkommenden Generationen, die nicht das närrische Vergnügen haben, diesen Umzug durch persönliche Anschauung miterleben zu dürfen, sich auch noch später eine Vorstellung vom Karlsruher Humor des Jahres 1935 machen können, wird der Zug wie im Vorjahre gefilmt. Wie interessant eine Filmvorführung eines derartigen Ereignisses sein kann, bewies der lebhafte Beifall der filmischen Vorführung des letztjährigen Karnevalumzugs, die in der Pause des großen „Karnevalistischen Abends" sämtlicher Karnevalsveranstalter geboten wurde.

An die Geschäftswelt.

Der Verkehrsverein wendet sich noch einmal an die hiesige Geschäftswelt mit der Bitte, im Hinblick auf die zu erwartende Geschäftsbelebung am Dienstag-Nachmittag, die Geschäfte nicht zu schließen, aber nach Möglichkeit dem Personal Gelegenheit zu geben, sich am Straßentreiben beteiligen und den Umzug besichtigen zu können. Damit wird sicher im Sinne aller frohgemuten Narren gesprochen, und hoffentlich bleibt unsere Bitte nicht unerhört. Die Behörden haben bereits für ihre Angestellten einen freien Nachmittag angekündigt, und wie dem Verkehrsverein bekannt geworden ist, haben sich auch einige Geschäftsleute dazu entschlossen, der schon einmal ausgesprochenen Bitte zu willfahren.

Propagandamarsch der Musikkapellen.

Zur Aufmunterung des hiesigen Publikums werden am Fastnachts-Dienstag in der Zeit von ½2—½3 Uhr zwei Musikkapellen mit einem Spielmannszug kostümiert durch die Straßen der Stadt marschieren, um durch ihre Musikdarbietungen auf das große Ereignis des Umzuges aufmerksam zu machen.

Zugsweg der Kapelle 1: Festhalleplatz — Gartenstraße — Jollystraße — Kriegsstraße — Lessingstraße — Sophienstraße — Yorkstraße — Goethestraße — Scheffelstraße — Kaiser-Allee — Mühlburger Tor.

Zugsweg der Kapelle 2: Von dem Platz Ecke Park- und Karl-Wilhelmstraße — Georg-Friedrichstraße — Ludwig-Wilhelmstraße — Durlacher Tor — Zähringerstraße — Kronenstraße — Markgrafenstraße — Adlerstraße — Zirkel — Herrenstraße — Sophienstraße — Leopoldstraße — Mühlburger Tor.

An das Publikum.

Das zuschauende Publikum wird dringend ersucht, auf den Gehwegen zu bleiben, den Gehweg vor der Rathaustreppe für die geladenen Gäste frei zu halten und bei Ankunft des Zuges nicht auf die Fahrstraße zu drängen. Es sind Ordner aufgestellt, denen unbedingt Folge zu leisten ist; ebenso ist die Polizei angewiesen, auf strengste Disziplin des Publikums zu achten.

Keine Reklamewagen.

Damit sich niemand trügerischen Hoffnungen hingibt, wird hier noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß unter keinen Umständen Reklamewagen geduldet werden, und daß sich unangemeldete Wagen keineswegs in den Zug einfügen oder anschließen dürfen. Hierüber wird strenge Kontrolle geübt.

Fensterplätze für das Winterhilfswerk.

Die Anwohner verkehrsbelebter Straßen, durch die der Fastnachtsumzug seinen Weg nimmt, werden noch einmal ersucht, verfügbare Fenster- und Balkonplätze beim Verkehrsverein (Geschäftsstelle Rathaus) anzumelden, damit die Mietgebühren zur Unterstützung des Winterhilfswerkes verwandt werden können. Der Verkehrsverein wünscht und hofft, daß man dieser Aufforderung gerne und recht zahlreich nachkommt.

Die unzufriedenen Südstädtler.

In der ersten Damen- und Fremdensitzung der Großen Karnevalsgesellschaft widmete der Vizepräsident der Grokage, der bekannter Fulder und Lokaldichter Franz Karrer, den Karlsruher Südstädtlern eine besonders schöne „Pflaume" in Gestalt nachstehender lustigen Büttenrede:

Ihr in der Südschtadt hennt e Maul,
's isch faschtgar net zum sage,
M'r meint, weiß Gott, 's wär alles faul,
So duhnt Ihr Euch betrage.

Ihr hennt doch alles, was m'r will
Un wormt doch kannibalisch,
Hennt 's Vierordtsbad, 's Kamin im Schtil
Ganz waschecht orientalisch.

Ihr hennt zwei Kerche drauße schtehn,
Un macht Euch alsfort breiter,
Hennt en Schtadtgarte, hennt en See,
En Tierpark un so weiter.

Hennt d' Feschthall un' d'r Lauterberg
Un' weiter noch — zum Schinder —
Wenn als d'r Eisgott geht an's Werk:
Die Schlittschuhbahn im Winter.

Ihr hennt 's Konzerthaus drauße fein,
D'r Bahnhof net vergesse!
D'r Hengschtschtall, d' Schauburg! Jesses nein!
Ihr möcht' halt alles fresse!

Euch g'hört gar nix! Net emol e Laus.
Euch Kläffer, Euch verpichte!
Gar wo Ihr in d'r Südschtadt drauß'
Kein Schteure därft entrichte. — —

Kein Schteure freilich — welch Genuß! —
M'r kann ganz keck so sage,
Denn wer se zahle will, der muß
Se rein in d' Kreuzschtraß trage!

*

Vier Festtage im Bad. Staatstheater.

Mit dem heutigen Tage herrscht im Staatstheater besonderes Leben und Treiben. 20 Uhr hebt sich der Vorhang zur Erstaufführung des „Vogelhändlers" von Karl Zeller in der Neufassung mit Valentin Haller vom Deutschen Opernhaus Berlin als Gast. Inszenierung: Erik Wildhagen. Musikalische Leitung: Alfred Kuntzsch.

Die vier Aufführungen mit Haller als Adam stehen mit einer Prachtausstattung an Bühnenbildern (Zircher) und Kostümen (Schellenberg) ganz im Zeichen der Fastnacht und werden für jeden Besucher Stunden ungetrübter Freude und strahlender Laune.

Hans I., der Präsident der Grokage.

Der Höhepunkt der Fasenacht isch do!

Also jetz isch's so weit. Z'erscht kommt am Sonntag, den 3. März, die 2. Große Damen- und Fremdesitzung nachmittags um 5.11 Uhr und dann am Faasenacht-Diensch-dag obends um 8,11 Uhr de Große Schlußplunder, en richtiggehender großer Maskenball in de Feschthall.

S'Programm für die Groß Dame- und Fremdesitzung in de Feschthall steht scho fest. S'gibt Uewerraschungen nach de Note. Bütteredner-Kanone vom edle und starke G'schlecht, sonschtige närrische Vorträg, a G'sungene, närrische Tänz wie mer se selde oder garnett g'sehe hat un dann der Entscheidungs-Ringkampf zwische dem Weltmeischter Koch und der Freilein Hüftenreiz. S'isch also e ganz pfundig's Programm un trotzdem so g'halte, daß die Mütter a mit ihre Töchter ruhig neigehe könne. Reiner awwer g'sunder und a'ständiger Humor, der für jede Haushaltung, a bessere, baßt. Sinn kei Sache, die mer schon emol g'hört oder g'sehe hat. Ein Schlager wird der annere übertreffe, so daß mer dafür garantiere kann, daß der Höhepunkt des Karnevals von der Grokage mit ihrem bekannt gemietliche, humorvoll und sicher leitende Präsident Hannes I. glänzend erreicht wird. Dann kommt annoch was ganz b'sonders un zwar e turnerische närrische Attraktion, die unerreicht isch.

De Große Maskeball am Dienstag, den 5. März, isch dann e weiteres g'sellschaftliches Ereignis der diesjährige Faasenacht. 5 Kapelle sinn vorhande un zwar erschtklassige. Im Große Saal wechselt die ei dte anner ab, alte und neue Tänz gewwe de Junge un de Alte Gelegeheit zum ausgiebige Schwoofe. Maskeprämiierunge gibts keine, weil bei de Grokage lauter schöne Maske doo sinn un s'Komitee von de Preisrichter sonst so schwere Arbeit hätt, di mer denne am Faasenachtschluß nett zutraue derf. Dofür gibts awwer Ueberraschunge mit schöne Preise.

De Vorverkauf hat scho mächtig eig'setzt. Jeder tut gut dran, wenn er sich sei Kaarte noch rechtzeitig b'sorgt unn a am Sonntag sinn se zu griege an de Stadtgartekass.

Wer Sinn für Humor hat un lache un danze will, der derf bei denne zwei letschte Veranstaltunge nett fehle. F. F.

Schlußkonzerte der Musikhochschule.

Erster Abend.

Für die Musikhochschule ist es sicherlich nicht leicht geworden, die Zahl der diesjährigen Prüfungskonzerte auf ein erträglicheres Maß zu reduzieren und aus der Fülle des sich bietenden Materials die reifsten Leistungen auszuwählen. Immerhin werden die nun etwa auf die Hälfte der früheren Zahl beschränkten Konzerte einen günstigeren Ueberblick ermöglichen als bisher, besonders nachdem der Konzertabend der Orchesterschule und die Studierenden der von Professor Max von Pauer geleiteten Klavier-Sonderklasse erst zu Beginn des Sommersemesters herausgestellt werden sollen.

Ueberschaut man die immer noch recht inhaltsreichen Vortragsfolgen, so darf man mit Freude feststellen, daß die Anstalt von ihrem Grundsatz, nur alle Sätze eines Werkes spielen zu lassen, endlich abgegangen ist und damit den Studierenden wie auch den Hörern Erleichterungen verschafft hat. Wesentliche Berücksichtigung haben dieses Mal wieder die Werke der großen deutschen Meister erfahren, die erfreulicherweise auch durch manches weniger bekannte Werk vertreten sind. Man fühlt, daß hier Tradition im besten Sinne des Wortes waltet und freut sich, unsere Jugend in so guten Händen zu sehen.

Den ersten Konzertabend eröffnete Ruth Dilger mit einer sehr ansprechenden Wiedergabe einer Klaviersuite von Händel. Ein Konzert für Cello und Klavier des gleichen Komponisten gab Walter Siegel und dem Begleiter Franz Hirtler reiche Gelegenheit, ein klangvolles und einheitliches Spiel zu zeigen. Mit bestem Gelingen vermittelte Walter Schwan ein Präludium und eine Fuge aus dem Wohltemperierten Klavier von Bach, und Grete Schlager spielte eine Suite flüssig und leicht in der klaren technischen Fassung. Zwischen diesen instrumentalen Darbietungen sang Eugen Ramponi, der bereits im Konzertsaal erfolgreich hervorgetreten ist, mit großer und fülliger Stimme eine Händel-Arie, von Hella Fischer gewandt begleitet. Den Schluß machte Kammermusik für Flöte, Violine, Cello und Klavier, das Trio aus dem „Musikalischen Opfer" von Bach, eindringlich und mit lebendigem Gefühl für kammermusikalischen Stil wiedergegeben durch Bruno Kaufmann, Peter Koenig, Hans Spengler und Franz Hirtler. he.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 2. bis 10. März 1935.

Im Staatstheater.

Vom 2. bis 5. März Fasching im Staatstheater.

Samstag, 2. März. Außer Miete. 1. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. Zum ersten Mal: Der Vogelhändler. Operette von Carl Zeller. 20 bis nach 23 Uhr (5.70).

Sonntag, 3. März. Nachmittags: Die Fledermaus. Operette von Joh. Strauß (mit Faschingseinlagen) 15.00—18.30 (0.60—3.20). — Abends: Außer Miete. 2. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. Der Vogelhändler. Operette von Carl Zeller 19.30 bis nach 22.30 (5.70).

Montag, den 4. März. Außer Miete. 3. Gastspiel Valentin Haller, Berlin Der Vogelhändler. Operette von Carl Zeller 20 bis nach 23 (5.70).

Dienstag, den 5. März. Außer Miete. 4. Gastspiel Valentin Haller, Berlin. Der Vogelhändler. Operette von Carl Zeller 19.30 bis nach 22.30 (5.70).

Mittwoch, den 6. März. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen: Der Freischütz. Romantische Oper von Weber. 15—18. — Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Abends: A 20 (Mittwochmiete), S II, 10. Th.-Gem. II. S.-Gr. u. 701—800. Kabale und Liebe. Bürgerliches Trauerspiel von Schiller 19.30—22.30 (3.90)

Donnerstag, den 7. März. D 21 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 1401—1500. Der Freischütz. Romantische Oper von Weber 20—23 (5.—).

Freitag, den 8. März. F 20 (Freitagmiete), Th.-Gem. 601—700. Tiefland. Musikdrama von d'Albert 20 bis gegen 22.30 (5.—).

Samstag, den 9. März. G 19. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte und 1001—1100. Neu einstudiert: Wie es Euch gefällt. Lustspiel von Shakespeare 20 bis gegen 23 (4.50).

Sonntag, den 10. März. Nachmittags: 9. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Austauschgastspiel des Stadttheaters Saarbrücken: Wilhelm Tell. Von Schiller 15.15—17.30 (0.60 bis 2.00). — Abends: Zu volkstümlichen Preisen: Austauschgastspiel des Stadttheaters Saarbrücken. Wilhelm Tell. Von Schiller 19.30—21.45 (0.60 bis 2.00).

Auswärtiges Gastspiel:

Sonntag, den 10. März. In Saarbrücken: Der Freischütz.

Die siebente Rate (März) der Jahresplatzmiete kann vom 1. bis 7. März 1935 bei der Kasse des Staatstheaters einbezahlt werden. Vom 8. März 1935 ab erfolgt Hauseinzug. Ganggebühr 30 Pfg.

Vorverkaufsstellen:

Werktags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13; 15.30—17 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunnert, Kaiserallee 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holtschuh, Werderplatz 48, Tel. 503. — In Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Hauptstr., Tel. 458.

Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).

Rasier-Artikel
vom Fachgeschäft
Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Bilder u. Rahmen
gut und preiswert bei
Büchle Inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz
Ecke Erbprinzenstraße.

„Opel"
1,2 – 1,3 – 1,8 – 2 Liter
4 und 6 Zylinder

Hast Du kein's, leih' Dir eins in
WALTERS-AUTO-VERLEIH
Kaiserallee 25 ◆ 4, 5 und 6 Sitzer ◆ Telefon 4591

„Adler"
Standard 6
Günstige Bedingungen
Kilometer von Mark 0.08 an

Karlsruher fahren nach Madeira.

Arbeiterurlaub auf hoher See mit „Kraft durch Freude" — 72 Teilnehmer aus ganz Baden.

Am 10. März sticht ein von der Deutschen Arbeitsfront gecharterter Dampferd er Hamburg-Süd zur ersten Auslandsreise, die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in diesem Jahre veranstaltet wird, in See. Die Fahrt, die im ganzen auf drei Wochen berechnet ist, führt durch den Aermelkanal, den Golf von Biskaya, an der Westküste Spaniens und an Portugal entlang nach Lissabon, wo der erste zweitägige Aufenthalt gemacht wird, und von da nach der Insel Madeira, die etwa zwei Tagreisen entfernt westlich von Safi in Französisch Marokko liegt. Dort, am Endpunkt der Reise, wird abermals ein Aufenthalt von zwei Tagen eingeschoben.

Aus allen Gauen Deutschlands kommen die Teilnehmer, die von „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront ausgesucht worden sind. Volksgenossen wurden bestimmt, die sich wegen ihres Einkommens nie eine größere Urlaubsreise gestatten konnten. Die überwiegende Mehrheit — 85 Prozent — sind Arbeiter, die restlichen 15 Prozent kleine Angestellte oder — allerdings nur ganz wenige — Mitglieder der freien Berufe, die der Arbeitsfornt unmittelbar angeschlossen sind. Ausschlaggebend für die endgültige Auswahl — es gab keine Anmeldung oder Bewerbung um die Teilnahme an dieser Reise — war die lange Betriebszugehörigkeit, wobei wieder denjenigen, die schon seit längerer Zeit für die Bewegung gekämpft haben, der Vorzug gegeben wurde. Der Betriebsführer zahlt den Urlaub, oft auch die Reisekosten und darüber einen Zuschuß bis zu 50 Mark; ein schöner Beweis für das Verständnis, das die Betriebsführer dem „Kraft-durch-Freude"-Werk entgegenbringen.

Aus Baden sind 72 Teilnehmer gemeldet, davon aus Karlsruhe 7.

Sechs Arbeiter aus hiesigen Betrieben und eine Angestellte. Nachstehend greifen wir einige charakteristische Schicksale heraus, aus welchen ersichtlich wird, wie bedeutungsvoll das Werk „Kraft durch Freude" ist, weil es Menschen eine Erholung ermöglicht, die sie bitter notwendig haben, sich aber sonst nie in ihrem Leben hätten gönnen können.

Da ist die Angestellte eines städtischen Betriebes in Karlsruhe, die seit 9 Jahren in diesem Betrieb beschäftigt ist und schon seit 1906 im Berufsleben steht. Noch selten ist sie über Karlsruhe hinausgekommen, sie ist die Ernährerin ihrer Mutter und ihrer jüngeren Schwester, die sie auf der Handelsschule ausbilden läßt. Ursprünglich Näherin, lernte sie später Maschinenschreiben und Stenographie dazu, ging in ein Büro, war einige Zeit bei einer Redaktion beschäftigt, im Krieg wurde sie beim Generalkommando in Heilbronn und im Lazarett verwendet — seit früher Jugend viel Arbeit und kaum Zeit, an die so notwendige Erholung zu denken, die wieder neue Kraft gibt.

Einer der sorgfältig Ausgewählten ist heute 32 Jahre alt und schon seit 16 Jahren — sofort nach Verlassen der Schule — bei der Deutschen Reichsbahn. Jahraus, jahrein verrichtet er den schwierigen und gefährlichen Dienst eines Rangierers, seit einiger Zeit bedient er die Rangiermaschine, zu jeder Zeit ist er auf dem Posten und oft genug muß er nach anstrengendem Tagewerk nacht, noch einmal zur Bahn, weil seine Arbeitsleistung aus irgend einem Grunde plötzlich notwendig geworden ist — und immer ist er da, wenn man ihn braucht. Er hat früh geheiratet; 4 Kinder, 2 Jungens und 2 Mädchen, das älteste 13 Jahre, sind da. Zu welch einer Quelle neuer Kraft kann diese Reise für einen solchen Mann werden?

Und dann der dritte: ein noch junger Mechaniker, ebenfalls in einem städtischen Betrieb, einer der ältesten Kämpfer von Karlsruhe, der schon seit 1924 in der völkischen Jugend war — er zählte damals 18 Jahre — seit 1927 bei der SA, der seine Stellung zeitweilig um seiner politischen Gesinnung willen verlor, der dann nach Berlin ging, dort bei der SA vorübergehend den schwierigen Kampf um die Eroberung dieser Stadt mitmachte, im Jahre 1925 von einer Gruppe von Kommunisten überfallen wurde und einen Lungenstich bekam, der in seinem Betrieb schon sehr früh eine Betriebszelle gründete — und dies alles neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Mechaniker, wo er heute mit einem anderen zusammen der Leiter einer Werkstatt ist. Er macht einen energischen, jugendlichen Eindruck — wenn auch ein wenig abgespannt, was nach allem sehr wohl begreiflich ist; er freut sich ungeheuer auf diese Reise und will, um nichts davon zu verlieren, über alles, was er sieht und was ihm besonders auffällt, ein Tagebuch führen — sicher eine sehr empfehlenswerte Idee. Auch er ist verheiratet und hat 2 Kinder von sechs und vier Jahren.

So könnten wir die Reihe fortsetzen: überall Menschen die die großartige Erholung, welche ihnen die „Kraft-durch-Freude"-Hochseereise bietet und die sich durch jahrelange harte und treue Arbeit redlich verdient haben, wirklich brauchen. Mögen die starken Eindrücke dieser Reise so belebend und nachhaltig wie möglich wirken!

Abschließend bemerken wir noch, daß sich die Teilnehmer aus Baden in Karlsruhe am Samstag, den 9. März, treffen, und daß sie abends geschlossen mit einem Musikzug an den fahrplanmäßigen Zug nach Hamburg gebracht werden. In Hamburg wird abermals ein feierlicher Empfang stattfinden. Als besondere Freude für die Deutschen in Lissabon und Madeira werden die Badener Erinnerungsgeschenke der Pforzheimer Juwelier- und der Schwarzwälder Uhrenindustrie zu überbringen. hh.

Briefsendungen an die Madeira-Fahrer.

Die aus allen deutschen Gauen ausgesuchten Teilnehmer an der Atlantikfahrt der NSG „Kraft durch Freude" nach Lissabon und Madeira können während der Reise aus der Heimat Post erhalten. Briefsendungen sind bis zu folgenden Schlußtagen abzuliefern:

Nach Lissabon: Bis zum 12. März. Abgang der Post von Berlin am 13. März früh. Ankunft in Lissabon am 15. März abends, oder bis zum 13. März, Ankunft in Lissabon am 16. März abends.

Nach Madeira: Nur bis zum 12. März. Abgang der Post von Berlin am 13. März, Weiterbeförderung mit dem englischen Dampfer „Windsor Castle" — ab Southampton am 15., an Madeira am 19. März.

Die Anschrift ist folgende: „Herrn . . . . . „Kraft-durch-Freude-Urlauber" an Bord des Dampfers „. . . . . ". Ankunft in Lissabon am 16. März 1935. Per Adresse Reisebüro „Safari" Lda 24, Rua do Cais de Sanfarem, Lissabon (Portugal)."

Für Madeira lautet die Anschrift: „Herrn . . . . . „Kraft-durch-Freude"-Urlauber an Bord des Dampfers „. . . . . ". Ankunft in Funchal am 20. März 1935. Per Adresse: Deutsches Konsulat in Funchal auf Madeira."

Was unsere Leser wissen wollen.

K. M. Die Anschrift des Sammlers leerer Zündholzschachteln ist uns leider nicht bekannt.

G. T. Ohne nähere Angabe der Verhältnisse ist es uns leider nicht möglich, Ihnen zu sagen, welchen Anspruch Sie für die Pflege Ihrer kranken Schwester haben. Ihre Schwester hat vielleicht angenommen, daß Sie die Pflege aus einer gewissen moralischen Verpflichtung heraus übernommen haben. Selbstverständlich haben Sie Anspruch auf Rückvergütung der von Ihnen ausgelegten Gelder.

A. S. R. Der Nachbar hat die Pflicht, bei der Anlegung des Waldes neben Ihrem Grundstück 2 bis 3 Meter von der Grenze zurückzubleiben, um eine Schädigung Ihrer Gartenpflanzen zu verhüten. Er muß das schon im eigenen Interesse machen, denn sonst könnten Sie den Mann schadenersatzpflichtig machen, falls durch die allzugroße Beschattung der Wert Ihres Gartens vermindert wird.

B. in K. Das neue Umsatzsteuergesetz enthält eine Reihe von Aenderungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand. Diese beziehen sich auf Befreiung der Grundstücksumsätze auch von seiten der Grundstückshändler, Befreiung der Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung von Räumen, auch wenn diese eingerichtet sind, Herabsetzung der Freigrenze für Handlungsagenten, Makler, Privatgelehrte, Künstler und Schriftsteller von 18 000 Mark auf 6000 RM., Wegfall der Steuerfreiheit bei Beherbergung und Verköstigung von Personen unter 18 Jahren durch Erziehungsanstalten, Wegfall der Steuerbefreiung des Eigenverbrauchs der Kleingärtner und Kleinviehzüchter, Wegfall der Befreiung von gemeinnützigen und mildtätigen Unternehmungen, Ausdehnung des erhöhten Umsatzsteuersatzes von 2½ v. H. auch auf die erste Million des Umsatzes von Großunternehmungen des Einzelhandels (dies gilt auch für Umsätze solcher Unternehmungen von Getreide, Mehl usw.). — Näheres können Sie bei der zuständigen Handelskammer erfahren.

H. K. Die ab 1. 1. 35 maßgeblichen Vorschriften sind enthalten im neuen Umsatzsteuergesetz vom 16. 10. 34 § 5 Absatz 4 und in den neuen Durchführungsbestimmungen vom 17. 10. 34 § 43.

A. L. Um feine Seidentücher zu reinigen, schält man einige Kartoffeln, reibt sie auf der Reibe und gießt etwas Wasser daran und preßt nach einigen Stunden die Kartoffelmasse heraus. In dem zurückbleibenden Wasser wäscht man die Tücher, spült sie gut, legt sie zwischen zwei weiße Leinentücher und plättet sie, wenn sie noch feucht sind, mit nicht zu heißem Eisen aus.

M. Pr. Der erste Reichstagspräsident war der Nationalliberale Dr. Martin Eduard Simson und zwar vom 2. März 1867 bis zum 25. Juni 1873. Ihm folgte der Nationalliberale M. v. Forckenbeck.

F. Das reichste Petroleumland ist Amerika mit im Jahre 1933 gewonnenen 122 364 739 Tonnen. Deutschland erzeugte im gleichen Jahre nur 238 503 Tonnen.

E. K. Das Fieberthermometer ist eine Erfindung des italienischen Arztes Santorio, der im 16. Jahrhundert an der Universität zu Padua lehrte.

L. in Z. Auch Ziegen müssen gründlich ausgemolken werden, schon weil die letzten Reste im Euter die fettreichsten sind. Zudem verursacht das Verbleiben von Milch im Euter gesundheitliche Störungen und die künftige Absonderung der Milch wird verringert.

A. W. Trösten Sie sich: Nach einer sorgfältigen Schätzung gibt es auf den fünf Erdteilen zusammengenommen etwa 300 Millionen unverheiratete Frauen.

S. in N. Sie müssen auch dann zu einem Termin gehen, wenn Sie den geforderten Betrag nicht schulden. Es genügt nicht, wenn Sie dem Gericht schriftlich anzeigen, daß eine Schuld garnicht besteht. Der Gegner könnte sonst ein Urteil gegen Sie erwirken, wenn Sie in diesem Termine nicht erscheinen. Wenn es sich um einen auswärtigen Termin handelt, so empfiehlt es sich in jedem Falle, einen Rechtsanwalt, der bei dem betreffenden Gericht zugelassen ist, mit der Vertretung in der Sache zu beauftragen.

A. P. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß ein Arbeitnehmer eine „freie" Erfindung, d. h. eine solche, die mit dem Betrieb, in dem er arbeitet, und dessen Einrichtung nichts zu tun hat, auf seinen eigenen Namen anmelden und für sich auswerten darf. Hängt seine Erfindung aber mit Vorgängen seiner beruflichen Arbeit zusammen, dann hat der Arbeitgeber das Recht, diese Erfindung auf sich übertragen zu lassen, wird aber für diesen Fall den Erfinder aus Billigkeitsgründen an der Auswertung der Erfindung irgendwie teilnehmen lassen.

Tages-Anzeiger.

Samstag den 2. März.

Staatstheater:
Der Vogelhändler, 20—23 Uhr.

Festhalle:
Großer Kostümball mit Aufführungen, 20 Uhr.

Lichtspieltheater:
Union-Lichtspiele: Die Insel, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Lichtspiele: Keine Angst vor Liebe, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Wir parken, wo es uns gefällt, 4, 6.15, 8.30.
Schauburg: Schloß Hubertus, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Die lustige Palette; Jugendvorstellung, 2.30 Uhr; 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Schwarzer Jäger Johanna, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Vereins-Veranstaltungen:
Schwarzwaldverein — Alpenverein — Stiklub: Faschingsrummel.
Bunte Bühne, Tanz im Colosseumsaal, 20 Uhr.
Ges. Frohsinn Mühlburg: Maskenball im Kühlen Krug, 20 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
Stadtgarten-Restaurant: Abend-Tanz.
Hotel Germania: Kostüm-Gesellschaftsball, 20.30 Uhr.
Kaffe Museum: Nachm. Faschings-Konzert; abends Maskenball.
Kaffee Bauer: Maskenball mit Prämiierung.
Kaffee Grüner Baum: Preisschießen; Tanz.
Kaffee Corso (Ecke Kaiser- und Waldhornstr.): Lustiger Eröffnungs-Abend.
Rest. Moninger: Faschingsrummel.
Rest. Vier Jahreszeiten: Faschingsrummel.
Hotel Sonne (Kreuzstr.): Großer Faschingsrummel.
Rest. Braunes Eck (Waldstr.): Kappenabend mit Tanz.
Parkschlößle Durlach: Großer Maskenball.
Wiener Hof: Kostümball.
Weinhaus Just: Original Spanische Revue.
Roederer (Korallengrotte): Faschings-Tanz.
Rest. Prinz Karl: Faschingsrummel.
Rest. Landsknecht: Kappenabend.
Rest. Pfannenstiel: Faschingsrummel.
Rest. Kühler Krug: Tanz.

Sonntag, den 3. März.

Staatstheater:
Nachmittags „Die Fledermaus", 15—18.30 Uhr; abends „Der Vogelhändler", 19.30—22 Uhr.

Festhalle:
Zweite Große Damen- und Fremdensitzung der Grokage, 17 Uhr.

Lichtspieltheater:
Gloria-Palast: Kinder-Kostümfest, 11 Uhr; Die lustige Palette (Micky-Maus), 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Lichtspiele: Die Insel, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Lichtspiele: Keine Angst vor Liebe, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Residenz-Lichtspiele: Wir parken, wo es uns gefällt, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Schloß Hubertus, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: Schwarzer Jäger Johanna, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Vereins-Veranstaltungen:
K. Turnverein 1846: Kinder-Maskenball i. Turnerheim, 15.30 Uhr.
KfB.: Gamligaspiel gegen 1. FC. Pforzheim, 14.30 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
Hotel Germania: Faschings-Tanz-Tee, 16 Uhr.
Schloß-Hotel: Tanz-Tee, 16 Uhr.
Stadtgarten-Restaurant: Abend-Tanz.
Kaffee Bauer: Nachmittags Faschings-Konzert; Tanz-Tee im Uwald; abends Maskenball.
Kaffee Museum: Nachmittags Faschings-Konzert; abends Maskenball.
Hotel Sonne (Kreuzstr.): Faschingsrummel.
Rest. Moninger: Konzert; Faschingsrummel.
Rest. Braunes Eck (Waldstr.): Kappenabend; Konzert.
Rest. Vier Jahreszeiten: Großer Faschingsrummel.
Roederer (Korallengrotte): Faschingstanz.
Rest. Kühler Krug: Karnevalistisches Konzert.
Rest. Pfannenstiel: Faschingsrummel.
Rest. 3 Kronen: Faschingstreiben.
Weinhaus Just: Original Spanische Revue.
Wiener Hof: Närrischer Rummel.
Stadion Durlach: Faschings-Tanz.
Kaffee Odeon: Masken-Fim-Ball.
Parkschlößle Durlach: Faschingstanz.
Rest. Landsknecht: Kappenabend.
Rest. Prinz Karl: Faschingsrummel.

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

für den 3. März 1935.

Aerzte:
Dr. Schneider, Telefon 3776, Schützenstr. 5.
Dr. User, Telefon 3780, Klauprechtstr. 34.
Dr. Fuhrmann, Telefon 6790, Albsiedlung, Konradin-Kreuzerstr. 3.

Zahnärzte:
Dr. Rast-Kolb, Erbprinzenstr. 22.

Dentisten:
Jean Eckert, Telefon 2910, Hebelstr. 13.

Apotheken:
Friedrich-Apotheke, Telefon 2762, Ostendstr. 2, Ecke Robert-Wagner-Allee.
Stadt-Apotheke, Telefon 177, Karlstr. 19, Ecke Erbprinzenstr.
Sophien-Apotheke, Telefon 1180, Sophienstr., Ecke Uhlandstr.
Marien-Apotheke, Telefon 1245, Werderplatz, Marienstr. 43.
Charlotten-Apotheke, Telefon 4492, Rüppurr, Ostendorfplatz 4.
Stern-Apotheke, Telefon 2039, Mühlburg, Hardtstr. 38.

Nur Tschernings Kaffee
sagte Tante, die alle guten Kaffees kannte
¼ Pfd. -.50 -.55- .65 -.75 -.85 -.95
mit 3 % Rabatt.
Drogerie Wilh. Tscherning
Ecke Amalien- u. Karlstraße. Tel. 519.

Fidelitas-Bier
ist seit über dreißig Jahren unsere Spezialität. Nach besonderem Brauverfahren aus den edelsten Rohmaterialien hergestellt, über sechs Monate in der Brauerei gelagert, darum unübertroffen in Geschmack, Kohlensäuregehalt und Bekömmlichkeit.
Unser „dunkles Lager-Bier" empfehlen wir den Biertrinkern, die besonderen Wert auf ein vollmundiges, nahrhaftes u. trotzdem billiges Bier legen.
Brauerei Schrempp-Printz
Karlsruhe

Verschiedenes

UHU
klebt jeden Gegenstand wasserfest!
In Tuben überall erhältlich.

AEGYPTISCHES TRAUMBUCH
nur Mk. 1.-
Josef Maurer
Derendingen

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Tee!

Für Haarentfernung:
Taky
Dulmin
Evä
stets frisch
Damenfristersalon
Frida Schmidt,
Kaiserstraße 207.

Unsere Schulranzen und Mappen müssen viel aushalten. Darum liebe Eltern kauft Qualitätsware bei
G. Dischinger
Karlsruhe
Kaiserstrasse 105.

Rundmesser
für alle Arten Schneidemaschinen werden bei mir auf modernsten Spezialmaschinen mit nicht zu überbietender Genauigkeit geschliffen.
Hohl- u. Präzisionsschleiferei
Karl Hummel
Karlsruhe a. Rh. Werderstr. 11/13

Lohnfuhren
mit 2 To.-Lieferw. w. prompt u. billigst ausgef. Bierhalter, Telefon 1124. *

Kaufgesuche

Caiselongue Kpl. Schlafzim.
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. R5780 an die Bad. Presse.

Gebr. Möbel
zu kaufen gesucht. Karl Vögele, Kronenstr. 10. (19227

Schmiedeeiserne
Fenster
2 Stück 180/200, 1 Stck. 100/200, 70 cm
Gehwegplatt.
gebr., 1 emaillierte gußeiserne
Badewanne
z. kauf. ges. Angeb. unt. Nr. P 20302a an die Bad. Presse.

Honig
Garant. rein. Bienenblütenhonig, 9 Pfd. netto M. 10.50
Gar. rein. dunkl. Tannen-Honig, 9 Pfd. netto . . . M. 12.80
Geräuch. Schwarzwälder Speck, 5 Pfund netto . . . M. 8.50
9 Pfund netto . . . . . M. 13.50
alles frei Nachn. Gar. Zurücknahme
Fr. H. Wiehl, St. Georgen Schwarzwald L 14

Hauptausschank
SCHREMPP-GASTSTÄTTEN
(COLOSSEUM)
Der führende Großküchenbetrieb

Ein Gärtner ohne Wolf-Gerät, Das ist ein armer Wicht, Der muß sich plagen früh und spät, Kommt zu sich selber nicht.
Otto Stoll
Eisenwaren
Kaiserplatz

Neue Gänsefedern
zum Selbstreißen, dopp. gereinigt und gewaschen, sehr zarte Pfd. 2.50, kl. Federn mit Daunen 3.50, Halbdaunen: halbweiße 2.80, weiße 4.50, hochprima 5.50, Ia Volldaunen 7.—, beste 8.—, gerissene Fed. mit Daunen 3.25, 4.25, hochpa. 5.25, allerf. 6.-. Ia Inlette billigst! Nachnahme-Vers. ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zur. Helene Gielisch, Bettfedern-Wäscherei, Neutrebbin (Oderbruch), Wriezener Straße 45a.

Inserieren hat großen Erfolg!

Annahmestellen der erfolgbringenden kleinen Anzeigen: Karlsruhe: Hauptgeschäftsstelle, Karl-Friedrichstr. 6 sowie durch unsere bekannten Agenturen im ganzen Land.

«Kleine Anzeigen»

Anzeigenpreise für kleine Anzeigen von Privaten je mm = 6 Pfg., Stellengesuche je mm = 6 Pfg. Annahmeschluß 10 Uhr vormittags.

Briefmarkenfreunde!
Ich stelle eine Weltsammlung zusammen. Sie haben Gelegenheit ohne jegliches Risiko zu sammeln, denn ich nehme die fertigen Teile zu den entstandenen Kosten zurück. Sie haben die Freude des Sammelns und nichts zu verlieren. Verlangen Sie noch heute die Teilnehmer-Bedingungen gratis durch den Expert des Deutschen Offiz.-Bundes, Vollrath, Berlin NW. 87, Bachstraße 5. (20270)

Welches Inkasso-Institut übernimmt Einzug von Außenständen
(Private) gegen hohe Provision. Ang. u. L20320a an d. Bad. Presse

Heiratsgesuche

Vornehme u. erfolgsichere Eheanbahnung durch **Eheinstitut Unbehaun** Karlsruhe, Sofienstr. 120. — Tel. 5885

Höherer Beamter
(Reg.-Rat), Mitte 40, 1.82 groß, kerngesund, Eigenheim, reise- und naturfreudig, erf. nach herber Enttäuschung herzl. Wiederheirat mit arischer Kameradin bei höchsten Ansprüchen in stilv. Beziehung, Lebensanschauung und Familie. Anonym verbeten. Zuschriften unter Nr. K20319a an die Badische Presse.

Innige Lebensgemeinschaft ist auch Ihr Wunsch. Verlangen Sie gleich unser 36 seit. illustr. Heft für evgl. Ehewillige gegen 60 Rpf.: Burg-Union Stuttgart, Schließf. 200/107

Heirat.
Architekt, mit eigenem Geschäft, wünscht zwecks Heirat mit seriöser Dame in guten Verhältnissen bekannt zu werden. Alter: 40—46 Jahre. Evt. Witwe. Gefl. Mitteilung unter Nr. T 20326a an die Badische Presse.

Wollen Sie heiraten?
Dann durch: Die zeitgemäße Eheanbahnung! Mannheim, Hirsch-Lanzstr. 15 Telefon 43 638

Heirat
Bäckermeister, in mittelbad. Stadt, s. gewandte Dame, nicht unt. 30 Jahr., zur Führung seines Ladengeschäftes. Etwas Vermög. erw. Ang. unt. S20325a an die Bad. Presse.

27j. Kfm., gesund, 1.78 groß, angen. Erschein., ges. Position, sucht ein schönes, naturl., intell. Mädchen als Ehekameradin. Vertraul. Bildzuschriften u. B5761 an die Bad. Presse.

Doktor
Fabrikbesitz., 600.— Monatseinkommen, eig. Villa, 31 J., gute Ersch., Sportler, gereift. Charakter, arbeitsfreudig, möchte mit gemütsreich. Dame harmon. Familienglück aufbauen. — Nur ernsthafte offenherz. Zuschrift. an Ortsverlag 37, Bay. Stuttgart, Lerchenstraße 76. (29863a

Lehrer
anf. 30, will gebild. Mädel zur Gründg. einer harmon. Ehe kennen lernen. Vertraul. Zuschrift. unt. D18991 an d. Bd.Pr.

Angestellter, Bankfach, 26 J., ersehnt **Heirat** mit nettem Mädel. Frdl. Zuschrift. unt. E18992 an d. Bd.Pr.

Alleinstehd. Witwe, Mitte 40, mit 11 Mille bar, mit dem Wirtsgewerbe vertr., wünscht **Einheirat** Ernste Zuschrift unt. S 5818 an d. Bd.Pr.

Seidenschirmkrone nur 22.75 Karrer Amalienstrasse 25a gegenüb. Postscheckamt

Gebild. Dame
(37) gute Erschein., heit., g. fit., sucht gefell. Anschluß an taktvoll., geist. int. Herrn oder Dame. Zuschrift. u. O5811 an die Bad. Presse.

Zu vermieten

Lagerräume und Werkstätten zu vermieten. Gerwigstr. Nr. 29. *

Laden mit Nebenraum auf 1. April zu vermieten. (17994) Hirschstraße 28.

Werkstätte Magazin, Keller, v. 10 Mk. an. Bieseld, Markgrafenstr. 45, I.

Anstreich-Farben und Lacke für jeden Zweck gut und billig, in bester Qualität **Weststadt-Farbenhaus Luipold** Sofienstrasse 152, Ecke Körnerstr. und Mühlburg, Rheinstraße 36a.

6 od. 4 Zim.-Wohng. zu vermiet. Näh. Kaiserallee 60, II., Tel. 1906. *

Schöne **4 Z.-Wohnung** part., Südst., z. 1. od. 15. April z. v. Mtl. 53 M. Ang. u. B5816 an Bd. Pr.

2 gr. leere Zimmer mit Nebenr. f. gewerbl. Zwecke oder f. berufst. Herr od. Dame und 1 leere Mans., herg., westl. Kaiserstraße, per 1. April zu vermieten. Näher. unt. S5814 an die Bad. Presse.

Kleines möbl. **Zimmer** an berufst. Person zu verm. Zähringerstraße 40, II. *

Zwei kleine möbl. **Zimmer** sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 15, II.

Gut möbliertes **W.- u. Schlafz.** Pens., Badben. zu verm. Beierth. Allee 19, 2. St., lks.

Mod. Zimmer Ztr.-Heiz., fl. kalt. u. warm. Wasser, i. jed. Zim., zu verm. Privat-Pens. Hoelz, Bismarckstr. 51a. (19222)

Zimmer gut möbl., in ruh. Hause an bess. Hrn. oder Dame zu vm. Karlstr. 101, II. *

Möbl. Zim., 1—2 B. a. vorübergh. z. vm. Waldstraße 38, III. (19121)

Zimmer gut möbl., in ruh. Hause an bess. Hrn. oder Dame zu vm. *

Großes Zimmer mit Wohnküche, sof. oder später zu verm. Baumeisterstr. 38, II. (FB3564

Schön möbl. Zimm. sofort zu vermieten. Kaiserstr. 135, 2 Tr. *

Gut möbl. Zimmer mit Koch- u. Badgel., in gt. H. sof. od. spät. zu verm. Sofienstr. 51, 1 Tr. l.

Im Weiherfeld oder Rüppurr mod. ger., **sonn. 3 (od. 4) Zim.-Wohng. m. Nutzgarten** Bad und sonst. Zubehör, zum 1. April evtl. später gesucht. Auskunft erteilt und Zuschriften nimmt entgegen * Bayer. Schokoladen-Haus, Kaiserstr. 66.

Beamt.-Witwe sucht **3 Z.-Wohnung** part. Preis 50 M, a. 1. April. Ang. u. F5744 an Bad. Pr.

Schöne **2 Zim.-Wohng.** von ruhigen Mietern auf 1. April oder 1. Mai gesucht. Angebote unt. D5793 an die Bad. Presse.

Wenn Beck die Möbel transportiert Ist größte Vorsicht garantiert. **Gg. BECK,** Möbeltransport Spez. Ferntransporte, Karlsruhe, Georg-Friedrichstr. 26, Telefon 6681.

2 leere **Räume** mit Küche auf sofort zu mieten gesucht. Angebote u. D5721 an die Bad. Presse.

5 Zimmer-Wohnung m. Bad, Mans. u. Zub. (Südwestst.), auf 1. 4. 35 ges. Angeb. unt. H 5825 an die Bad. Presse.

4—5 Z.-Wohn. auf 1. 4. gesucht. Angeb. unt. L5809 an die Bad. Presse.

3-4 Z.-Wohn. v. alleinsteh. Herrn auf sof. od. 1. April in d. Stefanienstr. gesucht. Offert. unt. C5802 an Bad. Pr

Neubauwohn. 2 Zimmer mit Bad, auf 1. April gesucht. Angeb. unt. H5807 an die Bad. Presse.

Umzüge mit Möbelwagen Bahn- und Autotransporte Spedition Reinfried, Kreuzst. 20

Zimmer

Möbl. Zimmer v. ruh., berufst. H. sof. in Bahnh.Nähe ges. Preisangeb. u. M5810 an Bd. Pr.

Pünktl. Zahlerin, Staatsangest., sucht auf 1. April, sonn., **sep. möbl. Zim.** m. w. u. k. fl. W., mögl. Nähe Stadtmitte. Angeb. unt. B5784 an Bad. Pr.

Aelt. Frl. sucht auf 15. 3. od. 1. 4. gr. leer. Zim. o. Mans. womögl. m. etwas Kochgelh. od. m. kl. Nebenr. Angeb. u. D5803 an Bad. Pr.

Möbl. Zimmer sep., Nähe Bahnhof, Ettlingerstr., per 1. 4. b. berufst. Hrn. gesucht. Ang. unt. B5819 an Bad. Pr.

Stellengesuche

Tätige Mitarbeit
In welch gutem Unternehmen könnte ich vorerst bis zu RM 20 000.—, bei guter Sicherheit eintreten? Bei gegenseitiger Zufriedenheit, käme eine größere Einlage, wenn erwünscht, als Teilhaber in Betracht. Bin Sohn gut bürg. Familie, im 42. Lebensjahre, ledig, aus der Autobranche, mit fkm. Kenntn., aber auch für andern Geschäftszweig interessiert. Einer Einheirat wäre ich nicht abgeneigt. Wo nur Geld zur Finanzierung, nicht Person ausschlaggebend, ist zwecklos. Angebote unter Nr. C5792 an die Badische Presse.

Gebild., 40jähriger Mann, leicht unfallbeschäd., mit 30 M monatl. Rente, sucht gegen Verfügungstellung dieser für Kost und Wohnung **Mitarbeit** in Haushalt und dergleichen. Angebote unter H20317a an die Bad. Presse.

Weiblich

Fräulein, kath., Ende 40, sucht Stelle als **Haushälterin** zu einem alleinsteh. Herrn. Land bevorz. Angeb. u. E20314a an die Bad. Presse.

Offene Stellen

Revolution bedeut. d. Erfind. des Nacht- und Nebellicht. auf d. Geb. der Autobeleucht. — Ueberall Orts- und Bezirks- **VERTRETER** ges. Lauf. Sofortverd. jed. Motorfahrer ist Käufer. In jed. Fahrzeug i. 5 Min. eingebaut. Eilmeld. v. qual. Int. u. Nr. F5823 an die Badische Presse.

Zum Vertrieb von: **Strassenteeren, Strassenbaumaschinen, Strassenwalzen etc.** werden **VERTRETER** gesucht, die bei den Bauämtern und Unternehmern gut eingeführt sind. Angebote unter Nr. U20306a an die Badische Presse.

Tüchtige Buchhalterin und Stenotypistin findet angenehme Stelle. Offerten mit Zeugnissen und Lichtbild unt. Nr. W18968 an die Bad. Presse.

Männlich

Hilfsbuchhalter (in)
25—30 Jahre alt, perfekt in allen Buchungsarbeiten zur Aushilfe für ½ Jahr per sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. Zeugnisabschrift., Konfessionsang. u. Lichtbild unter Nr. C 18971 an die Badische Presse.

Vertreter, Händler!
Bester Artikel! Hoh. Verdienst! Jeder ist Käufer! (20357) Karl Sachse, Ilmenau, Th. Wald.

Fg. kräftig Mann zum Austragen von Waren sof. gesucht. Angeb. unt. B5812 an die Bad. Presse.

Vertreter — Verteiler z. Besuch v. Selbstverbr. v. alt. Hmb. Kaffeerösterei ges. Hoher Verdienst. J. Behrens, Hamburg 36. (20353a)

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. gegründet 1827
Hauptgeschäftsstelle Karlsruhe mit Bezirksverwaltung
neu zu besetzen.
Geboten werden:
Feste Bezüge und hohe Provisionen; Arbeitsmöglichkeit in allen Sparten. Bei Bewährung später Pensionsanwartschaft.
Gesucht wird:
Zielbewußte, energische Persönlichkeit mit überdurchschnittlicher Leistungsfähigkeit in Werbung und Organisation.
Handschriftl. Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Erfolgsnachweisen, Referenzen und Lichtbild sind zu richten an
Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. in Gotha

Jüngeres **Mädchen** für Küche u. Haushalt sowie **Hausbursche** sofort gesucht. Gg. Himmelmann, Gasth. z. Weiherhof (Weiherfeld). (19187)

Die Stelle eines **Prüfers** soll demnächst besetzt werden.
Der Bewerber muß im gemeindlichen Rechnungswesen und im Verwaltungsdienst durchaus erfahren sein; er muß die Prüfung für den gehobenen mittleren Verwaltungsdienst erfolgreich abgelegt und sich in der Praxis auf den entsprechenden Stellen der Gemeinde- oder Staatsverwaltung besonders bewährt haben; er muß schließlich die allgemeinen Voraussetzungen zur Berufung in ein Beamtenverhältnis erfüllen. Das Nähere über die Tätigkeit ergibt sich aus der VO. vom 22. 1. 1934 (GVBl. S. 14) sowie aus § 103 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935.
Die Besoldung erfolgt nach Gruppe A 4 b (Bad. Bes.-Ges.) Ortsklasse A mit Aufrückungsmöglichkeiten.
Den Bewerbungen sind lückenloser Lebenslauf, Belege über die bisherige Tätigkeit unter Beifügung von beglaubigten Zeugnisabschriften sowie ein Lichtbild beizufügen.
Persönliche Vorstellung ist ohne besondere Aufforderung nicht erwünscht.
Karlsruhe, den 1. März 1935.
Badisches Gemeinderechnungsprüfungsamt.

Mineral-Schmieröl-Großhandlung sucht branchekundigen **Vertreter** für Mittel- und Südbaden. — Angebote unter Nr. R20324a an die Bad. Presse.

Eisen-Sammler sucht sofort. (20298 Wilh. Seßler, Frommern/Württbg. Rückporto erwünscht.

Fleißiges **Alleinmädchen** aus gutem Hause, in allen Zweigen des Haushaltes erfahren, nicht unter 20 Jahren, m. gut. Zeugnissen in kinderlosen, sehr gut. Haushalt gesucht, evtl. Familienanschluß. Eintritt 1. April. Angebote m. Zeugnisabschriften unter Nr. F18974 an die Bad. Presse.

Weiblich

Fleißiges, ehrliches **Alleinmädchen** das selbstdg. kochen kann und schon in größ. Haushalt gedient hat, z. 1. Apr. gesucht. Angeb. u. G5806 an Bd. Pr.

Gesucht z. 1. April eine tücht., selbstd., arbeitsame **Haushälterin** 30—40 Jahre, nach Baden-Baden, zu 2 einz. Damen. Eine Dame ist bettläger., darum auch Verständnis für etwas Krankenpflege gew. Familienanschl. Gt. langjähr. Zeugnisse gewünscht. Gehaltsansprüche u. Bild unter R 20322a an die Badische Presse.

Gesucht auf 1. April fleiß., chrl. Halbt.- **Mädchen** zu 2 Person., das nähen kann u. etwas Gartenarbeit versteht. Vorzustellen mit Zeugn. Sonnt. u. Montag zw. 1 u. 3 Uhr. Klosestraße 27, II.

Ehrliches * **Mädchen** in all. Hausarbeit bewand., z. 15. 3. gesucht. Bieringer, Schnetzlerstr. 5.

Für den speziellen Verkauf eines einzigartigen neuen, garantiert konkurrenzlosen Werkes wird ein **Bezirksvertreter** zu günstigen Bedingungen gesucht.
Bereits nach 15tägiger Probezeit wird außer guter Provision Fixum gewährt.
Herren, die Erfahrungen in der Buchbranche haben und darin Erfolge nachweisen können, werden um nähere Angaben gebeten unter Nr. P20323a an die Badische Presse.

Weltschlager kommt zum Vertrieb. Allerorts tüchtige **Bezirksleiter** gesucht. Hoher Verdienst. Täglich Bargeld. Näh. d. F. Schneider, Frankfurt/M., Königstr. 87 (Rückporto beil.) (20355a)

Bedeutende süddeutsche **Stahlgroßhandlung** mit Werksanschluß, sucht per sofort einen bestens eingeführten, branchekundigen **Vertreter** für Nordbaden, Pfalz und das Saargebiet. Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten u. Nr. M20321a an die Bad. Presse.

Für **wichtigen Posten** unseres Außendienstes suchen wir Herren mit Werbe- und Organisationsbefähigung. Nachhaltige Vorbereitung und Unterstützung der Werbung und der Organisation nach bewährtem System. Direktionsvertrag. Gute Bezüge. (20365a)
Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G. Karlsruhe/B. Ursprung 1835.

Große deutsche Lebensversicherungsbank hat ihre **Geschäftsstelle f. Karlsruhe** mit Inkasso an seriöse **Persönlichkeit** sofort zu vergeben.
Herren aus guten Gesellschaftskreisen mit ausgedehnten Beziehungen wollen ausführl. Bewerbungen mit Zeugn.-Abschr., Lichtbild und Ref. unter M. H. 2228 an Ala Anzeigen A.-G., Mannheim, einreichen. (20356a)

Wollen Sie gutverdienen?
dann übernehmen Sie (auch nebenberuflich) den Vertrieb eines erstklassigen Buchwerkes, auf welches kein im öffentlichen Leben stehender Mensch verzichten kann. Der Verkauf erfolgt unter denkbar günstigsten Bedingungen, bei sofortiger Auszahlung des Honorars. Persönlichkeiten (Damen und Herren), die Interesse an der Sache haben, verlangen meine Werbeschrift unter S. 3026 dch. Ala Anzeigen A.-G., München 2 M.

Rühriger und zuverlässiger, in der Groß- und Kleinlebensbranche erfolgreicher **Versicherungsfachmann** findet bei gut eingeführter **südd. Lebens- Vers.- Bank** entwicklungsf. Position als **Platz- bezw. Reiseinspektor.** Gefl. Angebote (mögl. mit Lichtb. und Erfolgsnachw.) erbeten unter B19186 an die Bad. Presse.

Selbstinserat.

Häuslich. Fräulein, Ende 40, m. Aussteuer, Vermögen u. Wohnung, sucht mit sol. Herrn, mit sich. Einkommen oder pens. Beamten **harmonische Ehe.** Zuschriften, mögl. m. Bild u. G20316a an die Bad. Presse.

Heiraten vermittelt d. Stadt u. Land reell, diskret Inst. Fr. R. Morsch Karlsr., Kaiserstr. 64, Gegr. 1911, Tel. 4239 (18782)

Gut eingeführtes Lebensmittelgeschäft in guter Verkehrslage, mit 2 Zimmer-Wohnung, sofort zu vermiet. Zur Uebernahme sind ca. 2000 Mark erforderl. Interessenten, welche eine kaufm. Lehre in dieser Branche nachweisen und über Barmittel verfügen, wollen Angebote unter Nr. F5805 an die Bad. Presse einreichen

Zu vermieten für **Lager u. Büro** geeignete Räume in gutem Hause Nähe Hauptpost. Offerten erbeten unter Nr. L5800 an die Badische Presse

Für Büro 2 Parterre-Zimmer mit Kohlenraum, fl. Wasser, Telef.-Anschl., Stadtmitte, zu vermieten. Ausk.: Sofienstraße 43, part.

Mietgesuche

Ganz mod. Wohnung 4 Zimmer, Mansarde, Bad, p. 1. Juli oder evtl. 1. Okt. zu mieten gesucht. Ausf. Ang. u. O203 an Bad. Presse.

Klein-Anzeigen

in der Badischen Presse **sind billig und immer erfolgreich!**

Einspaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten werden zum ermäßigten mm-Zeilenpreis von 6 Pfg berechnet. Unter den nebenstehenden Anzeigenvorlagen sind die Einrückungsgebühren angegeben, auf die bei 3maliger Aufgabe noch ein Nachlaß von 3 Proz. gewährt wird. Die Chiffre-Gebühr — 20 Pfg. u. Porto — wird besonders berechnet.

Größe A 11 mm RM —.66 **Zeißfeldstecher** zu kaufen gesucht. Angebote unt. L180 an die Bad. Presse.

Größe B 14 mm RM —.84 **Gasbadeofen** mit od. ob. Wanne g. bar zu kauf. ges. Zu erfr. u. Z 1433 in der Bad. Presse.

Größe C 16 mm RM —.96 Ich suche neue **Schreibmasch.** und gebe dafür gut erhaltenes Piano. Angeb. unt. F3774 an die Bad. Presse.

Größe D 18 mm RM 1.08 Modernes 4-Sitzer- **Cabriolet** zu kaufen gesucht, neuwertig, wenig gebraucht. Angebote unt. Nr. B3769 an die Badische Presse.

Größe E 20 mm RM 1.20 Jung. Mann, 22 J. alt, Relig. kathol., wünscht mit Dame in Briefwechsel zu treten, zw. baldiger **Heirat** Zuschr. u. H 25075a an die Bad. Presse.

Größe F 25 mm RM 1.50 **Drehbank** gut erh., 1000 bis 1250 mm Drehlg., geg. Kasse zu kauf. gesucht. Angeb. unt. Angabe des Fabrik. u. Alter d. Masch. nebst äußerst. Preis unt. Nr. F 1456 an die Badische Presse.

Größe G 27 mm RM 1.62 **Historische Bücher** wie Bader, v. Drais, v. Rotteck, v. Weech, zu kaufen gesucht. Angebote an Graff, Freiburg, Kaiserstraße 147.

Anzeigen-Bestellschein
Nachstehende Anzeige soll ..... mal in Größe der Vorlage ..... in der Badischen Presse veröffentlicht werden. Der Betrag von M. ..... ist auf Ihr Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 19 800 überwiesen — liegt bei.

_____, den _____ 1934

Name: _____

Straße _____

Anzeigentext:

_____

Dieser Bestellschein kann auch bei jeder Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Badische Chronik der Badischen Presse

Samstag/Sonntag, den 2./3. März — 51. Jahrgang / Nr. 52

D' Villinger Fasnet kunnt.

Altvillingerin und Narro — Polizeiordnung von 1668 über die Kleiderordnung.

Schon vor dem Offenburger Narrentreffen fing der Villinger Fastnachtsgeist an zu rumoren. Trotz Schnee und Kälte erhob er sich keinem sichtbar aus seinem Jahresschlaf, denn er spürte, daß seine Zeit um war. Erst heimlich und sich selber ungewohnt, begann er zu raunen und zu runzen, wie um die eigenen Kräfte zu prüfen. In stillen Nächten fing er an umzugehen, lugte dort zu einem Fenster hinein, warf in jene Stube eine Kleinigkeit aus der vollen Hand, heftete da etwas an und ließ in unbeschrauenen Gassen Lachen hören. Schemen hingen sich an die Wände in spottseliger Ausgelassenheit und kündeten den Anbruch einer neuen Zeit. Dann begann es von selber zu spuken, da und dort zuckten Flämmlein auf, die sich am Geiste entzündet hatten. In kurzer Zeit ging die gestreute Saat auf und der Wind trug geschwinder noch als die Grippeerreger den Narrenbazillus von Straße zu Straße, von Haus zu Haus und überall nistete er auf empfangsbereite Nährböden.

Das Narrentreffen in Offenburg war für die Villinger ein glücklicher Auftakt. Mit Stolz kamen ihre Sendlinge wieder heim, tatenfroh die Brust geschwellt und gaben ihre Erlebnisse zum Besten. Angefangen beim hoffärtigen Einzug, dem herzlichen Willkommen, der guten Aufnahme bis zu den schlaflosen Nächten.

Der städtische Maskenball als nächstes Ereignis stand ganz im Zeichen eines bewährten Herkommens. Er hat gezeigt, daß sich neben dem Zunftball eine Veranstaltung in diesem Rahmen einen Dauerplatz sichern kann, wenn die Merkmale ihrer Verschiedenartigkeit ausgebaut und gepflegt werden. Der Zunftball, als ein überliefertes Recht der Bürgerschaft wies in diesem Jahre einen außerordentlichen Besuch auf. Die bessere Wirtschaftsgestaltung hat manchem die Teilnahme wieder ermöglicht, der sich jahrelang vor verschlossenen Türen sah.

Eine kleine Beeinträchtigung erfuhr die Einhelligkeit durch die aufgeworfene Frage, ob es der

Altvillingerin gestattet sei, Begleiterin des Narros

zu sein, oder ob sie damit der Würde einer Volkstracht zuwiderhandle. Dieses Problem ist nicht nur für Villingen, sondern allgemein angeschnitten worden. Das letzte Heft der „Badischen Heimat" zeigt, daß nicht nur der Villinger Narro seine weibliche Ergänzung in einer Trachtenfigur hat, sondern, daß landauf landab, der Hans seine Grete mitführt. Dabei handelt es sich vielfach um reine Volkstrachten, die im Gebrauche sind und, zur Ehre der Bevölkerung sei es gesagt, auch zu andern Zeiten getragen werden.

Die Altvillingerin nimmt in diesem Streitfall eine Sonderstellung ein, weil sie niemals aus einem völkischen Brauchtum hervorgegangen ist, sondern mutmaßlich nur von einer bestimmten Oberschicht als Ausdruck ihrer standesgemäßen Gehobenheit getragen wurde. Sie kam im Verlaufe der österreichischen Herrschaft, die erst 1805 abgelöst wurde, nach Villingen Die genaue Zeit ist nicht mehr nachweisbar. Soviel steht fest, daß Ende des 17. Jahrhunderts hier eine Tracht getragen wurde, welche die heute charakteristische Radhaube noch nicht kannte. Als Kopfbedeckung diente ein aus Pelzen gearbeiteter haubenähnlicher Hut, der in Verbindung von Brusttuch und Mieder Verwendung fand. Die städtische Sammlung erwarb vor einigen Jahren aus dem Besitz der Familie Ackermann einige Ahnenbilder, die die Tracht jener Zeit veranschaulichen. Die für die spätere Zeit typische Radhaube findet sich auch heute noch in Ueberlingen, das ebenfalls zur österreichischen Herrschaft gehört hatte.

Es dürfte vielleicht interessant sein, in diesem Zusammenhang eine Polizeiordnung des Bürgermeisters und Raths der Stadt Villingen vom 1. August 1668 zur Kenntnis zu bringen, die sich mit

„Der klaiderordnung,

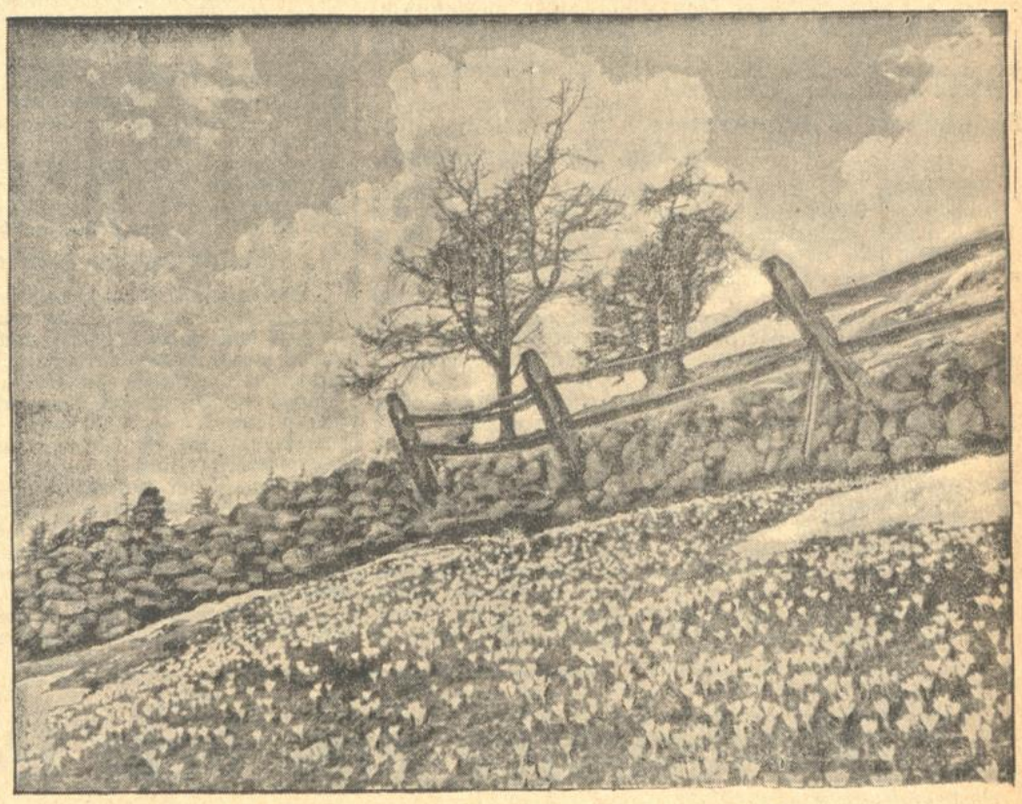
warunder begriffen ingemein die mägd, neieren und gemaine burgersdöchter wie auch Weiber" befaßt.

Diese Verordnung wurde erlassen für alle den „juridictions zugehörigen satz- und sonsten verbürgerten, auch allen zünftigen underthanen und hindersessen" und tat zu wissen „Dieweilen bishero der augenschein geben was für merkliche mißbräuch nit allein in den kleidungen, daß man gleichsamb ein oder andere persohn vor der anderen nit erkennen kann, sonder auch bei hochzeiten, kündtstäuffen und ausfiehren zuegleich auch mit den ehehalten und dienstbotten eingerissen, daß zue befahre, wann diesem erwachsenen uebel nit in zeiten vorgebogen wurde, daß es je länger je mehr seinen fortgang gewinnen und mit unthuonlichen connivieren und zusehen endtlich die göttliche straf über uns, die ganze statt und werthe posteritet ziehen möchte, daß zur Verhüetung einer solchen göttlichen straf, auch abstellung eines so überflissigen und verschwenderischen excessen uns tragendter obrigkeitlicher schuldigkeit und ambt nach obgelegen sein wollen, dergleichen unordentliche und schedliche mißbräuch abzustellen und in bessere schranken der ehrbarkeit zue setzen".

Sie bestimmte, daß „die mägd, neieren und gemeiner burger weiber und döchter

in erkaufung der marder- und otter hüeten

einen solchen übermueth und überflüssigen bracht gebraucht, daß mancher solcher magd oder weibsperson gantzes vermögen vielleicht sich nit so weit erstreckt, als sie einen dergleichen huet erkauft und eingethon hat. daß hinfüro an ihnen allein solche brawen- oder bodenhüet von iltis oder königlin, welche mit aller zueghörige aufs höchste auf anderthalben oder zwen gulden kosten zu tragen erlaubt und mithin alles, was köstlicher, versagt sein. Aller gestalten wir solches auch auf gemainer burger hüet, welche mehr nit als anderthalben gulden werth sein sollen, auch verstanden haben wollen. Ingleichem solle ihnen, jung zuemahl und alten, hiemit stirnen von sammet, glatt oder geblüemtem atlaß, gewässerten tubin oder daffet und andere dergleichen costbarliche seidene zeüg, wie auch gleichlich abgestrickt sein, daß si die stirnen mit schwartz, braitseidenen spitzen bremen oder besetzen, sonder is allain geziemendt und erlaubt, solche von glattem oder gebliemten burschet oder schlechterem zeüg mit galonen und herzschnieren einzuefassen.



Frühling zieht ein... Letzter Schnee — erster Krokus

Gleiche mainung hat es auch mit den schniermüder, welche bishero von halbseidenem oder köstlicherem Zeüg bestehen und wo nit von gutem gold und silber, jedoch von falschen spitzen und schnieren allerdings übersetzt sein müssen, daß hinfüro keine dergleichen weibspersohn einen andere Zeüg zue einem schniermüder, der höchstens auf 6 batzen kombt, tragen und allein mit bometlin, galonen oder spitzlin, deren ellen aufs höchst drei kreüezer bestehet, einfassen und besetzen lassen, gleichergestalten auch die tragung der kostbarlichen floren den mägden und gemainen burgers döchtern verbotten, wie nit weniger kostbarlicher kräntzen, so in die ain oder zwai gulden bestehen, hinfüro an nit mehr, sonder allein so höchstens auf 6 batzen kosten, zue tragen erlaubt sein solle."

Belangendt die brustdüecher, sollen sie von rothem, gemainem bai oder duoch bestehen und anderst nit übertrieben werden. Weiter sollen ihnen englische, Hamburger und dergleichen kostliche nit, sondern allein gemain strimpf, deren das paar über ein gulden sich nicht belauft, zue tragen gestattet, also aller üeberfluß an kostlichkeit der strimpfen wie nit weniger an den schuehen abgeschnitten und derohalbern verbotten sein, auch von weißen preißischen oder anderen kostbarlichen, sonder allein von gemainem leder gemachte und gar nit zwei oder dreimal gestöppten oder von hoch- und spitzigen absätzen aufgerichte schuoh zue tragen."

In diesem Sinne geht die Verordnung weiter. Sie entrüstet sich, daß

mägd und gemaine borgersdöchdere und Weiber

sich vermessen, aermel von glatt oder gebliemten burschet, mit breiten schnieren und spitzen gebrembt, ja sogar dergleichen röck aus burschet, tuoch oder theüren zu tragen. Es wurde verboten, andere krägen zu tragen, als solche die aus hausduoch gemacht wurden und dieses Verbot wurde auch auf die mit hinder- und vorspitz ausgemachte hauben ausgedehnt.

Der Wechsel in der politischen Herrschaft schuf andere Grundlagen und brachte wohl auch Wandel in der Beziehung der Bevölkerung zu dieser Tracht, obwohl sie sehr kleidsam ist und den Reiz der holden Weiblichkeit erhöht. Vielleicht verlor das weibliche Gemüt mit den verschwundenen nachahmenswerten Vorbildern, und die Bürgerlichkeit mit den langsam abgebauten Privilegien den Antrieb zum allgemeinen Tragen. Es steht fest, daß die Tracht im Volke seltener wurde. Als sie dann wieder auftauchte, war die Altvillingerin bereits auserwähltes Gespons des Narros geworden. Zweifellos passen die beiden gut zueinander, wenn sie auch nicht füreinander geschaffen wurden. Es ist unstreitig ein Verdienst der Fastnacht, die Tracht aus der Versenkung und damit für das Volksleben gerettet zu haben. Ein Beweis dafür, mit wie wenig Schätzung die Tracht einmal zufrieden sein mußte, geht aus dem Umstand hervor, daß heute im ganzen nur noch vier echte alte Goldhauben vorhanden sind. Davon besitzt die städtische Sammlung ein Stück, ein anderes ist in Karlsruhe und nur zwei davon sind in Villinger Privatbesitz (Killy, Hertenstein). Alle andern sind zum größten Teil in den letzten drei oder vier Jahrzehnten entstanden. Im Endergebnis ist es gleichgültig, ob die Pflege einem Ueberbleibsel oder einer Neuausgrabung zugewendet wurde.

So stehen nun heute die beiden Figuren in der Villinger Welt und verkörpern nicht nur ein Stück heimatlichen Brauchtums, sondern auch

eine weite Spanne Stadtgeschichte.

Ein klein wenig Tragikomik läuft bestimmt mit. Beide Gestalten entstiegen dem Schoße einer barocken, launigen Zeit zu verschiedenem Gebrauch. Er, der verfeinerte Wildling auf wurzelechtem, knorrigem Stamm, sie, das fürnehme Fräulein, das Mädchen aus der Fremde, das in Schwarzwaldluft herrlich gedieh und doch sterben sollte, als die Blutzufuhr aus ihrer lebensvollen österreichischen Heimat zu fehlen begann.

In ihren Schöpfungstagen gingen sie in weitem Abstand nebeneinander her und ihre damaligen Träger vollendeten das Leben jener Tage, entschliefen und überließen ihre Hüllen der Zeitlosigkeit. — Sie retteten sich zueinander und eines erstand im andern zur gegenseitigen Stütze und zur Erfüllung eines neuen gemeinsamen Zweckes. — Aus ihrer einstmaligen Zwiefalt wurde ein Bund, dem sie in einer fast doppelt diamantenen Ehe angehören. Soll es daher wunder nehmen, wenn sie sich nicht trennen wollen Und weil ja Fastnacht als Brauchtum das größte Volksfest in Villingen bedeutet, so möchten diese beiden an ihren erklärten Ehrentagen in schönster Aufmachung die lebendig bewahrte Volksgläubigkeit zeigen. Der „schmotzige Dunnschdig" brachte als wirbelnder Auftakt die Kinderfastnacht mit großem Kinderumzug, am Abend den vor etwa zehn Jahren eingeführten vielgerühmten Altjungfereobed, der sich trefflich eingebürgert hat. In neuerer Zeit hat sich sogar ein Klonkiobed beigesellt. An diesem Tage überlegt sich alt und jung zum letzten Male, nach welchem Motto an Fastnacht gelebt wird. Ob der dürftig-filzige Spruch: „Hättescht s'Mul mit Wasser g'riebe, no wär der's Geld im Beutel bliebe" oder die lebensfrohe Erkenntnis „wenn de g'schdorbe bischt häscht a 5 Pfennig lang" Geltung haben soll.

Dann kommen ein paar Tage voll tiefes Atemholen, denn am Fastnetmäntig morge, bruucht mer de ganz Schnufer. Maschgere lauf au!

Hansjörg.

Schwerer Holzschaden durch den Sturm.

Vom Hochschwarzwald, 1. März. Erst jetzt läßt sich einigermaßen der Schaden feststellen der in den Wäldern des Hochschwarzwaldes durch den kürzlichen Sturm angerichtet worden ist. Aus Böhrenbach wird gemeldet, daß der Schaden auf rund 2500 Festmeter zu berechnen ist. Von der Baar wird aus den Waldungen der Gemeinden Oberbränd, Unterbränd und Hubertshofen ein Schaden von 1000 Festmeter gemeldet.

Vom Tod des Ertrinkens gerettet.

Pforzheim, 1. März. Am Donnerstag nachmittag fiel beim Emiliensteg das dreijährige Söhnchen der Familie Burkhardt aus der Wagnerstraße in die zur Zeit sehr rasch fließende Enz. Das Kind hatte am Ufer gespielt. Es wurde von den Fluten hundert Meter weit fortgerissen. Unterhalb der Goethestraße sprang der 18 Jahre alte Karl Wilhelm ins Wasser und rettete das Kind vor dem Ertrinkungstod. Mit künstlichen Atmungsbewegungen wurde das halb bewußtlose Kind ins Leben zurückgerufen.

Ein Konstanzer Vierlingskind gestorben.

Konstanz, 1. März. Am Mittwoch morgen starb eines der Vierlingskinder des Konstanzer Postschaffners Schwarz. Die drei anderen Mädchen befinden sich bei bester Gesundheit.

Mühle niedergebrannt.

Brühl (bei Schwetzingen), 1. März. In der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr brach in der Kundenmühle Würmser Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete und die Mühle samt Einrichtung in Schutt und Asche legte. Dank der Anstrengungen der Feuerwehr konnten das Wohnhaus sowie die Oekonomiegebäude vor dem Uebergreifen des Brandes bewahrt werden. Der Schaden wird auf etwa 15 000 RM. beziffert. Man vermutet Brandstiftung.

Landwirtschaftliches Anwesen eingeäschert.

Stockach, 1. März. Im benachbarten Emmingen brach am Freitag ein Brand aus, der in kurzer Zeit die großen Gebäulichkeiten des Landwirts Albert Weggler in Schutt und Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen wurde das gesamte Inventar vernichtet. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Vom Pferde geschlagen.

h. **Bietigheim,** 1. März. Der Landwirt Hermann Mokkert wurde von seinem Pferde so heftig geschlagen, daß er sich schwere Verletzungen, wie Rippenbrüche, zuzog. Es ist dies bereits der zweite Schlag innerhalb kurzer Zeit. Noch ehe der Landwirt die Folgen des ersten Schlages überwunden hatte erlebte er dasselbe Unglück.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Aus dem Gerichtssaal.

2½ Jahre Gefängnis für Erpressungsversuch.

Mannheim, 28. Febr. Vor 23 Jahren wurden in den IG. Farben Rezepte für ein Fabrikationsverfahren gestohlen. Erst im Oktober 1932 kam der Verbleib der Rezepte ans Tageslicht durch eine Verhandlung gegen den 41jährigen Wilhelm Eckert aus Ludwigshafen und einen gewissen St. aus Ludwigshafen wegen unlauteren Wettbewerbs. Eckert wurde damals zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Am 2. August v. J., aus dem Gefängnis entlassen, suchte er sofort wieder die angeblich von ihm vom Original gefertigten Abschriften zur Erpressung bei den IG. Farben auszunützen. Er schrieb der Firma zwei Briefe, in denen er etwa 3000 RM. verlangte, um einen Alimentationsprozeß durchzuführen. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen versuchter Erpressung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Mannheimer SPD.-Kuriere vor dem Volksgerichtshof.

Mannheim, 28. Febr. Nach zweitägiger Verhandlung verkündete der Volksgerichtshof am Mittwoch abend das Urteil gegen vier ehemalige, der SPD angehörige Angeklagte aus Mannheim. Den Kernpunkt der Anklage bildete eine am 22. 7. 1933 — acht Tage nach dem Verbot der SPD — unternommene Autofahrt ins Saargebiet, bei der ein hochverräterisches Flugblatt über die Grenze geschafft wurde. Durch die Hände der Angeklagten ging dann später auch noch eine aus dem Ausland eingeführte Broschüre, die hochverräterische Ausführungen enthielt.

Wenn der Senat auch die hochverräterische Anklage fallen ließ, so gelangte er doch zu der Ueberzeugung, daß der 31jährige Karl Kiesel und der 29jährige Wilhelm Papst sich bewußt waren, durch die Versendung des Manuskripts den organisatorischen Zusammenhalt der verbotenen SPD zu fördern. Neben diesem Verbrechen gegen das Parteiverbotgesetz kam bei Kiesel auch noch ein Vergehen gegen weitere Reichs- und badische Landesgesetze hinzu. Kiesel erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis, auf die ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wird. Papst wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Seine Strafe gilt aber durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Gegen einen weiteren Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt, während der vierte Angeklagte freigesprochen wurde.

Wegen Kindstötung vor dem Richter.

Offenburg, 2. März. Wegen Kindstötung in zwei Fällen und Abtreibung hatte sich die Klara Schmidt aus Windschläg vor dem Schwurgericht Offenburg zu verantworten, sowie Joseph Karl und Camille Kohler aus Oberschopfheim wegen Beihilfe zur Abtreibung. Der Fall Kohler wurde abgetrennt, da Kohler nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft flüchtig ist. Karl wurde freigesprochen, weil seine Strafe nicht über sechs Monate betragen hätte und er deshalb unter das Straffreiheitsgesetz fällt. Die Klara Schmidt wurde wegen Kindstötung in zwei Fällen und Abtreibung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren vier Monaten verurteilt, wovon vier Monate erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden. Bei der Strafzumessung wurde in Berücksichtigung gezogen, daß im ersten Falle sie noch keine 20 Jahre alt war und im zweiten Falle, weil sie Angst vor ihrem Vater gehabt hatte. Schließlich waren auch die schlechten Familienverhältnisse maßgebend. Diese Umstände bewahrten die Angeklagte vor dem Zuchthaus.

Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Waldshut, 2. März. Im November letzten Jahres machten acht junge Leute mit einem neuen Viersitzer DKW-Personenwagen von Lörrach nachts noch einen Ausflug nach Schopfheim. Bei dem neblich-nassen Wetter kam der Wagen auf der vereisten Landstraße an der gefährlichen Kurve in Gündenhausen ins Schleudern, fuhr auf die Randsteine auf und dann gegen eine Telegraphenstange. Die linke Seite des Wagens wurde dadurch aufgerissen und eine junge in Lörrach tätige Serviertochter aus Schwerzen so schwer verletzt, daß sie an den Folgen der inneren Verblutungen noch in der gleichen Nacht starb. Die übrigen Insassen wurden ebenfalls mehr oder weniger schwer verletzt. Wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung sprach das Schöffengericht Waldshut eine Gefängnisstrafe von einem Monat gegen den unglücklichen Wagenlenker aus. Das Amtsgericht Schopfheim hatte vorher durch Strafbefehl eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen verfügt.

Nachrichten aus dem Lande.

Langenbrücken (bei Bruchsal), 1. März. **(Sturmschaden.)** Bei dem jüngsten Sturm ist der Lagerschuppen der Holzhandlung A. Frank hier eingestürzt. Personen kamen glücklicherweise nicht in Gefahr, dagegen ist ein Sachschaden von etwa 8000 RM. entstanden.

Mannheim, 1. März. **(Das Spiel mit der Schußwaffe.)** In Käfertal hantierten drei junge Burschen mit einem Terzerol. Dabei wurde ein 14jähriger Volksschüler durch einen Schuß getroffen. Die Kugel drang oberhalb der Schläfe in den Kopf und mußte im Krankenhaus durch einen sofortigen operativen Eingriff entfernt werden.

h. **Adelsheim,** 2. März. **(Kleine Notizen.)** Der Gesangverein Adelsheim, der als einer der ältesten Vereine des badischen Unterlandes in vier Jahren sein 100jähriges Bestehen feiern kann, hatte kürzlich seine Jahreshauptversammlung, die einen erfreulichen Aufschwung des Vereins verzeichnen konnte. Mit Uebernahme der Chorleiterstelle durch Lehrer Müller ist neues Leben in den Verein gekommen. — Am Sonntag sprach im Lindensaal der alemannische Volkserzähler Heiland in seiner urwüchsigen Art über Volksbräuche und Sitten im badischen Oberland und zeigte Lichtbilder vom nördlichen bis zum südlichen Schwarzwald.

h. **Bietigheim,** 27. Febr. **(Allerlei.)** An vielen Stellen und Dörfern des flachen Landes hat der Sturm in den letzten Tagen großen Schaden angerichtet. Bietigheims Bauernhäuser, insbesondere die alten Lehmbauten, haben unter dem orkanartigen Sturm sehr stark gelitten. Zahlreiche Oekonomiegebäude sind fast ziegelleer geworden; teilweise wurden 200 bis 300 Ziegel von einem Dache heruntergefegt. Aber auch in den Wäldern und Fluren sind deutliche Spuren des starken Sturmes zu erkennen. — Im Rathause war die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zum Appell angetreten. Der neu ernannte Kolonnenführer und bisherige Kolonnenarzt Dr. med. Waldeck gab seiner Kolonne einen Auszug der Dienstordnung bekannt und sprach abschließend über praktische Hilfeleistung bei Unglücksfällen usw. — Die Gemeindeverwaltung hat dem Denkmalausschuß zur Erstellung eines Krieger-Ehrenmals finanzielle Unterstützung zugesichert.

Baden-Baden, 1. März. **(In Ruhestand getreten.)** Am 1. März d. J. trat Hausmeister Heinrich Renter an der hiesigen Weststadtschule wegen leidender Gesundheit nach 23jähriger treuer, gewissenhafter Arbeit in den Ruhestand. Anerkennungsschreiben des Rektors und des Schulamts sowie ein Geschenk des Lehrerkollegiums wurden dem Scheidenden überreicht.

Rheinsheim, 27. Febr. **(Neue Glocke.)** Ein langgehegter Wunsch der Rheinsheimer ging dieser Tage endlich in Erfüllung. Die hiesige Kirche bekam Ersatz für ihre dem Weltkriege zum Opfer gefallene große Glocke. Die neue Glocke, für welche die Mittel aus freiwilligen Spenden aufgebracht wurden, hat ein Gewicht von 56 Zentner. Sie ist den Toten des großen Krieges gewidmet und erhielt den Namen „Heldengedenkglocke". Ihre Inschrift lautet: „Christus diene ich, die Toten ehre ich, die Lebenden rufe ich, die Heimat liebe ich". Sie soll jeden Monat einmal zum Gedächtnis der toten Helden geläutet werden. Die feierliche Einholung der Glocke am Samstag, an der sämtliche Behörden, NS.-Gliederungen und Vereine teilnahmen, gestaltete sich zu einer erhebenden nationalen Kundgebung.

Offenburg, 2. März. **(Neuer Friedhof.)** Die Anlage eines neuen Friedhofes hat den Stadtrat schon öfters beschäftigt. Jetzt liegt ein Projekt des Stadtbauamtes über die Anlage beim Stadtwald nördlich der Privatbahn vor, das guten Anklang findet, doch muß die Ausführung, für die ein Wettbewerb ausgeschrieben werden soll, noch zurückgestellt werden, da die Stadt in nächster Zeit andere große Fragen zu lösen hat die sich finanziell erheblich auswirken werden.

Lörrach, 1. März. **(Unfall.)** Bei der Ziegelei in Rümmingen kam auf dem Holzplatz ein Stamm ins Rutschen und traf einen dort beschäftigten Arbeiter. Dem Mann wurde der Unterschenkel gebrochen so daß er nach Lörrach ins Spital gebracht werden mußte.

— **Lörrach,** 26. Febr. An der hier stattgefundenen Generalversammlung der Milchzentralgenossenschaft Lörrach nahmen sämtliche vertretenen Gemeinden durch ihre Bürgermeister oder sonstigen Beauftragten teil. Ferner waren erschienen der Gebietsbeauftragte des Milchwirtschaftsverbandes Baden-Pfalz, Präsident Meier-Großsachsen, sowie der Geschäftsführer des genannten Verbandes, Liebich, die Kreisbauernführer und Oekonomieräte.

Die Bilanz ergibt bei einer Endsumme von 29 297 RM. einen Reingewinn von 457 RM. bei 72 angeschlossenen Genossenschaften.

Molkereiinspektor Brosig bedauerte, daß der Frischmilchverbrauch immer noch sehr gering sei, im Durchschnitt ein halber Liter pro Kopf und Tag. Der Flaschenmilchverbrauch habe dagegen zugenommen. An Butter sind im Jahre 1934 600 Zentner in andere Verbrauchsgebiete abgegeben worden. Der Reingewinn wird dem Reservefonds überwiesen. Die dringend notwendigen baulichen Erweiterungen der Lörracher Milchzentrale erfordern einen Betrag von 38 000 RM. für die baulichen Arbeiten und von 32 000 RM für die maschinellen. Hierzu ist eine Erhöhung des Geschäftsanteils bei der Milchzentrale von 25 000 auf 75 000 RM. und dementsprechend eine Erhöhung der Geschäftsanteile der örtlichen Genossenschaften notwendig, und zwar von 200 RM. für je 200 Liter Tagesmilchanlieferung. 20 000 RM. der Baukosten werden durch diese Erhöhung bestritten. 8000 RM. durch Heranziehung der Reserven, der Rest wird auf dem Kreditwege beschafft. Die Versammlung nahm einstimmig diese Erhöhung an.

Brombach, 2. März. **Am Dienstag abend starb in Brombach die älteste Einwohnerin der Gemeinde,** Frau Barbara Geißmann, genannt „Bärbele", im Alter von 92 Jahren.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Stationen	Luftdr. in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedr. Temp. nachts	Niederschlagsmenge mm	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim	—	3	7	3	0	0	bedeckt
Königstuhl	747.8	1	2	0	4	0	bedeckt
Karlsruhe	747.8	1	7	−1	2	0	"
Bad.-Baden	747.8	0	7	−1	3	0	"
B.-Dürrheim	–	0	4	−2	4	3	Schnee
St. Blasien	–	—	—	—	—	—	—
Badenweiler	746.2 örtlich	1	7	0	5	0	bedeckt
Schauinsld.	644.0 *	−4	−0	−5	3	145	"
Feldberg	–	−6	−3	−6	6.4	190	Nebel

Trockenes Fastnachtswetter?

Die über West- und Mitteleuropa gelegenen Störungen füllen sich teils auf, teils wandern sie nach dem Mittelmeer und dem Balkan ab. Für Süddeutschland kommt es somit zu keiner Verstärkung westlicher Luftzufuhr, vielmehr werden sich allmählich kühlere, aus dem Ostseegebiet zufließende Luftmassen durchsetzen. Wir rechnen zwar immer noch mit etwas unbeständiger aber trockener Witterung.

Wetteraussichten für Sonntag, den 3. März: Bewölkungsschwankungen, höchstens vereinzelte Niederschläge, in tieferen Lagen Temperaturen nur wenig über 0 Grad.

Schneeberichte der Reichsbahndirektion Karlsruhe

vom 2. März.

Südlicher Schwarzwald:

Feldberg — Herzogenhorn: Starker Schneefall, **minus 3 Grad,** Schneehöhe 183 Ztm., Pulverschnee, Ski **sehr gut.**

Belchen — Wiedeneck: Leichter Schneefall, minus 3 Grad, Schneehöhe 130 Ztm., davon 20 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski **sehr gut.**

Kandel: Heiter, minus 3 Grad, Schneehöhe 165 Ztm., davon 10 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski sehr gut.

Schauinsland — Notschrei: Starker Schneefall, minus 1 Grad, Schneehöhe 150 Ztm., davon 10 Ztm. Neuschnee, Ski sehr gut.

Turner — Breitnau — St. Märgen: Starker Schneefall, minus 1 Grad, Schneehöhe 50 Ztm., davon 5 Ztm. Neuschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Todtnauberg — Muggenbrunn: Leichter Schneefall, 0 Grad, Schneehöhe 85 Ztm., davon 10 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Höchenschwand: Leichter Schneefall, 0 Grad, Schneehöhe 100 Ztm., davon 10 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Saig — Rothaus — Altglashütte — Schluchsee: Starker Schneefall, minus 1 Grad, Schneehöhe 85 Ztm., davon 20 Ztm. Neuschnee, Sport gut.

Lenzkirch: Leichter Schneefall, minus 2 Grad, Schneehöhe 30 Ztm., Sport gut.

Bernau — Menzenschwand — Todtmoos — St. Blasien: Leichter Schneefall, 0 Grad, Schneehöhe 52 Ztm., davon 7 Ztm. Neuschnee, Firn, Ski und Rodel gut.

Friedenweiler — Hinterzarten — Titisee — Neustadt: Starker Schneefall, minus 2 Grad, Schneehöhe 30—50 Ztm., davon 10 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Mittlerer Schwarzwald:

Schönwald — Schonach: Starker Schneefall, **minus 3 Grad,** Schneehöhe 80 Ztm., Sport sehr gut.

Furtwangen: Starker Schneefall, minus 1 Grad, **Schneehöhe 130 Ztm.,** davon 10 Ztm. Neuschnee, Sport sehr gut.

Villingen — Bad Dürrheim: Leichter Schneefall, minus 1 Grad.

Triberg: Leichter Schneefall, plus 2 Grad, Schneehöhe 20 Ztm., Sport gut.

Nördlicher Schwarzwald:

Hornisgrinde: Bewölkt, minus 2 Grad, Schneehöhe 100 Ztm., davon 20 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski sehr gut.

Mummelsee — Unterstmatt — Ruhestein — Hundseck: Leichter Schneefall, minus 1 Grad, Schneehöhe 60—100 Ztm., davon 5 Ztm. Neuschnee, Ski sehr gut.

Kniebis — Baiersbronn: Starker Schneefall, **minus 1 Grad** Schneehöhe 70 Ztm., davon 8 Ztm. Neuschnee, Pulver.

Sand — Breitenbrunnen — Bühlerhöhe — Plättig — Herrenwiese Starker Schneefall, 0 Grad, Schneehöhe 30 Ztm., davon 5 Ztm. Neuschnee, Pulver, Ski gut.

Wasserstand des Rheins.

Rheinfelden: 261 cm, gestern 258 cm.
Breisach: 181 cm, gestern 181 cm.
Kehl: 300 cm, gestern 304 cm.
Maxau: 474 cm, gestern 481 cm.
Mannheim: 415 cm, gestern 427 cm.

Funkprogramme vom 3. bis 6. März

Reichssender Stuttgart

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen

6.15 Gymnastik I.
6.30 Zeit, Wetter, Frühmeldung.
6.35 Gymnastik II (Glucker).
7.00 Frühkonzert.
8.15 Gymnastik.

Sonntag, den 3. März.
Fasching-Sonntag.

7.00 Abbruch des alten Funkhauses
1. Beschperkonzert.
2. Nachrichten — Gymnastik.
3. Grundsteinlegung des neuen Funkhauses.
4. Zweites Beschperkonzert.
5. „Deutsches Volk — Deutsches Erbe". Schulfunk für Erwachsene
6. Richtfest des neuen Funkhauses „Die Wellenschaukel"
13.00 Brodelnder Fasching.
14.30 Große Versteigerung. Einlagen: Kleines Kapitel der Zeit.
16.00 Heiteres Faschingskonzert.
17.00 Bunter Abend am Nachmittag. Einweihung des neuen Funkhauses.
20.00 „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" Große Hausringsendung!
22.00 Nachrichten (kein Scherz).
22.30 So können wir die Dinge nicht sehen.
24.00—2.00 Nachtmusik.

Montag, den 4. März.

8.35 Frauenfunk.
10.00 Nachrichten.
10.15 Bauer zwischen Meeren.
10.50 „Faschingsschwank aus Wien".
11.45 Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Nachrichten.
13.15 Aus Karlsruhe: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters Karlsruhe. Leitung: Heinz Fröhlich.
15.30 Bauernfreud zur Faschingszeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
18.00 Ein argentinischer Peon berichtet.
18.30 „Freudensprünge".
19.00 Karnevalsmusik.
20.00 Nachrichtendienst.
20.10 „Fruchtfalat".
22.00 Nachrichten, Sportbericht.
22.20 Tanzmusik.
1.00—2.00 Nachtmusik.

Dienstag, den 5. März.

8.35 Schallplatteneinlage.
10.00 Nachrichten.
10.15 Fremdsprachen. Englisch für die Oberstufe.
10.45 Aus Karlsruhe: „Immer lustig — immer froh". Mitwirkende: Franz Dolezel (Violine), Lucie Schöninger (Klavier), Hans Scheer (Handharmonika), Willy Killinger (Baß)
11.45 „Die Bedeutung der Meliorationen für d. Bauernbetrieb".
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Nachrichten.
13.15 Mittagskonzert.
15.30 Kinderstunde „Prinz Karneval"
16.00 Nachmittagskonzert.
17.15 „Narro, Narro siebe Si, siebe Si send Narro gst!"
18.00 Französischer Sprachunterricht.
18.15 Kurzgespräch.
18.30 „Heut' ist Fasching!"
20.00 Nachrichtendienst.
20.15 „Maskentanz und Mummenschanz"
22.00 Nachrichten, Sportbericht.
22.20 Faschings-Kehraus.
24.00—2.00 Nachtmusik.

Mittwoch, den 6. März.

8.35 Schallplatteneinlage.
10.00 Nachrichten.
10.15 „Das Volkslied in der deutschen Oper".
10.50 Richard Strauß. „Sonate für Violoncello und Klavier."
11.45 Bauernfunk.
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Nachrichten.
13.15 „Aus deutschen Opern". 1. Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791).
15.00 „Tante Näle erzählt".
15.15 Blumenstunde.
15.45 Tierstunde.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.30 Heitere Klaviermusik von Schubert, Schumann, Brahms, Reger.
18.00 Lernt morsen!
18.15 Kurzgespräch.
18.30 „Mit einem heiteren u. einem nassen Auge".
19.00 Besinnliche Heiterkeit.
20.00 Nachrichtendienst.
20.15 Stunde der jungen Nation.
20.45 „Aschermittwoch".
22.00 Nachrichten, Sportbericht.
22.30 Heinrich Schlusnus singt!
23.00 Nachtmusik.
24.00 Aus Baden-Baden (nach Frankfurt): Nachtkonzert des Synphonieorchesters Baden-Baden.
1.00—2.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen

6.05 Tagesspruch.
6.15 Funk-Gymnastik.
6.30 Guten Morgen, lieber Hörer!
8.45 Leibesübungen für die Frau.

Sonntag, 3. März.

6.35 Hamburger Hafenkonzert.
8.00 Stunde der Scholle.
9.00 Deutsche Feierstunde.
9.45 Großkraftwerk „Wiese" arbeitet wieder.
10.00 Musikalische Kostbarkeiten.
11.00 „Sichelton und Sirenenklang". Gedichte.
11.15 Seewetterbericht.
11.30 Kalewala-Feier.
12.15 Mittagskonzert.
13.10 Brodelnder Fasching vom Marienplatz bis Stümpfling-Hang
14.00 Hans reist mit dem Winde.
14.45 Eine Viertelstunde Schach.
15.00 Bücherstunde: „Ahnen u. Enkel".
15.10 „Stroh, Stroh, Schanzen — heut abend gehn wir tanzen"
16.00 Wunschkonzert.
18.00 Konfetti . . .
19.00 Stunde der Auslandsdeutschen.
19.50 Sport des Sonntags.
20.00 Unsere festliche Reihe: Das Narrenschiff.
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
23.00 Wir bitten zum Tanz!

Montag, 4. März.

9.40 Die Landfrau schaltet sich ein.
10.00 Nachrichten.
10.15 Bauer zwischen zwei Meeren.
10.50 Körperliche Erziehung.
11.15 Seewetterbericht.
11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört!
12.00 Unterhaltungskonzert.
13.30 „Knatschteck — Stakenunwies"
13.45 Nachrichten.
15.15 Werkstunde für die Jugend.
15.40 Lieder mit Instrumenten.
16.00 Vesperkonzert.
17.30 Volksgemeinschaft zwischen Backbord und Steuerbord.
17.50 Noch 14 Tage bis zum Reichs-Berufs-Wettkampf!
18.00 Max Pauer spielt Schubert.
18.55 Das Gedicht.
19.00 Und jetzt ist Feierabend!
20.15 Karneval . . .
21.10 Der Anekdotenjäger im Karneval.
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
23.00 Rosenmontagsball.

Dienstag, 5. März.

10.00 Nachrichten.
10.15 Lederstrumpf — wie er wirklich war!
10.55 Fröhlicher Kindergarten.
11.15 Seewetterbericht.
11.30 Lied am Vormittag.
11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Mittagskonzert.
13.30 Nur ein Viertelstündchen.
13.45 Nachrichten.
14.00 Allerlei — Von Zwei bis Drei!
15.15 Mütterfragen: Habe ich's falsch gemacht — oder ist die Schuld?
15.45 Erzieherfragen.
16.00 Bunter Nachmittag.
17.00 Heitere Chöre von Josef Reiter.
17.30 Jugendsportstunde.
17.45 Das Kgl. Belgische Kammertrio spielt Beethoven.
18.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.40 Fragen der Funkwirtschaft.
19.00 Und jetzt ist Feierabend!
20.15 Maskentanz und Mummenschanz!
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
23.00 Wir bitten zum Tanz!

Mittwoch, 6. März.

9.40 Kindergymnastik.
10.00 Nachrichten.
10.15 Das Volkslied in der deutschen Oper.
10.50 Fröhlicher Kindergarten.
11.15 Seewetterbericht.
11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Mittagskonzert.
13.10 Meister der Tasten!
13.45 Nachrichten.
14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.15 Kinderliedersingen.
15.35 Die beiden Benedikte.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Der Deutschlandsender erinnert . . .
17.45 Viertelstunde Funktechnik.
18.00 Georg Friedrich Händel.
18.30 Zur Erzeugungsschlacht.
18.55 Das Gedicht.
19.00 Und jetzt ist Feierabend!
19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht.
20.15 Stunde der jungen Nation.
20.45 Blasmusik aus aller Welt.
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
23.00 Wir bitten zum Tanz!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Fastnacht im badischen Frankenland.

Die alte Narrenstadt Buchen — Volksglaube um Fastnacht — Feuerräder rollen zu Tal.

Die fränkische Fastnacht kann sich im allgemeinen an Eigenart mit der oberdeutschen Fastnacht nicht messen. Es fehlen ihr die Hansele, die Narro, die Schuddig, die Geltentrommler usw. der alemannischen Narrenstädte. Es fehlt dem Franken im ganzen genommen der grundnärrische Zug, der dem Alemannen, insbesondere dem Bewohner der Baar, der Seegegend und des Oberrheins eigen ist. Doch kann die Fastnacht des alten „Talerstädtchens" Buchen sich wohl sehen lassen. Der Volksglaube um die Fastnacht ist im Frankenland von großer Merkwürdigkeit. Besonders interessant aber ist das Feuerrad, das an Fastnacht in manchen Gegenden des Frankenlandes zu Tal rollt.

Vor einigen Jahren wurde die alte Buchener Narrengesellschaft neu gegründet. Bei brennenden Kerzen mußten die Elferräte auf den „Blecker", das alte Buchener Wahrzeichen (eine nackte Figur, die einst auf der Stadtmauer stand, die mit nicht mißzuverstehender Geste andeutete, was der Buchener von seinen Nachbarn hält) den Narreneid ablegen. Die Hauptaufgabe der Buchener „Narrhalla" besteht in der Abhaltung großer Umzüge am Fastnachtsmontag, dem Haupttag der Buchener Fastnacht. Eröffnet wird die Buchener Fastnacht am Sonntag nachmittag durch den althergebrachten „Gänsemarsch", wobei auch allerhand Ereignisse des vergangenen Jahres verulkt werden.

Typische Gestalten der Buchener Fastnacht sind die „Hudelbätz" (sie tragen ein Kleid aus ungezählten bunten Lappen), die „Härle" und „Fräle" (Großväterchen und Großmütterchen) und die „Müllerle", Mädchen, die aus einem umgebundenen Sack Spreu auswerfen. Bis vor wenigen Jahren durfte bei einer Buchener Fastnacht auch der „Krähwinkler Landsturm" nicht fehlen. Auf einem Bock mit Kufen war ein Rad so befestigt, daß es durch ein Seil ständig gedreht werden konnte. Bei dem Zuge durch die Stadt saß auf diesem schwankenden Gefährt ein Bursche, an dessen krampfhaften Bemühungen, seine fünf Sinne beieinander zu behalten, sich jedermann köstlich weidete. Die Kinder, die das Rad zogen, sangen ohne Unterlaß (wie M. Walter im „Wartturm" erzählt) „Immer langsam voran, / Daß der Buchener Landsturm auch nachkommen kann."

„Faselnacht", zu hochdeutsch „Wachstumsnacht", heißt die Fastnacht in vielen Orten des Frankenlandes und des Odenwalds. An Fastnacht werden die Ställe ausgemistet, dann „faschelt" der Mist im neuen Jahr, d. h. er nimmt zu. Das Lederzeug für das Zugvieh wird geschmiert, damit es im kommenden Jahr besser ziehe. Alle Vorräte an Frucht, insbesondere die Samenfrucht, werden gewendet. Die Reiser zum Veredeln der Obstbäume werden an Fastnacht geschnitten; die eingemachten Bohnen und das Sauerkraut werden abgewaschen; die Bienenstöcke werden nachgesehen und gereinigt das Vieh wird geputzt, damit es im kommenden Jahr schön und gesund bleibe. Den Pferden gibt man frühmorgens einen Napf voll von jeder Fruchtart zu fressen. Die Wiesen werden gewässert.

Brot aber darf an Fastnacht nicht gebacken werden. Wenn an Fastnacht die Backmulde in die Stube kommt — das ist alter Glaube in Moosbrunn — so wird im gleichen Jahr ein Sarg in die Stube kommen. Auch darf man an Fastnacht nicht nähen und kein Holz hacken. Im Taubertal wurde an Fastnacht das Spinnrad zugebunden. Man soll nicht im Wald arbeiten; der Teufel geht darin um. Das Wetter an Fastnacht läßt Schlüsse zu auf das Wetter des ganzen Jahres. So ist die „Fastnacht", die „Faselnacht" dem fränkischen Volke von großer Bedeutung, die Zeit des Wachstums, die Zeit erwachender Natur.

In manchen Orten des Frankenlandes, besonders im Neckartal, (in Moosbrunn, Schönbrunn usw.) werden noch Fastnachtsfeuer abgebrannt oder rollt noch das uralte Symbol der Sonne, das Feuerrad, segenspendend zu Tal. Am Fastnachtsfeuer entzünden die jungen Burschen ihre Fackeln und schwingen sie im Kreis. Schon viele Wochen vor Fastnacht sammelt die Dorfjugend große Mengen von Stroh. In Schwanheim rufen dabei die Buben: „Bettel, bettel, Hänsel, / bin a arms Männle. / Bin ä armer Bettelmann. / Gebt mer was i tragen kann!" In einer Scheune werden aus dem Stroh, das zuvor weich geklopft wird, lange Zöpfe geflochten. Mit diesen wird ein mächtiges Wagenrad umwunden. Am Abend des Fastnachtsdienstag wird das Rad auf die schönste Anhöhe überm Dorf gebracht. Unter dem jubelnden Geschrei der Dorfjugend saust das Feuerrad zu Tal. Allen Aeckern bringt es Fruchtbarkeit. Viele Zuschauer (namentlich aus Heidelberg) lockt das prächtige Schauspiel, der altgermanische Volksbrauch, an.

Während sich der schöne Brauch im Neckartal bis zum heutigen Tage erhalten hat, ist er im Taubergrund erloschen. In Eiersheim bei Tauberbischofsheim war er im letzten Jahrhundert noch üblich. Das Scheibenschlagen, das in Südbaden eine große Rolle spielt, hat sich nur in einem Ort des fränkischen Gebietes, in Michelbach, erhalten.

Das Verbrennen der Fastnacht ist noch da und dort üblich. In Rippberg schleppen die Kinder Stroh zusammen und zünden es auf einer Anhöhe an: unter großem Geheule. In Reinhardsachsen wird eine Puppe aus Stroh verbrannt; in Waldhausen bei Buchen wird im Wald der „Faschelbautz" begraben. B.

Bruchsaler Chronik.

=a= **Bruchsal,** 27. Febr. Das Wochenende stand wieder im Zeichen verschiedener Veranstaltungen. So tagte der NS-Lehrerbund des Kreises Bruchsal im „Hotel Keller", wo Prof. Dr. Gutmann über Vorgeschichte in Baden sprach. An Hand zahlreicher Lichtbilder erläuterte der Redner besonders die frühgeschichtlichen Funde, die in anschaulicher Weise die kulturellen Leistungen der Vorfahren erkennen ließen. — Im sinnvoll geschmückten Rappensaale hielt der Turnerbund seine Jahresversammlung ab. Aus den verschiedenen Berichten war zu entnehmen, daß das abgelaufene Jahr ein Jahr erfolgreicher Arbeit war. Der seitherige Kreisführer Barth wurde in einmütiger Geschlossenheit wiedergewählt. — Die Deutsche Luftfahrt-Werbeaktion und der Deutsche Luftsportverband zeigten im Schulhof der Styrumschule ein sechssitziges Junkers-Verkehrsflugzeug, das der deutschen Jugend gewidmet ist. Daneben wurden interessante Vorträge gehalten, die alles das brachten, was Jungen und Mädels von der Fliegerei wissen müssen. — Am Sonntag nachmittag versammelten sich die Mitglieder der Friseur-Innung mit ihren Angehörigen und Gästen im „Hotel Keller" zur Feier des 30jährigen Jubiläums, das mit einem Meisterschaftsfrisieren eröffnet wurde. Abends fand der Kameradschaftsabend statt, auf dem Obermeister Franz mehrere Innungsmitglieder auszeichnen konnte. Musikalische, gesangliche, tänzerische und turnerische Darbietungen sorgten für einen genußreichen Verlauf des Abends.

Der Stadtkirchenchor hielt im oberen Saale des Gasthauses „zum Wolf" seine Hauptversammlung in Form eines „Bunten Abends" ab, der bei gutem Besuch und ausgezeichneten künstlerischen Leistungen der Mitwirkenden einige frohe Stunden bereitete. — Die Bruchsaler Karnevalsgesellschaft wählte einen Elferrat, der beschloß, daß bei allen Fastnachtsveranstaltungen politische Motive grundsätzlich ausgeschaltet werden müssen. — In der letzten Stadtratssitzung wurde beschlossen, die „Söternstraße" mit sofortiger Wirkung in „Herbert-Norkus-Straße" umzubenennen. Bei der weiteren Um- und Neubenennung der hiesigen Straßen ist das Gebiet um den Stadtgarten für die Namen der gefallenen Helden der nationalsozialistischen Bewegung vorgesehen.

Notizen vom Oberrhein.

e. **Laufenburg,** 26. Febr. Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsopferversorgung veranstaltete am Sonntag abend im „Sternen" eine Abendfeier, bei der Kreiswalter Lüber aus Rheinfelden die Begrüßungsansprache hielt. Darbietungen der Sturmbannkapelle und humoristische Einlagen des Vortragskünstlers Karlsen bildeten den Hauptinhalt des genußreichen Abends, der eine wirkungsvolle Kundgebung für das Feiertagswerk war. — Am gleichen Abend gab im Hotel „Solbad" der Orchesterverein unserer Nachbarstadt Laufenburg, Schweiz, verstärkt durch Mitglieder des Orchestervereins Säckingen, ein Konzert. Als Konzertsänger war Rechtsanwalt Dr. Hermann Siebert aus Waldshut gewonnen. — Der Arbeiterbildungsverein hielt nach 2 Jahren wieder seine Generalversammlung ab. Auf Wunsch des wegen Alters zurückgetretenen Vereinsführers Hauptlehrer i. R. Egger wurde Sängerführer Karl Griß die Leitung des Vereins übertragen. Vorträge des unter Leitung des Fortbildungsschulhauptlehrers Bohnert stehenden Männerchors verschönten den Abend. — Den zweiten Faisten — so heißt hier der zweite Donnerstag vor der eigentlichen Fastnacht — leitete in der Morgenfrühe zünftige Tschättermusik ein. Die traditionelle Morgensuppe wurde im Hotel „Solbad" eingenommen. Abends zog wieder die Tschättermusik um. Die originellste Gruppe war eine Dorfschule mit ihrem Lehrer. — Zollinspektor J. Bauer, der Vorstand des hiesigen Zollamtes, wurde nach Säckingen versetzt; an seine Stelle rückt Zollinspektor W. Dragunski, der Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Vom Weinbau und Weinhandel.

s. **Erzingen** (Bezirk Waldshut), 27. Febr. **(Frischer Auftrieb des Weinbaus.)** Auf dem diesjährigen Freiburger Weinmarkt waren zum ersten Male auch Weine aus Erzingen, das in der oberbadischen Landschaft Klettgau liegt, ausgestellt. Vor 50 Jahren noch stand der Weinbau bei Erzingen bis hinunter nach Waldshut und Dogern in Blüte. Aus Mißmut über den Minderertrag von Fehljahren hackte mancher Winzer die Reben aus, der Weinbau in jener Gegend sank zur Bedeutungslosigkeit herab. In der neueren Zeit trat eine Umkehr ein; Erzingen geht mit gutem Beispiel voran, in seiner Umgebung entstanden und entstehen auf Bodenflächen, wo der Weinstock früher heimisch war, Neuanlagen an Reben. Warum sollte hier nicht ein annehmbarer Tropfen gedeihen? Wächst doch bei Hallau auf schweizerischem Boden des Kantons Schaffhausen, wenige Kilometer von Erzingen entfernt, ein ausgezeichneter Rotwein.

=t. **Hecklingen** (Amt Emmendingen), 27. Febr. In verschiedenen Reborten des unteren Breisgaus bewegt sich das Winzergeschäft in flauen Bahnen. In Hecklingen liegen noch ungefähr 800 Hektoliter 1934er.

s. **Sulzburg,** 27. Febr. In der letzten Zeit kam der Weinabsatz in Sulzburg und seiner nächsten Umgebung etwas in Fluß. Großhandelsfirmen nahmen größere Posten 1934er aus bessern Lagen zum Einheitspreis von 65.— RM. je 150 Liter ab.

Wieder Ferienkinder für den Gau Baden.

Mannheim, 28. Febr. Aus dem Gau Essen konnten für einen vierwöchentlichen Ferienaufenthalt 185 Kinder nach dem Gau Baden vermittelt werden. In Sonderwagen reisten die Kinder mit dem Dortmund-Basler Schnellzug, dessen 20 Minuten dauernden Aufenthalt im Mannheimer Hauptbahnhof zur Verpflegung der Kinder benützt wurde. Die NS-Volkswohlfahrt verteilte mit Unterstützung der NS-Frauenschaft an die durchreisenden Kinder Kakao und die bei solchen Anlässen traditionellen Rosinenmännchen. In Mannheim verließen nur die für Mannheim selbst bestimmten 18 Kinder und die nach dem Odenwald und Bauland fahrenden Kinder den Zug, während die übrigen Kinder weiterreisten, um auf den Unterwegsstationen bis Basel den Zug zu verlassen, nachdem die 185 Kinder auf den ganzen Gau Baden verteilt wurden.

Schuhe für bedürftige Autobahnarbeiter.

Mannheim, 28. Febr. Frohe Gesichter gab es dieser Tage im Hauptlager der NS-Volkswohlfahrt: 200 bedürftige Arbeiter von den Baustellen der Reichsautobahn hatten sich eingefunden, um das ihnen vom Winterhilfswerk gespendete Schuhwerk in Empfang zu nehmen. Mit dieser zusätzlichen Leistung geht die NS-Volkswohlfahrt weit über die Betreuung der öffentlichen Fürsorge hinaus, die eine Unterstützung an in Arbeit befindliche Personen nicht kennt. Vielfach waren es Arbeiter, die jahrelang arbeitslos waren und deshalb auch nicht die Kleider und Schuhe besaßen, die sie jetzt benötigen. Seit Januar gelangten auf diese Weise über 8 000 Paar Schuhe zur Ausgabe.

Jahrhundertfeier badischer Gewerbeschulen.

Außer in Konstanz können auch die Gewerbeschulen in Mannheim, Bruchsal, Lahr und Villingen in diesem Jahre auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Ein Badener beim Fliegerhandwerker-Wettbewerb erfolgreich.

Furtwangen, 2. März. Beim ersten Deutschen Fliegerhandwerker-Wettbewerb in Berlin gewann Fachlehrer Maier von der Furtwangerschen Schnitzereischule die drei ersten Führerpreise. Fachlehrer Maier verläßt am 1. April Furtwangen, da er an die Gewerbeschule nach Mannheim versetzt wurde.

Die Feldbergstraße wird freigelegt.

Todtnau, 2. März. Die hohen Schneemassen, die vor einigen Wochen auch im Schwarzwald niederfielen, machten es unmöglich, daß die Straße von Todtnau auf den Feldberg mit dem Schneepflug freigehalten werden konnte. Mit dem Auto konnte man nur bis Fahl gelangen, weiter ging es nicht. Selbst der Schneepflug mit seinen 50 PS. blieb stecken. Am Montag und Dienstag ist wieder Neuschnee gefallen, etwa ½ Meter hoch. Nunmehr wurden sämtliche Arbeitslosen der Gemeinden Todtnau, Brandenburg und Fahl aufgeboten, um die Feldbergstraße freizuschaufeln.

Faschingsumzug in Pforzheim.

Pforzheim, 2. März. Der Aufruf des Verkehrsvereins hat in der Pforzheimer Bevölkerung einen großen Widerhall gefunden. Nicht weniger als 60 Wagen und geschlossene Gruppen wurden zur Verfügung gestellt. Besondere Aufmerksamkeit wird darunter der Wagen seiner Tollität des Prinzen Werner I. auf sich ziehen, welcher mit großem Prunk ausgestattet ist. Der Zug ist mit 7 Musikkapellen durchsetzt. Er wird am Sonntag, 3. März, nachmittags 2 Uhr, sich in Bewegung setzen. Anschließend an den Faschingsumzug wird die Gro-Ka-Ge Pforzheim ihre Jubiläums-Prunksitzung im städtischen Saalbau durchführen. Anläßlich des 10jährigen Bestehens der Großen Karnevals-Gesellschaft Pforzheim werden zahlreiche Brudervereine, u. a. Karlsruhe, Gaggenau, Eßlingen, Stuttgart usw. anwesend sein.

Vom Lörracher Fastnachtsfeuer.

Lörrach, 1. März. Das Lörracher Fastnachtsfeuer, das am Sonntag, den 10. März, abgebrannt wird, erfährt in diesem Jahre eine besondere Beachtung. Es wird nämlich vom Süddeutschen Rundfunk aufgenommen, der mit seinen Wagen auf den Hühnerberg fährt. Zwei Tage später werden die Reden und Gesänge, die Sprüche beim Scheibenschlagen dann für die Allgemeinheit wiedergegeben. Am Nachmittag des gleichen Tages ist in Lörrach großes Reiterturnier auf den Lassenwiesen.

Saarfeiern im Land.

In Durlach.

In eindrucksvoller Weise beging die alte Markgrafenstadt den 1. März, den Tag der Rückkehr der Saar zum deutschen Mutterlande. Das Geschehen des Tages stand voll und ganz unter dem Einfluß des großen, nationalen Ereignisses. Die ganze Bevölkerung zeigte größte Anteilnahme; schon in den ersten Vormittagsstunden setzte in der Stadt ungewöhnliches Leben und Treiben ein, das dem Umtrieb am 1. Mai in nichts zurückstand. Als durch den Rundfunk die Parole „Heißt Flagge" ausgegeben war, wurden in der Stadt die Fahnen gehißt. Den ganzen Tag über lauschten die Menschen am Lautsprecher.

Abends fand ein großer Fackelzug statt, an dem sich die NS.-Formationen, die Betriebsbelegschaften, die Feuerwehr und Sanitätskolonne beteiligten. Dicht gedrängt standen die Menschen in den Straßen Spalier. Nach dem Aufmarsch durch die Stadt sammelten sich Marschteilnehmer und Bevölkerung auf dem Weiherhof; hier sprach Ortsgruppenleiter W. Bull zu der Menschenmenge über die Bedeutung des denkwürdigen Tages. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Führer und dem Gesang des Deutschland-, Saar- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung eindrucksvoll ab.

Einem ehrenvollen Rufe folgend, hatte unsere Gaukapelle 27 des Deutschen Arbeitsdienstes Gau Baden-Pfalz mit Musikmeister Vogel an der Spitze in der Nacht zum 1. März mittels Kraftwagen die Fahrt nach Saarbrücken angetreten, um bei den dortigen Feierlichkeiten anläßlich der Heimkehr der Saar zum Reiche mitzuwirken.

In Ettlingen.

Am Abend des denkwürdigen Tages zog einer riesigen Feuerschlange gleich, ein Fackelzug von vielen Hunderten durch die Straßen unserer alten Stadt. Zahlreiche Kapellen und Trommlerkorps gaben den Takt zum strammen Marschschritt. Der Marktplatz war das Ziel des Zuges, wo von dem durch Flutlicht hell beleuchteten Rathausturm das Zeichen des Dritten Reiches, eine große Hakenkreuzflagge herabhing, eine zweite wurde unter den Klängen des Präsentiermarsches am Flaggenmast gehißt. Dann feierte Kreispropagandaleiter, Hauptlehrer Meier, die Heimattreue der Saar; sein Heilruf galt dem deutschen Volke und seinem Führer. Das Deutschlandlied, Horst-Wessel- und Saarlied schlossen sich an, deren Klänge von einer vielhundertköpfigen Menge begeistert mitgesungen zum Himmel stiegen, nachdem das alte: Nun danket alle Gott, verklungen war. Der Große Zapfenstreich schloß die Feierstunde, die wohl vielen unvergeßlich bleiben wird.

In Freiburg.

Mit großer Anteilnahme feierten die Volksgenossen in der Südwestecke des Reiches die Rückgliederung des Saargebietes ins Mutterland. Als am Freitag vormittag 10.15 Uhr die Sirenen und das Glockengeläute verkündeten, daß das Saargebiet wieder heimgekehrt ist, stockte für eine Minute der Verkehr auf den Straßen. Die Passanten blieben eine Minute stehen und aus allen Fenstern grüßten in diesem Augenblick die Hoheitszeichen des Dritten Reiches. In der Breisgauhauptstadt wurde, wie allüberall, dieser Freudentag nicht nur der Saarländer, sondern des ganzen deutschen Volkes, in feierlicher Weise begangen. Zehntausende von Volksgenossen — sämtliche Gliederungen der NSDAP., die Beamtenschaft, die Gesangvereine usw. — hatten sich auf dem weiten Münsterplatz eingefunden. Die umliegenden Gebäude waren prächtig illuminiert, von hohen Fahnenmasten grüßten die Flaggen der nationalen Revolution, von tannenumkränzten Pylonen flammten Freudenfeuer zum Himmel.

Nach dem Badenweiler Marsch und dem „Flamme empor", vorgetragen von der Freiburger Sängerschaft, ergriff Oberbürgermeister Dr. Kerber das Wort. Er erinnerte noch einmal an die 15jährige Leidenszeit des Saargebietes. Begeisterter Beifall hallte über den weiten Platz. Plötzlich erloschen die elektrischen Bogenlampen und die Scheinwerfer, der Münsterturm erstrahlte in hellem Flutlicht und wie Glühwürmchen leuchteten die kleinen Illuminationslämpchen an den Fensterbänken, während die Akkorde des Altniederländischen Dankgebetes zum Himmel klangen. Dank an den Lenker der Geschicke und Schwur zugleich: „Herr mach uns frei!" Mit dem Großen Zapfenstreich, an den sich nach einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland das Deutschland-, Saar- und Horst-Wessel-Lied anschlossen, fand die große, eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Dorg nimmt noch mr noill, ich bleibn bei Persil
P 27 b
Persil billiger! Doppelpaket jetzt 60 R.-Pfg. Normalpaket jetzt 32 R.-Pfg.

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Deutsche Filmkunst im Werden:

Das Mädchen von Orleans.

Nicht Schiller, nicht Shaw, sondern Geschichte — Der deutsche Meisterregisseur Ucicky erzählt.

In Neubabelsberg herrscht Hochbetrieb. Die ersten Stadtbahnzüge bringen Menschenmassen, Musiker, technisches Personal und Komparsen, in die Filmstadt und schon kurz nach acht rollen unaufhörlich die Autos der Darsteller, Regisseure und Produktionsleiter durch das Portal des Aufnahmegeländes der Ufa. Eine Hochstimmung, die sichtbar etwas Besonderem gilt, liegt auf den Gesichtern. Es ist in der Tat etwas ganz Besonderes, was sie alle bewegt: die Aufnahmen zu dem ersten Film, der mit Unterstützung und auf die Initiative des Reichspropagandaministers hin gedreht wird, beginnen. Es handelt sich um das „Mädchen von Orleans", ein Filmwerk, das die Geschichte der Jeanne d'Arc behandelt.

Angela Salloker

Gustav Ucicky führt die Regie. Seitdem der Nationalpreis für den besten deutschen Film dem von ihm inszenierten Tonfilm „Flüchtlinge" verliehen wurde, ist sein Name Deutschland und der Welt bekannt. Es erscheint im ersten Augenblick verwunderlich, daß Ucicky nun einen Stoff mit scheinbar durchaus nationalfranzösischem Gepräge bearbeitet. Wir fragen ihn nach den Gründen. Gustav Ucicky klärt uns auf: „Ich weiß genau, was die Jeanne d'Arc für Frankreich bedeutet. Aber wenn der Engländer Bernhard Shaw sie für ein modernes Stück als Vorwurf nahm, wenn Schiller sie zur Heldin seiner Tragödie machte, dann darf sich auch der deutsche Film des Stoffes bemächtigen. Ich bin sogar der Meinung, daß das Motiv wie kaum ein anderes in unsere Tage paßt. Bei Johanna ist es vor allem der unerschütterliche, sieghafte Glaube, der dieses kleine unbekannte Mädchen aus dem Volk entflammt und ihr die Kraft gibt, ein ganzes Land, eine ganze Nation mit sich zu reißen, von inneren und äußeren Feinden zu befreien und zu einigen. Das empfinden wir heute, wo wir selbst dieses Wunder des Glaubens erlebt haben, ganz anders, viel innerlicher als die früheren Generationen. So drängt dieser Stoff, mit unserer Zeit verwandt und verwurzelt, zur Gestaltung durch die Kunstart unserer Zeit. durch den Film."

Das Drehbuch zum „Mädchen von Orleans" schrieb Gerhard Menzel, ebenfalls durch die „Flüchtlinge" und durch seinen Erfolg „Der alte und der junge König" bekannt. In Frankreich ist er an Ort und Stelle den historischen Quellen nachgegangen. Die Historie stand Pate zu seinem Drehbuch, das nicht von Schiller, und nicht von Shaw beeinfluß ist.

„Wir unterscheiden uns grundsätzlich von Schiller und Shaw", erzählt Regisseur Ucicky, „nicht einmal die Gestalten, nur die Namen sind gleich. Für Shaw war seine „Heilige Johanna" meines Erachtens nur ein Vorwand, seine Zynismen gegen die katholische Kirche an den Mann zu bringen. Wir haben aber die historischen Figuren nachgestaltet. Besonders in der Auffassung des Königs unterscheiden wir uns von allen Vorbildern. Für uns ist er nicht ein bemitleidenswerter Schwächling, wir sehen ihn vielmehr als empfänglichen Gläubigen. Gewiß ist es gewagt, in der filmischen Gestaltung einer historischen Figur und eines historischen Stoffes völlig von der Art abzugehen, in der sich beide seit vielen Jahren in der Meinung der Welt festgesetzt haben. Aber wir können uns auf die unantastbare Gewissenhaftigkeit unserer Studien stützen."

Ein Stück Frankreich aus der Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts ist draußen in Neubabelsberg entstanden, das Frankreich der Ritter, Vasallen und Bauern. Besser und naturgetreuer als in Frankreich selbst konnten die Architekten hier den Schauplatz des heroischen Freiheitskampfes der kleinen großen Johanna schaffen. Edelfräuleins und Pagen, Ritter und Fürsten am Hofe Karls VII. stehen in historisch getreuen Kostümen und Rüstungen vor den Jupiterlampen. Welch merkwürdiges Herüberklingen einer 500 Jahre alten Epoche in unsere Zeit! Die Kostüme der Damen sind auch für unsere heutigen Begriffe elegant, vielleicht sogar „modern".

Und zwischen den französischen Dämchen, die nicht nur Konversation, sondern auch Politik machten, ragt eine Gestalt hervor — geschichtlich und hier im Film — ein Mädchen mit aufgelösten Haaren und blitzenden Augen, in den schlichten, leinenen Umhang einer französischen Bäuerin gekleidet — Jeanne d'Arc, von der jungen Schauspielerin Angela Salloker dargestellt. Mit dieser Rolle erreicht eine Laufbahn ihren Höhepunkt, die erst vor zwei Jahren in Breslau ihren Ausgang nahm. Was scheint das für ein größenwahnsinniger Einfall zu sein, wenn eine 19jährige Anfängerin sich beim ersten Vertrag, der zwei Jahre laufen soll, die Klausel ausbedingt, ihn sofort lösen zu dürfen, wenn sie nach München, Berlin oder Wien engagiert wird. Lächelnd wurde Angela Salloker vom Intendanten des Breslauer Stadttheaters das bewilligt. Aber nach einigen Monaten schon hatte sie wirklich einen Vertrag ans Bayerische Staatsschauspiel, das wiederum nur ein Sprungbrett für Berlin, für den Film war. Erst „Mädchen in Uniform", dann „Hohe Schule" und nun als Krönung einer starken Begabung „Das Mädchen von Orleans".

Brigitte Helm
die Heldin des neuen Ufa-Tonfilms „Die Insel"
(Produktion Karl Ritter, Regie Hans Steinhoff)

„Es wird die Filmrolle ihres Lebens werden", meint Gustav Ucicky, der sie für diese Rolle vorschlug, nachdem er lange auf der Suche war. Wie sie, werden wir alle unser Bestes geben, um uns der Ehre würdig zu erweisen, die es bedeutet. an einem Film mitzuarbeiten, der für die ganze Kunstgattung Vorbild sein soll. Was wir geben ist reiner Film, der nicht das Geringste mit Theater zu tun hat. Das häufig angewandte Wort vom verfilmten Theater ist nichts als ein Schlagwort. Wir geben mit dem „Mädchen von Orleans" dem Film was des Filmes ist und machen reines Kino. Im guten, im besten Sinne des Wortes".

Für die Rolle des Königs ist Gustaf Gründgens gewonnen worden, und in anderen Hauptrollen treten Heinrich George, Theodor Loos, Willy Birgel, Aribert Wäscher, Erich Ponto, Franz Nicklisch und Veit Harlan auf. Die Bauten für diesen neuen Film der Herstellungsgruppe Bruno Duday sind nach monatelangen Vorarbeiten von Robert Herlth und Walter Röhrig erstellt. Tonmeister ist Hermann Fritzsching.

Reportagefilm Schmeling—Hamas.

Die Bavaria-Film-A.-G. hat für den am 10. März stattfindenden großen Kampf zwischen Max Schmeling und Steve Hamas in Hamburg die alleinigen Aufnahmerechte erhalten und setzt für diesen Reportagefilm ihren gesamten Aufnahmestab ein. Die ersten Aufnahmen sind bereits im Gange. Denn der Film wird nicht nur den großen Boxkampf selbst, sondern auch die Vorbereitungen, das Trainingslager Schmelings in Friedrichsruh, das Eintreffen von Hamas auf deutschem Boden usw. zeigen.

*

„Barcarole" beendet Aufnahmen. Die Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Barcarole" der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst, der nach einem Manuskript von Gerhard Menzel gedreht wurde, sind in diesen Tagen unter der Spielleitung Gerhard Lamprechts in den Neubabelsberger Anlagen beendet worden. Die Hauptdarsteller der deutschen Fassung sind: Gustav Fröhlich, Lida Baarova, Willi Birgel, Will Dohm, Hubert v. Meyerinck, Elsa Wagner und Hilde Hildebrand. Die Bauten stellten Robert Herlth und Walther Röhrig. An der Kamera stand Friedl Behn-Grund.

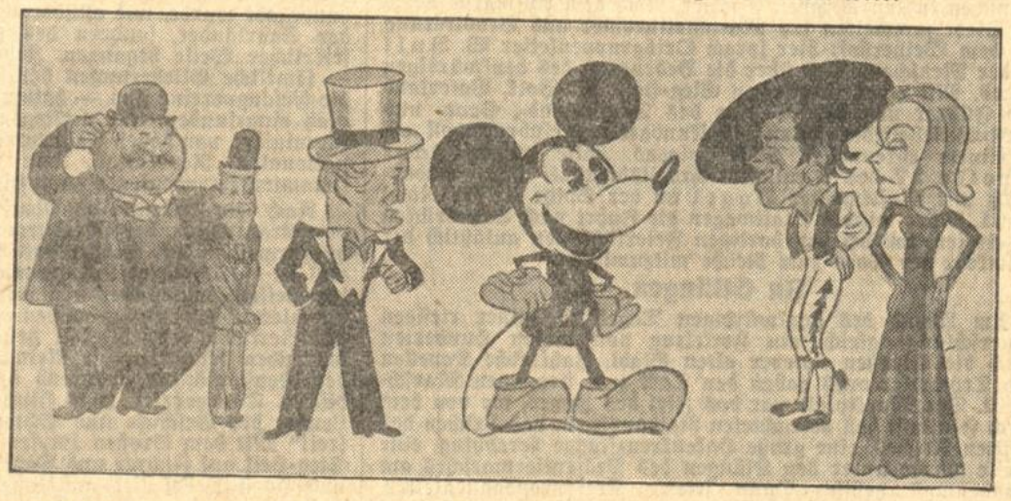
Greti Ober spricht in der Eindeutschung von „Leuchtendes Ziel" eine weibliche Hauptrolle. Sie wurde auch für „Viel Lärm um Weidemann" verpflichtet. Ihr letzter Erfolg in „Ferien vom Ich" gibt dieser vielseitigen begabten Kraft hoffentlich den Weg für größere Aufgaben frei.

Hans Wenzler hat mit den Synchronisierungsarbeiten zu „100 Tage" in Berlin begonnen. Hans Wenzler ist der Regisseur der deutschen Fassung des Films mit Werner Krauß. Der Film wird Anfang März in Berlin uraufgeführt.

Im Reiche der Micky-Maus / Eine frohe Stunde für jung und alt im „Gloria".

Die „Lustige Palette" ist wirklich das Heiterste und Amüsanteste, das man sich denken kann. Sechs der besten Trickfilme von Walt Disney, dem Schöpfer der Micky-Maus, sind in geschickter Weise zu einem Programm zusammengestellt worden. Und es ist ein Riesenerfolg, das Programm. Die Erwachsenen, die sich ebenso köstlich amüsierten wie die vielen Kinder, die anwesend waren, klatschten nach jedem Film und auch oft während der Vorstellung stürmisch Beifall. Und ein Gelächter löste sozusagen das andere ab.

Man muß ja immer wieder staunen, was diesem Walt Disney alles einfällt. Sein Humor ist wirklich grandios und seine Phantasie so unerschöpflich, daß es fast wie ein Wunder ist. Weltruhm bekam er durch seine Micky-Maus, die man hier nun wieder in zwei ausgezeichneten Filmen „werkeln" sieht. In dem einen hat sie einen mechanischen Menschen konstruiert, der gegen den „Kongotöter" zum Boxkampf antritt. Dieser Boxkampf ist wirklich zum Kaputtlachen. Der andere Film zeigt die Micky-Maus im Lande der Riesen. Weiterhin folgten zwei der besten farbigen Märchenfilme Disneys, und zwar der geradezu vorbildliche „Rattenfänger von Hameln", der köstlich märchenhaft ist. In derselben Art dann die „Arche Noah" mit strahlender Buntheit und wunderhübschen Einfällen. Und weiterhin: Die Nacht vor dem Weihnachtsabend, ein bunter Film, der mit Recht begeisterten Jubel auslöste. Es ist wirklich bewundernswert, wie hier moderne Technik mit alter Märchenüberlieferung kombiniert wird.



Als Attraktion dann am Schluß der bunte Trickfilm „Die drei kleinen Schweinchen". Das ist ja nun wirklich das Gelockertste, Graziöseste und Lustigste, das man sich denken kann. Die drei kleinen Schweinchen, die ein schreckliches Abenteuer mit dem „bösen Wolf" zu bestehen haben, sind überall berühmt geworden, wo sie je irgendwo auf der Welt in einem Filmtheater gezeigt wurden. Die drei kleinen Schweinchen haben es wirklich verdient.

Kein Meter dieser witzigen Filmchen ist Leerlauf, jedes Detail ist bis zur letzten Konsequenz amüsant durchgeführt.

Resi: „Wir parken. wo es uns gefällt".

Soll der Film das Volksauto propagieren, wie es im Vorspann angedeutet wird, oder will er die soziale Einstellung eines Betriebsführers herausstellen, der seiner Gefolgschaft auf seinem Gut einen Ferientag in „Kraft durch Freude"-Stimmung verschafft? Das eine wie das andere klingt nur sehr dürftig durch. Uebrig bleibt die ulkige Fahrt, die Liebelei und der „Zimt", der auf dem Gutshof getrieben wird, wobei die verschiedenen Bürotypen Revue passieren. Das Ganze mutet mehr an, wie wenn der Vergnügungsklub „Aurora" seinen Sommerausflug macht, über den ein Liebhaber-Schmalfilm gedreht wurde und nun der „staunenden" (und sich dabei langweilenden) Umwelt vorgeführt wird.

Zuvor läuft ein Lustspiel „Mein schönster Traum", in dem ein wenig hausfrauliches junges Ehegespons von einer resoluten Tante „zurechtgebogen" wird, wobei sich die Prozedur ebenfalls auf einem Gutshof zwischen Kühen, Schweinen und Hühnern abspielt.

Pali: „Keine Angst vor Liebe".

Eine Liste großer Namen ist aufgeboten, um diesen recht harmlosen, übrigens nicht neuen Film marktgängig zu machen. Ralph Artur Roberts, der versierte Schwankkomiker, findet sich mit dem nicht gerade allzu geistreichen Drehbuch noch am ehesten zurecht. Auch Reo Linger umschifft einige Klippen der mitunter recht gewaltsam erfundenen Handlung mit bedauerndem Achselzucken. Adolf Wohlbrück und Liane Haid hingegen machen recht und schlecht gute Miene zum bösen Spiel, das ihnen nicht sonderlich zu liegen scheint. — Wichtiger als dieser mäßige Unterhaltungsfilm sind im Programm ein Kulturfilm, einige Szenen der Wochenschau (z. B. Abfahrt der schwedischen Soldaten aus dem Saargebiet) und das Gastspiel des musikalischen Clowns Bolli, der durchaus Originalität besitzt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Südwestdeutsche Jndustrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Erfinder an der Arbeit:

Neuigkeiten auf der Leipziger Messe.

Die am 3. März beginnende Leipziger Frühjahrs-Messe wird auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl von Neuheiten bringen. Ueber einige können wir unseren Lesern heute bereits berichten.

Gleitschutz bei Glatteis.

Wenn man in gebirgigen Gegenden von Glatteis überrascht wird, so pflegen die Einheimischen oft Wollstrümpfe über die Stiefel zu ziehen, oder, wenn der Heimweg nicht gar zu lang ist, einfach die Stiefel auszuziehen und auf Strümpfen nach Hause zu gehen, wobei man auch nicht einmal Gefahr läuft sich zu erkälten. Primitive Hilfsmittel bei Glatteis sind auch wohl Filzkappen, die man unter die Absätze bindet, doch dauert ihr Schutz meist nicht lange. da sie sich mit Schnee vollsetzen. Eissporen an den Stiefeln aber sind sehr hinderlich, sobald man ein Haus betreten muß. Aus der praktischen Erfahrung heraus hat nun eine bayerische Firma einen neuen Gleitschutz entwickelt, den sie auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1935 zeigen wird. Es ist eine Unterlage mit rauher Oberfläche, die vermittelst einer Spannfeder an jedem Schuh, Stiefel- oder Ueberschuhabsatz durch einen Handgriff angebracht werden kann. Ebenso schnell kann man sie unterwegs, sobald keine Gleitgefahr mehr besteht, wieder entfernen und in die Tasche stecken. Der Vorzug dieses Gleitschutzes ist, daß er auch auf glatten Fußböden zu verwenden ist, was besonders für ältere und unsicher gehende Leute willkommen ist. Er beschädigt weder die Schuhe noch die Fußböden. auf der Leipziger Messe wird man seine Leistungen umso besser feststellen können, da man sich dort auch ein Urteil über andere bereits vorhandene Vorrichtungen, die bei Glatteis in Frage kommen, bilden kann. Gerade auf dem Gebiet solcher kleinerer Hilfsmittel, wie sie die Alltagspraxis verlangt, pflegt ja der Erfindersinn unermüdlich zu sein, sodaß man auf jeder Messe Ueberraschungen erlebt.

Neuartige Flur- und Dielenmöbel.

In der Herstellung qualitativ und geschmacklich besonders hochstehender Flur- und Dielenmöbel genießt seit langem die Nürnberg-Fürther Spezial-Industrie Weltruf. Ihre neuen Schöpfungen fanden daher auf der letzten Leipziger Reichs-Möbel-Messe, besonders auch bei der außerdeutschen Kundschaft, lebhafte Anerkennung. Charakteristisch ist hier vor allem, daß die symmetrische Form wieder mehr und mehr Einklang findet, während asymmetrische Garderoben heute überwiegend abgelehnt werden. Im Gegensatz zu der Schleiflack-Mode setzt sich hier auch schließlich wieder mehr das eichene Fabrikat durch. Im übrigen ist die Nürnberg-Fürther Industrie besonders schöpferisch in der Kombination mit Spiegel- und Beleuchtungsglas. So erregten hier neuartige Flurgarderoben mit schwebender Glaskugel, die ein blendfreies Licht gewährleistet, besonderes Interesse. Wie wir hören, wird die Leipziger Reichs-Möbelmesse 1935, die von fast 400 Ausstellern von Möbeln und Korbmöbeln beschickt sein wird, auch ein besonderes reichhaltiges Angebot in Flur- und Dielenmöbeln, besonders aus der Nürnberg-Fürther Industrie, bringen.

Spielzeug aus Stahl.

Große Gruppen von Spielzeug verfolgen den Zweck, die Welt der Großen dem Kinde in geeigneter Form nahe zu bringen. So beispielsweise das technische Spielzeug wie Maschinen, Flugzeuge und die neuerdings geschaffenen technischen Baukasten, die von einer Reihe von Spezialfabriken hergestellt werden. Sah man bisher nur Baukasten, aus Blechstreifen, Platten und Winkelschienen zusammengestellt, die in regelmäßigen Abständen gelocht und durch Schraubverbindungen zusammengefügt werden, so wird die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 zwei neue Gruppen von technischen Spielzeug-Baukästen bringen. Alle Teile sind aus Stahl, also aus einem Material, das stärkster Beanspruchung standhält. Bei dem einen Modell werden die Einzelteile je nach Bedarf mit einer besonderen, im Kasten enthaltenen Zange aus einem in Rollenform mitgelieferten Bandeisenstreifen herausgeschnitten und mit der gleichen Zange gelocht, gebogen, gerundet und genietet, sodaß sich sogar praktisch brauchbare Gegenstände herstellen lassen. Bei einer anderen Ausführung werden Stahlblechplatten „montiert" zu Stahlhäusern, Hallen und anderen Bauten, also das Verfahren der Stahlbauweise auf die Welt des Kindes übertragen. Neben diesen interessanten Baukasten-Neuschöpfungen aus Stahl wird die kommende Leipziger Frühjahrsmesse noch manches andere Spielzeug erstmalig zeigen, so auch Schlittschuhe aus Stahl, die mit Rollschuhen kombiniert sind, sodaß dieses Spiel- und Sportgerät das ganze Jahr verwendet ist.

Wurstsägen.

Wenn man weiche Wurst oder weiche Früchte wie Tomaten mit einem nicht ganz scharfen Messer zerschneidet — und wann waren Messer, die täglich im Gebrauch sind, ganz scharf! — macht man immer wieder die Erfahrung, daß man auch bei einem nur leichten Druck den zu zerschneidenden Gegenstand zerquetscht, wodurch er leicht unansehnlich wird. Dieser Uebelstand wird restlos beseitigt durch eine Erfindung, die unter den Neuheiten der Leipziger Frühjahrsmesse viel Anklang finden dürfte. Ein Fabrikant ist nämlich auf die gute Idee gekommen, die Schneide eines solchen Messers in eine Säge mit ähnlich kleinen Zähnen zu verwandeln wie bei einer Metallsäge. Ohne daß man irgendwelchen Druck auszuüben braucht, genügt ein leichtes Ziehen mit solcher Wurstsäge und die Scheibe oder die geteilte Frucht liegt rund und appetitlich auf dem Teller. Diese vielfach auf dem Speisetisch wie in der Küche verwendbare Säge ist wieder ein Beweis, wie schnell sich gute Ideen durch Vermittlung der Leipziger Messe in praktische Erfindungen umsetzen. Ist doch, wenn sich die Kundschaft an den Messeständen drängt, die Luft mit Energie geladen. Es bedarf oft nur eines Wortes und des Wunsches eines Kunden, die Idee gewinnt Gestalt und auf der nächsten Messe liegt der gewünschte Gegenstand fertig da. Schon Edison sagte: Erfinden ist nicht schwer, man muß nur sagen, was ich erfinden soll.

Textilmotive in der Schmuckkunst.

Nachdem lange Zeit geometrische Schmuckmotive vorherrschend waren, hat die Schmuckkunst sich wieder reicheren und bewegteren Formelementen zugewandt. Das Ornament ist wieder zu Ehren gekommen, auch Blüten, Blätter und Ranken sind vielfach wieder zu sehen. In seiner Schöpferfreude hat sich der Schmuckkünstler aber auch der schönen textilen Formen erinnert, denen wir in allen Stilepochen begegnen und die gerade bei der gegenwärtigen Schlichtheit der Kleider reiche Schmuckmöglichkeiten bieten. Schon zur Leipziger Herbstmesse 1934 waren glückliche Ansätze dafür zu bemerken. Die Frühjahrsmesse 1935 wird reife Neuschöpfungen dieser Art bieten. Es handelt sich dabei um Halsschmuck in Rüschenform, aber in Edelmetall und gutem Doublé; um Broschen und Gehänge in Form von Bändern und Schleifen, um Geflechte und schnurartige Gebilde als Armbänder und Ketten usw. Gerade die Mannigfaltigkeit der textilen Kunst läßt auch im Schmuck ungemein viele schöne Neuheiten erwarten, die bei der Frauenwelt begeisterte Aufnahme finden werden.

Maritimer Schmuck.

Im Angebot der Leipziger Schmuckwarenmesse waren in den letzten Jahren sportliche Motive besonders beliebt. Entsprechend dem maritimen Einschlag der kommenden Sport- und Strandkleider (Matrosenblusen, -Kragen, -Mützen usw.) wird der Schmuck des Jahres 1935 in dieser Richtung gestaltet werden. Außer maritimen Emblemen, Ankern, Wimpeln, Knotenketten und dergleichen gibt es reizende Ketten mit Motiven, die der Meeres-Fauna entlehnt sind, Delphine, Seepferdchen, Muscheln, Schnecken usw. Die gleichen Formelemente dienen auch für Broschen, Clips, Mützen und Hutgestecke, sodaß der Sommerschmuck manchmal ein recht bizarres, aber lustiges Gepräge haben dürfte.

Abwaschbare Damentaschen.

Eine Zukunft bei der Damenwelt von Geschmack darf man einer Neuschöpfung der hochqualifizierten Offenbacher Lederwaren-Industrie voraussagen, die bereits auf der letzten Leipziger Herbstmesse starke Beachtung fand und große Verkaufserfolge erzielen konnte. Es handelt sich um eine Damen-Handtasche in einer neuen hellen Chromgerbung die, abwaschbar, für das Frühjahr besonders geeignet ist. Wie wir hören, hat man in Offenbach dieser Neuschöpfung weitere Pflege angedeihen lassen. Zur Leipziger Frühjahrsmesse 1935, die von weit über 200 der namhaftesten deutschen Firmen der Lederwaren- und Reiseartikel-Industrie beschickt sein wird, wird man mit neuen Kollektionen aus diesem Material herauskommen.

Zweifarbiges Kunstdruckpapier.

Eine der bedeutendsten deutschen Papierfabriken bringt eine überraschende Neuheit heraus. Es handelt sich um ein Kunstdruckpapier, das auf jeder Seite eine besondere Farbe hat, dadurch ist es möglich, die Wirkung des Papiers in stärkerem Maße als bisher den Anforderungen der modernen Werbung nutzbar zu machen. Reizvolle Effekte lassen sich namentlich dann erzielen, wenn das zweifarbige Kunstdruckpapier originell gefalzt und ausgestanzt wird. Als Druckträger für Autotypien ist das Papier hervorragend geeignet. Die graphischen Teile der Leipziger Frühjahrsmesse 1935 — Reklame- und Verpackungsmittelschau und Papierwarenmesse — bringen einen allgemein interessierenden Ueberblick über die Verwendbarkeit dieses neuen Papiers, während sich dem Besucher an den Ständen der Bugra-Maschinenmesse Gelegenheit bieten wird, sich über die Verwendung des Papiers in den verschiedenen Druckverfahren zu unterrichten.

Die Senkung des Bank- und Sparkassenzinses.

Die Senkung des Zinsniveaus in Deutschland schreitet programmmäßig fort. Bei den Renten hat sie mit den Pfandbriefen begonnen und wurde mit den öffentlichen Anleihen praktisch abgeschlossen. Nunmehr sind auch die Bankzinsen, und zwar auf beiden Seiten, nämlich auf der Soll- und Habenseite, verbilligt worden. Dieser Prozeß findet seine Vorbedingung in der fortschreitenden Verflüssigung des Geldmarktes und in der andauernden Liquidisierung der gesamten deutschen Wirtschaft. Man kann sagen, daß mit der Herabsetzung des Bank- und Sparkassenzinses das Programm der Reichsregierung eine gewisse Vollendung gefunden hat, denn nunmehr kann man das Kapitel „organische Zinsverbilligung" — wenn man von Ausläufern absieht — vorläufig wenigstens als abgeschlossen ansehen. Nunmehr heißt es, das Erreichte zu verteidigen, das Kursgebäude der Renten zu pflegen, den Spartrieb zu fördern und als letzte Konsequenz die Arbeitsbeschaffung des Staates zu konsolidieren.

Gleich nach Uebernahme der Macht durch den Führer Adolf Hitler im Frühjahr 1933 setzte unter der Führung Dr. Schachts eine aktive Kapitalmarktpolitik ein, die das Ziel verfolgte, den Landeszinsfuß in Deutschland auf ein Niveau zu bringen, das für Handel und Gewerbe tragbar erscheint, und das dazu berufen ist, die schwer ringende deutsche Wirtschaft auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig zu machen. Der Staat ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß seine Maßnahmen zur Ankurbelung des Produktionsprozesses selbst bei dem Einsatz gewaltiger Summen nur für eine Spanne Zeit wirksam sein könnten, und daß die öffentliche Arbeitsbeschaffung quasi als Initialzündung zu dienen habe, während der weitere Konjunkturaufstieg durch die Unternehmerinitiative gefördert werden müsse.

Die auf diesen Punkt gerichteten Maßnahmen erwiesen sich mehr und mehr als zündend, weil es das Reich vermied, von den Kapitalbesitzern Opfer zu fordern, die sich nicht rechtfertigen ließen. Im Gegenteil, die öffentliche Hand merzte früher begangene Fehler aus, ließ sich in ihren Maßnahmen nicht drängen und wartete mit der Zinssenkungsaktion bzw. der Konversion so lange, bis die Zeit und die Heilkräfte es zuließen. Alsdann wurde, allerdings kräftig, zugegriffen und in einer Zeitspanne von knapp vier Wochen erfolgte die Herabsetzung des Zinssatzes bei den Pfandbriefen, Kommunalobligationen und öffentlichen Anleihen von 6 Prozent und darüber auf 4½ Prozent und die Verbilligung der Bankzinsen um durchschnittlich knapp ½ Prozent. — Nunmehr ist Deutschland auf dem Wege, die Sätze des offenen Geldmarktes in ein bestimmtes Verhältnis zu den Sätzen des Kapitalmarktes zu bringen, und es bemüht sich darum, die Renditen für den „Goldgeränderten" an die Sätze des Geldmarktes und an die Zinsen der Bank- und Spareinlagen heranzuführen. Selbstverständlich wird eine Differenz stehenbleiben, sie muß aber auch vorhanden sein, weil sie zur Norm gehört.

Das seit Januar 1933 Erreichte wird von dem Institut für Konjunkturforschung zahlenmäßig folgendermaßen geschildert (in Prozent p. a.):

	Jan. 33	Jan. 34	Jan. 35
Tagesgeld	5.06	4.78	4.15
Privatdiskont	3.88	3.88	3.45
Warenwechsel	4.38	4.13	4.13
Bankeinlagen: tägl. Geld provisionsfrei	1.00	1.00	1.00
Bankeinlagen: tägl. Geld provisionspflichtig	1.50	1.50	1.50
Feste Gelder (mindestens 15 000 RM.)			
31—91 Tage	3.25	3.25	3.25
62—91 Tage	3.50	3.50	3.50
92—364 Tage	4.00	4.00	4.00
Normale Spareinlagen	3.50	3.50	3.50
Rendite 6 prozentige Pfandbriefe	7.15	6.48	6.25
Rendite 6 prozentige Komm.-Obl.	8.01	6.70	6.33
Rendite 6 prozentige Industrie-Obl.	7.57	6.96	6.20

Aus dieser Aufstellung ist deutlich zu ersehen, daß nach der Rentenkonversion eine Anpassung des Bank- und Sparkassenzinses an die veränderten Verhältnisse gegeben war, um das normale Gefälle wiederherzustellen. Der zentrale Kreditausschuß beschloß daher die Senkung der Bankzinsen. Sie erfaßt sowohl die Haben- wie die Sollseite, trifft also die Einleger, gewährt aber auch den Schuldnern eine Verbilligung des Kredits. Am leichtesten ließ sich die Regelung des Spareinlagenzinses durchführen. Hier ist eine Senkung des Vergütungssatzes um ½ Prozent auf 3 Prozent beschlossen worden. Zwar haben sich die Sparkassen gegen einen solchen Schritt energisch zur Wehr gesetzt, aber sie mußten sich schließlich fügen, um dem angestrebten Werk nicht im Wege zu stehen. Die Frage, ob der Spartrieb bei dem Leihsatz ebenso stark sein wird wie bei 3½ Prozent, läßt sich naturgemäß nicht voraussagen, man darf aber wohl die Frage bejahen, da die Differenz zu klein ist, um das Ansammeln von Rücklagen zu unterbinden oder auch nur zu verkleinern.

Bei den Banken ist der Zins für täglich fällige Einlagen unverändert geblieben; er beträgt wie bisher 1 Prozent in provisionsfreier und 1.5 Prozent in provisionspflichtiger Rechnung. Eine weitere Herabdrückung dieses Satzes erschien angesichts des niederen Standes unzweckmäßig. Sie hätte wahrscheinlich den Anreiz genommen, kurzfristige Gelder bei den Banken abzuliefern. Bei den Kapitalien mit Kündigungsfristen erfolgt eine Senkung um 0.5 Prozent. Hier hat der Gesetzgeber eine Ausnahme gemacht, nämlich für solche Gelder, die mindestens ein bis weniger als drei Monate Laufzeit haben. Bei dieser Sparte beträgt die Senkung ¾ Prozent. Bei den anderen Gruppen ist der Vergütungssatz gleichmäßig um ½ Prozent herabgesetzt worden.

Für die langfristigen Kapitalien mit einer Laufzeit von einem Jahr und darüber fällt die Senkung recht beträchtlich aus. Sie waren bisher in das Zinsabkommen nicht aufgenommen; die Banken vergüteten für solche Einlagen 4½ bis 5 Prozent, nunmehr ist der Zins auf 3.75 Prozent festgelegt. In bestehende Abmachungen wird nicht eingegriffen, so daß die Ermäßigung in vollem Umfange erst in 9 bis 12 Monaten effektiv werden dürfte. Die Banken sind zwar angehalten, die Zinsabkommen zum nächstmöglichen Termin zu kündigen, aber sie müssen eben den jeweiligen Termin abwarten.

Auf der Debet-Seite mutet die Senkungsaktion etwas verwickelt an. Es erfolgt nämlich eine Herabsetzung um über 0.5 Prozent, aber nicht beim Zins selbst, sondern bei der Kreditprovision. Diese wird von ⅛ auf ⅙ Prozent pro Monat gedrückt, d. h. von 2 auf 1½ Prozent, was praktisch über ½ Prozent hinausgeht, weil die Berechnung vom höchsten Debetsaldo erfolgt. Soweit eine Kreditprovision nicht erhoben wird, z. B. bei vielen Genossenschaften und Sparkassen, greift der örtliche Kreditausschuß ein, und zwar in der Form, daß er eine bestimmte Marge feststellt, die zugeschlagen werden darf, die den Zinssenkungswünschen Rechnung trägt. Wie groß der Spannabbau, der angestrebt wird, ist, läßt sich nicht genau feststellen, sondern nur überschlägig schätzen. Der Bankkommissar rechnet mit etwa 0.2 Prozent. Bisher lag die Spanne bei den Kreditbanken zwischen 2 und 3 Prozent, aber im allgemeinen näher bei 2 Prozent und z. T. sogar noch darunter.

Die Gewinnergebnisse der Banken sollen durch die jetzige Regelung nicht geschmälert werden, sondern man will sie sogar bessern, und zwar durch eine Reihe von Maßnahmen; in erster Linie dürfte eine Neuregelung der Umsatzprovision in Betracht kommen, ferner wird man den Ueberweisungsverkehr auf eine neue Basis stellen. Arbeitsersparnisse, die infolgedessen zu erwarten sind, werden einen Teil der Verluste an der eingeengten Zinsmarge wettmachen. Interessant ist die Neuregelung, wonach die Banken in Zukunft 14-Tage-Gelder nicht mehr hereinnehmen, sondern alle jene Beträge, die mit kürzerer Kündigungsfrist als 1 Monat eingelegt werden, als Tagesgeld gelten.

Das Rekord-Weinjahr 1934 und die badische Weinmosternte.

Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes über die deutsche Weinernte in 1934 betrug die Ertragsrebfläche 72 995 Hektar. Davon entfallen 55 307 Hektar auf Weißwein, 11 038 Hektar auf Rotwein und 6 650 Hektar auf gemischten Wein. Geerntet wurden 3 515 317 Hektoliter Weißwein, 743 128 Hektoliter Rotwein und 266 380 Hektoliter gemischter Wein, insgesamt 4 524 825 Hektoliter oder durchschnittlich 62 Hektoliter gegen 25 Hektoliter auf einen Hektar i. V. Für die letzten Jahre ergeben Rebfläche, Weinmosternte und Durchschnittsertrag je Hektar folgendes Bild:

	Rebfläche Hektar	Weinmostertrag Hektoliter	Ertrag je 1 ha Hektoliter
1934	72 995	4 524 825	62.0
1933	71 947	1 798 536	25.0
1932	71 506	1 721 702	24.1
1931	71 179	2 839 536	39.9
1930	71 355	2 813 744	39.4
1929	71 814	2 019 427	28.1
1928	72 609	2 025 807	28.3
1927	72 749	1 427 619	19.6
1911	81 805	2 169 799	26.6

Von der Gesamternte erhielten die Qualitätsnote Sehr gut 42.2 Prozent gegen 27.4 Prozent i. V., 6.8 Prozent in 1932 und 0.3 Prozent in 1931. Die Qualitätsnote Gut entfiel auf 52 Prozent gegenüber 65.7 Prozent bzw. 61.6 Prozent und 28.2 Prozent, diejenige Mittel auf 58 Prozent gegenüber 6.6 bzw. 30.3 bzw. 64 Prozent. Geringe Qualität wurde überhaupt nicht vermerkt, während im vorigen Jahre diese Note auf 0.3 Prozent, vor zwei Jahren auf 1.3 Prozent und in 1931 auf 7.1 Prozent der Ernte entfiel. Die weinbautreibenden Länder sind an der Rebfläche des Deutschen Reiches wie folgt beteiligt: Preußen mit 15 600 Hektar, Bayern 19 825, Württemberger 10 304, Baden 12 307, Hessen 14 794 Hektar. Hinsichtlich des Ertrages steht Bayern mit 1 342 656 Hektoliter an erster Stelle. Danach folgt Preußen mit 1 199 781 Hektoliter, Hessen mit 907 841 Hektoliter, Baden mit 703 596 Hektoliter und Württemberg mit 367 169 Hektoliter. Den besten Durchschnittsertrag hat Preußen mit 76.9 Hektoliter je Hektar, dann folgen Bayern mit 67.7, Hessen mit 61.4, Baden mit 57.2 und Württemberger mit 35.6 Hektoliter je Hektar.

In Baden waren im Jahre 1934 insgesamt 12 307 Hektar mit Wein angebaut. Der Weinmostertrag stellt sich auf insgesamt 703 596 Hektoliter im Berichtsjahre. Hiervon entfallen auf Weißwein 517 036 Hektoliter, auf Rotwein 59 993 Hektoliter und auf gemischten Wein 126 567 Hektoliter. Der Durchschnittsertrag je Hektar stellt sich auf 57.2 Hektoliter. Der Geldwert dieser Weinmosterträge beziffert sich auf 25 347 430 RM. bei einem Preis je Hektoliter Most von durchschnittlich 36.0 RM. Der Geldertrag je Hektar Rebfläche errechnet sich auf 2 312 RM. Die Qualität der Weinmosternte wird mit 28.6 Prozent als sehr gut, 61.2 Prozent als gut und 10.2 Prozent als mittel bezeichnet. Im einzelnen waren in der Markgräflergegend 1 510 Hektar mit Weißwein, 41 Hektar mit Rotwein und 3 Hektar mit gemischtem Wein angebaut. In der Kaiserstuhlgegend entfielen auf Weißweine 1 341 Hektar Anbaufläche, auf Rotwein 183 und auf gemischten Wein 547 Hektar; in der Breisgaugegend entfallen auf Weißwein 1 962 Hektar, auf Rotwein 80 Hektar und auf gemischten Wein 269 Hektar. In der Ortenau- und Bühlergegend wurden 1 760 Hektar mit Weißwein, 277 Hektar mit Rotwein und 655 Hektar mit gemischtem Wein bepflanzt und in der Kraichgau- und Neckargegend 1 233 Hektar mit Weißwein, 306 Hektar mit Rotwein sowie 383 Hektar mit gemischtem Wein.

Die Weinmosterträge in den einzelnen badischen Weinbaugebieten (in der Reihenfolge Weißwein, Rotwein und gemischter Wein) errechnen sich wie folgt: Markgräflergegend 98 452, 2 596, 174 Hektoliter, Kaiserstuhlgegend 53 372, 5 838, 25 326 Hektoliter, Breisgaugegend 115 758, 4 072, 16 463 Hektoliter, Ortenau- und Bühlergegend 131 473, 12 963, 42 051 Hektoliter, Kraichgau- und Neckargegend 60 170, 15 698, 19 648 Hektoliter. Der wertmäßige Ertrag stellt sich in der Markgräflergegend für Weißwein auf 3 662 414 RM., für Rotwein auf 109 292 RM. und für gemischten Wein auf 7 030 RM., in der Kaiserstuhlgegend für Weißwein auf 1 793 299 RM., für Rotwein auf 276 721 RM., für gemischten Wein auf 1 030 768 RM., in der Breisgaugegend für Weißwein auf 4 074 681 RM., für Rotwein auf 148 628 RM. und für gemischten Wein auf 602 546 RM., in der Ortenau- und Bühlergegend auf 4 351 757 RM. für Weißwein, auf 545 742 RM. für Rotwein und auf 1 686 245 RM. für gemischten Wein, in der Kraichgau- und Neckargegend endlich für Weißwein auf 1 648 658 RM., für Rotwein auf 529 023 RM. und für gemischten Wein auf 685 716 RM.

Ueber die Qualität der Weinmosternte wurde vom Statistischen Reichsamt berechnet, daß in der Markgräflergegend 29.8 Prozent der Weißweine als sehr gut, 61.9 Prozent als gut und nur 8.3 Prozent als mittel zu bezeichnen sind. 14.6 Prozent der Rotweinerträge erhielten das Prädikat sehr gut, 74.9 Prozent das Prädikat gut und 10.5 Prozent wurden als mittel bezeichnet. In der Kaiserstuhlgegend waren 17.1 Prozent des Gesamtertrages der Weißweine sehr gut, 76.8 Prozent gut und wieder nur 6.1 Prozent mittel, die Rotweine dieser Gegend sind sämtlich als gut zu bezeichnen.

Gasttag AG. Bad. Gastwirte Karlsruhe. Die Gesellschaft, die jetzt ihre Abschlüsse für 1933 und 1934 vorlegt, berichtet über eine im letzten Geschäftsjahr eingetretene Entspannung der finanziellen Lage, wenngleich immer noch zu kämpfen sei, um die großen Zinsverpflichtungen zu erfüllen. Das Hypothekenkonto wurde durch Tilgung von 125 236 RM. auf 122 694 RM. gesenkt und zwar beim Württemb. Kreditverein Stuttgart um 1800 RM., während der Gläubiger W. Friedrich Durlach 743 RM. erhielt. Die Mieteinnahmen belaufen sich im Jahre 1934 auf 16 671 (15 440) RM., andererseits erforderten Hypothekenzinsen 10 751 (13 040), Zinsen 1216 (69), Steuern 1664 (2600), Unkosten 1925 (2171), Hausreparatur 1067 (1165) RM. Auf das Inventar wurden 150 (—) RM. abgeschrieben, so daß sich der Verlustvortrag von 88 069 auf 88 171 RM. erhöht. Die Bilanz zeigt bei unv. 100 000 RM. Aktienkapital 122 694 (125 236) RM. Hypotheken, 10 428 (7302) RM. Kreditoren, andererseits 146 000 (unv.) Grundstück. Die Gesellschaft glaubt, daß die Entspannung auch im laufenden Geschäftsjahre anhält und sie in die Lage versetzt, künftig in völlig geregelte Bahnen bezüglich ihrer geldlichen Verpflichtungen zu gelangen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Befestigt.

Berlin, 2. März. **(Funkspruch.)** An der Börse bildete der Eindruck der gestrigen Saarfeiern im In- und Auslande das Hauptgesprächsthema, zumal sich das Geschäft in sehr ruhigen Bahnen bewegte. Die Tendenz war aber überwiegend freundlicher, da aus Publikumskreisen kleinere Kaufaufträge eingetroffen waren, während die Kulisse zum Wochenende eher Glattstellungen vornahm. Eine ganze Reihe günstiger Nachrichten waren auf die Allgemeinstimmung von Einfluß und bildeten den Anlaß zu einer Anzahl Sonderbewegungen.

Die größte Befestigung erzielten Siemens, die unter Berücksichtigung des heutigen Dividendenabschlages 1.72 Prozent höher eröffneten. Im allgemeinen gingen die Befestigungen kaum über ¼ bis ½ Prozent hinaus. Montanwerte waren von der weiteren Steigerung der Eisenausfuhr wenig berührt, doch konnten Vereinigte Stahl auf die fortschreitende Konsolidierung bei dem Unternehmen ¼ Prozent gewinnen. Harpener eröffneten 1 Prozent niedriger. Von Braunkohlenaktien waren Ilse-Bergbau Genußscheine 1½ Prozent gedrückt. Kaliwerte lagen ruhig. Farben konnten ⅜ Prozent höher eröffnen.

Am Elektroaktienmarkt waren, ausgehend von Siemens, bis auf wenige Ausnahmen Kursbesserungen bis ½ Proz. die Regel. Auch AEG waren freundlicher. Kabel und Drahtwerte konnten etwas anziehen. Weiteres Interesse bestand für Daimler, die unter Hinweis auf die Verkaufserfolge auf der Automobilausstellung ihre Aufwärtsbewegung auf 86½ bis 87 (85⅝) fortsetzten. Maschinenaktien waren bis 1 Proz. höher Textilwerte lagen etwas freundlicher.

Am Rentenmarkt wurden Reichsschuldbuchforderungen ¼ Proz. niedriger glatt aufgenommen, ohne daß die regulierende Stelle einzugreifen brauchte. Altbesitzanleihe gewannen 52½ Pfennig.

Schluß freundlich.

Die Börse schloß ausgehend von Daimler, die auf 88½ anzogen, in freundlicher Haltung. Es waren höhere Dividendenschätzungen als bisher im Umlauf. Von Tarifwerten konnten Schlesische Elektrizitäts- und Gaswerte gegen den Anfang 1½ Proz. gewinnen. Auch Montanwerte lagen freundlicher. Vereinigte Stahl befestigten sich um ¾ Proz. Schultheiß wurden mit 104¼ (101¾) bezahlt. Nachbörslich hörte man lediglich Farben mit 141½. Bankaktien bröckelten um ¼ bis ½ Proz. ab, dagegen waren Hypothekenbanken meist ½ Proz. höher.

Rhein-Main-Börse: Freundlich.

Frankfurt, 2. März. **(Drahtbericht.)** Zum Wochenschluß entwickelten sich an den Effektenbörsen nur kleine Umsätze, da nennenswerte Aufträge aus der Kundschaft nicht vorlagen. Die Stimmung war jedoch weiter freundlich und das Kursniveau zeigte eine durchschnittliche Erhöhung von ½ Prozent. Am **Aktienmarkt** waren einige Spezialwerte weiter beachtet. So notierten u. a. Reichsbank mit 168½ (166⅝). Am Montanmarkt ergeben sich überwiegend Gewinne. Elektrowerte lagen ziemlich still. Etwas fester waren u. a. AEG. mit 30¼ (29¾), Siemens mit 141½ (plus 1 Prozent). Gesfürel und Lahmeyer dagegen gingen bis ⅜ Prozent zurück. Weiteres Interesse zeigte sich für Autowerte.

Am **Rentenmarkt** war die Haltung ebenfalls freundlich ohne größeres Gewicht. U. a. notierten Altbesitz mit 112¾ (112⅝), Stahlvereinsbonds 97⅞ (97¾). Kommunale Umschuldung zogen geringfügig an.

Im Verkauf war die Haltung weiter freundlich bei wenig veränderten Kursen. — Tagesgeld etwa 3 Prozent.

Obst- und Gemüsemärkte.

Oberkirch, 1. März. **(Obstgroßmarkt.)** Aepfel 15—25 Pfg. per Pfund. Ab nächste Woche findet nur noch am Montag Markt statt.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Durlach, 2. März. **(Drahtbericht.) Schweinemarkt.** Zugefahren 47 Läufer, 158 Ferkel; verkauft alle Läufer, 132 Ferkel. Preise für Läufer 36—48 RM., für Ferkel 30—37 RM. das Paar.

Donaueschinger Viehmarkt. Auftrieb 26 Ochsen, davon 20 verkauft, 127 Kühe (86), 21 Kalbinnen (16), 94 Rinder (75), 74 Läuferschweine (alles verkauft). Preise: Ochsen 300—430 RM., Kühe 95 bis 250 RM., Rinder 170 bis 220, Läuferschweine 45—70 RM., Milchschweine 26—42 RM., Kalbinnen 220—440 RM.

Baumwolle.

Bremen, 2. März. **(Funkspruch. Baumwoll-Schlußkurs.** American Middling Universal Standard 28 mm loco per engl. Pfund 14.70 (14.62) Dollarcents.

Bremen, 2. März. **(Funkspruch.) Baumwoll-Eröffnungskurse (je Ib in Dollarcents):** März 13.82 B, 13.77 G; Mai 14.08 B, 14.06 G, 14.06 bez., Juli 14.31 B, 14.28 G, Mai neu 14.09 B, 14.06 G, Juli neu 14.31 B, 14.28 G, Oktober 14.46 B, 14.45 G, 14.45 bez. Tendenz befestigt.

Liverpool, 2. März. **(Funkspruch.) Baumwolleröffnungskurse** (in engl. Pfund): Gesamte Tageseinfuhr 5600 Ballen. Tendenz stetig. März 6.92, Mai 6.87—6.88, Juli 6.82—6.83, Oktober 6.71, Januar 6.69, März 6.68, Mai 6.67, Juli 6.65. — **Aegypt. Sakfellaridis:** Tendenz stetig: März 8.56, Mai 8.55, November 8.47. — **Upper:** Mai 7.59.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Wenn auch in der Berichtswoche der Marktumsatz ziffernmäßig erheblich hinter dem der Vorwoche zurückgeblieben ist, so muß doch festgestellt werden, daß die Nachfrage sowohl vom Inland wie auch seitens des Exporthandels fortgesetzt wieder eine recht gute war. Sie konnte nur mangels entsprechenden Angebots und genügender Vorräte nicht immer voll befriedigt werden. Zufuhren waren überhaupt nicht hereingekommen. So blieben auch die Preise fortgesetzt recht fest. Für Inlandszwecke wurden im Berichtsabschnitt 110 Ballen übernommen und zwar: Hallertauer von 250—328 RM., Gebirgshopfen von 210—237 RM., Tettnanger zu 250 RM. und Badische Hopfen zu 225 RM. Zum Export gelangten 70 Ballen durchweg Gebirgshopfen von 164—175 RM.; dazu kommen noch 10 Ballen 1933er Hallertauer von 145—150 RM. je Ztr. Die Schlußstimmung ist unverändert sehr fest.

Am Saazer Markte gleichfalls geringere Umsätze, aber unverändert feste Stimmung bei Notierungen von 2350—2475 Kronen. — Im Elsaß hat sich das Hopfengeschäft etwas belebt; Notierungen von 700—800 Francs. — Der belgische Markt hat nach vorübergehender Befestigung eine Beruhigung erfahren; Notierungen von 600—650 Francs.

Metalle.

Berlin, 2. März. **(Funkspruch.) Elektrolytkupfer** je 100 Kg. prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 39.50 (39.50) RM.

Reichsbank für Ultimo.

Berlin, 2. März. Der Reichsbankausweis vom 28. Februar 1935 zeigt eine stark **erhöhte Beanspruchung** des Institutes, die wohl darin begründet liegen dürfte, daß die im Frühjahr einsetzende Neubeanspruchung in diesem Jahre etwas früher gelegen zu haben scheint. Die **Kapitalsanlage** hat sich in der Berichtswoche um 569.3 auf 4629.6 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 410.0 auf 3 655.7 Mill. RM., an Lombardforderungen um 142.0 auf 188.3 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 8.5 auf 21.4 Mill. RM. zugenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0.5 auf 436.7 Mill. RM. abgenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 327.6 Mill. RM. eine Zunahme um 9.2 Mill. RM. Die starke Steigerung der Lombardforderungen beruht auf rein technischen Gründen, da der Lombardzinsfuß sich über die Befriedigung kurzfristiger Bedürfnisse billiger stellt als bei einer Diskontierung. Die Verminderung der beiden Konten Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven um 118.3 bezw. 50.4 Mill. RM. beruht auf den Jahresschlußbuchungen, die im Zusammenhang mit der bevorstehenden Hauptversammlung erfolgen. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten nahmen um 93.8 auf 928.1 Mill. RM. zu, wobei im einzelnen die öffentlichen Gelder eine Abnahme, die privaten dagegen eine stärkere Zunahme aufweisen. Der **Zahlungsmittelumlauf** beträgt Ende Februar 5 732 Mill. RM. gegen 5 681 Mill. RM. Ende des Vormonats und 5 467 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Vergrößerung der Spanne gegenüber dem Vorjahr wird, wie man annimmt, vermutlich mit der Einbeziehung des Saargebiets im Zusammenhang stehen. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um rund 62 000 RM. auf 84.73 Mill. RM. erhöht.

Lebenshaltungskostenindex.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich im Durchschnitt Februar 1935 auf 122,5 (1913/14 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (122,4) kaum verändert.

Im einzelnen betragen die Kennziffern für Ernährung 119,5 (plus 0,1 v. H. gegen Januar), für Bekleidung 117,1 (plus 0,3 v. H.), für Heizung und Beleuchtung 127,5 (—0,1 v. H.), für Wohnung 121,2 (unverändert) und für (Verschiedenes) 140,4 (unverändert).

*

7proz. Badische Komm.-Goldanleihe von 1930. Die am 1. April 1935 fällige Tilgung wird im Nominalbetrag von 121 000 RM. durch angekaufte Stücke geleistet. Eine Auslosung von Stücken findet nicht statt.

Badische Lederwerke, Karlsruhe. Diese mit 50 000 RM. Grundkapital ausgestattete Gesellschaft weist per 31. Dezember 1934 4033 (9795) RM. Mieterträge, Erlöse und Verzichte aus. Aufwendungen beanspruchten 2079 (7819) RM., Steuern 1594 (1576) RM. Im Vorjahre wurden außerdem noch 400 RM. Abschreibungen vorgenommen. Das Geschäftsjahr 1934 schließt somit ohne Gewinn oder Verlust ab. In der Bilanz stehen auf der Passivseite Verbindlichkeiten mit 40 269 (41 387) RM., andererseits Anlage**werte** mit 58 714 RM. (unv.), Debitoren mit 19 538 (20 655) RM. **sowie der** Verlustvortrag 1933 mit 12 017 RM.

AoHV Mannheimer Versicherungsgesellschaft, Mannheim. Die Mannheimer Versicherungsgesellschaft, Mannheim, hatte auf den 28. Februar **eine aoHV** einberufen, um für das verstorbene Aufsichtsratsmitglied Rechtsanwalt König eine Neuwahl vornehmen zu lassen. Zur Neuwahl wurden die Herren Kommerzienrat Sieg (Danzig) und Amtsgerichtsdirektor Dr. Kley (Mannheim) vorgeschlagen, deren Wahl in den Aufsichtsrat einstimmig genehmigt wurde. Die Zuwahl von Kommerzienrat Sieg, eines Danziger Reeders, ist erfolgt, um die Beziehungen zum Osten weiter auszubauen und zu festigen. Ueber das abgeschlossene Geschäftsjahr wurden einige allgemein gehaltene Ausführungen gemacht. Das Geschäftsjahr 1934 schließe ungefähr genau so wie das vorige ab (1933 stellten sich die Gesamtgewinne der Abteilungen auf 658 637 RM.). In den 12 Branchen des Instituts sei nichts ungewöhnliches eingetreten, was störend gewirkt habe. Der Schrumpfungsprozeß scheine ganz allgemein zum Stillstand gekommen zu sein; es ergeben sich kaum noch Abgänge, eher Zugänge. Da die Abschlußarbeiten noch längere Zeit beanspruchen, ist vor dem 1. Mai nicht mit einem vollkommenen Ueberblick zu rechnen. In der sich an die aoHV anschließenden Aufsichtsratssitzung wurde Dr. von Düring zum stellvertretenden Direktor gewählt.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 2. März. **(Funkspruch.)** Am Geldmarkt verhindern Lombardrückzahlungen an die Reichsbank vorläufig noch eine noch stärkere Entspannung. Der Satz für Tagesgeld gab heute um ⅛ auf 4 bis 4¼ Proz. nach. In Wechsel- und Privatdiskonten hielt die Abgabeneigung an. Auch Schatzanweisungen lagen sehr ruhig. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert bei 3⅜ Proz.

Am **Valutenmarkt** ist die Abwärtsbewegung des Pfundes in eine Baisse ausgeartet. Das Pfund gab gegen Kabel auf 4.80, gegen Reichsmark auf 11.87 und gegen den französischen Franken auf 72.40 nach. Auch der Dollar lag international nur knapp behauptet. Belga und Lira bröckelten nach den letzten Befestigungen ab. Der Lira-Kurs ging in Paris von 128.30 auf 128 zurück. Für die Reichsmark waren unveränderte Kurse zu hören. In der Schweiz trat eine Befestigung von 123.95 auf 124.05 ein. Die nordischen Valuten lagen erneut 40 Pfg. niedriger.

Der Geldmarkt war etwas angespannt. Tagesgeld erforderte 4 bis 4¼ Proz. Am Valutenmarkt machte die Abwärtsbewegung des englischen Pfundes Fortschritte. London: Kabel gaben auf 4,80¾ nach.

Berliner Devisennotierungen:

	1. März Geld	1. März Brief	2. März Geld	2. März Brief
Ägypten	12.25	12.28	12.13	12.16
Argent.	0.633	0.637	0.628	0.632
Belgien	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	0.194	0.196	0.194	0.196
Bulgarien	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	2.464	2.468	2.456	2.460
Dänemark	53.35	53.45	52.80	54.90
Danzig	81.315	81.475	81.315	81.475
England	12.945	11.975	11.825	11.855
Estland	68.43	68.57	68.53	68.57
Finnland	5.275	5.285	5.225	5.235
Frankr.	16.43	16.47	16.43	16.47
Griechenl.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	168.40	168.74	168.18	168.52
Island	54.07	54.17	54.52	55.62
Italien	21.14	21.18	21.14	21.18
Japan	0.699	0.701	0.694	0.696
Jugoslaw.	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	41.63	41.71	41.63	41.71
Norwegen	60.04	60.16	59.54	59.66
Österreich	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	47.01	47.11	47.00	47.10
Portugal	10.84	10.89	10.74	10.76
Rumänien	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	61.60	61.72	60.98	61.10
Schweiz	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	33.99	34.05	34.03	34.09
Portugal	10.38	10.40	10.38	10.40
Türkei	1.976	1.980	1.976	1.980
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1.019	1.021	1.019	1.021
U.S.A.	2.469	2.473	2.466	2.470

Berliner Notenkurse:

	1. März Geld	1. März Brief	2. März Geld	2. März Brief
U.S.A. gr.	2.421	2.441	2.418	2.438
do. klein	2.421	2.441	2.418	2.438
Argent.	0.605	0.625	0.60	0.62
Belgien	58.00	58.24	57.96	58.20
Brasilien	0.17	0.19	0.17	0.19
Bulgarien	—	—	—	—
Canada	2.406	2.426	2.398	2.418
Dänem.	53.14	53.36	53.59	53.81
Danzig	81.135	81.455	81.135	81.455
Engl. gr.	11.9	11.95	11.79	12.83
do. klein	11.91	11.95	11.79	12.83
Estland	—	—	—	—
Finnland	5.21	5.25	5.16	5.20
Frankr.	16.42	16.48	16.42	16.48
Holland	167.98	168.66	167.76	168.44
Italien gr.	—	—	—	—
„ klein	21.33	21.41	21.33	21.41
Jugoslav.	5.53	5.57	5.53	5.57
Lettland	—	—	—	—
Litauen	41.44	41.60	41.44	41.60
Norw.	59.75	60.12	59.28	59.52
Oesterr.	—	—	—	—
„ klein	—	—	—	—
Polen	47.02	47.20	47.01	47.19
Rum. gr.	—	—	—	—
„ klein	—	—	—	—
Schweden	61.39	62.63	60.77	61.01
Schwz. gr.	80.44	80.70	80.44	80.76
„ klein	80.44	80.70	80.44	80.76
Spanien	33.55	33.69	33.59	33.73
Tschech.gr	—	—	—	—
„ klein	10.42	10.46	10.42	10.46
Türk.	1.918	1.938	1.918	1.938
Ungarn	—	—	—	—

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

London:	1. 3.	2. 3.
Kabel	4.83 13/16	4.81¾
Paris	72.82	72.43
Brüssel	20.54	20.44
Amsterdam	7.09½	7.06
Mailand	56.75	56.45
Madrid	35.15	34.95
Kopenhagen	22.40	22.40
Oslo	19.90¼	19.90¼

Kabel Newyork	1. 3.	2. 3.
Zürich	3.07	3.0615
Amsterdam	1.47⅛	1.465½
Warschau		
Berlin	2.474	2.473½
Tägl. Geld	4⅛—4⅝%	4—4¼%
Privatdiskont	3⅜	3⅜%

Reichsbankdiskont: 4%

Züricher Devisennotierungen vom 2. März 1935.

	1. 3.	2. 3.		1. 3.	2. 3.		1. 3.	2. 3.
Paris	20.39	20.37¼	Wien	—	—	Belgrad	7.02	7.02
London	14.83	14.74	Stockh.	76.50	76.00	Athen	2.92	2.90
Newyor	306½	306⅛	Oslo	74.55	74.05	Konstan	2.47	2.47
Belgien	72.22	72.20½	Kopenh	66.25	65.80	Bukarest	3.05	3.05
Italien	26.15	26.00	Sofia			Helsingf	6.55	6.52
Spanien	42.22½	42.21	Prag	12.89¼	12.87½	Buenos	79.00	78.75
Holland	208.90	209	Warsch	58.32½	58.32	Japan	87.00	87.00
Berlin	123.95	124.05	Budap.	—	—			

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

2. März 1935.

Berliner Werte des variablen Handels. (Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Divid.)

	Schlußkurs 1. 3.	Schlußkurs 2. 3.	Kassakurs 1. 3.	Kassakurs 2. 3.
Ablösg.1—3	112⅜	112.6	112⅝	112¾
8 HoeschRM	100	100	100¼	100
6 Fr.KruppRM	100⅛	99.5	100¼	99.50
7 MittldStahl	99	99.37	99.12	99.50
7 VrStahlRM	97.5	97.62	97.50	97.75
5 BosnEb14	—	12.50	—	12
5 do.Inv.14	11.87	12.25	11.50	11.75
5 Mexik abg.	10.87	10.62		10.62
4 do. abg.	7.50	7.50	7.50	-
4½Oest.St.14	—	—	35.50	35.62
4 do. Gold	—	—	—	27
4⅕ do. Silber	—	—	1.50	1.20
5 Rumän. 03	—	—	—	—
4½ do. 13	—	—	7.15	7
4 do.	4.10	—	4.10	4.10
4Türk.Bagd I	—	—	—	8.65
4 do.Bagd.II	—	—	8.70	—
4½Ung.St.13	7.75	7.62	7.75	7.60
4½ do. 14	7.75	—	7.75	—
4 do. Gold	8.10	8.10	8.15	8.12
4 do. St. 10	7.75	7.60	7.55	7.50
4 Lissabon	—	—	50	50.75
4½Mx.Bw.abg	7.37	—	—	—
2¾ Anat. 1+2	—	—	35.20	35.20
5 Tehuant.abg.	6.6	6.62	—	—
4½ do. abg.	—	—	—	—
Bk. f. Brau 6	113.5	112.5	112¼	112.5
Reichsbank 12	167.5	168	167	168
AG. für Verk 0	87	86.87	87.12	86.87
Allg.Lokalb. 6	119.5	120¼	118.5	—
Dt.Rchsb.Vz 7	119¼	119¼	119¼	119¼
Hapag 0	30.5	30.62	30.5	30.37
Hambg.-Süd 0	27.75	—	27.12	—
Nordd.Lloyd 0	33.6	34	33.5	34
Accumulat 0	—	—	159⅛	160
Aku 1	55	54.25	54.87	54.25

	Schlußkurs 1. 3.	Schlußkurs 2. 3.	Kassakurs 1. 3.	Kassakurs 2. 3.
AEG. 0	30.12	30.62	29.87	30.25
Aschaffb.Z. 0	79.62	80	77.75	80
Bayern Motr 6	124⅞	125.5	124⅜	125¼
I.P.Bemberg 0	—	—	117.5	116.5
BergerTiefb 6	119		118	118⅛
BerlKarlsrIn 5	118¾	118½	117¾	118⅛
Bekula 10	141	141.5	141	140⅞
BerlMasch 5	112¼	113¼	112	112¼
Brk.Brikett 10	173	—	172	—
Brem.Wolle 12	—	—	152¾	—
Buderus 0	91.25	91.12	91.25	91
CharlWasser 5	112¼	111¾	112⅞	112
ChemHeyden 3	99.50	100¼	99.62	100
Chade A-C 8	197	—	—	—
Chade D 8	—	—	192	193
ContiGumml 8	147.5	147¾	147.5	147¾
do. Linoleum 6	147.5	148.5	147.5	148¼
Daimler-Benz 0	85.62	88.50	85.62	87.62
Dt.Atl.Teleg 7	125¼	125⅜	125.5	125.5
Dt.Conti-Gas 7	128	127¼	128.	127¼
Dt.Erdöl 4	99.87	99.5	100	99.75
Dt.Kabelw. 0	112⅞	113	112⅞	112¾
Dt.Linoleum 6	146	145.5	146	145.5
Dt.Telefon 0	108.5	109.5	108¾	109.5
Dt.Eisenh. 0	86.25	86.25	85.5	85.5
DortmUnion 12	—	—	—	186.5
Eintr.Brk. 10	—	—	—	—
Eisenb.Verk. 6	115.5	115	114.5	114¾
El.Lieferg. 5	106⅝	107.2	106⅛	107¼
El.Wk.Schles. 6	114¾	115	114⅞	—
El.Licht-Kra 7½	117.5	117⅞	118	117⅞
Engelhardt 4	92.87	94	93	—
I-G-Farben 7	141	141.5	140⅝	141
Feldmühle 6	119	118⅛	119	118¾
Felten-Guille 0	87.25	87.50	87.37	87.37
Ges.f.el.Unt. 5	115¼	115	115.5	115
Goldschmidt 0	—	89.50	89.12	88.50
Hbg.El.Wke. 8	129⅝	129.7	129¾	129.5
HarbgGumm 0	34	34	—	34
Harpener Be 0	98.75	98	99.25	98
Hoesch 0	86.75	87.87	86.25	87
Holzmann 0	88.75	89.75	88.5	89.37

	Schlußkurs 1. 3.	Schlußkurs 2. 3.	Kassakurs 1. 3.	Kassakurs 2. 3.
Hotelbetrieb 0	78.5	80	79.25	79.75
Ilse Bergbau 6	146	—	—	—
do. Genuß 6	124	122.5	124	123¾
Gbr.Junghans 0	81.75	84.5	82	83.37
Kali Chemie 5	128	—	127¾	128
KaliAschersl 5	109⅞	109¾	109¼	109¼
Klöckner 2½	86.25	86.5	85.5	86.25
Kokswerke 5	105⅛	105¾	105	105⅝
Lahmeyer 7	123.5	123¼	—	123¼
Laurahütte 0	21.75	21.75	21.62	21.87
Leopoldgrube 0	85	—	84	84.25
Mannesmann 0	76.87	77.25	77.25	77.25
Mansfeld 3	93.25	93.5	93.5	93.25
Maschb.Unt. 0	68.75	69	68.75	69
Max'hütte 8	—	—	—	—
Metallges. 4	91.87	91.87	91.12	91.87
Montecatini 8	—	—	—	—
Niedl. Kohle 10	168	—	168	—
Orenstein 0	85.75	85.5	85.5	85
Polyphon 0	12	12.12	—	11.5
Rh.Braunk. 12	208.5	—	209	—
do. Elektr. 5	—	115	111¾	115
Rheinstahl 3½	94.37	94.75	94.5	94.5
Rh.-W. El. 5	113.5†	113⅛	113.5†	113
Rütgerswke. 4	105⅜	105.5	105⅜	105⅛
Salzdetfurth 7½	148¾	148	148.5	147¼
Schl.Bg.Zink 0	30.75	30.75	30.87	—
do. Gas B 8	147.5	148	147	148
Schub.-Salzer 10	147.5	—	145¼	145⅝
Schuckert 4	99.62	99.75	99.62	99.62
Schultheiß 4	101⅛	104¼	101⅞	103.5
Siemens 7	145¾	140¾†	145.5	145⅝†
StöhrKamm 6	109	109	109	109.5
Stolb. Zink 0	61.75	61.25	61.75	61.75
Südd. Zucker 9	—	—	—	162
Thür. Gas 7	—	—	126¾	—
Ver. Stahl 0	70.37	71.12	70.5	70.75
Vogel Tel. 4	109⅛	110⅝	109	110
WasserGelsen 7	—	—	—	—
West.Kaufho 0	39.25	39.87	38.75	39.87
Westeregeln 5	109	109	109⅜	108¾
ZellWaldhof 0	106.5	106.5	105⅞	106
Otavi Minen	12.5	11.87	12.5	12

Frankfurter Kassakurse

Staatsanleihen

	1. 3.	2. 3.
5SchatzReich23	—	—
6Reichsanl. 27	99.37	100.1
6Baden 27	96.25	96.25
6Hessen 29	97	97.25
Altbesitz	112.5	112.6
4 Schutzg. 08	10.30	10.25
dto. 09	10.30	10.25
dto. 10	10.30	10.25
dto. 11	10.30	10.25
dto. 13	10.30	10.25
dto. 14	10.30	10.25
Stadtanleihen		
6BadenGold 26	92.5	92.5
6BerlinGold 24	—	—
6Darmst.G. 26	92	—
6DresdenG. 26	90	90.5
5Frankf.G. 26	92.5	93.5
6Heidelb.G. 26	92	—
6Ludwigshaf.26	92	92.5
6MainzGold 26	92.75	93
6Mannh.G. 26	93	—
dto. 27	92.87	93
6Pforzh.G. 26	92	92.5
dto. 27	92	92.25
6Pirmas.G. 26	93	92.50
Bad. Kom.-Landesb.		
Pfdbr.G. 29 I	96	96
dto. II	96	96
dto. 30 III	96	96
6Goldanl. 30	94.5	94.5
dto. 26 A—D	—	—
Pfandbriefe		
Pfälz. Hypoth.-Bank		
Gold R. 2—9	96.5	96.50
dto. R. 13—17	96.5	96.5
dto. R. 21—22	96.5	96.5
dto. R. 11—12	96.5	96.5
dto. R. 10	96.5	96.5
Liquid. 26+28	99.87	100
dto.m.Ant.3—4	—	—
Rhein. Hypoth.-Bank		
Gold R 5—9	96	96
dto. R. 18—25	96	96
dto. R. 26—30	96	96
dto. R. 31—34	96	96
dto. R. 35—39	96	96
dto. R. 10—15	96	95.87
dto. R. 17	96	96
dto. R. 12—13	96	96

	1. 3.	2. 3.
Liquidations	99.5	99.5
G.Komm. R. 4	95.12	95.12
Württ.H.B.1—2	97.75	100.5
Württ.Kredit 1	97	97
dto. R. 3	97	97
Sachwertanleihen		
6BadenHolz 23	—	—
5Frkft.Gold 1	2.69	2.69
6Grkr.M'hm.23	16.35	16.90
5Süd. Festwbk.	2.62	263
Auslandsrenten		
5Mex.inn.abg.	—	4.90
6dto.Goldäuß.	10.87	10.87
3dto.kons.inn.	—	—
4½dto.Irrig.	7.37	7.5
4BagdadSerieI	8.5	8.5
dto. SerieII	8.5	8.5
2¼Anatol.1u.2	35	35
5Tehuantepec	6.60	6.5
4½ dto.	6.40	6.25
Industrieaktien		
Adt, Gebr. 0	—	—
A.E.G. 0	29.62	30.37
Aschaff.Zellst. 0	79.5	79.75
BdMaschDurl. 8	129	128.5
Bay.Brauh.Pf. 0	—	—
Bay.Spiegelg. 0	44.5	46
Br.Kleinlein 4	79	79
Br.Besigh.Öl 0	85.5	85.5
BrownBov. 0	73	—
Buderus 0	91.25	91
Cem.Hdlbg. 5	119¼	119⅝
Daiml.-Benz 0	51.5	52
Dt. Erdöl 4	99.5	100
„ GoldSilb. 9	207	207
„ Linoleum 6	146	146
„ Verlag 0	69	67
DurlachHof 0	79	79
DyckerhWidm 3	104	104
Eichb.W.Br. 5	92	92.5
El.Lieferung 5	106¾	107.5
ElLichtKrft 6½	117.5	117⅜
Enz.Unionw. 6	107	107.5
Eschw.Berg 14	250	—
EßlingMasch. 0	—	—
Faber&Schl. 0	65	65
FahrGebr. 8	134	134
IG. Farben 7	141⅛	141¼
Feinm.Jetter 0	—	—
Felt.&Guill 0	86.75	87.25
Frkf. Hof 0	—	—
GeilingCo. 0	10	10
Gelsenkirch. 0	—	70.25

	1. 3.	2. 3.
Gesfürel 5	115.5	115¼
Goldschmidt 0	90.75	89
GritznerKays. 0	34.75	—
GkraftM.VA 10	—	—
GrünBilf. 15	198	198
Hafenmühl 5½	101.5	101.5
Haid&Neu 0	35.5	36
Hanf.Füssen 0	74	78
Harpen.Berg 0	99.5	98
HilpertM. 0	63	—
HochtiefAG. 6	112	113¼
Holzmann 0	88.75	89
IlseBerg. 6	—	—
Inag 0	36	36
Junghans 0	81.25	82
KaliAschersl. 5	110	109..
Klein,Schanzl. 0	—	—
Klöcknerw. 2½	86	86.25
KnorrHeilb. 10	180	180
KolbSchüle 5	108	108
Kons.Braun 0	55	55
Lahmeyer 7	—	—
Laurahütte 0	28.5	21
Lech Elektr. 5	99.75	99.25
Lok.Krauß 0	93	93
Löwenbräu 10	186	186
Ludw.AktBr. 4	85	85
„ Walzmüh. 6	—	—
Mainkraftw. 4	—	—
Mannes.Röhr 0	77.12	77.5
MansfeldAG 3	—	—
Metallges. 0	9.175	91.87
MezAGFreib. 0	57	—
Miag 0	—	74
Moen.Masch. 4	—	87.5
Mot.Darmst. 5	90	—
Neckarwerke 4	106	107
Odw.Hartst. 5	95	95
Öst.Eisenb. 0	6.5	6.5
Pfälz.Mühle 7	123	123
„ Preßhefe 6	118	118
PhönixBerg 0	56.25	56.12
Rh.Braunk. 12	—	—
„ ElektraSt 5	112	112
„ „ Vorz 6	—	—
Rheinmühle 0	70	70
Rheinstahl 3½	95	95
RiebMont 4½	96.5	96.5
Röd.Darmst. 4	107	107
Rütgersw. 4	105	105⅜
Salzdetf. 7½	—	—
SalzHeilbr 12	188	189
SchlinckCo. 4	—	—
Schr.Stempel 3	79.5	79.5
Schuck.Co. 4	—	99.75

	1. 3.	2. 3.
Schw.Storch 6	106	106
Seil. Wolff 0	58.25	—
Siem.Halske 7	—	141
„ Reinig. 0	—	—
SinalcoDetm. 0	—	103
Sinner A.G. 4	92.50	93
Südd.Zucker 9	162½	162
Tellus Berg. 5	—	92
Thür.Liefer. 5	—	103.5
Ver.Dt.Oelf. 5	—	—
„ Faß.Kaffel 0	—	6
„ Glanzst. 0	—	—
„ Stahlw. 0	46.87	47
„ Strohst. 0	93.25	94.5
VoigtHäffner 0	—	11.25
Voltohm 0	—	—
Westeregeln 5	109¼	109
WürttElektr. 4	78	77.5
Wulle-Bräu 0	50.25	50.25
ZellstWaldhSt 0	106	106.5
Zellst. Memel 0	49.5	49.25
Bankwerte		
ADCA 0	76.25	77.5
Bad. Bank 8	126	126
Bankf.Brau 6	112⅜	113
BayBodenkr. 9	—	—
Bay. Hypo 4	90.5	90.5
Berl.Handg. 5	115.5	117
DD-Bank 0	84.75	84.5
Dresdner 0	84.75	84.5
Frankfurt. 5½	107.5	108¼
„ Hypoth. 5	99.25	99.25
Lux. Intern. 0	—	—
Mein. Hypo 5	98.87	99.25
Pfälz. Hypo 5	98.75	98.75
Reichsbank 12	166⅛	167
Rhein.Hypo 7	129⅛	129¾
S.Bodenkr. 3½	—	—
W.Notenb. 5	—	—
Verkehrswerte		
Bad. AG. f. Rhein See 3	72	72
Reichsb. Vz. 7	119⅜	119.5
Hapag 0	30.37	—
Heidelb. Str. 0	12.5	12.5
Nordd.Lloyd 0	33.67	—
Baltim.Ohio 0	—	—
Versicherungen		
All.St.Ver. 12	248	246
Bd. Assekur. 0	50	50
Frk.Rück. 300	399	399
dto. 100er 7½	133	133
Mannh.Versg. 0	50	50
Württ.Transp.	37.5	37.5

Berliner Kassakurse 2. März 1935

Steuergutscheine.	
Gr.ICaKurs	105⅞
dto. oh. 1934	106.4
Gr.II fll. 1934	103⅜
„ „ „ 1935	107
„ „ „ 1936	107.3§
„ „ „ 1937	106.3§
„ „ „ 1938	106¼§
Festverzinsliche.	
6%Schatzan	
Dt.Reich 23	94.62
6 „ 1—5 §	153
6 Reichs 27	99.80
4 „ Schatz K	—
4 Reichs 1934	96.25
Youngani.	101⅝
6 Preuß. 28	109
6 „ Schatz 31 II	101.8
6 „ Schatz33/35I	103
6 Baden 27	96.25
6 Bayern 27	97.70
6 Sachsen 27	O
6 Thür. 26	95.25
6 Post 30 II	100.3

Schutzg.1908	—
Schutzg.1909	—
Schutzg.1910	—
Schutzg.1911	—
Schutzg.1913	—
Schutzg.1914	—
Pfandbriefe.	
Pr. Landpf.-Anst.	
6 Reihe 4	97
„ 13 u. 15	97
„ 17 u. 18	97
„ 19	97
„ 10	97
„ 21	97
„ 22	97.50
6 Komm. 16	95
6 Komm. 20	95
6 Komm. 6	95
Dekosama I	113⅝
Pr. Ztr.-Stadtsch.	
7½Reihe 5 u. 7	96
6 „ 3.6.10	—
6 „ 9	96
6 „ 14, 15	96

6 „ 20, 21	96
6 Reihe 22	96
6 „ 23	100
6 „ 24	96.12
6 „ 25/27	96
6 „ 28	96
Berl. Hyp.-Bank	
5 Reihe 15	96
5 „ 10	96
5½ Liqui.	99.87
6Komm.4+5	94
6 Komm. 3	94
Nordd. Grundkr.	
6 R 14, 21	95.25
6 R 22—24	95.25
6 R 8, 11, 13	+
6 Komm. 23	94
Pr. Zentralboden	
6 Reihe 24	95.25
6 „ 28	95.50
5 „ 26/27	95.50
5½ „ 26 Liq.	99.62
6 Kom. 26 28	94.25
4¾ do. Liq. 29	96.50
5 Gold	95.75
6 „ Kom.	94.12

Pr. Pfandbriefbank	
6 Reihe 47	95.25
6 „ 50	95.25
6 Kom. 20	94
Rh.-W. Bodenkredit	
6 Reihe 4 u.w.	95.75
6 „ 16	95.75
6 „ 7, 9, 17	95.25
6 Kom. 7	—
Roggenrenten	
Gold I—3	+
do. 4—6	95.25
do. 1 +5	+
Westd. Boden	
6 R 20 u. 22	94.62
6 „ 24—26	94.62
6 Kom. 21/33	94
Obligationen	
6 DaimlerBenz	99.87
6 Klöckner	99.50
6 Lpz. Messe	98
5 Rh.MainDonau	98
6 Siem.Schucker	103¼
6 Viag	99.75
6 Zuckerkredit	99.50
6 Farbenbonds	121¼

Bankaktien.		
Adca	0	77
Bad.Bank	8	124
Bayr.Bank	4	90.50
Vereinsb	5	100
BerlHdlg	5	116.5
„ HypBk	7	—+
Commerzb	0	84.25
DD-Bank	0	84.50
DtCentrB	5	96
Golddisk	3	100
Dt.HypB	4½	91.75
„ Uebersee	0	68
Dresdner	0	84.50
LuxInter	0	—
MeinHypo	5	99.75
MittBoden	0	—
RhHypo	7	129¾
RhWBod	7	124
SächsBdCr	5	98
SüdBod	3½	66.50
WestdBod	5	—
Verkehrswerte.		
DEisenbB	3	83
HambHoch	5	92.25
SüdEisenb	0	—

Industrieaktien.		
AdlerGlas	0	56
AlsenZem	6	130¼
AmmendP	0	75
Amperw.	7	107
Anh.Kohle	4	94.75
AschaffBr	6	—
AugsbNM	0	79
BachmLad	0	76.5
Basalt	0	13.25
Bast.AG	12	—
BaySpiegel	0	45.5
BergmEl	0	82
BlGubHut	5	—
„ Holz	4	96
„ Kindl	14	—
„ Neurod	0	57.75
BerthMess	0	72.75
BetMonier	4	98
BrauNürnb	7	—
BrschwAG	1.	125⅛
Industr.	6½	86.5
BremBesig	0	—
Brown Bov	0	70.5
BykGuld	0	74
IGChemie	7	156
„ 50%bz	7	132¾
ChGrünau	5	—
„ Gelsenk	4½	—
„ Albert	4	—
Chillingw	0	85
ConcBerg	0	—
„ Chemie	0	56
DtBaumw	7	124.5
„ Schacht	4	—
„ Spiegel	4	—
„ Steinz	6	115
„ Tafelgl	7	—
„ Tonstein	0	94
DortmAk	10	150.5
„ Ritter	0	85.5
DürenMet	6	—
DyckhWm	3	—
DynNob	3½	77
Elektra	5	105
ElLiegnitz	10	—
EnzUnion	6	108
ErlangBrg	6	109.5
EschwBg	14	—
FordMot	0	53
Genschow	2.	70
GermCem		98
GereshGl	0	71.25
Gildemeist	6	118
GladbWoll	10	—
GlaSchalke	6	129¼
GlausZuck.	6½	117
GlückaufB	7½	—
Goedhardt	0	90.25
GörlWagg	0	24.75
Gritzner	0	34.25
GrünBilf	15	—
Gruschwitz	6½	114¾
Guanowerk	4	93.25
Günth.Sohn	6	79
HabermG	0	88.5
Hackethal	0	105
Hageda	4	94.5
Hedwigsh	6	109.5
HemmZem	4	151.5
HilgersVz	0	69
HindrAuff	3	93.75
Hirschbgl	6	—
Hochu.Tief	6	112¾
HoffmStk	6	122
HutaBresl	0	89
LHutschenr	0	66
Jacobsen	0	49
John Erfurt	0	56.75
KahlaPorz	0	28.62
Keramag	0	—
CHKnorr	10	—
KöhlmSt	6½	—
KolbSchüle	6	—
KollmJourd	0	65.75
KölnGas	3	80
KönWilh	12	—
KötitzLed	4	101
KraftThür	8	—
Kronprinz	5	138
Küppersb	5	—
LeipzRieb	3	85.37
LindesEis	5	113
Lindström	0	—
Lingnerw	7	—
MarktKühl	5	109.5
Buckau-W.	4	106¾
MezAG	0	—
Miag	0	74.62
Mimosa	12	166
Mittelstahl	0	—
MühleRü	10	147
MühlBerg	6	—
NatrZellst	0	57.5
Neckarwke	0	107
NordEis	6	113.5
NordseeH	0	53.25
NordwKr	0	—
PhönixBrk	4	92
Pintsch	8	—
Pittl Wrkz.	7	137.5
PongsZahn	10	—
Preußengr	5	—
RadeExp.	12	159
Rasquin	0	58
Rathgeber	0	58
Reichelbr	5	—
Reichelt M.	6	123
Reinecker	0	81.87
RhMainD	5	103.5
Rheinfeld.	5	—
RhMetall	6	126.5
„ Spiegel	3	96
RWKalk	0	108
RiebMon	4.2	—
Riedel	0	54.75
Roddergr	24	—
Rosenthal	0	62
Rositz Z.	4	88
Sachsenw	1¾	107
„ Webst	0	80.5
Sachtleben	9	—
Sarotti	5	99
Schering	6	—
SchießDefr	0	75.25
Schegelbr.	5	100¾
SchlB.Beu	4	85.50
„ Portl	4	112½
Schneider H	0	—
Schöfferh	12	162
SeidNaum	0	102½
Siegersd	0	75.75
SiemenfGl	0	87.25
SinnerAG	4	95
Stock&Co	0	19.25
Stollwerk	4	93
Thörl Öl	0	—
Th.El.Gas	7½	—
Transradio		—
v. Tuche	4	90.50
TuchAach	7	109⅞
TüllFlöha	6	109
Union che	5	102½
VerSpielk	6	112
VerBautz.	0	—
„ Böhlerst	0	—
VerChem	2	67
„ DtNickel	6	117¾
„ Glanzst	0	—
„ HarzPl	5	—
„ MetHal	0	33.50
„ Smyrna	0	39.25
„ Trikot	0	—
„ Ultram	7	—
Viktoriaw	0	80.12
WagnerCo	0	71.50
Wanderer	6	137¾
Wenderoth	3	—
WestfDra	5	—
Wicküll-K	6	—
WißnerM	6	110
Zeißikon	2	86
ZeitzMasch	0	98.50
Kolonialwerte.		
Dt.Ostafr.	0	73
Kamerun	0	46.50
Neuguinea	4	113¾
Schantung	0	57

§ repar.; † exkl. Div. O Ziehung; ± kein Angeb. u. keine Nachfrage.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

21

Dann erhebt sie sich langsam und steigt mit ihm die Lolmwiese herunter. Er geht etwas voraus, sie sprechen kein Wort.

Plötzlich, am Ende der schräg abfallenden Weide, dort, wo sie in den Wald einbiegen müssen und wo der herrliche Rundblick vor ihren Augen verschwindet — dort holt sie ihn ein. Er fühlt den festen Druck ihrer Hand an seinem Arm.

„Herr Wank?"

Er bleibt stehen. Er möchte sich dem Druck ihrer Hand entziehen, er kann es nicht. Ihr Lächeln ist so rätselhaft — so beglückend.

Und wieder hört er ihre leise, schwebende Stimme:

„Michael Wank — was würden Sie tun, wenn es Hörby nun nicht gelingen sollte, mich reinzuwaschen?"

Er antwortet rauh: „Sie einsperren lassen."

Aber er macht sich nicht frei.

„Was? Das würden Sie wirklich tun?"

„Darauf können Sie sich fest verlassen."

„Ich glaube es aber nicht."

Ihr Lächeln wird unergründlich. So starrt sie ihn an, ganz dicht vor ihm.

Da kommt jäh der Traum wieder über ihn, die süße, betäubende Sehnsucht. Aber diesmal schließt er nicht die Augen, um sich seinem Träumen hinzugeben, diesmal mündet alles in die heiße, brennende Wirklichkeit...

Ja, er reißt sie wirklich in seine Arme, er küßt sie wild und voll inbrünstiger Leidenschaft. Und glühend wird sein Kuß erwidert — sie erbebt unter seinen Küssen.

Doch plötzlich wacht er auf, mit einem Ruck gibt er sie frei. Er ist aufgewühlt bis auf den Grund seiner Seele, schwer geht sein Atem. Und sie steht vor ihm: demütig, mit gesenktem Blick. Sie ist mädchenhaft errötet, und ein süßes Lächeln spielt um ihren Mund.

„Vergessen," stößt er erregt hervor. „Sie müssen es vergessen, das ist alles nicht gewesen. Wir haben geträumt."

Sie antwortet nicht, atmet nur tief auf, als sei sehr viel Schweres von ihr abgefallen...

Dann geht er hastig den Berg hinab, und sie folgt ihm. Er ist zornig auf sich selbst, kann es nicht begreifen, wie es über ihn gekommen ist, er verwünscht seine Schwäche. Auch der Haß steht wieder in ihm auf, aber viel wilder und brennender.

Wenige Minuten später hört er ihre leise, zärtliche Stimme neben sich.

„Nein," sagt sie, „so soll man sich nicht gehen lassen, selbst wenn es auf einer verwunschenen Wiese ist."

„Ausstreichen," murrt er finster, „wir müssen es unbedingt vergessen."

„Sie haben recht," antwortet sie, „wir kommen niemals zusammen. Wir sind viel zu weit voneinander entfernt: Sie mit Ihrer verrückten Leidenschaft nach toten Dingen — und ich mit meiner abscheulichen Schwäche, mich um Dinge zu kümmern, die mir nicht gehören."

Doch in diesem letzten Satz schwingt schon wieder Ironie und stille Heiterkeit.

Michael erschauert. Sie hat sich frei gemacht, sie spielt schon wieder...

Und schnellfüßig geht sie neben ihm her, ohne sich um ihn zu kümmern. Eine kleine Melodie summt sie vor sich hin, als ob nichts zwischen ihnen geschehen wäre.

Die späte Nachmittagssonne steht rotgolden zwischen den hohen Stämmen des Waldes.

XIII.

Punkt acht Uhr kommt der große Wagen die Waldchaussee herunter, die Scheinwerfer fressen sich durch die einbrechende Dunkelheit, um sich endlich gleißend über das große weiße Bahnhofsschild zu legen: Urling — Seespitz.

John Hörby zieht die Bremse, der Wagen steht. Die Station schläft friedlich im Abenddunkel. John richtet die Scheinwerfer in die Tiefe und entdeckt den blinkenden See. Im nächsten Augenblick taucht Karin neben seinem Wagen auf. Er springt mit einem Satz auf die Straße, umarmt sie stürmisch, küßt sie, strahlt vor Freude.

„Karin, Mädel... also sowas! Hast du die Bettina nicht gleich mitgebracht? Wo steckt sie denn, der Ausreißer?"

„Ich bin allein, mein Junge. Unten wartet das Motorboot, der Chauffeur vom Schloß hat mich herüber gebracht. Ich weiß nur nicht recht, wohin mit dem Wagen. Du kannst ganz zum Schloß fahren, aber es ist ein umständlicher Weg über allerlei Berge und schlechte Straßen. Ich kenne ihn auch nicht."

„Ach was," antwortet John, „ich laß den Wagen hier ruhig stehen. Wer soll mir ihn hier stehlen? Schließlich sind wir nicht in der Großstadt."

Er nimmt ihren Arm.

Aber sie geht noch nicht. „Jonny, ich hab dir erst Verschiedenes zu erzählen, damit du im Bilde bist. Und du mußt mir sagen, was du mit der kleinen Bettina angerichtet hast. Die sitzt herum wie ein blasser Engel. Los — komm in den Wagen, dort stört uns keiner."

Sie sitzen eine ganze Weile im Wagen und flüstern miteinander. Manchmal wird das Geflüster durch Johns laute Ausrufe unterbrochen. „Menschenskind!" sagt er, oder „Mädel, das is'n Ding!" Aber auch Karin kann ihre Verwunderung nicht verbergen. Einmal sagt sie sehr laut: „Junge, Junge, das ist ja kaum zu glauben." Und dann: „Jonny, der Teufel soll dich holen!"

Und dann ist es eine Weile sehr still im Wagen.

Endlich — es sind inzwischen zwanzig Minuten vergangen — verlassen sie den Wagen und steigen langsam den Hang zum See hinunter, wo noch immer das Motorboot auf sie wartet.

Der Chauffeur fährt sie hinüber. Während der Fahrt sprechen sie kein einziges Wort. John raucht seine kleine Pfeife. In wenigen Minuten landen sie vor der Badeanstalt.

Der Chauffeur bleibt noch im Boot zurück, am Motor ist etwas nicht in Ordnung. Karin geht mit John über den Steg und zeigt auf das Schlössel, mehrere Fenster sind hell erleuchtet.

„Sie warten schon auf uns mit dem Abendessen."

John blickt erschrocken an sich herunter. Er trägt weite helle Flanellhosen und ein sportliches Sakko.

„Karin — ich kann mich doch nicht so mit denen an den Tisch setzen! Hätte mich schnell noch im Wagen umziehen müssen."

„Tut nichts. Die sind nicht so. Ich habe ja auch keine großen Geschichten gemacht."

Aber sie hat sich trotzdem umgezogen. Unter dem leichten Mantel trägt sie ein langes, einfaches Abendkleid aus schimmernder, hellgrüner Seide.

Langsam, Arm in Arm gehen sie auf das Schloß zu.

„Jonny, du weißt also Bescheid? Ich verlasse mich auf dich."

„Hast dich ja noch immer auf mich verlassen können," antwortet John und drückt ihr verstohlen einen Kuß auf die Hand.

Auf der Terrassentreppe macht sie sich von ihm frei.

Auch Bettina hat sich umgezogen.

Sie steht vor ihrem hohen Spiegel und starrt hinein. Ihre erste Garnitur — kurzer Rock und gelber Jumper — ist wieder einmal an die Reihe gekommen. Aber diese elenden Kleidersorgen rühren sie jetzt nicht mehr. Sie hat sich ganz mechanisch umgezogen, ohne sich irgendwelche Gedanken zu machen, und wenn sie augenblicklich auch in den Spiegel starrt, sie sieht trotzdem nichts.

Sie blickt nur in sich hinein. Und da wühlt ein abgründiger Schmerz. Hin und wieder läuft ein Schauer über sie hin, wie im Fieber.

Alles ist wieder in ihr aufgebrochen, alles das, von dem sie geglaubt hat, es wäre längst tot und vergessen. Die Glut, die Seligkeit, das Grauen jener Tage, all das ist wieder in ihr aufgestanden. Und sie kann sich nicht wehren, machtlos steht sie den treibenden Kräften ihrer Seele gegenüber, ein völlig hilfloses Kind...

Und nun soll sie ihn wiedersehen. Karin Horn, die Diebin hat ihn herbestellt, damit er sich und seine Genossin aus der Schlinge ziehe. Oder führen die beiden vielleicht etwas ganz anderes im Sinn? Ist es ein neues Komplott, ein neues Verbrechen?

Bettina streicht sich die Lippen an, sie pudert sich, aber sie weiß nicht, womit sich ihre fiebernden Hände befassen. Ihre Gedanken taumeln um John Hörby. John ist unterwegs, schon ganz in der Nähe. Vom Fenster aus hat sie es beobachtet, wie Karin mit dem Motorboot über den See gefahren ist, um ihn von „Seespitz" abzuholen. Bald kommt es zurück das Boot, in wenigen Minuten.

Plötzlich geht ein Ruck durch ihren Körper. Und nun steht sie ganz starr, ganz regungslos. Ein Gedanke, eine Idee. Flucht! Ja, es gibt keinen anderen Ausweg für sie als die Flucht. Sie ist doch schon einmal vor John geflohen, sie wird es einfach wiederholen. Wenn das Grauen über einen kommt, dann flüchtet man eben... Oh, sie wird schon weiterkommen, etwas Geld für die Fahrt nach München besitzt sie noch. Nur fort von hier, nur fort von John und von diesen Menschen!

Sie stürzt sich über den Schrank, in wenigen Minuten liegen ihre Siebensachen im Koffer. Hinaus! Durch das Fenster, hinaus auf die Terrasse und fort durch die Dunkelheit!

Mit dem Koffer in der Hand läuft sie ans Fenster. Draußen ist es schon fast dunkel. Nur ziehendes Gewölk am Himmel, der Mond kommt erst später heraus, nur wenige Sterne.

Aber was ist das? Dort hinten wandert ein Licht über den See, langsam zieht es heran, näher, immer näher... das Motorboot.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Ergrauen
verwendet man heute das kombinierte Haarstärkungswasser ENTRUPAL, das den Haaren die ehemalige Farbe wiedergibt. Fehlfarben ausgeschlossen. Stärkt den Haarwuchs. Beseitigt Kopfschuppen und Kopfjucken. Fl. Mk. 4.80. Prospekt kostenlos. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Bestimmt vorrätig:
Parfümerie Carl Roth, Herrenst. 26/28

Darlehen
für alle Zwecke durch Abschluß eines Zwecksparvertrages, zu günstigen Bedingungen (nicht für Bausparverträge nach § 112 B.A.G.) Monatsraten von 5.— RM an per 1000.— RM. (74038)
Deutsche Sparbank e.G.m.b.H. Potsdam
Zwecksparunternehm. u. Reichsaufsicht.
Generalagentur Oskar Wörner, Karlsruhe, Augustastraße 1a.
Seriöse Vertreter gesucht.

Während der Reise
werden Sie es empfinden...

Es ist schwer zu sagen, was es ist, aber es ist da — ein gewisses Etwas, das eine Seereise mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht. Vielleicht ist es der Eifer des Personals an Bord und zu Land, vielleicht ist es die ruhige Fahrt und die behagliche Einrichtung der Hapag-Schiffe, vielleicht ist es einfach — Tradition... Was es auch sei, Sie werden empfinden:
Es reist sich gut
mit den Schiffen der
HAPAG
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Karlsruhe i. B.:
E. P. Hieke, Kaiserstraße 215, b. d. Hauptpost.

Neuheiten für Frühjahr
in Damenstoffen, Seidenstoffen, Kostümstoffen
Braunagel Lammstr. 3 nächst der Kaiserstr.

H. Maurer
Eckhaus Hirschstr. Kaiserstr. 176 Straßenb.-Haltest.
gegründet 1879

Piano und Flügel Lager
Blüthner, Steinway, Ibach, Schiedmayer
Große Auswahl, Günst. Beding. Miete — Tausch — Teilzahlg. Stimmen — Eig. Werkstätten.

Darlehen
für Anschaffung, Entschuldung, Hypotheken, Tilgung ab 0.50 je 100.— RM monatl. durch Zwecksparvertrag. (20363
Gen.-Vertr. Willy Focke, Karlsruhe, Wielandtstraße Nr. 20.

Immobilien
Rentables Doppelwohnh. mit Einfahrt, für 33 000, b. 8—10 000 Mark Anz. zu verk. Angeb. unt. E18973 an die Bad. Presse.

Villa
a. Richard-Wagnerplatz, mit 13 Zimmer, großer Küche und Nebenräumen, Zentralheizung und Garten, auch als feine Pension oder Zweifam.-Haus geeignet, für 42 000 M zu verkf. Liebhaber wollen anfragen unter K 18978 an die Bad. Presse.

Geschäftshaus
im Zentrum der Stadt, in welchem seit 52 Jahren Kolonialw.-Gesch. betrieben wird, zu verkf. Preis 45 000 RM., Anz. 10 000 RM. Angeb. unter H 18976 an B. Pr.

Geschäftshaus
mit Laden u. Dopp.-Wohnung., gr. Einfahrt, gr. Platz, sehr rentab. u. günst. Bedingung. zu verkauf. Anz. 8—10 000 M. Angebote u. S18965 an die Bad. Presse.

Wirtschaft
in gut. Lage Mühlburgs, komplett inventarisiert, mit Wohnung, auf 1. April oder 1. Mai an Metzger u. Wirt zu verpachten.
Näheres durch A. Reimann, Kaiserstraße 211. (19220)

H.- u. Dam.-friseurgeschäft
an tücht. Fachleute zu verkaufen. Wohnung vorhanden. Angeb. unt. M5777 an die Bad. Presse.

Feilen
werden schnell und gewissenhaft bei vollkommenster Ausnutzung und billigster Berechnung aufgehauen, bei: (19185)
Flösser, Durlach, Schwanenstr. 8
Feilenhauerei u. Schleiferei. Gegr. 1882.

Verloren
Mappe mit versch. Schriftstücken verloren. Geg. Belohn. auf d. Fundbüro abzugeb.

Kapitalien
2000 RM. 1. Hypothek Geld auf landw. Anwes. gesucht. Angeb. u. O18980 an B. Pr.

Jeder erhält Darlehen!
Nach Erfüllung unserer Zwecksparbedingungen zur Anschaffung von Autos, Möbeln, Hypothekenablösung, Entschuldung usw. (Darlehen von 200 RM. an. Rückzahlung für 100 RM. von 1.25 RM. an) bei der unter Reichsaufsicht stehenden (19228)
Rhein. Mobilien-Zwecksparges. m. b. H., Mainz, Generalagentur Karlsruhe, Hirschstraße 1.
Seriöse Mitarbeiter überall gesucht.

Kapital-Anlage
Wohnhaus, 3- u. 2-Zimmer-Wohnungen, mit Bad, gute Wohnlage, Ia. Zustand, für RM. 37 500.—, bei RM. 8000.— Anzahlung, zu verkaufen. — Außer Verzinsung des Eigenkapitals, Steuern, Hypothekenzinsen usw. wird Nettoüberschuß mit RM. 709.65 ausgewiesen.
Offerten unter Nr. D18972 an die Badische Presse.

Nicht wiederkehrend.
Vorn. Etagenhaus, schönste Lage Zentr., 3×5 u. 1×4 Zimmer, Bad, Diele, Speisek. u. Mädchenz., B.- u. Hintergarten, z. Gelegenheitspr. v. 40 000 M, bei 5000 M Anz. Restgeld amortis. sich aus Mietübersch., außerd. für Käufer 1 Wohnung mietfr. Off. u. C5820 an d. Bad. Presse.

Zweifamilienhaus
freistehend, sonnige freie Wohnlage, Nähe Hauptbahnhof und Beiertheimer-Allee, modernes mit allem neuzeitl. Komfort ausgestattetes Anwesen mit selten schönem Garten, bei 20—30 000 M Anzahlung zu verkaufen. — Kaufliebhaber-Zuschriften erb. unt. Nr. R5813 an die Bad. Presse.

Hausgrundstück
mit od. ohne Geschäft, in gut. Gegend zu kaufen gesucht! (Geschäft braucht keine Voll-Existenz zu sein). (20361)
Koch & Co., Berlin W. 35, Dörnbergstraße 1. Fernspr.: B. 2. Lützow, 5933

Hausgrundstück
mit 2 Läden, in allerbester Geschäftslage, unter günstigen Bedingungen zu verkauf. Näheres beim Nachlaßverwalter Rechtsanwalt Peter, Karlsruhe, Kaiserstr. 241a.

Gutgehende Bier- und Weinwirtsch. kleineres Hotel-Restaurant kleine Gaststätte in guten Stadtverkehrslag. zu verpacht. durch Josef Seitz, Baumeisterstraße 10.

Bäckerei u. Konditorei in Ort Nähe Karlsruhe zu verkaufen. Preis 30 000 Mk., Anzahl. 10 000 Mk. Angeb. u. C 18990 an die Bad. Presse.

Haus in d. Südweststadt b. Eigentüm. zu kaufen ges. Angeb. unt. W5817 an die Bad. Presse.

Haus in d. Oststt., b. 10 000 M Anz. zu kauf. ges. Angeb. unt. C5804 an die Bad. Presse.

Ein- o. Zweifamilienhaus schön gel., Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Rüppurr z. kauf. od. mieten ges. Ang. u. B5788 an Bad. Pr.

Mit größerer Anzahlung kaufe Bäckerei — Konditorei ohne oder mit Kaffee Uebernahme jetzt od. später. Angebote an Postlagerkarte Nr. 584 Frankfurt a. Main. (20354)

Kleine Anzeigen haben größt. Erfolg in der Badischen Presse

Kleine Anzeigen haben größten Erfolg in der „Bad. Presse"

Der Born des frohsinns schäumt auch Ihnen,
wenn Sie bereit sind, in fröhlichen Abendstunden den Alltag zu vergessen: „Kupferberg Gold", der vorzügliche Schaumwein ist seit über 80 Jahren ein begehrter Gesellschafter, dessen prikkelnde, anregende Art unfehlbar frohe Stimmung und heitere Laune auslöst.
Mit „Kupferberg Gold" sind Sie sicher, schöne Stunden ganz zu genießen!
Kupferberg Gold
In allen guten Gaststätten erhalten Sie „Kupferberg Gold" und „Kupferberg Riesling", (den herben, rassigen Herren-Sekt).
General-Vertreter für den Großhandel u. Lager:
Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B., Kriegsstraße 124. Fernspr. 4480/81.

FESTHALLE

Fastnacht-Sonntag, nachm. 5.11 Uhr: **Große Damen- u. Fremdensitzung**

Fastnacht-Dienstag, abends 8.11 Uhr **Grosser Maskenball**

Veranstalter: **Große Karnevalsgesellschaft**

Vorverkauf am Sonntag auch an der Stadtgartenkasse

Union Licht-Spiele Kaiserstr. 211 Tel. 7868

Trotz größten Erfolges
Sonntag endgültig letzter Tag
Brigitte Helm - Willy Fritsch
in
„Die Insel"
(Der Fall des Hauptmanns Rist)
Feudale Oberwelt!
Feinnervige Diplomatie!
Dunkle Unterwelt!

Schauburg Marienstr. 16 Tel. 6284

Nur noch wenige Tage:
„Schloß Hubertus"
Eine d. besten Romanverfilmungen
Spannend vom ersten Bilde an, herrliche Aufnahmen u. der wunderbar zarte Liebesroman zwischen dem „Geislein" Kitty und dem Maler Forbeck.

Wir parken, wo es uns gefällt

Vorprogramm:
Das rollende Rad, künstlerisch vollendeter Scherenschn.-Trickfilm.
Ich träum mein schönstes Märchen mit Carsta Löck.

RESI
Beginn 4.00 6.15 8.30, So. ab 2.30 Uhr

Fasching mit Liane Haid — Adolf Wohlbrück, Ralph A. Roberts u. Theo Lingen.
Motto:
Keine Angst vor Liebe
Festlich dekorierte Räume!
PALI
Beginn 4.00 6.15 8.30, So. ab 2.30 Uhr

Eine frohe Stunde für Jung und Alt!
Die lustige Palette
Im Reiche der MICKY-MAUS.
„Selten hat es einen so vergnügten Filmabend gegeben" B.Z. am Mittag
GLORIA
Beginn 4.00 6.15 8.30, So. ab 2.30 Uhr

Heute Samstag nachm. 2.30 Uhr
Große Jugendvorstellung m. d. Film:
Die lustige Palette
und morgen Sonntag vorm. 11 Uhr
Kinderkostümfest mit unserem Faschingsprogramm!
Auf der Bühne
BOLLI der Musikal-Clown!
GLORIA

In beiden Theatern in jeder Vorstellung **Musical-Clown-Bolli**

Stadtgarten - Restaurant
bekannt für gute und preiswerte Küche
Spitzen-Weine
Moninger Expor
Samstag Sonntag **Abend-Tanz**

Höhere Schulen in Karlsruhe.

Anmeldungen zur Aufnahme in Sexta und alle anderen Klassen für das Schuljahr 1935/36 werden in den Schulgebäuden entgegengenommen am Montag, den 18. März, von 15 bis 17 Uhr.

Dabei sind vorzulegen: Geburtsschein, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Die Aufnahmeprüfungen für Sexta werden am Donnerstag, den 21. März, die der übrigen Klassen am Montag, den 25. März, jeweils ab 8 Uhr vormittags durchgeführt.

Höhere Schulen für Knaben:
Gymnasium, Bismarckstr. 8, Fernruf 5682.
Realgymnasien:
Goetheschule, Renk- und August-Dürr-Straße, Fernruf 478.
Humboldtschule, Englerstr. 12, Fernr. 496.
Oberrealschulen:
Helmholtzschule, Kaiserallee 6, Fernruf Nr. 5350, für Schüler westlich der Seminar- u. Karlstraße, nördlich der Gartenstraße, westlich der Brauerstraße.
Kantschule, Englerstraße 10, Fernruf 482, für Schüler östlich der Seminar- und Karlstraße, südlich der Gartenstraße, östlich der Brauerstraße, aus dem Weiherfeld, aus Beiertheim und Bulach.

Höhere Schulen für Mädchen:
Mädchenrealschule mit Gymnasium und realgymnasialer Abteilung:
Lessingschule, Sophienstraße 141 (Gutenbergplatz), Fernruf 5350, für Schülerinnen westlich der Westend- u. Brauerstr.
Mädchenrealschule mit Oberrealschule und Frauenschule:
Fichteschule, Sophienstraße 14, Fernruf Nr. 3256, für Schülerinnen östlich der Westend- und Brauerstr., westlich der Karl-Friedrich- und Ettlingerstraße.
Mädchenrealschule:
Freiligrathschule, Bertholdstr., am Durlachertor, Fernruf 887, für Schülerinnen östlich der Karl-Friedrich- und Ettlingerstraße. (19092)

Die Leiter der Höheren Schulen.

Hauptbahnhof-Wirtschaft
KARLSRUHE
Rosen-Montag und Fastnacht-Dienstag
Großer Faschingsrummel
Preistanzen, Maskenprämiierungen, sonstige Überraschungen und Belustigungen! Solist und Leitung: Willy Eder etc
Motto: *„Was ist denn mit der Paula los?"*
Tischbestellungen erbeten. Beginn jeweils 8.00! Eintritt frei!
Es ladet freundlichst ein **Josef Wimmer.**

Badisches Staatstheater
Sonntag, den 3. März 1935.
Nachmittags:
Die Fledermaus
(mit Faschings-Einlagen)
Operette von Johann Strauß.
Dirigent: Keilberth.
Regie: Himmighoffen.
Tänze: Kratina.
Mitwirkende: Blank, Croissant, Faber, Feld, Frisch, Haberkorn, Moerschel, Schulz, J. Grötzinger, Harlan, Kiefer, Löser, Rentwig, Müller.
Anfang 15 Uhr. Ende 18.30 Uhr.
Preise 0.60—3.20 RM

Abends:
Außer Miete
2. Gastspiel Valentin Haller
Der Vogelhändler
Operette von Carl Zeller
(in der Münchner Neufassung)
Dirigent: Kimtysch.
Regie: Wildhagen.
Tänze: Kratina.
Mitwirkende: Blank, Haberkorn, Schulz, Etterer, Fazler, Gemmecke, Haller a. G., Kiefer, Kloeble, Löser, Müller, Schönthaler.
Anfang 19.30 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr.
Preise E (0.90—5.70 RM).

Montag, 4. März: 3. Gastspiel: Valentin Haller — Der Vogelhändler.

SONNTAG, 3. März 1935, nachm. 2.30 Uhr
Gauligaspiel
K. F. V.
Vorher: Reserven **1. F. C. Pforzheim**

Café **MUSEUM** Heute Samstag nachm.
Faschings-Konzert ORCHESTER FRED SCHATZ
abends
Maskenball mit Prämiierung
Bis 5 Uhr morgens geöffnet — Eintritt frei
Morgen / Sonntag } nachm. Faschings-Konzert, abends Masken-Ball

---

„Schwarzer Jäger Johanna"
Kammer-Lichtspiele Anfang: 3, 5, 7, 8.45.

Prinz Karl Zirkel
Samstag, Sonntag u. Dienstag
Großer
Faschings-Rummel

Café-Restaurant 3 Kronen
Kronenstraße 19
Fastnachtsonntag und Montag
Faschingstreiben
Es ladet freundlichst ein
Ferd. Weber und Frau

Zum Pfannenstiel
Durlacherstraße
Ab Samstag täglich
Großer Faschings-Rummel
Büttenredner am laufenden Band. Verlängerung bis 3 Uhr

Weinhaus Just
Kaiserstraße 91
Ueber die Faschingstage
Original spanische Revue
20 Mitwirkende
2 Kapellen
Polizeistundenverlängerung
Kostüme erwünscht

Stadion Durlach
Sonntag, den 3. März
Fasching, Tanz Humor

Wichtig für Mütter!
Gebt euren Kindern Dr. Schieffer's Lecithin-Emulsion. Ihr fördert dann nicht allein die Bildung von Blut, Knochen, Muskeln, sondern stärkt auch die Nerven und weckt die Lebenskraft. Die Kleinen nehmen diese Emulsion gern und gedeihen geistig u. körperlich prächtig danach
erhältlich: Drogerie **Carl Roth**
Herrenstrasse 26/28

F. Café Odeon

Fastnacht-Samstag:
Große
Masken-Prämiierung
Preisrichter: Das Publikum.
Leitg.: Erich Baudistel. Kostüm. Masken erwünscht.

Fastnacht-Sonntag:
Masken-Film-Ball
Kostüme werden gefilmt. Leitung: Das Tanzpaar R. Allegri.

Rosenmontag nachmittags:
Kinder-Rosenmontag
Kasperle-Theater.

Rosenmontag abends:
Böser-Buben-Ball mit Prämiierung
der originellsten Kostüme. Preisrichter: Das Publikum. Leitung: Erich Baudistel im Kostüm.

Fastnacht-Dienstag:
Faschings-Rummel im Odeon
Leitung: Erich Baudistel im Kostüm.
Für die Bälle
Polizeistundenverlängerung
Motto:
Nach Hause geh'n wir nicht im Odeon brennt noch Licht!

SCHLOSS-HOTEL
KARLSRUHE
Sonntag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr
Tanz-Tee
(Gedeck Mk. 1.20)
Dienstag, den 5. März, abends 8 Uhr
Große
Faschings-Redoute
Tanzleitung:
Tanzmeister Rich. Allegri und Frau
Eintritt: Mk 1.50 (einschließl. Steuer)
Bar ◆ Schwarzwald-Stube
Tischbestellungen unter Telefon 678 und 679 erbeten.

Kühler Krug
Über die Fastnachtstage in den vorderen Wirtschaftsräumen
Karnevalistisches Konzert
im großen Saal Samstag
Faschingsrummel mit Tanz.

Aha! Wiener Hof Aha!
UNSER FAHRPLAN:
Samstag: Kostümball
Sonntag: Faschingsrummel
Montag: Lumpenball
Dienstag: Hochbetrieb im Cirkus Schaeferini

Parkschlößle Durlach
Heute Samstag, 2. März
Ballonschlacht
mit Lampion-Polonaise
Morgen Sonntag
Faschings-Tanz

Tiermarkt

Pferde-Märkte
Frankfurt a. Main
5. März 1935
2. April 1935
14. Mai 1935
Landwirtschaftl. Halle
Besichtigung und Handel tags zuvor (Montags) verboten. (29589a)

Truthühner
zu verkaufen. * Durlach, Auerstraße 5, I., l.

Zu verkaufen:
Königsfasanen Goldfasanen Silberfasanen
bester Abstammung.
Fleischer, zum Stern, Steinbach.

Gebräunt durch Höhensonne Schönheitspflege
Salon Adams
Douglasstraße 14
Telefon 7109
Damen- und Herren-Friseur

Billige Schuhreparaturen!
Herrensohl. 2.— M an
Damensohl. 1.45 M an
Herrenfleck 75 Pfg. an
Damenfleck 45 Pfg. an
Kindersohl. 70 Pfg. an
Kinderfleck 33 Pfg. an
Körnerstraße 18. *

Komm wir gehn ins Roederer
Zähringer- Ecke Waldhornstraße
Koralle-Grott

Samstag und Sonntag
Kappenabend
Restauration Landsknecht
Zirkel 31, Ecke Herrenstr.

Nutzfahrten
werd. mit geschloss. Kastenlieferw., 1¾ To., ausgef. Nagel, Blankenloch, Tel. 61, Amt Weingarten.

Zu verkaufen

Radio-Elektro
Herm. Schnaiter,
Kronenstr 37/39
Telefon 57.
Volksempfänger
Monatsrate 4.20 Mk.

Kinderwag.
gut erhalten u. elegant, zu verkaufen. Schwarz, Geranienstraße 16.

Schlafzimmer
Eichen m. Nußb., 180er Schrank und Frisierkom. zu vkf. Zu erfragen Sofienstraße 6, part. *

Warum Hupfer-Pianos?
Weil ihr Preis für weite Kreise erschwinglich ist u. es sich doch um Instrumente handelt, die allen Freude machen! Vorspiel im Musikhaus
SCHLAILE
Kaiserstraße 175, neb. Salamander.
Tausch, Miete, Teilzahlg. (19208)

Geige (neu)
m. Zubeh., zu vkf. Goethestr. 54, IV.

Seltener Gelegenheitskauf
Singer-Nähmaschine
elektr., 120 B., verstb., ungebr., mah. pol., Tischform, Neupreis 450 RM, preisw. geg. bar zu verk. Gefl. Angeb. u. T5815 a. B. Pr.

Kompl. 72teil.
Tafel-Besteck
100 Gr. Silberauflf. m. maff. rostfr. Klingen, f. 75.— M in bequem. Monatsrat. v. 10.— M abzugeb. Angebote u. Z20309a an die Bad. Presse.

Schön. Herren-Brillantring u. ein Damen-Brillantring
sehr billig zu verkaufen.
Ang. unt. G 18975 an die Bad. Presse.

Emailherd
m. Nickelschiff, nur einige Monate gebr., zu verkaufen.
Rud. Ertel, Kaiser-Allee 29, Hof.

Marken-Schreibmaschine
prima Maschine, m. schön. Schrift, preiswert abzugeben. Anzus. zw. 1—3 U. u. abds nach 7 U. Hirschstr. 88, part.

---

3 gebrauchte
Schreibmasch.
ab 20 M zu verkf. Angebote u. P 204 an die Bad. Presse.

Billig zu verkf. od. geg. Nützliches zu vertauschen:
1 Brutapparat
400er, elektr., mit Ersatzheizung, ganz modern, neuwertig, 2 Schirmglucken, je 500 Küken. Ferner mehrere Futterautomaten u. Tränken, versch. Größen, all. nur 1 Jahr gebr. Ferner ein Radio, Batt.-Empfäng., m. Lautspr. u. Gleichrichter, neu.
A. Maiße, Niederwihl, A. Waldshut. (20367)

Arbeit und tägl. Bareinnahmen finden Sie mit meiner
Heissmangel neuestes Modell
H. Brennecke Nachf., Hannover, Kniestr. 18
Wäschereimasch.-Fabrik.

Briefmarken-Sammlung
für 1000 Mark zu verkaufen; über 6200 Marken, Katalogwert 7500 Mark. Offert. unter Nr. E18493 an die Badische Presse.

Schulgelder.
Das Schulgeld für das 3. Dritteljahr 1934/1935 der Goethe-, Humboldt-, Helmholtz-, Kant-, Lessing-, Fichte-, Freiligrath- und Handelsschule ist zur Zahlung verfallen.
Wer seiner Zahlungspflicht bis spätestens 15. März 1935 nicht nachgekommen ist, hat die gesetzlichen Versäumnisgebühren zu entrichten und die mit weiteren Kosten verbundene zwangsweise Beitreibung zu erwarten. (19137)
Karlsruhe, den 1. März 1935.
Der Stadtrechner.

DO YOU READ ENGLISH?
Ask for a free copy
The Continental Post
Germany's Only English Newspaper
10 Pfg.
Berlin NW 7
Neue Wilhelmstraße 5

Auf dem herrlichen **DOBEL** schönes Grundstück beim Wald, 45 a, als Bauplatz oder Garten, auch für Wochenend billig zu verkaufen. Sich., wertbeständige Kapitalanlage. Näheres Hotel Post, Dobel. (20259)

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 1. März 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 162635
10 Gewinne zu 5000 M. 45140 88303 278890 332933 386886
10 Gewinne zu 3000 M. 166328 190098 228063 342226 363909
14 Gewinne zu 2000 M. 54734 91194 120896 236500 262754 282229 362772
32 Gewinne zu 1000 M. 86476 131471 136287 166686 169501 188240 222487 241948 248474 262407 287387 333728 358584 360097 389755 393946
78 Gewinne zu 500 M. 15992 25080 51741 62379 99198 109189 116048 126661 140776 140857 152341 152658 160649 163478 167689 171725 187647 203753 210839 222712 226514 227121 242566 250571 251795 262636 265237 267697 267780 279814 298006 299159 316115 324540 349029 352437 368544 393609 399161

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 192605 263017 300589
6 Gewinne zu 3000 M. 70773 174627 342298
16 Gewinne zu 2000 M. 39448 41546 56492 126288 159092 166295 185107 320171
38 Gewinne zu 1000 M. 2121 5353 45653 49501 87777 94610 129630 143098 155776 166852 172491 174991 192635 224144 300171 308363 318706 341969 392824
66 Gewinne zu 500 M. 1266 16893 32819 49193 53349 66690 67126 109214 121509 134222 138301 148241 150622 152564 161700 198244 217232 224866 226694 236869 245131 258691 265092 265331 276890 314125 324331 324650 327721 372461 380431 384417 387015

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

11310 85807 111213 113771 198198 239632 275648 360721 371138 383918

Im Gewinnrade verblieben: 220 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 26 zu je 10000, 66 zu je 5000, 154 zu je 3000, 314 zu je 2000, 690 zu je 1000, 1752 zu je 500, 6636 zu je 300 Mark.

Zu Fastnacht ins Staatstheater!

Das große Ereignis! **„Der Vogelhändler"** in der Münchener Neufassung in glanzvoller Ausstattung mit **Valentin Haller** a. G.

Pforzheimer Pfarreien, das Fischwasser der Enz und der große Zehnt. Infolgedessen errichtete das Kloster in der Stadt einen eigenen Hof mit einem besonderen Verwalter in der jetzigen Altstadt. (Dieser Hof ging später an das Pforzheimer Franziskanerkloster über. Er brannte dann im dreißigjährigen Krieg ab, und heute ist noch seine Spur in der Ortsbezeichnung „Kappelhof" vorhanden.) Außer in der Stadt selbst erwarb Hirsau sich ausgedehnte Güter und Einkünfte in Niefern, Brötzingen, Dietlingen, Ellmendingen, Göbrichen, Hohenwart, Huchenfeld, Neuhausen, Oeschelbronn, Schellbronn und Tiefenbronn. Am Ende des zwölften Jahrhunderts war Hirsau schon das reichste Kloster in ganz Süddeutschland!

Neben Hirsau hatte auch bald das im Jahre 1140 gestiftete Kloster Maulbronn einen ungeheuren Besitztum erworben. In mehr denn hundert Städten und Dörfern war es begütert, so auch in Pforzheim, Bauschlott, Oeschelbronn, Weißenstein und Niefern; sogar der ganze Wald Hagenschieß war lange Zeit sein Eigentum.

Auch Herrenalb erfuhr von Pforzheimer Bürgern im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts so große Schenkungen, daß das Kloster sich ebenfalls einen eigenen Verwalter in der Stadt einsetzen mußte. Ganz ähnliche Beziehungen zur Stadt hatten auch die etwas weiter entfernt liegenden Klöster Gottesaue und Lichtental.

Die alten Pforzheimer Klöster.

Ueber den Ursprung der Klosterniederlassungen in der Stadt Pforzheim selbst schwebt tiefes Dunkel. Zum ersten Male wird im Jahre 1099 ein Nonnenkloster der Zisterzienserinnen erwähnt, das in der Altstadt lag; dieses gelangte wie auch die auswärtigen Klöster mit der Zeit zu Reichtum und Ansehen, so daß sogar die Tochter des Markgrafen Christof im Jahre 1486 das Amt einer Aebtissin bekleidete.

Im Jahre 1250 wurde dann auch das zweite Nonnenkloster gestiftet; es war dies das Frauenkloster der „Maria Magdalena oder der Büßerin". Diese Niederlassung stand anfangs „uswendig der mure" oder „bei Pforzheim", wie seine Lage in der ältesten Zeit stets bezeichnet wurde. Erst später wurde es durch eine Mauer in den Stadtbezirk hereingezogen. Es stand auf dem Platze, wo später die Heil- und Pflegeanstalt stand. Die Nonnen, die nach ihrer Ordensregel auch Dominikanerinnen hießen, wußten sich ebenso wie ihre älteren Schwestern, die Zisterzienserinnen, bedeutenden Reichtum zu erwerben. So erkauften sie z. B. im Jahre 1344 das Dorf Ellmendingen und 1455 besaßen sie auch ein Halbteil von Ispringen. Außerdem hatten sie Einkünfte und Besitz in Birkenfeld, Brötzingen, Kieselbronn, Dürrn, Vaihingen, Eutingen, Enzberg, Wurmberg, Ersingen, Eisingen und Bietigheim, im ganzen in mehr als 130 Orten der näheren und weiteren Umgebung von Pforzheim. Auch sie verstanden es, sich bei dem badischen Herrscherhaus so in Gunst zu setzen, daß der schon vorhin erwähnte Markgraf Christof ihre Niederlassung nebst ihren Dörfern Ellmendingen, Ispringen, Brötzingen und Eutingen in seinen besonderen Schutz nahm und die Nonnen von der Bezahlung des Umgeldes auf Wein, Fleisch und Früchte befreite.

Bedeutender als die beiden Nonnenklöster wurde für die Stadt das Männerkloster der Franziskaner, die auch Minoriten (mindere Brüder) oder später auch Barfüßer genannt wurden. Dieser Orden wurde im Jahre 1209 von dem Italiener Franz von Assisi gestiftet. Einer der bedeutendsten deutschen Franziskaner war der volkstümliche Prediger Berthold von Regensburg, der im Oktober des Jahres 1259 auch in Pforzheim unter großem Zulauf des Volkes predigte und damit in der Stadt den Boden für eine Ordensniederlassung vorbereitete. Schon 1270 hatten sich auch wirklich die Franziskaner hier angesiedelt und vier Jahre nachher ein geräumiges Gotteshaus gebaut, das mit einem hohen Turme im gotischen Baustile geschmückt war. Die jetzige sogenannte Barfüßerkirche in der Barfüßergasse ist der Chor jenes gewaltigen Baues. Interessant ist auch das Siegel, das dieses Kloster führte: Es war ein Engel, der mit einer Fahne über dem Fegfeuer schwebt. Wie alle Klöster, so erwarben sich auch die Franziskaner, die bedürfnislosen Bettelmönche mit dem Gürtelstrick um den Leib, allmählich großen, ausgedehnten Besitz.

Das einflußreichste aller Pforzheimer Klöster aber war das der Dominikaner, oder das Predigerkloster zu St. Stephan, das vermutlich im Jahre 1279 erbaut worden ist und zwar an der Stelle des Schulhauses beim Schulplatz. In dem genannten Jahre nämlich gab Markgraf Hermann VII. den Predigermönchen die Erlaubnis, in Pforzheim ein Kloster zu errichten. Auch dieser Orden ist von einem Romanen, dem Kastilianer Dominikus im Jahre 1215 gestiftet worden. 1216 erhielt er vom Papste das Privileg, überall predigen und Beichte hören zu dürfen. Später wurden ihm auch noch die Inquisitionsgerichte übertragen. Bezeichnend für den Geist, der in der Pforzheimer Mönchsniederlassung herrschte, ist das Siegel, das der Vorsteher des Pforzheimer Klosters — Prior war sein Amtstitel — seinen Urkunden anhängte: Es ist das Bildnis eines Abtes der einen Novizen (einen neu eingetretenen Mönch) auf einen gewissen Körperteil mit Ruten schlägt.

Alle Pforzheimer Klöster oder vielmehr ihre Güter, waren von jeglicher Abgabe befreit. Daher mußten alle Lasten und Abgaben für die Herrschaft von der Gemeinde und den Bürgern allein geleistet werden. Vor allem waren es persönliche Lasten, wie Frohnden und Wachen, die auf das Grundeigentum gelegt, von den einzelnen Bürgern sehr lästig empfunden wurden. Da eben gerade auf Pforzheimer Gemarkung viele solcher geistlichen Güter lagen, beschwerten sich die Bürger bei dem Markgrafen Rudolf über das Anwachsen der Klostergüter. Dieser schaffte dann dadurch Abhilfe, daß er 1287 die Verfügung erließ, alle Pforzheimer Klöster müßten binnen Monatsfrist bei Strafe der Einziehung all ihre liegenden Güter verkaufen. Die Klosterleute sollten auf den Besitz von Geld und Renten beschränkt sein. Nur die Aebte von Herrenalb verstanden es, für ihren gegenwärtigen Besitz eine Ausnahme zu erreichen, für die Erwerbung etwaiger zukünftiger Schenkungen unterlagen auch sie den vom Markgrafen getroffenen Bestimmungen. Auch von den städtischen Lasten waren die Mönche in Zukunft nicht mehr befreit.

Aber nicht allein die damals doch gut kirchlich-katholischen Markgrafen, sondern auch die Grafen von Vaihingen verfuhren ebenso. Im gleichen Jahre 1287 verlangten sie für ihr Gebiet, daß ohne ihre Einwilligung der Frauenkonvent des Predigerinnenklosters zu Pforzheim keine neuen Güter mehr erwerben dürfe. Güter, die ihnen in Zukunft zum Geschenkt gemacht würden, sollten die Nonnen in Jahresfrist entweder den Grafen selbst oder den Bürgern von Vaihingen zu kaufen geben.

Außer den Dominikanern und Franziskanern hatte Pforzheim auch noch zwei Niederlassungen von Augustinermönchen, die mit Geistlichen und Laienbrüdern bevölkert waren. Der Augustinerorden entstand ebenfalls in Italien aus einer Vereinigung von mehreren Einsiedlergesellschaften. Er war wie der Orden der Franziskaner, ein Bettelorden und erhielt im Jahre 1244 durch den Papst die Regel des heil. Augustin. Von dem ältesten Pforzheimer Augustinerkloster, das etwa um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gegründet wurde, finden sich keine genaueren Nachrichten mehr, nicht einmal mehr der Ort kann nachgewiesen werden, wo das Klostergebäude stand.

Das zweite und jüngere Kloster der Augustiner wurde etwa um das Jahr 1370 gegründet und zwar auf dem Platze, wo später nach seiner Entfernung die alte Stadtmetzig und das Waisenhaus am Waisenhausplatz sich befand.

Eine weitere klosterähnliche Ansiedelung war das Spital zum heiligen Geist in dem sich eine Anzahl von Geistlichen und Laienbrüdern aufhielten, denen die Pflege der Kranken oblag.

Vielleicht die jüngste klosterartige Niederlassung in Pforzheim war das Beguinenhaus, das im Jahre 1379 von der Beguine Katharina Arnold erbaut worden ist. Beguinen und Begharden (Männer und Frauen) nannte man Leute, die sich zu frommen Uebungen und Andachten und zur Wohltätigkeit vereinigten, ohne sich jedoch durch ein Klostergebäude oder eine bestimmte Ordensregel zu binden. Sie taten viel Gutes und hatten auch sehr großen Einfluß sowohl auf die Herrschenden, als auch auf das Volk. Darauf waren natürlicherweise die geistlichen Orden neidisch und eifersüchtig. Haß und Verfolgung war deshalb alles, was die Beguinen von den Mönchen zu erwarten hatten. Trotzdem erhielten sie sich bis zur Reformation, wo sie sich auch anderwärts in den Städten Deutschlands und Hollands der neuen Lehre anschlossen, der sie geistig verwandt waren.

Im Ganzen besaß also die Stadt Pforzheim, die im Verlaufe des Mittelalters nie mehr als höchstens vier- bis sechstausend Einwohner zählte, nicht weniger als acht Klöster!

(Schluß folgt.)

Druck u. Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Lösche.

Volk und Heimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, 2./3. März 1935. Nummer 9.

Herbert Böhme: Das Sonett von der Kameradschaft.

Daß deine Hand fest in die meine gleiten,
was uns vordem auch immer widerfuhr,
es wandeln sich im Wechsel die Gezeiten,
nicht aber zu der Fahne unser Schwur.

Wir aber: Douaumont und Feldherrnhalle!
Ich zog den Pflug, du sätest gut und klar,
Geb Gott den Segen, daß die Ernte falle.

Und wolltest du auf hohem Rosse reiten,
ich faßte sehnig deine Bügelschnur,
im harten Schritte treu dir noch zur Seiten:
Die Väter kämpften schon bei Mars-la-Tour.

Dann wächst aus unsern Taten heilig wahr,
das Tempelwerk, zu dem die Zukunft walle:
Die Kameradschaft ist unwandelbar!

Friedrich Singer: Der Held von Mannheim.

Es war im Spätherbst des Jahres 1688. Mit verhängtem Zügel sprengte ein Reiter gen Norden durch die Rheinebene, die im rotbraunen Laub der Pappeln, Nuß- und Birnbäume prangte. Grün schimmerten noch immer die Wiesen aus der Niederung zur Linken, blau lockte aus der Ferne zur Rechten der zarte Linienzug des Odenwaldes.

Schaum troff dem Pferd vom Maule, doch der Reiter -- bei seinem zerrissenen Wams und bestaubten Stiefelwerk nur schwer als Soldat erkenntlich, trieb sein Tier immer wieder zu rasender Eile. Waren ihm Verfolger auf den Fersen?

Endlich zügelte der Bursche seinen Wallach und warf einen prüfenden Blick nach hinten. Fern, aus fattgrüner, melancholisch im Dunste des Horizontes verschwimmender Ebene — stiegen Rauchsäulen zum Himmel. Die scheidende Sonne vergoldete die zuerst am Boden langhinkriechenden Schwaden. Schwacher Feuerschein quoll von jenseits des Rheines durch die anbrechende braune Dämmerung.

„Arme Pfalz", murmelte der Bursch, der ein paar Minuten zu Füßen des Nepomuk auf der Gießenbrücke vor Neckarau verschnauft hatte. Eine Bauernfamilie kehrte friedlich mit hochbeladenem Wagen vom Rübenfelde heim. „Eilt, liebe Landsleut!" rief der aufsteigende Reiter, „der Feind ist im Land!" Verschüchtert sahen der Bauer und sein Weib dem davongalopierenden fremden Menschen nach. Die Kinder, die nichts begriffen hatten, folgten fröhlich singend dem Karren. Im Dorfe läutete die Aveglocke.

Der Reiter sah jetzt vor sich die Umrisse der Festung mit ihren Türmen und Wällen auftauchen; als er nach einem letzten scharfen Ritt endlich durchs Heidelberger Tor in die Stadt eindonnerte, war er müde zum Umsinken.

„Zum Herrn Gouverneur von Mannheim!" rief er den Wachsoldaten zu; keiner der stumpfsinnigen Kerle am Tor machte auch nur eine Fingerbewegung.

„Zum Kommandanten der Festung will ich!" schrie der Fremde, empört über solchen Empfang.

„Was will er?" fragte der aus dem Wachhaus tretende Korporal Eisenbartel schläfrig.

„Zum Donnerwetter, wachet auf! Der Franzos steht am Rhein, bald kommt Mannheim dran!"

„Wird sich die Zähn' rausbeißen an solch' harter Steinnuß!" brummte der Korporal.

Der Fremde, geführt von zwei Mann der Wache, zog seinen Gaul durch die Heidelberger Straße bis vors Tor der Friedrichsburg. Friedlich wie alle Tage beging die Bürgerschaft nach Handel und Gewerbe ihren Feierabend.

„Ihr braven fleißigen Menschen, wüßtet ihr, was euer harrt!" dachte der Bursche und übergab sein Pferd am Tor der Citadelle einem der Soldaten.

Bald stand er vor dem Gouverneur. Eine Kerze flackerte in dem kalten, unfreundlichen Gemach. Der Ankömmling konnte nicht in die Flamme sehn, er hatte schon allzu viel rotes und gelbes Feuer geschaut in den letzten Tagen.

Der Gouverneur, Bernhard Seeliger von Seeligenkron, blickte ihm scharf ins Gesicht und fuhr ihn an: „Eine Meldung will er mir bringen? Seh's ihm an, daß er eine Hiobspost mit sich hat! Leg' er los: Die Pfalz brennt . . ."

„Ja, Philippsburg ist genommen!"

„Ohne Schwertstreich? Schande über den Starhemberg!"

„War just auf der Jagd, als der Feind über den Rhein drang."

„Pfui, sind das Soldaten! Tun ihre Pflicht, so Vergnügen heißet, bis zum letzten Atemzuge. War sein Herr auch so einer?"

„Vermelde mit Verlaub: Mein gnädiger Herr, der Hauptmann von Heydebruck . . ."

„. . . mein edler Freund . . ."

„. . . fiel vor der Feste, tapfer fechtend gegen die Mordbrenner. Band mir aufs Herz, euch zu warnen. So ritt ich, vom eindringenden Feinde ungeschoren, da ich meinen sterbenden Herrn ins nächste Haus trug, heimlich zu euch — und da bin ich nun."

„Willst du mein Bursche sein? Wie heißt er?"

„Hans Peter Damm aus Feudenheim."

„Weiß er, was Treue heut wiegel?"

Der Gouverneur, seinen Schmerz um den gefallenen Freund kaum verbergend, ging mit erregten Schritten auf und ab. Die Kerze warf verzerrte Umrisse des von einer Lockenperücke umwallten Hauptes an die Wand. „Er ist und bleibt mein Bursch ab itzo! Hier ist Treue rar . . . Merk er sich das, Hans Peter aus Feudenheim."

Hans war entlassen und lief zu seinem Pferd hinaus; kein Soldat war weit und breit, der Wallach rupfte hungrig an einem Bündel Gras, das aus einer Mauerritze sproß. „Hollah, so sieht's aus bei euch?" dachte der Bursche bestürzt, während er sich in der Zitadelle nach einem Stall für sein treues Tier umsah. Gerade als er es fütterte, schlug's draußen Generalmarsch.

Entsetzte Gesichter tauchten aus der Dämmerung auf. „Was ist los?" „Der Franzmann nahet gen Mannheim!" „Weh und Fluch uns, das wird eines geben."

Der Gouverneur stand am Kopfende des Sammelplatzes unter seinen Offizieren. In allen Gassen der weitläufigen Stadt pflanzte sich der Trommelschlag fort. Ein Laufen und Rennen erhob sich von Haus zu Haus, ein Klirren von Metall und Riemenzeug, Flappend brannten die Nachfackeln auf den Alarmpfannen.

Die Stimme des Freiherrn durchbrach die rasch eintretende Stille: „Soldaten meiner Garnison! Ehrsame Bürger der Stadt Mannheim! Ihr ahntet, seitdem unser erlauchter Kurfürst Phi-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lipp Wilhelm seine Friedrichsfeste verlassen hat, daß Gefahr drohet den Westen. Keiner hat an das Mögliche geglaubt, daß ein roher, habgieriger Feind ohne Kriegserklärung ein friedsames Land überfallen dürfte. Nun ist es wahr geworden, und ich fordere euch auf: Tut eure Pflicht!"

Wie eine einzige Stimme scholl es von der rechten Seite: „Wir tun sie!" Der Gouverneur fuhr fort: „Auf die Wälle, Bürger! Schirmt Haus und Herd! Ihr aber, Soldaten! (fast drohend wandte sich der Kommandant nach der Linken zur Garnison) Wisset: Feigheit ist wie immer im Kriege des Todes schuldig!"

Des andern Morgens in aller Frühe trugen Soldaten von Tür zu Tür frischgedruckte Zettel, auf denen die Bevölkerung die neuen Verordnungen des Kommandanten lesen konnte. Darin hieß es:

„1. Daß zuvörderst aller Bürger und Einwohner Gewehr und Proviant visitieret, dabei auch einem jeden anbefohlen werde:

2. einen kleinen Schanzkorb auf dem Wall zu machen,

3. vor jeder Haustüre einen Kübel voll Wasser, und nachts im Haus ein brennend Licht zu halten . . ."

Hans Peter Damm schaute zum Fenster seiner Burschenkammer hinaus. Die Straße zum Neckar war vollgepfropft mit Menschen, Wagen und Rossen. Einige furchtsame Bürger zogen es vor, mit Weib und Kind, Hab und Gut die Stadt zu verlassen. Es rollte und rumpelte den ganzen Morgen bis in den hohen Mittag. Derweilen mußte Hans das Pferd seines Herrn putzen und zum Ausritt vorführen.

Sie ritten zusammen auf die Wälle; scharf blickte das blaue Auge des Freiherrn auf die Schanzarbeiten. Aufmunternd flog sein Zuruf in die Gruppen schaufelnder Bürger. Tiefziehendes Gewölk lastete überm Horizont; der Novemberwind raschelte im Erlengebüsch überm Stadtgraben. Es sah heut aus, als ob es den Winter einregnen wolle.

Eine Bewegung entstand unter den Bürgern in der Nähe des Neckartores. „Was ist? Schau mal nach, Hans Peter!" Der Gouverneur verhielt sein Pferd.

„Geschnappt!" riefen die Männer wild durcheinander.

„Wer — wo?"

„Der Beckenberger Fritz und der Jaus Egbert! Den Franzosen in die Händ gelaufen!"

Der Strom der Flüchtlinge war längst verebbt; nein, von draußen hasteten jetzt einige Nachzügler, die gemerkt hatten, daß sie nur vom Regen in die Traufe kämen, wieder in die sichere Stadt zurück.

„Hinter ihnen die Brücke abfahren!" befahl der Freiherr — und kaum war das geschehen, sah man auch schon einige Blaurröcke am Neckarstrand auftauchen. „Ist's soweit?" meinte der Gouverneur zu seinem Burschen, der respektvoll folgte. „Jetzt, lieber Hans, sind wir auf uns allein gestellt . . . Im Stich gelassen von aller Welt. Aussichtslos . . ." Der Freiherr versank in trübes Sinnen; kalt schlug ihm ein Regentropfen ins Gesicht. Aus der Ferne, von Osten, flackte Glutschein. Herrgott, das konnte nur Heidelberg sein!

„Umzingelt!" seufzte Seeligenkron, und seine Stirn durchfurchte die tiefste Längsfalte.

Rasend, fieberhaft wurde gefaßt an Tor und Wall; tausend Arme regten sich, das nachzuholen, was in den letzten Jahren versäumt worden war. Der Kommandant verfluchte seine oft gezeigte Milde, die ihn all' die Zeit gehindert, streng gegen säumige Ausführung seiner Armierungsbefehle vorzugehen. Aber noch war's nicht zu spät! Mochten die Welschen nur kommen! Sie sollten den Seeliger von Seeligenkron schon kennen lernen und — vielleicht — mit blutigen Schädeln abziehen!

Ein Trompeter zeigte sich überm Neckar und blies; klar verhallte der schmetternde Klang an der regennassen Festungsmauer. Ohne Zweifel, er begehrte Einlaß!

„Was bringt er?"

„General Montclar schickt mich von Ladenburg, aawo des wohlledlen Dauphin Hauptquartier. Ihr möget einen reputierlichen Accord abschließen mit Hochdero Gnaden. Hier mein beglaubigt Schreiben!"

„Zum Teufel — nein!! Wird nit hereingelassen!" Barsch entschied's der Komandant. Ein Hauptmann wurde hinübergeschickt im Kahn, der mußte ihn abfertigen: „Sag' ihm, daß wir den Herrn General nach Kriegsbrauch erwarten!"

Von Feudenheim — die Franzosen konnten's nicht aussprechen, die welschen Zungen holperten: „Widen'eim" — kamen die Belagerer angerückt. Natürlich, wenn man einen Vauban, den ersten Festungsbaumeister Europas, zu Gehilfen hat, ist solche Belagerung ein Kinderspiel! Da wird's dem 27jährigen Dauphin, dem Kronprinzen Louis, ein leichterworbener Ruhmestitel werden, Eroberer von Mannheim zu sein. Schon ziehen, nach kunstvollem Plan erklügelt, die ersten Laufgräben an die Stadt heran. Warum habt ihr euch nicht besser vorgesorgt in der Feste? Arme Tröpfe, es mangelt an allem Nötigen, an Proviant vorweg! Und einig seid ihr auch nicht! Ja, ihr seid halt „Deutsche"!

Schon gibt's Streit! Die 3500 Gulden, die auf dringliche Ermahnung hin der Kriegskommissionsrat von Heidelberg herübergeschickt hat, reichen nur aus, um den Offizieren die halbe Monatslöhnung, den Gemeinden den schuldigen Sold für 10 Tage zur Auszahlung zu bringen. Und Brot? Woraus werden wir es nächste Woche backen? Das heurige ist schon schimmlig und übelriechend vom vermufften Mehl aus den Winkeln der Vorratskammer.

Bleibt dem Freiherrn nichts übrig, er muß starke Abteilungen der Garnison in die Stadt schicken und unter Gewaltanröhung den Bürgern das vorrätige Mehl abverlangen. Murren erhebt sich im Volke. „So entpuppte sich der gute Herr mit den milden blauen Augen?"

„Und was sind das wieder für Zettel?" frägt der Leonhard Kast den Nachbar Allensperger.

„Wird wieder ein neuer Mist sein vom edlen Seeliger, die Bürgerschaft zu kujonieren!" meint der Niederländer Adrian Derksen. Er kann nicht hochdeutsch lesen, der Allensperger nimmt ihm den Wisch ab und liest vor:

„. . . denen Soldaten aber, so sich aufrührerisch wider ihre Offiziere zeigen und eines Bollwerks bemächtigen und dieses Vorhabens an die französische Armee ein Zeichen geben, versprechen Königl. Hoheit 10 Louis d'or."

„Herr des Himmels: Verrat, blanker Verrat! Wer hat diese feinen Blättchen in die Feste geschmuggelt?" Der Allensperger zerreißt den Zettel in winzige Fetzchen und streut sie auf die Gasse.

„Fangt gut an, das!" meckert der dürre Niederländer.

„Feiner Herr, euer Dauphin!" höhnt Leonhard Kast dem vorbeieilenden Gewürzkrämer Jaque Nicolé nach. Der dreht sich um, zuckt die Achseln: „Nit mehr mein 'err! Bin Bürger 'ier in Mann'eim!"

Verrat, fluchenswerte Feigheit und Niedertracht schleichen durch die nebelfeucht schlüpfrigen Gassen. Der Bürger Allensperger hat die Runde am Pulverkeller vorbei. Es ist der 7. November 1688. Nebelgeriesel schlägt ihm eisig ins Gesicht, fester zieht er das Gewehr an sich und späht ins Düstere.

Da — ein schriller Schrei entfährt seinem Hals: Vor dem Keller, in dem 300 Zentner Pulver lagern, schwelt eine Lunte zum Fenster hin, an dem die Scheibe eingedrückt ist. Ein Schatten huscht um die Ecke. Allensperger reißt die Zündschnur herab, tritt sie wütend aus. Menschen erwachen, Läden klappern, Türen gähren. „Verrat in den eigenen Reihen!"

Generalmarsch rasselt; in einer Viertelstunde steht alles frierend und fluchend im Sprühregen. Hart sind die Worte des Kommandanten. Eine scharfe Abrechnung mit dem Geiste des Rebellionsteufels, der schleimig umherkriecht. Pfui über solchen Erzhalunken, der die Lunte ans eigne Pulverfaß legt! Der Strick ist zu schad für ihn!

Die Bürger, aufgerüttelt und empört über den schändlichen Vorfall, verlaufen sich lärmend. Ein Kriegsrat mit Schultheiß und Stadträten brütet bis zum grauenden Morgen über dem Plan der Festung. Schonungslos enthüllt der Kommandant die neuesten Beobachtungen über Batterieeinbauten des Feindes. Heute, den 8. November, wird das Bombardement zu erwarten sein.

Richtig: Schlag 8 Uhr erdröhnt die Erde in ihren Grundfesten! Von jenseits des Neckars, von links des Rheines, vom Süden aus der Richtung der Schloßruine Eicholzheim rollt und dröhnt es heran, dumpf und polternd, fährt krachend und klirrend in Haus und Hof, platzt auf Straßen und knöllert in Gassen, und ein riesiges Flammenmeer überzieht schon um 10 Uhr die arme Stadt.

Wie irrsinnig rennen die todangstgefolterten Einwohner aus den zusammengehauenen Häusern, flüchten zu Nachbarn, die das Unheil bis dahin verschont, kauern in muffigen Kellern, kriechen in sichere Gewölbeecken, kuscheln sich eng zusammen, Greis und Frau und Kind. Die Mannen aber tun ihre Pflicht vollauf, stehn standhaft auf den Wällen und versalzen den Franzmännern ihre Schanzarbeit, wie sich's gehört.

Der Freiherr ist überall zugleich, stets gefolgt von einem Hündlein, von seinem getreuen Burschen Hanspeter. Er legt selbst Hand an, tröstet die Verwundeten, richtet die Verzagten auf zu neuem Mute. „Tapfer, tapfer, ihr Mannen!" ruft er einer auseinanderlaufenden Gruppe von Schützen zu, in die soeben eine Vollkugel eingehauen hat. Sie kehren beschämt um, nehmen die Franzosen aufs Korn, die gerade neugierig den Laufgraben verlassen, und schau nur: Schon purzelt da einer, dort zwei, drei über die Deckung in den Graben zurück . . .

„Seid auf der Hut!" mahnt sie der Freiherr und warnt zugleich: „Wenn ihr nachlasset, ihr selbst habt es zu büßen mit gänzlichem Verlust der Heimat."

Viel Zerstörung ist in der Stadt, als am Abend die Beschießung nachläßt. Nur einige Brandraketen drehen von Rheinschanze herüber ihre feurigen Schweife durch die sternlos schwarze Nacht. Männer mit Spritzen und Wassereimern durchziehen die Gassen und suchen fressendes Unheil giftiger Glut zu dämpfen.

(Schluß folgt.)

Emil Baader: Auf Schloß Eberstadt im Odenwald.

Besuch bei der badischen Dichterin Juliana von Stockhausen.

Aus der kleinen Odenwaldstadt wandere ich über die anmutigen Hügel des Frankenlands nach dem kleinen Dorfe Eberstadt, in dessen Schloß — Sitz der Rüdt-Collenberg-Eberstadt — Juliana von Stockhausen, die deutsche Dichterin, auf Besuch weilt. Wie schön liegt das Dorf im Talgrund. Das alte Schloß ragt geheimnisvoll aus dem Dunkelgrün des Parkes.

Eine schmale Pforte führt in den Schloßgarten, der einen wahrhaft romantischen fränkischen Herrensitz umgibt. Mächtige Mauern und Türme sind da, efeuumsponnen: Ueberreste der alten Wasserburg. Daneben ein behäbiges Barockschloß. Zwischen schwarzen Fichten ein Schloßweiher. Tannenmeisen singen. Ich darf im Schloßhof Freifrau von Stockhausen, die Mutter der Dichterin — sie ist eine geborene Rüdt — begrüßen, eine Dame von mütterlicher Herzlichkeit. Sie geleitet mich durch ein breites mit Waffen und Wappen geschmücktes Treppenhaus in ein schönes Wohngemach, das in den runden Ostturm eingebaut ist. Dunkles Geläub uralter Bäume schimmert in den tiefen Fensternischen. Wie schön sind die Ahnenbilder dieses Raumes: Frauen voller Anmut, Männer voll Kühnheit: Soldaten!

Schon erscheint, jung und froh, die Dichterin, deren Bücher mir seit Jahren vertraut sind: „Das brennende Land", „Das große Leuchten", „Die Lichterstadt", „Die Soldaten der Kaiserin", heldische Bücher voller Kampf und Glanz.

Juliana von Stockhausen geleitet mich in das zweite Turmzimmer des Schlosses: ihre Arbeitsstube. Ein Kreuz von Grünewaldscher Wucht an kahler weißer Wand. Berge von Geschichtsbüchern auf dem großen Arbeitstisch. Die Dichterin ist mit dem neuen Band ihrer Romantrilogie „Der Greif", Geschichte eines deutschen Geschlechts, beschäftigt.

Wir kommen auf die dichterische Arbeit, die Geschichte des Schlosses und seiner einstigen Bewohner zu sprechen.

„Waren bedeutende Männer unter Ihren Ahnen?"

„Tapfere und interessante: Soldaten, Soldaten!"

Rasch begriff ich, warum diese Frau historische Romane schreibt. Der Geist der Ahnen ist lebendig in ihr; das Blut vergangener Geschlechter. Sie hört die Ahnen reden, sieht ihr Handeln, erlebt ihr Lieben, Hassen, Kämpfen. Sie besitzt das Charisma der großen dichterischen Schau.

„Meine Jugend habe ich zu Lahr in Baden und anderen süddeutschen Städten, wo mein Vater Offizier war, verbracht. Seit etlichen Jahren wohne ich in Wien, das mir reiche Anregung gibt. Aber Sommer um Sommer komme ich in das Schloß meiner Eltern. Hier ist meine Heimat. Vom Geschlecht der Rüdt kündet mein Romanwerk „Der Greif". Hier schrieb ich siebzehnjährig meine ersten Märchen, neunzehnjährig meinen ersten Roman. Gute Geister leben und weben hier."

Wir schauen den Stammbaum des Rüdtschen Geschlechts. Vom Dorfe Rüdenau im Maintal zog ums Jahr 1000 der „erste Rüdt" auf die Berge. Er baute Schloß Collenberg am Main. Um 1200 kamen zwei Rüdtsche Brüder in den Odenwald: nach Bödigheim und Eberstadt. Eberhard Ludwig, der 16 Söhne hatte, gab dem Schloß die heutige Form. Sein Wappen schmückt das Portal. Was weiß die Dichterin nicht alles zu erzählen von ihren Ahnen: von Russenüberfällen, von abenteuerlichen Schloßherren, von Kämpfen und Kriegszügen und nochmals von Kriegen . . .

Indes kommt Graf Gatterburg, der Gemahl der Dichterin, der ein tiefes Verständnis für das Schaffen seiner Frau besitzt. Wir machen gemeinsam einen Rundgang durchs Schloß. Schauen nochmals all die Ahnenbilder, kostbare alte Stiche, kunstvoll geschnitzte Möbel. Kommen zu den zyklopischen Mauern des alten Wasserschlosses, zur malerischen Schloßmühle, die zwischen hohen Bäumen liegt, zum unheimlichen Burgverlies.

Im Schloßgarten blühen Herbstblumen in allen Farben. Im Gartenhaus ist der freundliche Teetisch gedeckt. Von Land und Leuten des Odenwaldes, von Deutschland und Oesterreich gibt es viel zu erzählen.

Im Abenddämmer wanderte ich über die Hügel des Baulands zurück in die kleine Stadt, beglückt von den Eindrücken des Besuches.

*

Nach Jahren kam ich wieder ins Eberstadter Schloß. Neue Bücher hatte Juliana von Stockhausen uns inzwischen geschenkt: „Albertus Magnus", die Geschichte eines großen mittelalterlichen Deutschen, „Vom nordischen Geiste", die Frucht einer nordischen Reise, eines Besuches bei Sigrid Undset, „Eine Stunde vor Tag", das schwerwiegende Buch der österreichischen Frage. Die Dichterin ist inzwischen ganz nach Eberstadt übergesiedelt; sie fühlt sich ganz dem heutigen Deutschland verbunden. Der Roman „Eine Stunde vor Tag" (Verlag Stackmann, Leipzig) schildert das deutsche Erwachen in unserem Bruderland.

Da ich wieder einmal im Schloß war, kam gerade der Bruder des Grafen, ein junger Wiener Architekt, an. Er wird ein Gebäude neben dem Schloß, das in seiner Form seltsam an Goethes Gartenhaus zu Weimar erinnert, zum Wohnhaus für die Gatterburgsche Familie — die Dichterin ist inzwischen Mutter von vier Kindern geworden — umgestalten. Was gab es da nicht alles von Oesterreich zu hören. Daß das Deutschtum dort ewig lebendig ist, daß das Landvolk heimlich das Abzeichen Adolf Hitlers trägt.

Wie immer es mit Oesterreich kommen möge: im Schlosse zu Eberstadt im Odenwald kündet eine junge deutsche Dichterin von deutscher Art und deutschem Kampf. Juliana von Stockhausen kämpft in vorderster Reihe für das neue Deutschland, das große Deutschland.

Karl Hofmann: Die ehemaligen Klöster in und um Pforzheim.

Im Verlaufe des elften und zwölften Jahrhunderts schossen überall Klöster aus dem Boden. In jener Zeit hat auch das nunmehr badische Gebiet seine berühmtesten Mönchsniederlassungen erhalten, wie St. Peter, St. Georgen, Schwarzach, Schuttern und Waldkirch. Auch in Pforzheims Nachbarschaft wurden damals die Klöster Hirsau, Maulbronn und Herrenalb gegründet, die alle mit der Zeit durch ihre Besitzerwerbungen ihren Einfluß auf Stadt und Umgebung geltend zu machen verstanden.

Welche sonderbaren Umstände mitunter Anlaß zu einer Klostergründung gaben, zeigt am besten die Erzählung von der Stiftung des Klosters Hirsau. Eine fromme Witwe aus Calw, Hetzizina mit Namen, habe einst, so berichtet die Sage, einen Traum gehabt, in dem sie aufgefordert wurde, sie solle in einer Gegend, wo aus einem Stamm drei Fichtenbäume hervorwachsen, eine Kirche gründen. Frühmorgens am nächsten Tage habe sie sich dann mit ihren zwei Dienern und einer Magd auf den Weg gemacht, um die im Traum bezeichnete Gegend zu suchen. Sie fand den Baum auch wirklich nicht weit von Calw und ließ dort eine Kirche erbauen, die dann später zum Kloster erweitert wurde.

In Wirklichkeit wurde Hirsau allerdings erst im Jahre 1088 gegründet und mit Benediktinern besiedelt. Auch dieses Kloster streckte bald seine Hände in unsere Gegend aus, und durch die Grafen von Eberstein erwarb es zunächst die Hälfte der Stadt Pforzheim, wozu dann späterhin noch eine große Anzahl einzelner Güter und Rechte kamen, so das Besetzungsrecht der

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

ernstlich zu verlieben. Hatte er nicht genug an den Plagen, die ihn sowieso erwarteten? Mit zehn Mark Bargeld in der Tasche würde er in Freiburg aussteigen. Warum, fiel ihm ein, fuhr er eigentlich nach Freiburg? Weil sein Großvater einst von dort ausgewandert war? Das würde ihm ja nun wohl viel nützen! Es wäre entschieden besser gewesen, wenn er in Berlin geblieben wäre, so trift sich dort auch alles anließ, anstatt seine letzten Pfennige für diese weite Reise auszugeben! Berlin bot immerhin viel Möglichkeiten, trotz allem. Freiburg?

Doch es war ein seltsam lockendes Gefühl gewesen, einmal das alte Haus in der Salzstraße zu sehen, in dem der Großvater geboren war und in dem er gewohnt hatte ...

Im übrigen, es war jetzt nicht zu ändern; zurück konnte er nicht mehr. Immerhin war es an dieser einen Dummheit genug. Eine unglückliche Liebe war nun wirklich das Letzte, was er sich leisten konnte.

In der Ferne tauchten die Türme einer größeren Stadt auf. — Das Mädel und ihr Bruder konnten kaum zur Hälfte mit ihrem Essen fertig sein; er konnte unbemerkt hier aussteigen und einen Zug überspringen. Zehn gegen eins zu wetten, daß er Tile Doebele — was für ein lockender Name! — nie wiedersehen würde. Sie würden ja nicht ausgerechnet auch nach Freiburg fahren. Er riß ein Blatt aus dem Notizbuch, kritzelte etwas darauf, legte es auf Tiles Platz, ergriff sein Gepäck und sprang rasch und unbemerkt aus dem Abteil. Hinter einem Zeitungsstand verborgen, wartete er die Abfahrt des Zuges ab; dann verließ er den Bahnhof. Erst jetzt sah er nach dem Stationsschild: Heidelberg. Hier sollte es ja so schön sein; er konnte es nicht finden. Es wehte ihn merkwürdig kalt an; seit seiner Abfahrt aus Amerika war er sich nicht so verlassen vorgekommen.

Im Weitergehen fiel ihm ein alter deutscher Schlager ein von einem Herzen, das man in Heidelberg verloren haben sollte. Nun, er hatte das seine schon vorher — Himmeldonnerwetter, stop! —

Gegen Ende der Mahlzeit sagte Tile nachdenklich: „Ein sympathischer Bursche, dieser Friedrich Rau. Schade, daß es ihm so dreckig zu gehen scheint. Vielleicht könnte man ihm helfen?"

Peter grunzte etwas. Er hatte seinerseits nicht geringe Sympathien für Friedrich Rau gehabt, aber wenn Tile ebenfalls Sympathien für diesen Deutschamerikaner hegte, so war das etwas, was seine, Peters, Sympathien erheblich dämpfte. Und sie beeilte sich so mit dem Essen; war sie vielleicht versessen darauf, sich wieder in eine Unterhaltung mit diesem Burschen zu stürzen, dessen Bekanntschaft sie irgendwo und irgendwann — es schien Peter, unter ziemlich verdächtigen Umständen — gemacht hatte?

„Ein sympathischer Mensch", sagte Tile nochmals, während sie durch den Gang ihrem Abteil zuschritt. Auf ihrem Platz lag ein Zettel, sie las und wurde ein wenig blaß.

„Herr Rau hat plötzlich aussteigen müssen, eine geschäftliche Angelegenheit, die er ganz vergessen hatte", sagte sie mit strahlendem Lächeln. „Er läßt uns gute Reise wünschen . . ." Sie umfaßte zärtlich die Schultern des Bruders. „Fein, daß wir jetzt den schönsten Teil der Reise für uns haben", sagte sie fröhlich, „'ne feine Idee von dem Burschen, das mit dem Aussteigen in Heidelberg! Diese Halbamerikaner haben immer so was Anmaßendes, ich möchte fast sagen, Unverschämtes; findest du nicht auch?"

Viertes Kapitel.

„Möcht' halt wissen, was sich der selige Sebastian gedacht hat, als er uns das Mädel auf den Hals geschickt hat!" wollte Barbara wissen. Sie stemmte die Hände in die Hüften und sah sich kriegerisch um. Doch Xaver Zipp rührte ruhig in dem großen Suppenkessel weiter; seine weiße Kochmütze bewegte sich langsam hin und her wie eine Friedenstaube; sein rundes, glänzendes Antlitz drückte völlige Zufriedenheit mit dem Schicksal aus, welcher Art es auch immer sein möge.

„Wird schon richtig so sein!" erwiderte er gelassen. „Ist immer alles richtig, Ganterin! Damals, als ich meine Stimm' verloren hab' und abtreten gemußt hab' von der Bühn', wo ich große Karriere machen können hätt', aber auch sehr große Karriere, hat doch mal Caruso selbst, als er noch lebte, von mir gesagt, ‚Maledette' hat er gesagt, ‚welch ein Glück, daß der Zipp nicht singt Tenor, sonst wär's aus mit Caruso!' Also, wie ich das hab' aufgeben müssen, meine ganze große Zukunft, und mich hab' besinnen müssen darauf, daß ich mal als Junge Kochlehrling gewesen bin, hab' ich auch gemeint, das sei nit richtig und könnt nit richtig sein. Ist aber alles richtig gewesen; sonst hätte ich nit die Luis' gekriegt und hätt' nit, als sie so schnell gestorben ist, die kleine Luis' gehabt, sondern irgend so ein wildfremdes Ding von irgend so einem wildfremden Weibsbild —"

„Ah, was reden Sie!" sagte Barbara Ganter ärgerlich; da kam der Stift herein und schrie: „Dreimal geröstete Sulz!" Und weil die geröstete Sulz zu Barbaras Obliegenheiten gehörte, obwohl sie eigentlich nur „kalte Mamsell" war — aber so untergeordneten Sachen zu bereiten, war unter Xaver Zipps Würde —, so unterbrach sie sich für fünf Minuten.

„Ah, was reden Sie, Xaver!" sagte sie nach Ablauf dieser fünf Minuten, während der Stift Tobias mit dreimal gerösteter Sulz hinausbalancierte. „Die Luis' wär' doch Ihr Kind gewesen, auch wenn's 'ne andere Mutter gehabt hätt'!"

„Natürlich wär' die Luis' mein Kind gewesen", pflichtete Xaver bei, „aber ähnelt denn die Luis' mir? Die Luis' ist ihrer Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten. Sie wär' also, denk' ich mir, auch einer andern Mutter aus dem Gesicht geschnitten gewesen, und da sei Gott vor!"

Hiergegen ließ sich nichts Logisches einwenden, und außerdem kann es die Sympathie einer ordentlichen Frau für einen Mann nur befestigen, wenn sie sieht, wie er den Anteil der Mutter am Dasein des Kindes auf hundert Prozent bewertet, selbst wenn diese ordentliche Frau auf persönliche Wünsche in dieser Hinsicht schon längst verzichtet hat. Und das hatte Barbara Ganter getan. Sie gab also widerstrebend zu, daß möglicherweise alles so richtig sei, wie es sei — „aber", wandte sie sich an den Ober, der soeben ein prachtvolles Schnitzel, das Xaver Zipp mit ungemeiner Sorgfalt auf der Platte drapierte, abholte, „aber was soll denn das großstädtische Ding mit dem Hotel hier? Es wird ja eine Katastroph' geben, eine Katastroph,! Es wird nimmer gehen; sie versteht ja nix davon; sie schaut alles an, als ob's eine Kirmes wär', und der Bub' ist doch ein Kind und noch nit ganz aus dem Stimmbruch!"

Der Ober Jupp sah Xaver an, er sah die Ganterin an, und dann sah er im Raum umher. Allmählich schien ein Gedanke über die Ziellosigkeit seiner Augen zu siegen; vertieft betrachtete Jupp seine tadellos gepflegten Hände. Dann sagte er:

„Einen Halben ‚Schwarzen Herrgott' für das Mädel und ein' Viertel Bickensohler für den Bub' —" und ging würdevoll mit dem Schnitzel ab. Er war sich anfangs nicht klar darüber gewesen, wie er den Besitzwechsel im „Silbernen Brunnen" aufzufassen habe. Es hatte sich mit Sebastian Doebele zusammen ausgezeichnet gearbeitet, — besonders in den letzten Jahren, in denen Sebastian älter und gleichgültiger gegen die Dinge des Lebens und des „Silbernen Brunnens" geworden war. Da hatte sich gut für die Zukunft sorgen lassen, — eine Beschäftigung, der Jupp unablässig und mit der größten Intensität obzuliegen pflegte. Sebastians Tod war ihm nicht gelegen gekommen, nein, weiß Gott nicht; seinetwegen hätte der alte Doebele noch hundert Jahre leben und ihm, Jupp, die Geschäftsführung im „Silbernen Brunnen" überlassen sollen.

„Goldener Brunnen" hätte es eigentlich heißt sollen; niemand wußte das besser als Jupp, wenn auch die Rechnungsbücher immer nur einen mäßigen Gewinn erkennen ließen — einen so mäßigen Gewinn, daß Sebastian in den letzten Jahren oft seufzend den Kopf geschüttelt hatte. „Hätt' nit gedacht, daß die schlechten Zeiten sich auch hier so zeigen würden!"

„Guten Appetit!" sagte Jupp höflich und würdevoll zu Ottilie Doebele, indem er ihr das Schnitzel mit ausgesuchter Eleganz servierte. Er schenkte den „Schwarzen Herrgott" in das feingeschliffene Glas — altes Erbstück, stellte Tile bewundernd fest — und zog sich mit einer tadellosen Verbeugung zurück. Schönes Mädel, dachte er, aber nicht sein Typ. Nein, sein Typ war anders — für eine Sekunde fiel Jupp Bauerndiek, gebürtig aus Bochum, sechsunddreißig Jahre alt und Inhaber verschiedener, auf nicht immer ganz einwandfreie Weise erworbener Banknoten, in Träumerei. Kupferfarbenes Kraushaar über einer bräunlichen Stirn, und die Zierlichkeit einer Eidechse, ja — oh, man hatte schon seine Gründe gehabt, als man fünf Jahre lang in diesem gottverlassenen Nest blieb. Kann man eine Vierzehnjährige freien? Nein, das kann man nicht. Aber eine Neunzehnjährige kann man fragen, ob sie Herrin in einem schönen Haus werden wolle, in einem sehr schönen Haus ihrer eigenen Heimat; natürlich, denn die Eidechse würde nicht fortgehen von den übersonnten Waldhängen.

Fortsetzung folgt am Samstag, den 9. März 1935.

Das Roman Blatt
Schaa
SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE
12. Jahrgang. Karlsruhe, 2./3. März 1935. Nummer 9.

TILE KEHRT HEIM

Roman von Julius Hufschmied

1

„Heute länger Dienst bei Stevens?" erkundigte sich Gert widerwillig.

„Nie mehr Dienst bei Stevens!" sagte Peter.

„Oh!" Nun zeigte sich Gert ehrlich besorgt. „Hat sie Unannehmlichkeiten gehabt? Armes Ding?"

Peter liebte es nun zwar nicht, von seiner Schwester mitleidig sprechen zu hören, aber die Aufrichtigkeit in dem Ton von Tiles Freund war nicht zu verkennen, und das stimmte ihn weicher.

„Können ja 'reinkommen", sagte er bereitwillig und trat von der Türspalte, die er bis dahin gewichtig ausgefüllt hatte, zurück, „dann erzähle ich Ihnen alles." Gert trat ein; im Vorraum stolperte er über einen Haufen von Kleidungsstücken, Wäsche und Küchengeräten.

„Stoßen Sie sich nicht!" sagte Peter liebenswürdig. „Ich bin nämlich beim Aussortieren."

„Beim Aussortieren?"

„Ja. Was wir mitnehmen wollen und was nicht. Tile hat mir das Amt übertragen. Ich hab' ja jetzt Zeit; habe mich gleich aus der Schule beurlaubt", erläuterte er.

„Aus der Schule beurlaubt?"

„Ja, weil es doch so viel zu tun gibt, ehe wir Berlin verlassen. Es ist nicht so einfach, einen ganzen Haushalt aufzulösen."

„Haushalt aufzulösen?"

„Sie geben einen ausgezeichneten Chor ab", fand Peter, „ja, wir verlassen Berlin. Wir — d. h. eigentlich Tile — haben nämlich geerbt."

„Geerbt!" schrie Gert, und diesmal nicht in dem monotonen, begriffsstutzigen Ton seiner früheren Wiederholungen, sondern sozusagen mit lebendiger Wärme. „Geerbt! Donnerwetter! Ist es viel?"

„Wie man's nimmt", erwiderte Peter. „Für uns eigentlich mehr als viel. Für uns alles. Wir haben eine Heimat geerbt, eine Heimat im ‚Silbernen Brunnen' von Nottervyl. Also machen wir es kurz", setzte er mitleidig hinzu, als er das ratlose Gesicht des Besuchers sah, „ein entfernter Verwandter hat uns ein Kurhotel in Südwestdeutschland vermacht. Da ziehen wir nun hin."

„Auch Tile?"

„Vor allem Tile. Sie ist doch die Erbin! Und außerdem, was sollte ich allein da? Was sind denn wir Männer ohne die Frauen?" fragte er mit vertraulicher Kameradschaft.

Aber Gert übersah die Möglichkeit, seine Beziehungen zu Tiles Bruder enger zu gestalten, völlig. Er starrte vor sich hin; um seinen Mund erschien ein Zug wirklichen Schmerzes. Peter räusperte sich; einen Augenblick lang hatte er das Gefühl, dem Mann da zuweilen Unrecht getan zu haben. Da kam Tile zurück.

„Peter hat ja alles erzählt, wie ich merke", sagte sie heiter. „Ist das nicht prachtvoll, Gert?"

„Kommt auf den Standpunkt an", fand Gert.

„Egoist!"

„Und du bist eine Altruistin von reinstem Wasser", stellte der Freund bitter fest, „das sieht man an der Wonne, mit der du einem das Messer ins Herz stößt!"

„Nottervyl ist ja nicht aus der Welt!" lächelte Tile bezaubernd. „Man fährt in knapp dreizehn D-Zug-Stunden dahin, — freilich nicht ganz bis nach Nottervyl", setzte sie nachdenklich hinzu, „aber es gibt eine Autobusverbindung zwischen Müllheim, der D-Zug-Station, und Nottervyl, eine ziemlich bequeme sogar."

„Nicht einmal Bahnstation hat das Nest?" entsetzte sich Gert.

„Nein. Aber wir schicken dir gern unseren Wagen an die Station."

„Sehr großmütig." Gert lächelte bitter. „Ich darf dann also alle drei Jahre einmal auf vierzehn Tage zu Besuch kommen?"

„Sei doch nicht so blöd! Wer weiß denn, wie lange ich dort bleiben werde! Aber du kannst wirklich nicht erwarten, daß ich mir diesen Hauptspaß entgehen lasse, Gastwirtin in einem kleinen Nest zu spielen! Ich habe doch hier nichts zu verlieren! Und wenn ich genug davon habe und alles in Nottervyl auf den Kopf gestellt ist, dann verkaufe ich die Gastwirtschaft und kehre zurück!"

„Kehre zurück, alles verziehen!" murmelte Gert.

Peter hielt sich im Hintergrund, er beobachtete seine Schwester und deren Freund mit gemischten Gefühlen.

„Gott, wirst du dich irren, Tile!" sagte er plötzlich laut, „Gott, wirst du dich irren!"

„Worin?" fragten Tile und Gert gleichzeitig.

Peter antwortete nicht, er stapfte aus dem Zimmer und machte sich weiter ans Aussortieren. Man durfte keine Zeit verlieren, das sah er immer deutlicher ein.

Drittes Kapitel.

„Mächtig verkatert siehst du aus!" sagte Peter mißbilligend, während er die Koffer im Gepäcknetz verstaute, „war auch 'ne Idee, noch die letzte Nacht durchzubummeln, statt sich richtig auszuschlafen."

„Schlaf läßt sich nachholen", Ottilie unterdrückte ein Gähnen. „Ob sich aber eine lustige Nacht später nachholen lassen wird?" Sie starrte melancholisch auf den breiten Bahnsteig des Anhalter Bahnhofs, der von Menschen wimmelte. „Das werd' ich so bald nicht wiedersehen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Hoffentlich nicht.“ Peter lehnte sich neben ihr aus dem Fenster.

Sehr ernst betrachtete er Gert Chorus, der auf dem Bahnsteig stand, genau so verkatert und müde wie Tile. Er hielt einen Strauß roter Rosen in der Hand, Peter fand das unnötig und etwas zu vertraulich. Rote Rosen!

Tile nahm die Rosen und neigte das Gesicht darüber. Ihr war elend zumute. Gert hielt ihre Hand fest und ließ sie bis zur Zugabfahrt nicht los. „Unpassend!“ knurrte Peter. Aber keiner hörte auf ihn.

„Also abgemacht!“ sagte Gert, „im Herbst bist du wieder da, dann deichseln wir die Sache mit dem Film, du kannst dich auf mich verlassen!“

Peter öffnete vor Staunen den Mund.

„Wenn ich es bis zum Herbst überhaupt aushalte!“ murmelte Tile. „Nicht daß ich Berlin nun so schrecklich schön fände — aber wo trifft man sonst noch Menschen, mit denen man vernünftig reden kann?“

Peter hatte immer noch den Mund offen. Gert hob sich auf die Zehenspitzen.

„Du wirst wiederkommen! Vergiß nicht, was du mir versprochen hast — ich jedenfalls werde immer dran denken!“

In diesem Augenblick zog der Zug an und machte dadurch den Liebesbeteuerungen des tüchtigen Malers ein Ende.

Tile verschlief die ersten Stunden der Reise. Ihr blasses, schönes Gesicht war trotz seiner ausgeprägten Züge sanft wie das eines Kindes, das braune Haar war ihr verweht in die breite Stirn gefallen, sie strich es im Schlaf ein paarmal zurück. Ueber die braunrote Seide ihres Kleides kam und ging die Sonne an einem leuchtend blauen Himmel.

Peter betrachtete die Schwester lange und nachdenklich. Hätte er sicher gewußt, daß niemand durch den Gang kommen und in das Abteil hineinsehen würde, so hätte er Tile unbedingt einen Kuß gegeben, wenn auch ganz, ganz leise, um sie nicht zu stören. Aber es konnte natürlich jeden Augenblick irgendein Idiot vorbeikommen und hineingucken, und darum war es am besten, man vertrieb sich die Zeit draußen. Leise erhob er sich und trat in den Gang hinaus.

Der Gang war leer; Peter öffnete ein Fenster und lehnte sich hinaus. Die Leunawerke Sachsens lagen schon hinter ihm, jetzt lief der Zug durch blühende Wiesen, sanfte Hügel, tiefe, grüne Wälder. Peter atmete tief auf.

„Schwein, das mit der Erbschaft!“ dachte er. „Jetzt kann man vielleicht doch Landwirt werden — ach Gott, ja, Landwirt“, murmelte er, „nicht irgend so was anderes, was einem vollkommen egal ist!“

„Schöner Beruf, Landwirt!“ sagte jemand neben ihm. Peter drehte den Kopf zurück und musterte den Mann, der sich so ungeniert in sein Selbstgespräch mischte, mit nicht ganz freundlichen Gefühlen.

„Ich habe 'ne Schwäche fürs Alleinsein!“ knurrte er.

„Ich auch!“ versicherte der andere. Peter betrachtete ihn genauer; es war ein Mann — oder ein Herr? — so gegen die Dreißig, mit grauen scharfen Augen, schmalem, ernsthaftem, sympathischem Gesicht und hohem Schädel.

„Warum tun Sie sich dann Zwang an?“ fragte Peter, durch die Musterung ein wenig besänftigt.

Der Mann lachte. Nein, es war doch mehr ein Herr, sicher, es lag etwas Kultiviertes in seinem Lachen, dasselbe Kultivierte, bemerkte Peter plötzlich, das über dem ganzen Menschen ausgebreitet blieb, jener leise dämpfende Schleier, durch den man alle Dinge weniger grell sieht und weniger laut hört.

„Es ist zuweilen gut, wenn man seinen Schwächen etwas entgegentritt“, erwiderte er.

Peter zog den Kopf aus dem Fenster zurück. „Rauchen Sie?“ fragte der Fremde und zog ein Zigarettenetui hervor.

„So fängt man Bauern“, verwahrte sich Peter vorsichtig. „Aus welchem Grunde wollen Sie mit mir reden?“

Wieder lachte der andere. „Auch das sollen Sie erfahren, — wenn auch nicht heute, nein, nicht heute.“

„Dann bedauere ich, nicht mit Ihnen rauchen zu können“, erklärte Peter würdevoll.

Der Fremde klappte das Etui zu, steckte es wieder in die Tasche, ohne sich selbst bedient zu haben, und sah Peter aus leicht zusammengekniffenen Augen an. „Jetzt“, sagte er freundlich, „hätte ich Lust, ganz um Ihretwillen mit Ihnen zu reden, wirklich ganz um Ihretwillen.“

„Vorher also wollten Sie nicht um meinetwillen mit mir reden?“

„Erraten“, gab der andere lakonisch zu.

„Nicht um meinetwillen“, sagte Peter grübelnd. „Dann“ — plötzlich kam ihm eine Erleuchtung —, „also dann natürlich meiner Schwester wegen! Na sicher! Gott, das nicht gleich zu merken! Warum schleicht man sich denn an den Bruder heran, wenn nicht um der Schwester willen?“ Er starrte den anderen grimmig an. „Sie haben sich in mir geirrt, mein Herr!“ sagte er steif und wandte sich um.

„Aber nein doch!“ sagte die Stimme des Fremden hinter ihm; eine angenehme Stimme, fand Peter, die von verhaltenem Lachen zu schwingen schien und doch ehrlich und warm klang. „Ich habe mich keineswegs in Ihnen geirrt! Und nun gestatten Sie zuerst, daß ich mich vorstelle: Friedrich Rau.“

Peter Doebele drehte sich gerade noch rechtzeitig um, um zu sehen, daß der Fremde eine leichte Verbeugung gegen seinen Rücken markierte. Er errötete.

„Peter Doebele!“ sagte er etwas verlegen und sah mit einem Seitenblick durchs Fenster.

„Doebele! Sie sind Süddeutscher?“

„Geboren in Berlin!“ sagte Peter melancholisch.

„Ah!“ sagte der Fremde. „Ich dachte, Sie führen zu den Ferien nach Hause.“

„Enthält ein Körnchen Wahrheit, was Sie da sagen. Wollen hoffen, daß es mal ein Baum von Wahrheit wird.“

Friedrich Rau lachte wieder. Dann sagte er unvermittelt: „Wollen Sie nicht Ihr Mißtrauen gegen mich fahren lassen, Herr Doebele?“

Auch Peter lachte, aber er ergab sich noch nicht.

„Für einen Bruder, der eine schöne Schwester hat, ist es immer besser, etwas mißtrauisch zu sein!“ bemerkte er weise.

„Wahr gesprochen, junger Mann! Und ich kann nicht mal sagen: mir gegenüber haben Sie kein Mißtrauen nötig. Wenn ich auch kein Straßenräuber bin.“

„Nein, so sehen Sie nicht aus“, gab Peter zu.

Eine kurze Pause entstand, eine jener anscheinend leeren Zwischenräume im Gespräch, die in Wahrheit so randvoll sind von seelischen und geistigen Tastversuchen, von Beobachtungen und Erwägungen, von hin- und herzuckenden Instinkten. In solchen Pausen entsteht oft eine lebenslange Freundschaft oder eine ebensolche Feindschaft.

„Wenn Sie mir jetzt 'ne Zigarette geben wollen —“ sagte Peter Doebele endlich.

„Ausgezeichnet“, erwiderte Friedrich Rau und zog das Etui von neuem hervor, „ich verschmachte danach.“

„Und allein hätten Sie nicht geraucht?“

„Natürlich nicht.“

Sie rauchten. Friedrich Rau betrachtete seinen jungen Bekannten aus den Augenwinkeln. Peter fing einen dieser Blicke auf.

„Möchte wissen, was Sie jetzt denken.“

„Kann ich Ihnen sagen. Ich denke: Wie komme ich mit dem Jungen am besten in eine nette Unterhaltung?“ — „Möchten Sie das?“

„Und ob! Dazu stehe ich ja hier!“

„Meiner Schwester wegen, ich weiß.“

„Und außerdem gefallen Sie mir auch.“

„Kompliment wird erwidert“, entgegnete Peter Doebele großzügig. „Also, man hat eine Reisebekanntschaft geschlossen. Dürfte ich eigentlich gar nicht. Ich bewache doch meine Schwester.“

„Hat Ihre Schwester die Bewachung denn so nötig?“

„Frauen haben immer Bewachung nötig“, belehrte Peter ihn und setzte zärtlich hinzu: „Besonders wenn sie so schön sind wie Tile. Und so gescheit. Und so liebenswürdig. Und so — na ja.“

„Sie lieben Ihre Schwester sehr?“

„Und wie! Wer ist imstande, sie nicht zu lieben?“ Er sah dem neuen Bekannten ins Gesicht mit einem Blick aus scharfen, dunkelblauen Augen, der weit wissender, entschlossener und ernsthafter war, als seine fünfzehn Jahre eigentlich erlaubt hätten.

Friedrich Rau streute die Asche aus dem Fenster.

„Eine etwas indiskrete Frage: Verlobt ist Ihr Fräulein Schwester nicht?“

Es fiel Peter auf, daß Friedrich plötzlich „Fräulein Schwester“ sagte.

„Nein, gottlob nicht. Soll auch nicht so bald geschehen!“

„Sie wollen nicht, daß sie sich verlobt?“

„Nein!“ erwiderte Peter Doebele. Es klang wie ein Schwur; Rau blickte überrascht und aufmerksam auf. Die lässig hingelehnte Gestalt des Jungen hatte sich gestrafft, sein Kinn sich vorgeschoben; er hatte plötzlich etwas von einem sprungbereiten Raubtier.

„Nun“, sagte Rau melancholisch, „gegen mich brauchen Sie nicht kriegerische Haltung anzunehmen. Ich könnte mich gar nicht mit Ihrem Fräulein Schwester verloben, selbst wenn ich wollte. Sogar nicht, wenn sie selbst es wollte.“

„Bereits verlobt? Vielleicht verheiratet?“ fragte Peter hoffnungsvoll.

„Nein. Aber arm, kirchenmausarm.“

„Waren wir auch noch vor einem Monat“, tröstete Peter, „so was kann sich geschwind ändern. Wir haben geerbt — vielleicht erben Sie auch?“ schlug er vor.

Friedrich Rau lachte.

„Mit Vergnügen. Mir fehlt nur der Erbonkel.“

„Auch den kennt man nicht immer“, gab Peter seine jüngsten Erfahrungen preis, „mit einemmal ist er da. Denken Sie mal genau nach. Unser Erbonkel lebte im Schwarzwald. Das ist freilich etwas ungebräuchlich; gewöhnlich kommen die Erbonkels aus Amerika. Sind Sie ganz sicher, daß Sie nicht einen Ihnen ganz nah verwandten Dollarmilliardär in Amerika wohnen haben?“

„Vollkommen sicher, leider.“ Friedrich Rau sah ein wenig starr in die Ferne. „Ich komme nämlich selber aus Amerika, wissen Sie.“

„Oh!“ sagte Peter.

„Und ich komme, in Umkehrung des gewöhnlichen Verfahrens, um mein Glück in Europa zu machen — in Deutschland, aus dem mein Großvater mal ausgewandert ist.“

„Wir denken hier immer, das Geld liegt dort drüben noch auf der Straße — für einen findigen Kopf und ein gutes Auge natürlich“, sagte Peter nachdenklich.

„Ich habe keines gesehen“, bekannte Friedrich Rau, „aber vielleicht fehlt mir der findige Kopf und das gute Auge.“

„Dinge, die auch hier nötig sind, das Geld zu sehen.“

„Sie sind“, sagte Rau und legte Peter freundschaftlich die Hand auf die Schulter, „ganz bedeutend älter als Ihre Jahre.“

„Sind wir hier alle — sind Nachkriegskinder immer. Wir haben uns schon daran gewöhnt — nur die Erwachsenen gewöhnen sich schwer daran.“

„Sie sehen also“, lenkte Rau nach kurzer Pause ab, „daß ich keine Gefahr für Ihr Fräulein Schwester bedeute.“

„Kommt auf Tile an — kommt ganz und gar auf Tile an. Wenn Tile einer gefällt, nimmt sie ihn, und wenn es ein Vagabund von der Landstraße wäre. Da können Sie Gift drauf nehmen!“

„Danke. Aber woher wissen Sie das so genau?“

„Man hat so seine Erfahrungen.“

„Hat — hat Ihrem Fräulein Schwester schon öfters jemand gefallen?“

„Etwas viel gefragt“, entgegnete Peter mit plötzlicher Kühle. Dann sah er in das offene Gesicht seines Partners und setzte hinzu: „Uebrigens bin ich Tiles Bruder, nicht wahr, und weder ein Detektiv, der sie belauert, noch ein Schwätzer, der aus der Schule plaudert. Und dann ist das Tiles Angelegenheit, wissen Sie“, schloß er, plötzlich wieder etwas verärgert.

„Donnerwetter!“ sagte Friedrich Rau verblüfft, aber dann nahm sein Gesicht einen ganz andern Ausdruck an. Es wurde gespannt, korrekt; Peter wandte sich um, Tile stand hinter ihm. Sie sah den Bekannten ihres Bruders mit etwas merkwürdigem Blick an; Peter konnte nicht klug daraus werden, war Schalkhaftigkeit darin oder etwa, wie ihm schien, eine unerklärliche Befriedigung? Verblüffung oder Erstaunen war es nicht.

„Hallo, Tile!“ sagte er. „Gestatte, daß ich dir Herrn Rau vorstelle, Friedrich Rau — Beruf weiß ich nicht.“

„Man könnte sagen, Landwirt“, schob Rau ein, „habe drüben eine Farm gehabt — nach vielen Wechselfällen —, Weizen und Rinderzucht. Eine große Weizenkampagne in der Wallstreet brachte vor einem Jahre alle kleinen Farmer an den Bettelstab. Ich war auch nur ein kleiner Farmer, ja.“

Tile streckte ihm die Hand hin. „Freut mich, daß dieses Mißgeschick mir Ihre Bekanntschafft verschafft, Herr Rau oder Mr. Rau?“

„Lege keinen Wert auf Mr. Rau.“

Tile stellte sich an das offene Fenster; ihre Haare flatterten im Wind.

„Und nun wollen Sie allein in Deutschland wieder auf die Beine kommen?“

„Woher wissen Sie das?“

„Sie haben es doch selbst gesagt.“

Rau errötete.

„Ich habe euch schon eine Weile zugehört“, erläuterte Tile unbefangen, „war ziemlich interessant für mich. Ich erfuhr, daß Peter mir keinen Mann gönne — was ich übrigens schon lange wußte —, na und so weiter.“

Eine Pause entstand. Tile blickte mit ihrem schönen, heiteren Gesicht in das blühende Land hinaus; Peter betrachtete sie zärtlich. Nach seiner Auffassung war Tile zu allem berechtigt, zum Lauschen und seinetwegen auch zum Stehlen. Wenn es nur in ihrem Interesse lag. Nur dazu, sich ernstlich zu verlieben, so mit dem Blick auf die Zukunft, dazu war sie nicht berechtigt. Uebrigens lag das, wie er felsenfest überzeugt war, auch durchaus nicht in ihrem Interesse.

„In diesem Fall“, sagte Rau etwas heiser, „gestatten Sie wohl, gnädiges Fräulein, daß ich mich empfehle.“

Tile wandte sich um. „Aber warum denn? Weil ich Ihnen eine Weile zugehört habe? Sie haben doch keinen Räuberplan entwickelt! Daß Sie ein bissel Interesse an mir haben, Gott, das steht jedem frei, und das nehme ich wirklich nicht so wichtig. Daran knüpfe ich keine beleidigten Gefühle — und auch keine Hoffnungen“, setzte sie lachend hinzu.

Friedrich Rau starrte sie hingerissen an. Gott, war das Mädel bezaubernd, wenn es lachte!

Peter räusperte sich. „Hättest dich auch melden können!“ sagte er gekränkt.

„Vielleicht. Aber es war wirklich zu interessant, zu beobachten, wie schnell ihr Freundschaft geschlossen hattet, — denn es ist doch schon eine Art Freundschaft, finde ich.“ Sie wandte sich zu Friedrich. „Wir kennen uns.“

„Ihr kennt euch?“ schrie Peter argwöhnisch.

„Kennen ist fast zu viel gesagt. Wir haben uns nur einmal gesehen — erinnern Sie sich?“

„Natürlich erinnere ich mich.“ Raus Stirn umzog sich ein wenig. „Sie waren in Begleitung eines dunkelhaarigen Herrn —“

„Meines Freundes Gert, dem Sie schrecklich unsympathisch waren —“

„Ganz auf meiner Seite. — Ich habe Ihr Gesicht übrigens nicht vergessen seit jenem Abend, obwohl ich Sie eigentlich nur fünf Minuten gesehen hatte.“

„Ich habe Sie auch nicht vergessen“, gestand Tile, „nein, Sie brauchen sich nichts drauf einzubilden. Kein Gedanke daran, daß ich mich für alle Leute interessiere, deren Gesicht ich nicht vergesse. Fahren Sie weit?“ — „Bis Freiburg.“

„Da haben Sie noch massenhaft Zeit. Uebrigens kommt da der freundliche Jüngling von der Mitropa, uns zum Essen einzuladen. Nehmen wir zusammen Plätze?“

„Ich muß für die freundliche Aufforderung danken“, sagte Friedrich, „ich esse nicht im Speisewagen. Ich habe meinen Proviant bei mir.“

Zum erstenmal trat in die klare, beherrschte Heiterkeit von Tiles Augen ein wärmerer Schein. Donnerwetter, mußte der Mann im Druck sein, daß er sich diese Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen entgehen ließ! Schade, daß man ihn nicht einfach einladen konnte! Es gab doch noch immer 'ne Menge überflüssiger Bedenklichkeiten im gesellschaftlichen Verkehr, trotz aller Fortgeschrittenheit. Am liebsten hätte sie ebenfalls vom mitgenommenen Proviant gezehrt, aber das wäre doch zu auffällig gewesen, und außerdem sah Peter ein wenig bedrohlich aus. Ja, der Peter!

Tile seufzte fast hörbar, als sie sich zum Essen vormerken ließ. —

Später, während sie in Peters etwas störrischer Gesellschaft einen an sich nicht unschmackhaften Kalbsbraten hinunterschluckte, stand Friedrich Rau gedankenvoll am Fenster etwas abseits und starrte in die Landschaft, die immer blühender, reicher und verlockender vorbeiflog. „Fata Morgana!“ murmelte er, aber er meinte damit Tile, Tile Doebele. Der Name klang, als ob sich Tauben schnäbelten, fand er. Und plötzlich, als er bei dem Gedanken an den Freund Gert ein schmerzhaftes und wütendes Gefühl verspürte, erschrak er. War er etwa im Begriff, sich

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK